

WESTFÄLISCHE GEOGRAPHISCHE STUDIEN

Herausgegeben vom Institut für Geographie und Länderkunde der
Universität und der Geographischen Kommission für Westfalen, Münster,
durch Wilhelm Müller-Wille und Elisabeth Bertelsmeier

29

ERHARD TREUDE

Nordlabrador

Entwicklung und Struktur von Siedlung und Wirtschaft
in einem polaren Grenzraum der Ökumene
mit 37 Tabellen und 30 Abbildungen

1974

Im Selbstverlag des Instituts für Geographie und Länderkunde
und der Geographischen Kommission für Westfalen, Münster

WESTFÄLISCHE GEOGRAPHISCHE STUDIEN

Herausgegeben vom Institut für Geographie und Länderkunde der
Universität und der Geographischen Kommission für Westfalen, Münster,
durch Wilhelm Müller-Wille und Elisabeth Bertelsmeier

29

ERHARD TREUDE

Nordlabrador

Entwicklung und Struktur von Siedlung und Wirtschaft
in einem polaren Grenzraum der Ökumene
mit 37 Tabellen und 30 Abbildungen

1974

Im Selbstverlag des Instituts für Geographie und Länderkunde
und der Geographischen Kommission für Westfalen, Münster

Bezug durch den Selbstverlag, 44 Münster (Westf.), Robert-Koch-Straße 26,
Geographische Kommission (Institut für Geographie und Länderkunde).
Schriftleitung: Dr. Elisabeth Bertelsmeier

Promotionsschrift, die im Institut für Geographie und Länderkunde der Universität Münster (Westf.) bei Prof. Dr. Wilhelm Müller-Wille entstand und von der Philosophischen Fakultät angenommen wurde. Die mündliche Prüfung war am 26. 2. 1970.

Druck: Grafischer Betrieb Gebr. Zimmermann GmbH, 5983 Balve

III

Inhalt

	Seite
Vorwort	X
Einführung	1
1. Zielsetzung der Arbeit	1
2. Lage und Abgrenzung Nordlabradors	4
3. Die physisch-geographische Landesnatur	7
4. Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung	13
1. Kapitel: Die Entwicklung von Siedlung und Wirtschaft bis 1942	
A. Die Eskimos	
1. Die Siedlungs- und Wirtschaftsweise um 1771	20
2. Die Entwicklung 1771 - 1870	24
a) Ankunft der Herrnhuter Mission	24
b) Gründung von Missionsstationen	25
c) Einfluß der Mission auf Siedlung und Wirtschaft	30
d) Mission und Handel	40
e) Brüdergemeine und Hudson's Bay Company	45
3. Die Wirtschaftsentwicklung 1870 - 1926	51
4. Die Entwicklung 1926 - 1942 unter dem Einfluß der Hudson's Bay Company	55
5. Die Sonderstellung der Eskimos um Rigolet	59
B. Die Indianer	
I. Die North West River-Gruppe	
1. Einwirkung der Hudson's Bay Company auf die Siedlungs- und Wirtschaftsweise	63
2. Einfluß der katholischen Missionsstationen auf den Ablauf der jährlichen Wanderungen	68
3. Siedlungs- und Wirtschaftsweise gegen Ende der 30er Jahre	72
II. Die Davis Inlet-Gruppe	
1. Entstehung der Gruppe	75

IV

	Seite
2. Traditionelle Wirtschaftsweise	76
3. Rückgang der Karibubestände und Auswirkungen auf die Siedlungs- und Wirtschaftsweise . .	78
C. Die Siedler	
1. Herkunft und Ausbreitung	83
2. Siedlung und Siedlungsweise	89
3. Die Wirtschaft	96
D. Zusammenfassung: Die Siedlungs- und Wirtschafts- entwicklung von Eskimos, Indianern und Sied- lern	
	104
2. Kapitel: Strukturelle Wandlungen seit 1942	
A. Das Westende des Lake Melville (ohne North West River)	
1. Bau des Luftstützpunktes Goose Bay und Neugrün- dung von Happy Valley	118
2. Siedlungsbild und Siedlungsstruktur Happy Valleys	122
3. Wirtschaftliche Struktur Happy Valleys	128
B. Siedlung und Wirtschaft im übrigen Nordlabrador	
I. Übernahme des Handels durch die neufundländi- sche Regierung	
	135
II. Bevölkerung und Siedlung	
1. Bevölkerungsbewegungen und -konzentrationen in Nordlabrador seit 1942	137
2. Siedlungen und Siedlungsweise	147
III. Die Wirtschaft	
1. Die Fischerei	
a) Dorschfischerei	176
b) Lachsforellenfischerei	183
c) Lachsfischerei	190
2. Die Robbenjagd	196

	Seite
3. Das Fallenstellen	205
4. Die Karibujagd	211
5. Die Lohnarbeit	217
C. Zusammenfassung	224
3. Kapitel: Nordlabrador in seinen innerräumlichen und fernräumigen Bedingungen	
A. Das innerräumliche Gefüge	
1. Verkehr und Erschließung	230
2. Das zentralörtliche Gefüge	238
3. Anbau und Viehhaltung	244
B. Das fernräumige Beziehungsgeflecht	
1. Die Fischerei und Robbenjagd	250
2. Die Forstwirtschaft	258
3. Die Bergwirtschaft	265
Ergebnis und Ausblick	269
Summary	286
Literatur	289

VI

Abbildungen

	Seite
1. Bodenplastische Räume	6
2. Vegetationsformationen	12
3. Stationen der Brüdergemeine	28
4. Handelstätigkeit der Brüdergemeine und Hudson's Bay Co.	50
5. Die Eskimo-Wirtschaft um Nain 1770 - 1971	56
6. Gruppenspezifisches Wirtschaftsverhalten um 1930	111
7. Struktur der Stadt Happy Valley 1965	124
8. Struktur der Stadt Happy Valley 1972	125
9. Die ethnischen Gruppen in Siedlungen >100 Einwoh- ner (einschl. Umland) 1965	144
10. Die Wohnstätten der ethnischen Gruppen in den Sied- lungen Nain, Hopedale und Makkovik 1972	148
11. Wohn- und Fangplätze um Nain 1965, 1966 und 1971	162
12. Nain : Siedlungs- und Wirtschaftsraum 1966	164
13. Nain : Siedlungs- und Wirtschaftsraum 1971	165
14. Davis Inlet : Siedlungs- und Wirtschaftsraum 1965	166
15. Davis Inlet : Siedlungs- und Wirtschaftsraum 1971	167
16. Hopedale : Siedlungs- und Wirtschaftsraum 1965	168
17. Hopedale : Siedlungs- und Wirtschaftsraum 1971	169
18. Makkovik - Postville : Siedlungs- und Wirtschafts- raum 1965	170
19. Makkovik - Postville : Siedlungs- und Wirtschafts- raum- 1971	171
20. Rigolet : Siedlungs- und Wirtschaftsraum 1965	172
21. Rigolet : Siedlungs- und Wirtschaftsraum 1971	173
22. Westende Lake Melville : Siedlungs- und Wirtschafts- raum 1965	174
23. Westende Lake Melville : Siedlungs- und Wirtschafts- raum 1971	175
24. Gesamtproduktion von Salz-Dorsch im Wirkungsbereich der NLSO 1942 - 1972	180
25. Aufkauf von Salz-Lachsforelle durch die NLSO 1942 - 1972	185
26. Der Fallenbereich der Siedler am Westende des Lake Melville 1940 und 1965	206

VII

	Seite
27. Verkehrsnetz 1972	234
28. Organisationen in Nordlabrador : Sitz und Bereich . .	242
29. Güteklassen des Waldbestandes	260
30. Sportangler-Camps 1972	277

VIII

Tabellen

	Seite
1. Mitteltemperaturen an ausgewählten Stationen in °C . . .	9
2. Jahresniederschlag in Goose Bay, Hopedale und Nain . . .	9
3. Missionsstationen der Herrnhuter Brüdergemeine in Nordlabrador	27
4. Eskimoische Winter-Wohnbevölkerung der Herrnhuter Missionsstationen 1810 - 1905	27
5. Handelstätigkeit in Nordlabrador	46
6. Von North West River aus betreute Inland-Handelsniederlassungen der HBCo.	66
7. Mitgliederzahl der Barren Ground- und Davis Inlet-Bands 1903 - 1939	81
8. Die Siedler-Bevölkerung Nordlabradors 1873	88
9. Anteil der Siedler an der Gesamtbevölkerung im Herrnhuter Missionsbereich (ohne Killinek) 1891 - 1919 . . .	88
10. Die Bevölkerung Happy Valleys nach Herkunftsgebieten 1952	120
11. Bevölkerungswachstum in Happy Valley 1951 - 1971 . . .	122
12. Gewerbe- und Industriebetriebe in Happy Valley 1958 - 1971	130
13. Abwanderung aus der Küstenregion zum Lake Melville 1942 - 1960	138
14. Umsiedlung der Familien von Nutak (1956) und Hebron (1959)	140
15. Winter-Einwohner der Siedlungen Nordlabradors (ohne Umland) 1950/52, 1965 und 1971	145
16. Winter-Bevölkerung und Siedlungsgrößen im Küstenstreifen Nordlabradors (einschl. Rigolet) 1950/52, 1965 und 1971	147
17. Gesamtbevölkerung und Saisonsiedler in Nordlabrador 1965	158
18. Die Fischplätze Nordlabradors 1965	160
19. Gesamtproduktion von Salz-Dorsch im Wirkungsbereich der NLSD 1942 - 1972 (in qtls.)	181
20. Ankauf von Salz-Lachsforelle durch die NLSD 1942-1972	186
21. Gefrierfischproduktion im Wirkungsbereich der NLSD 1969 - 1972	189
22. Herkunft des 1971 in Nain verarbeiteten Fisches	189

IX

	Seite
23. Lachsaufkauf der HBCo. und Barerlös der Fischer, Rigolet 1964 - 1972	193
24. Erträge aus der Lachsfischerei im Kenamu - Kenemich-Bereich 1964 - 1971	194
25. Barerlös aus der Robbenjagd in Nordlabrador 1962/63-1968/69	201
26. Ankauf von Robbenfellen durch die HBCo. in North West River und Rigolet 1963/64 - 1971/72	201
27. Geschätzter Ertrag aus der Herbst-Robbenjagd im Wirkungsbereich der NLSD 1961 - 1971	203
28. Pelzaufkäufe durch die HBCo. in North West River und Rigolet 1963 - 1971	208
29. Stückertrag aus der Karibujagd in Nordlabrador 1955/56 - 1971/72	212
30. Durchschnittlicher Fleisch-Jahresertrag aus der Karibujagd (1956 - 1972)	215
31. Anteil der Fischer, Fallensteller und Jäger an der Gesamtzahl der männl. Erwerbstätigen >18 Jahre (ohne Happy Valley) 1966 und 1971	218
32. Bareinnahmen aus Fischerei und Jagd sowie staatlichen Sozialleistungen im Küstenbereich (ohne Rigolet) 1964/65 - 1967/68	227
33. Gewicht des Dorsches (ausgenommen, mit Kopf) in verschiedenen Regionen (in lbs.)	252
34. Ertrag des Schoners "Patriot" aus der Lachsforellen-Fischerei in Nachvak Bay 1947 - 1950	254
35. Bestandsmasse auf dem produktiven Waldboden Nordlabradors (sämtliche Baumarten und Altersklassen) . .	262
36. Altersaufbau der einheimischen Bevölkerung und vergebene Arbeitsplätze im Küstenbereich Nordlabradors 1972	274
37. Wüstgefallene Winter-Wohnplätze in Nordlabrador seit 1942 (nach Umlandbereichen der Handelsstationen) . .	279

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist das Ergebnis von Feldarbeiten, die ich im Jahre 1965 sechs Monate lang in Nordlabrador durchführen konnte, sowie von Archiv- und Literaturstudien. Mein insgesamt 13-monatiger Aufenthalt in Kanada wurde ermöglicht durch ein Stipendium der Heinrich-Hertz-Stiftung beim Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, ein Besuch des Archivs der Hudson's Bay Company in London durch ein Stipendium der Stiftung Volkswagenwerk.

Nach Abschluß der Dissertation wurden während eines weiteren Aufenthalts in Nordlabrador im Sommer 1972 ergänzende Beobachtungen gemacht und noch in den Text eingearbeitet.

Bei meiner Arbeit im Geographischen Institut der McGill Universität in Montreal wurde ich von den Herren Professoren Dr. Lloyd und Dr. Foote (+) in vielfältiger Weise gefördert und beraten. Jene Eskimos, Indianer und Siedler, Missionare und Regierungsvertreter aufzuführen, die mich in Nordlabrador bereitwilligst unterstützten und z.T. auch später über die jüngste Entwicklung brieflich informierten, ist nicht möglich.

Allen gilt mein aufrichtiger Dank.

Besonders herzlich gedankt aber sei auch an dieser Stelle meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. W. Müller-Wille.

E i n f ü h r u n g

1. Zielsetzung der Arbeit

Obgleich Nordlabrador vermutlich jener Teil der Neuen Welt war, der durch die von Grönland ausgehenden Normannen bereits um das Jahr 1.000 gesichtet und betreten wurde, blieb es doch Jahrhunderte lang einer der unbekanntesten Bereiche Nordamerikas. Von seiner wenig einladenden Außenküste abgeschreckt, segelten spätere Entdecker auf der Suche nach der Nordwest-Passage auf dem Eisberge tragenden Labradorstrom nach Norden, ohne weiter in eine der zahllosen Buchten und Fjorde einzudringen. Erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts setzten sich die ersten Weißen in Nordlabrador fest: frankokanadische Händler ließen sich im Südteil nieder, deutsche Herrnhuter Missionare errichteten im mittleren Küstenabschnitt ihre Stationen. Diesen Missionaren blieb es vorbehalten, das Land näher kennenzulernen und erste Berichte über seine Bewohner zu veröffentlichen. Noch heute liegen in den verschiedenen Archiven mehr als 90.000 dieser zumeist in deutscher Sprache geschriebenen Tagebuchseiten und Protokolle, von denen bisher erst ein Bruchteil wissenschaftlich aufgearbeitet worden ist (1).

In der vorliegenden Arbeit soll versucht werden, die wechselnden Ansprüche des Menschen an diesen Raum und seine natürlichen Ressourcen im Wandel der Zeiten darzustellen, um damit zur genaueren Kenntnis der Verhältnisse im arktisch-subarktischen Grenzsaum der Ökumene beizutragen. Waren auch bereits durch die physiogeographischen Bedingungen der wirtschaftlichen Tätigkeit des Menschen und der Art seiner Siedlung enge Grenzen gesetzt, so änderte sich doch innerhalb der gegebenen Möglichkeiten die In-Wert-Setzung des Raumes und die damit zusammenhängende Siedlungsweise mit dem einsetzenden technologischen Wandel, und sie hing we-

sentlich ab von den unterschiedlichen Ansprüchen der in Nordlabrador wirkenden Organisationen. In dieser Arbeit soll einmal der Wandel skizziert werden, der sich während der letzten 200 Jahre in Siedlung und Wirtschaft vollzogen hat; gleichzeitig sollen die heutigen Strukturen ausführlich beschrieben und endlich Möglichkeiten einer zukünftigen Entwicklung angedeutet werden. Die historisch-genetische Betrachtung der drei in Nordlabrador lebenden ethnischen Gruppen - Eskimos, Indianer und Siedler - bis zum Jahre 1942 ist damit entsprechend der Verschiedenartigkeit der Lebensräume und der daraus resultierenden wirtschaftlichen Ausrichtung, der einfluß-nehmenden Organisationen sowie der Umstellungs- und Anpassungsfähigkeit der einzelnen Bevölkerungsteile an veränderte Bedingungen vorgegeben. Eine in ihren Ausmaßen und ihrer Intensität vorher nicht gekannte Umwandlung, die alle ethnischen Gruppen in gleicher Weise berührte, erfuhren sämtliche Lebensbereiche Nordlabradors während des 2. Weltkrieges und in den Jahren danach, so daß es sinnvoll erschien, das Jahr 1942 als den Beginn eines neuen Entwicklungsabschnittes herauszustellen.

Nicht näher eingegangen wird auf die "floaters" (2) und "stationers", d.h. auf jene auf Insel-Neufundland beheimateten Fischer, die alljährlich im Sommer für wenige Wochen nach Labrador kamen und entweder von ihren Schonern oder aber von festen Wohnplätzen auf den der Küste vorgelagerten Inseln aus die Dorschfischerei betrieben. Da ihr Erscheinen sich bereits seit längerem auf den Südtteil des Untersuchungsgebietes beschränkt und die isolierte Lage ihrer Fischplätze einen engen Kontakt zur ansässigen Bevölkerung weitgehend ausschloß, wird diese - in den letzten Jahren ohnehin zahlenmäßig kleine - Gruppe nur dann erwähnt, wenn von ihr Impulse ausgingen, welche die Umformung des eskimoischen Lebens beschleunigten oder gar bestimmten.

Vor dem letzten Krieg führte der finnische Geograph TANNER zwei Expeditionen nach Labrador. Galt sein Hauptinteresse auch mehr geologischen und geomorphologischen Fragestellungen, so trug er doch gleichzeitig auch bedeutsames kultur-geographisches Material zusammen, das er im Jahre 1944 nach Durchsicht der verstreut existierenden Literatur veröffentlichte. Eine jüngere Gesamtdarstellung liegt bisher nicht vor; von den wenigen Spezialuntersuchungen, die das eine oder andere Problem herausgreifen, müssen insbesondere die von BIAYS (1955), WILLIAMSON (1964), JENNESS (1965) und KLEIVAN (1966) hervorgehoben werden.

Jede Darstellung der Entwicklung von Siedlung und Wirtschaft in Nordlabrador krankt zwangsläufig an dem Fehlen von exaktem statistischem **Z a h l e n m a t e r i a l** zum Belegen einzelner Phasen. Die im Archiv der Hudson's Bay Company in London eingesehenen Unterlagen, die bisher erst für die Jahre vor 1870 zugänglich sind und zudem für diese Zeit oft größere Lücken aufweisen, enthalten zumeist nur wenig ergiebige Angaben zum täglichen Dienst der HBCo.-Angestellten. Die von der Herrnhuter Mission herausgegebenen Zeitschriften "Periodical Accounts" (seit 1790, von KLEIVAN ausgewertet) und "Missionsblatt aus der Brüdergemeine" (seit 1837, für die vorliegende Arbeit durchgesehen) sind in ihren Berichten über das Missionsfeld in Nordlabrador für die Darstellung des sich hier vollziehenden allgemeinen Wandels eine hervorragende Quelle; die enthaltenen Angaben über Einwohnerzahlen und - seltener - Jagderträge jedoch sind bis 1890 auf die eskimoischen Gemeindemitglieder beschränkt, beziehen sich später z.T. auf einen nach Süden nicht genau abgegrenzten Raum und sind außerdem oft nicht für alle an der Küste unterhaltenen Stationen vorhanden. Auf die geringe Aussagekraft der Volkszählungs-Ergebnisse für die tatsächliche Bevölkerungs- und Siedlungsverteilung haben BLACK (1956) und DYKE (1968) bereits hingewiesen. Für die Zeit nach 1942 konnten zumindest für den Küstenstreifen nördlich von Cape Har-

rison Statistiken und Berichte der Provinzialregierung mit Daten zur wirtschaftlichen Produktion zugrundegelegt werden.

Neben der Auswertung der Literatur basiert die vorliegende Untersuchung in ihren Aussagen über die jüngste Zeit weitgehend auf eigenen Beobachtungen, die 1965 und 1972 in Nordlabrador gemacht werden konnten.

2. Lage und Abgrenzung Nordlabradors

Durch eine Entscheidung des englischen Staatsrates wurde im Jahre 1927 der heutigen Provinz Neufundland jener Teil der Québec-Labrador-Halbinsel zugesprochen, der umschlossen wird von einer Grenze, welche von Blanc Sablon an der Straße von Belle Isle nach Norden auf den 52. Breitenkreis führt, diesem bis zum Mittellauf des Romaine River entspricht, weiter dem Fluß bis zu seiner Quelle folgt, um von dort anfangs nach Westen, später nach Norden bis Cape Chidley, der Nordspitze Labradors, auf der Wasserscheide der zum Atlantik entwässernden Flüsse zu verlaufen (3). Der so abgegrenzte Bereich erhielt offiziell den bereits gebräuchlichen Namen "Labrador".

Nordlabrador, das Untersuchungsgebiet der vorliegenden Arbeit, umfaßt den nördlichen Teil dieses festländischen Gebietes der Provinz Neufundland. Beschränkte sich diese Bezeichnung ursprünglich ausschließlich auf den Herrnhuter Missionsbereich an der Küste nördlich von Cape Harrison (54°44' n.Br., 59°19' w.L.), so soll hier auf Grund mannigfacher, später im einzelnen zu diskutierender kulturgeographischer Gemeinsamkeiten auch der südlich anschließende Hamilton Inlet-Bereich mit eingeschlossen werden. Die dieser ausschließlich küstenständigen Siedlungszone zugeordneten Inland-Bereiche lassen sich nur sehr unscharf fassen, da heute auf Grund der stark küstenorientierten Wirtschaftsweise weite Binnenräume nicht mehr genutzt werden. Die Südgrenze Nordlabradors verläuft

in etwa von Tub Island am Eingang zur Groswater Bay über den Kamm der Mealy Mountains, und der südlich des Churchill (früher Hamilton) River gelegenen Wasserscheide bis zu den Hope Mountains, quert den Fluß am Westufer des Lake Winokapau und führt am Ostufer des Sees, der für das im Bau befindliche Churchill Falls-Kraftwerk aufgestaut wird, auf die heute die Provinzgrenze bildende Wasserscheide. Vor dem letzten Kriege wurde das Gebiet westlich des Winokapau und der Fäule durch Fallensteller vom Lake Melville genutzt und damit an den Hamilton Inlet-Bereich angeschlossen. Seit jedoch das dort entstandene Kraftwerk Twin Falls durch eine Sommerstraße mit der Eisenbahnlinie Sept Iles-Schefferville verbunden ist und im Frühjahr 1963 die Grubenstädte Wabush und Labrador City von hier aus mit Elektrizität versorgt werden, ist es eindeutig nach Westlabrador ausgerichtet und diesem auch zuzuordnen.

Der so abgegrenzte Raum umfaßt nach den Bevölkerungsbewegungen der letzten Jahre das gesamte Verbreitungsgebiet der über 1000 Eskimos in Labrador, beide dort vorkommende Montagnais-Naskapi-Indianergruppen mit ca. 650 Personen sowie eine rund 6.350 Kopf - unter Einschluß des Militär- und Zivilpersonals von Goose Bay etwa 10.200 - zählende weiße Bevölkerung. Letztere setzt sich ursprünglich zusammen aus zwei heterogenen Teilen: aus den bereits vor Generationen eingewanderten zumeist englischsprachigen Siedlern (settlers), die zumindest in der ersten Generation in der Regel Eskimo- oder Indianerfrauen geheiratet haben, und einer erst in jüngster Zeit durch den Bau von Verteidigungsprojekten im Süden Nordlabradors ins Land gekommenen Gruppe. Gleichzeitig ist dieser Raum der Wirkungsbereich mehrerer kirchlicher, sozialer und administrativer Institutionen.



Abb.1: Bodenplastische Räume
(nach Douglas/Drummond, 1955, u. Hare, 1959, verändert)

3. Die physisch-geographische Landesnatur

Erst die systematische Aufnahme und Auswertung von Luftbildern während der 50er Jahre erbrachte eine groÙe Aufgliederung der Québec-Labrador-Halbinsel nach **b o d e n p l a - s t i s c h e n R ä u m e n** (4) (Abb.1). Nordlabrador als Teil des präkambrischen Schildes ist eingefaÙt von drei groÙen Massiven: den Mealy Mountains im Süden mit Erhebungen um 1000 m, denen der Lake Melville als Graben vorgelagert ist, den Hope Mountains im Südwesten, die sich aus zwei kleineren Massiven zusammensetzen und vom Churchill River auf der Strecke zwischen den GroÙen Fällern und Lake Wino- kapau durchbrochen werden, und endlich dem Block der Kauma- jet, Kiglapait und Torngat Mountains im Norden mit Höhen bis zu 1.600 m. Dazwischen erstreckt sich von Süden und We- sten her die im Tertiär gehobene, heute im Durchschnitt rund 500 m hohe, schwach reliefierte Ebenheit des Labrador Plateaus, das gegen die Küste hin leicht abfällt. Nur im Norden wird es durch das Gebirgsmassiv mit in größere Höhen gezogen. Tiefe Buchten schneiden in das Plateau ein, jedoch einzig im Bereich der Torngat Mts. hat sich eine großartige Fjordküste entwickelt. Ein besonderes Formelement stellen die in W-O-Richtung streichenden Ketten der aus proterozoischen Sedimenten bestehenden Naskaupé Ranges dar.

Über die Zahl der diluvialen **V e r g l e t s c h e r u n - g e n**, von denen Nordlabrador betroffen wurde - zwei ver- schiedene Phasen konnten inzwischen nachgewiesen werden (5) - , besteht bis heute ebenso wenig Klarheit wie über die La- ge des Hauptnährgebietes der Eismassen (6). Die letzte, wohl mit der Wisconsin-Vereisung zu parallelisierende Verglet- scherung hinterließ im nördlichen Teil des Labrador Plateaus bei vorwiegend glazialer Erosion auf weiten Flächen nur ei- ne sehr dünne Schuttdecke, welche das überarbeitete anste- hende Gestein allenthalben hervortreten läÙt, während im Südteil, dem sog. Lake Plateau, die Ablagerungen eine grö-

Tabelle 1 Mitteltemperaturen an ausgewählten Stationen in °C

Station	Goose Bay		Hopedale		Nain		Hebron		Indian House Lake*	
	1942-62 20 Jahre	um 1900 nach 20 9	um 1900 nach 20 14	um 1900 nach 20 14	um 1900 20	um 1900 20	um 1900 20	um 1900 20	1944-48 4	1944-48 4
Januar	-16,5	-20,0	-18,2	-21,4	-19,3	-20,8	-20,8	-20,8	-27,4	-27,4
Juli	+16,0	+11,1	+11,1	+ 9,6	+10,2	+ 8,9	+ 8,9	+ 8,9	+11,1	+11,1
Jahr	+ 0,3	- 3,0	- 2,4	- 4,4	- 3,2	- 4,6	- 4,6	- 4,6	?	?

*Indian House Lake, obgleich außerhalb Nordlabradors gelegen, ist in etwa repräsentativ für das Labrador Plateau.

Quellen: Döll, Klima und Wetter, 1937, S. 51; Hare, Climate, 1950, S. 400; Kruger/Boucaud, Meteorology, 1963, S. 7; Labrador und Hudson Bay Pilot, 1965, S. 502, 503

8

Tabelle 2 Jahresniederschlag in Goose Bay, Hopedale und Nain

Station	Niederschlag		davon: Regen		Schnee (Wasseräquiv.)	
	mm	mm	mm	mm	mm	mm
Goose Bay	837	437	400	400	400	400
Hopedale	737	402	353	353	353	353
Nain	751	406	345	345	345	345

Quellen: Kruger/Boucaud, Meteorology, 1963, S. 8/9; Labrador und Hudson Bay Pilot, 1965, S. 502/503

Bere Mächtigkeit erreichen. Große Seen und Moore erfüllen hier die zahllosen vom Eis hinterlassenen Hohlformen; Drumlins und Oser sind weit verbreitet.

Das Ausmaß der postglazialen Landhebung läßt sich aus der Höhe der nacheiszeitlichen Strandlinien ersehen: der größte Wert wurde bei Hopedale mit 119 m über dem heutigen Meeresspiegel festgestellt. Für den Hamilton Inlet-Bereich wurden 94 m, für Nain 88 m, für Hebron 79 m und für Nachvak Bay 76 m angegeben (7). Anzeichen sprechen dafür, daß der Hebungprozess noch nicht abgeschlossen ist.

Das Klima Nordlabradors wird bestimmt durch das Zusammenspiel von polaren Luftmassen, kalten Meeresströmungen und allgemeiner Höhenlage des Raumes. Das Labrador Plateau steht ganzjährig unter dem Einfluß der von Westen einströmenden Kaltluft und zeichnet sich damit durch relativ kühle Sommer und extrem kalte Winter aus. Der positive Einfluß der Hudson Bay auf die Temperaturverhältnisse der Québec-Labrador-Halbinsel ist oft überschätzt worden. Einzig im Herbst und Frühwinter sorgt sie für eine geringfügige Erwärmung der Nahbereiche; denn Anfang Januar bereits friert sie vollständig zu und scheidet damit als Wärmequelle aus (8). Im Sommer werden die nach Osten wandernden Luftmassen über der Wasseroberfläche noch weiter ausgekühlt. Dagegen sorgt maritime Polarluft vom Nordatlantik, die im Sommer zwar über dem kalten Labradorstrom ebenfalls weiter ausgekühlt wird, zumindest im Winter im Küstenbereich für einen mäßigen Effekt (9). Damit wird an der Küste Nordlabradors die Erwärmung des Landes im Sommer verzögert, die Wintertemperaturen dagegen werden leicht angehoben, weil der Labradorstrom zu dieser Zeit weitgehend mit Eis bedeckt ist, weite Bereiche des Nordatlantiks jedoch eisfrei und damit wärmer als das Festland sind.

Der weit ins Land hineingreifende Lake Melville-Graben und die Kaipokok Bay weiter im Norden nehmen klimatisch eine ge-

wisse Sonderstellung ein, weil hier föhnähnliche Winde vom Labrador Plateau herab für eine Erwärmung sorgen (10). Im ganzen gesehen ist Labrador bedeutend kälter, als es seiner Position im Gradnetz nach zu erwarten wäre. Die in Tab. 1 zusammengestellten, aus zwei zeitlich weit auseinanderliegenden Beobachtungsperioden - um die Jahrhundertwende und seit dem 2. Weltkrieg - stammenden Klimadaten lassen darauf schließen, daß auch Nordlabrador von der weite Teile des nordatlantischen Bereichs berührenden Erwärmung ergriffen wurde. Das vorhandene Beobachtungsmaterial erlaubt jedoch keine sichere Aussage darüber, ob etwa - wie in Westgrönland - der Höhepunkt der Klimabesserung auch hier bereits überschritten ist oder ob - wie vermutet (11) - eine deutliche Phasenverschiebung gegenüber der grönländischen Entwicklung sich abzeichnet, was bedeuten könnte, daß das Maximum der Erwärmung in der kanadischen Ostarktis noch gar nicht erreicht ist.

Der Labradorstrom, der an der Küste entlang nach Süden zieht, vereinigt in sich arktische Wassermassen, die aus Hudson Bay und Foxe Basin sowie aus Baffin Bay und Davis Strait zwischen Baffin Island und Grönland stammen. Im Sommer liegt seine Wasseroberflächentemperatur vor der Küste Nordlabradors zwischen 4°C und 5°C (12). Nur der innerste Küstenraum, der Bereich der Buchten und Fjorde, kann durch den Zustrom der Flüsse im Sommer weiter erwärmt werden. Auf seiner küstenfernen Seite führt der Labradorstrom wärmere atlantische, aus dem Westgrönlandstrom stammende Wasser nach Süden.

Ende Oktober oder Anfang November bildet sich in geschützten Buchten und Fjorden das erste landfeste Eis, das langsam seewärts wächst. Ende November bringt der Labradorstrom die gewaltigen Packeismassen aus den Gewässern um Baffin Island, die ab Mitte Dezember als breiter Gürtel vor der Küste Nordlabradors liegen und im März oder April, wenn sie ihre größte Ausdehnung erreichen, auf eine Breite von bis zu 300 km angewachsen sind (13). Das Aufbrechen des Eises setzt im Hamilton Inlet-Bereich Ende Mai ein und schreitet langsam weiter nach

Norden fort: Ende Juni ist Nain eisfrei, Ende Juli auch Cape Chidley. Genaue Daten lassen sich nicht angeben, weil die Eisverbreitung mit von den herrschenden Windverhältnissen bestimmt wird und damit in einzelnen Jahren größeren Schwankungen unterworfen ist. So vermögen starke Winde im Spätherbst die Bildung von landfestem Eis hinauszuzögern, auf-landige Winde im Sommer das Packeis übermäßig lange an der Küste zu halten, ablandige Winde können es dagegen sehr frühzeitig von der Küste abdrängen und damit eine Zone offenen Wassers schaffen. Diese Winde mischen außerdem im Sommer wärmere feuchte Luftmassen mit den kalten, dem Labradorstrom auflagernden Luftschichten und lösen damit durch Advektion die bekannten und berüchtigten Nebel aus.

Schnee kann in Nordlabrador von Mitte Oktober bis Mitte Mai fallen. Auf die relativ geringen Schneemengen ist das Fehlen von Gletschern in den Massiven des Raumes zurückzuführen (Tab. 2). Oft entsteht im Küstenbereich durch die mächtigen, durch Verdriftung sich bildenden Wehen der Eindruck großer Schneemengen. Das ganze Jahr über können Fröste auftreten, doch rechnet man für Goose Bay dank seiner klimatisch begünstigten Lage im Durchschnitt mit einer frostfreien Periode von 105 Tagen (14), während für Nain etwa 60, für Hebron um 50 und für Cape Chidley weniger als 25 Tage anzusetzen sind (15).

Die Verbreitung der *V e g e t a t i o n* ist im wesentlichen von Klima und Boden bestimmt. Durch Wärmemangel und Windaustrocknung, unterstützt auch durch Holzeinschlag, wird an der gesamten Küste Nordlabradors eine schmale Tundrenzzone geschaffen, die sich erst nördlich von Nutak mit der Tundra des Binnenlandes vereinigt. Nur in den klimatisch bevorzugten Gebieten um den Lake Melville und seine Zuflüsse sowie um die Kaipokok Bay findet sich ein engständiger borealer Nadelwald, in dem Schwarzfichte (*Picea mariana*) und Balsamtanne (*Abies balsamea*) vorherrschen. Der gesamte übrige Bereich, die Waldtundra (16), weist ein "parkähnliches" offe-

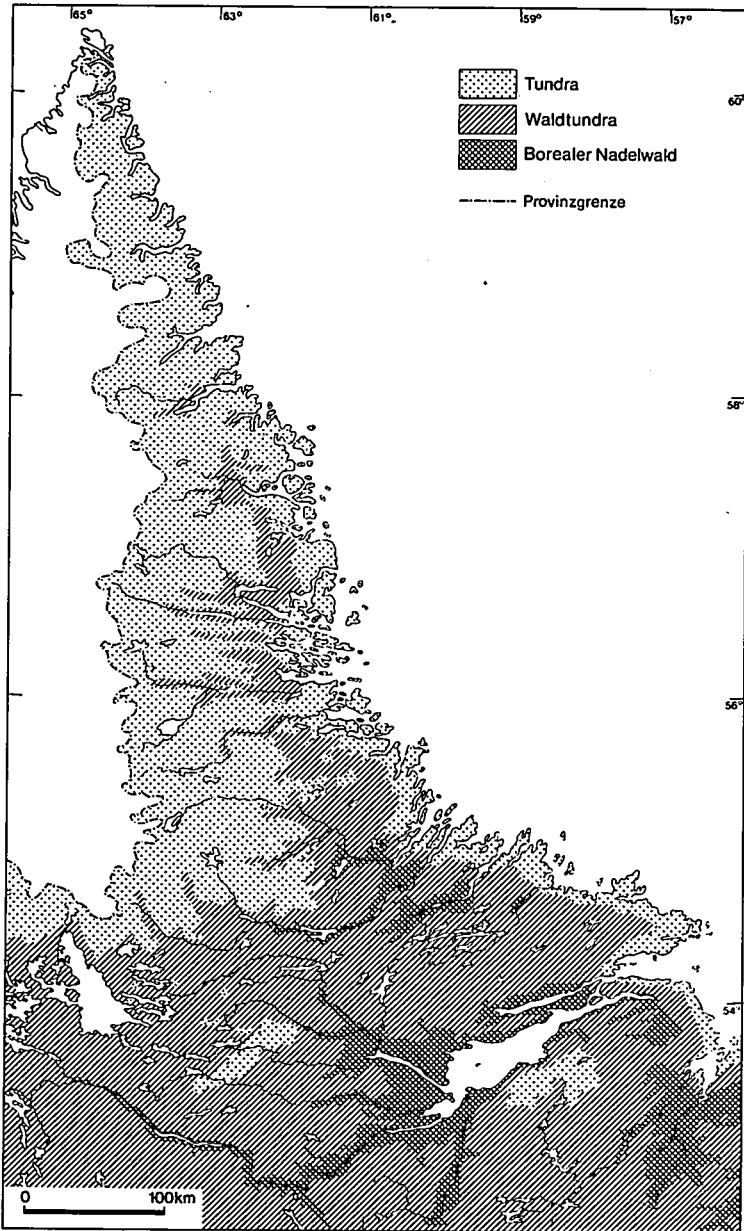


Abb.2: Vegetationsformationen
(nach Wilton, Forests 1964, verändert)

nes Waldland mit weiten,, nur mit Flechten besetzten Flächen auf, in das ausgedehnte Moore eingestreut sind (Abb. 2).

Nach den Temperatur-, Schnee- und Vegetationsverhältnissen zu schließen, verläuft etwa bei Hebron eine Grenze, die den Bereich sporadischer Permafrost-Verbreitung im Südteil von dem diskontinuierlichen Permafrost-Vorkommen in der Nordspitze Nordlabradors trennt (17). Feldforschungen in dieser Richtung sind bisher in Nordlabrador noch nicht durchgeführt worden. In diesem arktisch-subarktischen Raum entwickelten sich zwei unterschiedliche Ausprägungen der Lebens- und Wirtschaftsform: die - zumindest zur Zeit der ersten Kontaktaufnahme mit Euro-Kandiern - stärker küstenorientierte der Eskimos und die inlandorientierte der Indianer. Die erst spät nach Norden vorgedrungenen weißen Siedler nehmen eine Art Mittelstellung ein.

4. Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung

Über das erste Auftreten von Menschen in Nordlabrador und ihre Entwicklung bis zur Kontaktaufnahme mit Europäern lassen sich noch keine endgültigen Aussagen machen. Auf Grund jüngster, seit 1968 durchgeführten Grabungen ist es jedoch möglich, über die Siedlungs- und Wirtschaftskontinuität im Untersuchungsgebiet erste Vorstellungen zu entwickeln.

Die oft benutzte idealtypische räumliche Trennung in Indianer im bewaldeten Binnenland und Eskimos an der arktischen Küste ist bei genauer Kenntnis der prähistorischen Kulturentwicklung Nordlabradors nicht länger haltbar. Neueste Grabungsergebnisse zeigen, daß der Lebensraum der indianischen Bewohner vielmehr die arktische Küstenzone noch bis vor wenigen Jahrhunderten mit einschloß. Auf Grund der besonders gearteten Landesnatur kam es in Nordlabrador zu einer räumlichen Überschneidung der vorgeschichtlichen Indianer-Kultur mit jener der Eskimos, und in jedem Fall war diese Berührungszone ein relativ spät erreichtes Endziel von kulturel-

len Entwicklungen, deren Ursprungsgebiete außerhalb des Raumes lagen.

Als früheste Phase indianischen Lebens ist in Nordlabrador die *M a r i t i m - A r c h a i s c h e K u l t u r* nachzuweisen, die von den südlichen Neuengland-Staaten nach Norden bis in diesem Bereich hineinragte und ihn zwischen 2.500 und 1.500 v. Chr. prägte. Ihr sind quarzitische Steinwerkzeuge zuzuordnen, die in Sandy Cove und Rattler's Bight (18) in Groswater Bay ebenso wie im Saglek Fjord (19) ergraben wurden: in diese Periode gehören wahrscheinlich auch einzelne Fundobjekte, die bereits früher an der Küste zwischen Hope-dale und Nain und an einem 60 km landeinwärts gelegenen See aufgefunden wurden (20). Funde dieser Kultur aus dem Saglek-Fjord erbrachten eine C 14-Altersbestimmung von 4.530 ± 105 und 3.890 ± 110 vor heute (21). Die Lage der Fundplätze und die Art der Fundstücke lassen darauf schließen, daß sowohl die Jagd auf Karibus im Inland als auch auf Meeressäuger - Robben, evtl. Walrosse und Kleinwale - an der Küste betrieben wurde. Boote müssen demnach in irgendeiner Form in Gebrauch gewesen sein. Neben der Jagd dürfte auch der Fischfang eine bedeutende Rolle gespielt haben. Vermutlich handelte es sich um kleine Gruppen indianischer Jäger und Fischer, die im Frühjahr und Spätherbst den Wanderrobben nachstellten, im Sommer den Lachs- und Lachsforellenfang betrieben, die übrige Zeit des Jahres jedoch im Inland auf der Suche nach Karibus verbrachten. Mit dieser Verbindung von Inland- und Küstenadaptation war eine optimale Nutzung der natürlichen Ressourcen des Raumes erreicht, vergleichbar etwa mit der späteren Thule-Kultur der Eskimos.

Dieses gleichzeitige Bewohnen der Küste und Binnenland durch indianische Gruppen kann für den Hamilton Inlet-Bereich bis etwa 1.500 n.Chr. festgestellt werden; indianische Spuren fehlen hier im Küstenstreifen allein von ca. 800 - 200 v. Chr., als sich eskimoische Gruppen festsetzten. Auf die Maritim-Archaische Kultur folgten mehr lokale, stärker inland-

adaptierte Ausprägungen; allein die Phase der ersten nachchristlichen Jahrhunderte ist bisher einer weiteren umfassenderen indianischen Entwicklung, der *Schild-Archaischen Kultur* zuzuordnen. Das wirtschaftliche Schwergewicht dieser im Hamilton Inlet-Bereich nachgewiesenen Form, die sich von dem Raum südlich der Hudson Bay nach Ontario, Québec, Labrador und in die kanadischen Seeprovinzen ausbreitete, lag auf der Karibujagd (22).

Über die Entwicklung der Eskimo-Kulturen in Nordlabrador sind wir weit besser informiert. Durch Grabungen im Saglek Fjord konnte inzwischen die *Prae-Dorset-Kultur* als älteste Form eskimoischer Kulturausprägung für das Untersuchungsgebiet nachgewiesen werden; C 14-Datierungen von frühestem Fundmaterial ergaben hier 3.830 ± 115 , von jüngstem 2.175 ± 130 vor heute (23). Lage und Größe der gefundenen Wohnplätze lassen darauf schließen, daß wesentliche Unterschiede in Siedlungsart und Wirtschaftsform zwischen den eskimoischen Gruppen und ihren indianischen Vorgängern der maritim-archaischen Kultur in diesem Bereich nicht bestanden.

Durch Diffusion wie durch Wanderungen breitete sich die *Dorset-Kultur* von ihrem Ursprungszentrum in der kanadischen Ostarktis aus. Dorset-Wohnplätze, auf gehobenen Strandterrassen gelegen, wurden auf Killinek Island an der Nordspitze Labradors (24), im Saglek Fjord (25) und an verschiedenen Stellen in Groswater Bay (26) ergraben. In Ermangelung genau datierter Funde aus unserem Bereich glaubte man zunächst, daß eine Wanderung an der Küste Labradors entlang bis ins nördliche Insel-Neufundland zu Beginn des ersten nachchristlichen Jahrtausends stattgefunden habe (27). Die C 14-Bestimmung eines Dorset-Fundes von Port aux Choix im Nordwesten Insel-Neufundlands ergab als frühestes Datum das Jahr 162 ± 49 n.Chr. (28). Inzwischen liegen jedoch gesicherte Datierungen für die Fundplätze im Saglek Fjord vor, die der Dorset-Kultur in diesem Bereich eine Spanne von

wenigstens 600 Jahren einräumen: von 2.458 \pm 185 v.h. bis 1.850 \pm 100 v.h. (29). Mit 800 - 200 v. Chr. wird auch für das Hamilton Inlet-Gebiet gerechnet (30). Demnach verschwindet die Dorset-Kultur von der Küste Nordlabradors etwa zum gleichen Zeitpunkt, zu dem sie auf Insel-Neufundland erstmals erscheint.

Durch zahlreiche Grabungen in der kanadischen Ostarktis konnte inzwischen ein sehr detailliertes Bild von Siedlung und Wirtschaft der Träger dieser Kultur gewonnen werden. Im Sommer wurden Fellzelte benutzt, im Winter erdvertiefte, aus Rasensoden gebaute Häuser mit quadratischem Grundriß von etwa 4,5 m Durchmesser bezogen, die vermutlich ein Stangengerüst mit Fellbespannung als Dach trugen (31). Ein als Kältefalle dienender Tunnel-Eingang war noch nicht vorhanden. Die Lage der offensichtlich saisonal bewohnten Plätze an der Küste und auf vorgelagerten Inseln sowie Jagdwaffen- und Knochenfunde erlauben den Schluß, daß die Jagd auf Robben und Walrosse im Mittelpunkt der Dorset-Wirtschaft stand. Daneben dürfte auch die Karibujagd und der Fischfang von Bedeutung gewesen sein; die Jagd auf Wale wurde jedoch nicht praktiziert. Fellbespannte Boote waren zweifellos vorhanden, nicht aber Hunde und somit auch keine Hundeschlitten.

Anders als in weiten Bereichen der kanadischen Arktis, wo die Dorset-Kultur von der Thule-Kultur abgelöst wurde, scheint in Nordlabrador zwischen diesen beiden eskimoi-schen Kulturen eine Lücke von rund 1.700 Jahren zu klaffen, während derer Eskimos an der Küste nicht vertreten waren, so daß indianische Gruppen - zumindest im Hamilton Inlet-Bereich - die Küstenzone erneut in Besitz nehmen konnten. Aus welchen Gründen die Dorset-Kultur derart früh von der Küste Nordlabradors verschwand, ist bisher noch nicht eindeutig geklärt. Nach Funden aus dem Saglek Fjord wie aus Groswater Bay tritt die hochspezialisierte Thule-Kultur erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts im Untersuchungsgebiet auf (32).

Die Thule-Bevölkerung lebte von der Jagd auf Meeressäuger, insbesondere auf Großwale, betrieb daneben aber auch die Karibujagd und den Fischfang. Als Transportmittel kannte man Kajak und Umiak sowie den von Hunden gezogenen Schlitten, mit denen man zu jeder Jahreszeit ein Höchstmaß an Beweglichkeit erreichte. Diese Eskimos lebten wie ihre Dorset-Vorgänger im Sommer in Fellzelten, im Winter ebenfalls in erdvertieften Häusern, die jetzt jedoch mit einem langen niedrigen Eingangstunnel versehen waren. Auch in Nordlabrador bestand das Dach z.T. aus Walknochen, über die Rasen gelegt wurde (33). Schneemesser deuten darauf hin, daß zumindest auf Reisen im Winter Schneehäuser benutzt wurden. Bei Grabungen im Bereich um Hopedale konnte eine lokale Weiterentwicklung der Hausformen in der Spät-Thule-Zeit aufgezeigt werden: neben kleinen, wohl nur von einer Familie bewohnten Häusern mit rundlichem Grundriß (Durchmesser etwa 4,5 m, Tunnellänge 4,5 m) fanden sich größere Rechteck-Häuser für vermutlich zwei Familien (7,3 x 4,2 m) und endlich rechteckige Mehrfamilien-Häuser (9,7 x 5,5 m), deren Entstehung mit einem steigenden Sicherheitsbedürfnis in der Zeit der ersten Kontakte mit Weißen erklärt wird. Die Tatsache, daß Eisenfunde europäischer Herkunft bereits in den ältesten der hier ausgegrabenen Häuser gemacht wurden (34), unterstreicht noch einmal, daß sich Thule-Eskimos erst im 16. Jh. in Nordlabrador niederließen.

Durch die jüngsten Grabungen wird GOSLINGs These bestätigt, der aus der Tatsache, daß Cartier im Jahre 1534 in der Straße von Belle Isle keine Eskimos sah, bereits 1910 folgerte, sie hätten diesen Bereich erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erreicht, und zwar getrieben von dem Wunsch nach europäischen Handelsartikeln und Booten (35). Für das 17. Jh. liegen zahlreiche Berichte darüber vor, daß Eskimos die Nordküste des St. Lorenz besuchten und dabei häufig genug in blutige Auseinandersetzungen mit französischen Fischern und Siedlern, aber auch mit Indianern verwickelt wur-

den. Unklar bleibt bisher, ob die Eskimos tatsächlich den Südtteil Labradors in großer Zahl ganzjährig bewohnten oder aber nur im Sommer aus Nordlabrador zu Handelsunternehmungen hierher kamen.

Aus frühen Quellen ist bekannt, daß zwischen 1630 und 1700 die Kriegszüge der Irokesen einen Höhepunkt erreichten, durch welche die indianischen Montagnais-Gruppen nach Osten abgedrängt wurden und in den St. Lorenz-Raum auswichen, wobei sie ihrerseits vermutlich die Eskimos zurückdrängten. Gleichzeitig war damit eine Ost- und Nordwanderung der Naskapi-Indianer in die Québec-Labrador-Halbinsel hinein verbunden, so daß am Ende dieser Wanderungsbewegungen die inneren Plateaus und der südliche Küstenstreifen am St. Lorenz von den zur algonkischen Sprachfamilie zählenden Montagnais und Naskapis bewohnt waren, während die Eskimos den Küstensaum von der Straße von Belle Isle nach Norden besetzt hatten (36).

-
- 1) Taylor, Analysis of the size of Eskimo settlements, 1968, wertete das für die Jahre 1771 bis 1784 vorliegende Material aus. Vgl. auch Hiller, Early Patrons, 1971, u. Moravians in Labrador, 1971.
 - 2) Vgl. dazu Black, Labrador Floater Cod Fishery, 1960, und Memorial University, Fisheries Development, 1966, S. 33-38.
 - 3) Zum Problem dieser Grenzföhrung s. Dorion, Frontiäre, 1963.
 - 4) Douglas/Drummond, Map, 1955, und Hare, Photo-Reconnaissance, 1959.
 - 5) Ives, Deglaciation, 1960, S. 325.
 - 6) Hare, Present-day snowfall, 1951, S. 654.
 - 7) Blake, Vegetation, 1953, S. 28.
 - 8) Hare/Montgomery, Ice, 1949, S. 155.
 - 9) Hare, Climate, 1950, S. 52/53
 - 10) Hare, Climate, 1950, S. 19
 - 11) Dunbar, Note, 1954, S. 29.
 - 12) Dunbar, Sea Waters, 1966, Fig. 3, S. 23.
 - 13) Kruger/Boucaud, Meteorology, 1963, S. 7.

- 14) Kruger/Boucaud, Meteorology, 1963, S. 4.
- 15) Hare, Climate, 1950, Fig. 81.
- 16) Zur Waldtundra sind die von kanadischen Botanikern unterschiedenen Vegetationstypen "Forest Tundra" und "Open Boreal Woodland" zusammengefaßt. Vgl. Hare, Climate und Zonal Divisions, 1950.
- 17) Ives, Iron Mining in Permafrost, 1962, Fig. 2.
- 18) Fitzhugh, Environmental Archeology, 1972.
- 19) Tuck, Cultural Sequence, 1971.
- 20) Strong, Stone Culture, 1930.
- 21) Tuck, Cultural Sequence, 1971, S. 2.
- 22) Fitzhugh, Environmental Archeology, 1972, S. 131.
- 23) Tuck, Cultural Sequence, 1971, S. 3.
- 24) Leechman, Two New Cape Dorset Sites, 1943.
- 25) Tuck, Cultural Sequence, 1971, S. 4.
- 26) Fitzhugh, Environmental Archeology, 1972.
- 27) Taylor, Prehistory, 1964, S. 201.
- 28) Harp/Hughes, Five Prehistoric Burials, 1968, S. 43.
- 29) Tuck, Cultural Sequence, 1971, S. 4.
- 30) Fitzhugh, Environmental Archeology, 1972.
- 31) Harp, Prehistoric Indian and Eskimo Cultures, 1964, S. 4.
- 32) Tuck, Cultural Sequence, 1971, S. 5 u. Fitzhugh, Environmental Archeology, 1972, S. 132.
- 33) Vgl. Hawkes, Labrador Eskimo, 1916, S. 61 u. Hantzsch, Beiträge, 1909, S. 246.
- 34) Bird, Archaeology, 1945.
- 35) Gosling, Labrador, 1910, S. 18.
- 36) Speck, Montagnais-Naskapi Bands, 1931, S. 562, 564.

1. K a p i t e l

Die Entwicklung von Siedlung und Wirtschaft bis 1942

A. D i e E s k i m o s

1. Die Siedlungs- und Wirtschaftsweise um 1771

Zu Beginn der Missionstätigkeit der Brüdergemeine belief sich die G e s a m t z a h l der im Bereich zwischen Avertok, später Hopedale, und Killinek nahe Cape Chidley lebenden Eskimos insgesamt auf 1.460 Personen, die sich auf die folgenden Bereiche verteilten (1):

Avertok	(Hopedale)	270 Personen
Nunaingoakh	(Nain)	250
Nuasornak	(Okak)	140
Kivertlok		160
Napartokh	(Napartok)	140
Kangerdluksoak	(Hebron)	120
Saglekh	(Saglek)	100
"Chuckbelweet"	(Sugviluit)	40
Nullatartokh	(Rama)	30
Naghvakh	(Nachvak)	80
Komaktorvik	(Komaktorvik)	30
Killinek	(Killinek)	100

In einer im Jahre 1773 an der Küste durchgeführten Befragung wird zwar Ogbuctoke (= Avertok) ausdrücklich als der erste Eskimo-Wohnplatz nördlich der Straße von Belle Isle genannt (2), doch dürften vermutlich einzelne Lokalgruppen - etwa in Aivektok (Hamilton Inlet), wo noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts über 300 Eskimos gelebt haben sollen (3) - nicht erfaßt worden sein. Wenn damit auch die tatsächliche Gesamtzahl der eskimoischen Bewohner Nordlabradors zur Zeit der Ankunft der Herrnhuter Missionare nicht zu ermitteln ist, so geben die genannten Daten zumindest einen Hinweis auf die Stärke und

Verteilung der Eskimos im späteren Missionsbereich nördlich von Cape Harrison. Die sich hier abzeichnenden Bevölkerungskonzentrationen waren für die Anlage der späteren Missionsplätze von erheblicher Bedeutung.

Da die wirtschaftlichen Gegebenheiten keines Ortes eine das ganze Jahr über gesicherte Existenz zu bieten vermochten, waren die Eskimos gezwungen, entsprechend den jahreszeitlich schwankenden Jagderträgen **W o h n p l a t z v e r l a g e - r u n g e n** durchzuführen und in ihre vornehmlich küstenorientierte Wirtschaftsweise das Binnenland als Ergänzungsraum einzubeziehen. Die häufig weit auseinanderliegenden Wirtschaftsräume verbanden diese Nachfolger der Thule-Eskimos durch leistungsfähige Transportmittel. Das Kajak, das Fellboot der Männer, und das Umiak, das große "Frauen"-Boot - in Nordlabrador allerdings mehr von Männern benutzt -, sind häufig genug beschrieben worden; auch der Hundeschlitten (Kammutik), bei einer Breite von nur 50 - 60 cm zwischen 3 und 8 m lang, dürfte hinreichend bekannt sein (4).

Dieses saisonale Siedlungssystem (5) der Eskimos Nordlabradors kannte zumeist feste Winterwohnplätze und oft mehrere periodisch aufgesuchte Fisch- und Jagdplätze. Häufig jedoch konnte es vorkommen, daß der klare Turnus der Wanderungen gebrochen und die Zielorte abgeändert wurden, weil man von besseren Erträgen in einem anderen Gebiet gehört hatte. Fangplätze oder Jagdgebiete im Familien- oder Gruppenbesitz gab es nicht, jeder konnte vielmehr dort fischen und jagen, wo es ihm gefiel (6).

Im **H a u s b a u** existierten drei verschiedene Formen: das feste, zumeist erdvertiefte Stein-Erd-Haus, das Fellzelt und das Schneehaus. Von Ende Oktober bis Ende April wohnte man in dem mit einem Eingangstunnel versehenen Stein-Erd-Winterhaus, das zumeist mehreren Familien gleichzeitig als Unterkunft diente, während der winterlichen Jagdausflüge im Schneehaus und Ende April bis Ende Oktober in dem aus Karibu- oder Rob-

benfellen und wenigen Stangen errichteten Zelt. Einzig im Bereich um Cape Chidley wurden in Ermangelung des für die Dachkonstruktion benötigten Holzes Schneehäuser als reguläre Winterunterkünfte errichtet. Sie waren allerdings größer als die während der Jagd oder auf Reisen bezogenen Schneehäuser, ihr Durchmesser betrug zwischen 3,6 und 4,2 m (7). Nur in einem Fall wird von einem Schneehaus in Nain berichtet, das bei einer Höhe von 4,8 m einen Umfang von 21 m besaß und den heidnischen Eskimos zur Durchführung ihrer Spiele diente (8). Eine statistische Auswertung der frühen Berichte der Missionare ergab, daß ein Winterhaus im Durchschnitt von 19,4 Personen, ein Winterwohnplatz von 47 Personen bewohnt wurde (9), d.h. er setzte sich im Nain-Hopedale-Bereich aus 2 oder maximal 3 Winterhäusern zusammen. Bei den zitierten Bevölkerungsangaben handelt es sich um größere Lokalgruppen, also um mehrere Winterwohnplätze, die von ihren Bewohnern unter einem Ortsnamen zusammengefaßt wurden.

Die Jagd auf die verschiedenen Meeressäuger bildete die Existenzgrundlage der Eskimos an der Küste Nordlabradors. Robben und - vornehmlich im nördlichen Küstenabschnitt - Walrosse lieferten das Material für Kleidung, Nahrung, Gerätschaften und Brennstoff.

Die Robbenjagd wurde während der meisten Monate des Jahres ausgeübt, im Sommer im offenen Wasser vom Kajak aus, im Winter an Rissen oder größeren Spalten im Eis, am Eisrand oder an den Atemlöchern, im Frühjahr auf dem Eis, wenn sich die Tiere dort sonnten. Im Februar sowie von Mitte August bis Ende September wurde die Karibujagd eingeschoben, die man zur Zeit der großen Herdenwanderungen im Spätsommer gemeinschaftlich in Gruppen im Inland durchführte, während die Familien zumeist an der Küste zurückgelassen wurden, um hier dem Fischfang nachzugehen. Von Juli bis September speerte man Lachsforellen, im Südteil auch Lachse, indem man sie zwischen zwei quer durch den flachen Fluß gezogenen Steindämmen aufhielt. Daneben wurden Vögeleier und auch Beeren gesammelt.

Vor allem im Spätwinter wurde außerdem durch Löcher im Eis gefischt.

Auffallend ist die Tatsache, daß die Waljagd den frühen Berichten der Missionare zufolge nur noch um Okak und in dem nördlich anschließenden Bereich praktiziert wurde. Die Ausbeute war mit einigen wenigen Tieren pro Jahr relativ gering. Auf der anderen Seite stellten Walbarten das hauptsächliche Handelsgut der Eskimos bei ihren Kontakten mit Europäern im Süden dar. Die letzte erwähnte Waljagd fand 1800 bei Okak statt, 5 Tiere einer nicht näher angegebenen Art wurden erlegt (10); für spätere Jahre liegen keine Berichte mehr vor. Die Vermutung liegt nahe, daß bereits einige Jahrzehnte vor der Ankunft der Herrnhuter Mission ein Rückgang in der Zahl der erlegten Großwale eingesetzt hatte, hervorgerufen durch die kommerzielle Ausbeutung der Walbestände in den ostarktischen Meeren. Bereits 1729 trieb ein aus der Davis Strait zurückgekehrter amerikanischer Walfänger an mehreren Orten Nordlabradors Handel mit den Eskimos (11). Berichte über tote Wale, die an der Küste angetrieben wurden, erscheinen in den Missionsnachrichten relativ häufig. Die kleineren Weißwale wurden im Nordteil Nordlabradors regelmäßig gejagt, später auch in Netzen gefangen.

Waren die Eskimos auf Grund der geringen Erwerbsmöglichkeiten an ihren Fangplätzen im Spätherbst und Winter gezwungen, sich in kleinere Verbände von nur wenigen Familien aufzuteilen, so konnten sie während des Sommers, wenn das Nahrungsangebot besonders günstig war, zu gemeinsamen Karibujagden, zu Festen und zu H a n d e l s u n t e r n e h m u n g e n zusammenkommen. Im Jahre 1770 etwa trafen die Missionare an jenem Ort, an dem ein Jahr später die Station Nain angelegt wurde, auf 700 Personen, Hunderte nahmen auch an Handelsfahrten zur Südküste Labradors und sogar zur gegenüberliegenden Spitze Insel-Neufundlands teil. Am letzteren Ort fanden sie außerdem Föhrenholz, das in Labrador nicht vorkam, das sie aber für ihre Pfeile benötigten (12). Ein besonderes Handelssystem

scheint um die Mitte des 18. Jahrhunderts ausgebildet gewesen zu sein; um 1760 hatten die Eskimos aus Avertok (später Hopedale) sich zu Zwischenhändlern gemacht, die an der Küste Walbarten aufkauften, um sie im Süden bei den Europäern einzutauschen. 1763 stießen zu ihnen Eskimos aus Nunnangoak (später Nain) und Kivalek (später Okak). Die Strecke Okak - Belle Isle beträgt über 700 km! Diese "Räuberbande" - vermutlich wurde mehr gestohlen als getauscht - versorgte die ganze Küste nicht nur mit Eisenwaren, sondern auch mit Booten, Segeln, Ankern, Stricken und Netzen (13). Gleichzeitig finden sich Anzeichen für die Existenz eines älteren, voreuropäischen inner-eskimischen Handels: 1773 wurde in Okak beobachtet, daß die Robbenharpunen als Spitzen Walroßzähne trugen, die man von den Eskimos in Nachvak regelmäßig erhandelte (14).

2. Die Entwicklung 1771 - 1870

a) Ankunft der Herrnhuter Mission

Der aus Mecklenburg stammende Steuermann Johann Christian Erhardt, der die von der Herrnhuter Mission in West-Indien und auf Grönland übernommene Arbeit aus eigener Anschauung kannte und über die Eskimos in Labrador wohl vom Hörensagen wußte, lenkte das Augenmerk der Brüdergemeine auf dieses neue Arbeitsfeld. Zunächst traten die Herrnhuter an die Hudson's Bay Company heran mit der Bitte, Missionare zu den Handelsniederlassungen dieser Gesellschaft im Gebiet der Hudson Bay schicken zu dürfen. Als dieses Ersuchen jedoch abgelehnt wurde, beschloß die Missionsdirektion in Herrnhut, die Bekehrung der Eskimos in Labrador aus eigener Kraft in Angriff zu nehmen. Nach anfänglichem Schwanken wurde entschieden, den Missionsversuch mit einem Handelsunternehmen zu verbinden. Drei der Brüdergemeine angehörende englische Kaufleute stellten ein Schiff zur Verfügung. Erhardt wurde zum Leiter der Expedition ernannt. Im Jahre 1752 wurde in der Nähe des heutigen Ortes Hopedale für die mitgereisten Missionare ein vorgefertig-

tes Haus errichtet. Dieser erste M i s s i o n i e -
r u n g s v e r s u c h mußte jedoch abgebrochen werden,
als Erhardt und sechs weitere Besatzungsmitglieder bei er-
sten Handelskontakten ermordet und die Missionare zur Rück-
führung des Schiffes genötigt wurden.

Der Mißerfolg ließ einen jungen dänischen Bruder der Ge-
meinde, Jens Haven, nicht ruhen. Fünf Jahre verbrachte er
auf Anraten des Grafen Zinsendorf zunächst auf dem Missions-
feld in Grönland; dann unternahm er 1764 und 1765 Reisen
nach Neufundland und Südlabrador und gewann dank seiner
grönländischen Sprachkenntnisse und auch Kleidung schnell
das Vertrauen der hier Tauschhandel treibenden Eskimos.

Im Jahre 1769 entsprach die englische Regierung nach an-
fänglichem Hinhalten einer Forderung der Brüdergemeine und
sicherte ihr für vier zu errichtende Stationen die Über-
tragung von je 400 km² Land als Eigentum zu. Dieses Besitz-
recht erschien der Mission notwendig, um ihre Arbeit ohne
jede Behinderung und Störung durchführen zu können. 1770
suchte Haven ein geeignetes Stück Land aus, das er sich
von den hier angetroffenen Eskimos gegen Geschenke vertrag-
lich abtreten ließ, um dort im folgenden Jahre, 1771, die
erste permanente Niederlassung zu errichten: N a i n.

b) Gründung von Missionsstationen (Abb. 3, Tab. 3)

Die Übertragung von 400 km² Land und die damit ermöglichte
Gründung der Missionsstation Nain waren nicht nur zurück-
zuführen auf den Eifer und den Einsatz der Missionare; sie
entsprangen auch der Tatsache, daß hier ein missionari-
sches Bestreben mit den Zielen der britischen Politik kon-
form ging. Die Herrnhuter Brüdergemeine war bestrebt, heid-
nische Eskimos zu christianisieren. Die englische Regierung
sah darin eine Möglichkeit, aus "Wilden" loyale Staatsbür-
ger zu machen, die damit Handel und Fischerei an der Küste
eher nützlich anstatt hinderlich sein konnten (15). Die Er-
wartungen beider Seiten wurden weitgehend erfüllt: durch die

Aufnahme der missionarischen Tätigkeit der Herrnhüter fanden die blutigen Zusammenstöße zwischen Eskimos und Fischern ein Ende.

Der Mission war daran gelegen, ihren Einflußbereich auszuweiten. Bereits 1776 konnte die Station Okak nördlich, 1782 Hoffenthal (später Hopedale) südlich von Nain gegründet werden. In beiden Fällen wurde der Brüdergemeine erneut ein Landkomplex von 400 km² übertragen. Im 19. Jahrhundert errichtete sie 4 weitere Stationen, aber erst 7 Jahre nach der 1896 erfolgten Gründung von Makkovik sprach die neufundländische Regierung der Brüdergemeine einen weiteren Besitz zu, in diesem Falle allerdings nur 4 km² (16). Der Landbesitz trug nicht unwesentlich dazu bei, daß es der Brüdergemeine gelang, ihr Missionsgebiet für 150 Jahre gegen jeden unerwünschten Einfluß von außen abzuschirmen; denn nur mit ausdrücklicher Erlaubnis der Mission durften sich Eskimos - erst recht aber Weiße - auf ihrem Besitz niederlassen.

Mochten Nain, Okak und Hopedale auch einen weiten Ring von vorgelagerten Inseln und Schären besitzen, die einen Zugang von der See her sehr erschwerten und so eine zusätzliche Isolierung von der Außenwelt bewirkten, so läßt sich eine derartige Lagebeziehung für Hebron schon nicht mehr nachweisen. Entscheidend für die Anlage einer Station war vielmehr eine größere Bevölkerungskonzentration - zumindest zu bestimmten Jahreszeiten. Wie bereits erwähnt, trafen die Missionare an jenem Ort, an dem sie Nain gründeten, auf 700 Eskimos. Man übersah jedoch die Tatsache, daß es sich um einen kurzfristig besuchten Sommer-Treffpunkt handelte, der im Winter eine größere Zahl von Familien nicht zu ernähren vermochte. Der Versuch, durch den Bau eines Vorratshauses, in dem die Eskimos im Sommer Nahrungsmittel für den Winterverbrauch hinterlegen sollten, eine stärkere Bindung an die Missionsstation zu schaffen, erbrachte nicht den erwünschten Erfolg. Erst im Winter 1779/80, also 8 Jahre nach der

Tabelle 3 Missionsstationen der Herrnhuter Brüdergemeine in Nordlabrador

Station	gegründet	aufgehoben
Nain	1771	--
Okak	1776	1919
Hopedale	1782	--
Hebron	1830	1959
Zoar	1865	1894
Rama	1871	1907
Makkovik	1896	--
Killinek	1904	1924
Happy Valley	1957	--
North West River	1960	--

Quellen: Missionsblatt der Brüdergemeine (M.Bl.)

Tabelle 4 Eskimoische Winter-Wohnbevölkerung der Herrnhuter Missionsstationen 1810-1905

Jahr	Killinek	Rama	Hebron	Okak	Nain	Zoar	Hopedale
1810				233	115		145
1821				255	168		149
1828				394	232		176
1835			148	251	278		194
1840			179	352	298		205
1850			346	408	314		229
1860			306	314	277		241
1870		37	219	339	250	109	?
1880		44	202	329	238	104	188
1905	78	75	166	329	233	-	123

Quellen: Gosling, Labrador, 1910; M.Bl., 36. Jg., 1872, und MacGregor in Stewart, Anthropometric Observations, 1939, S. 74.

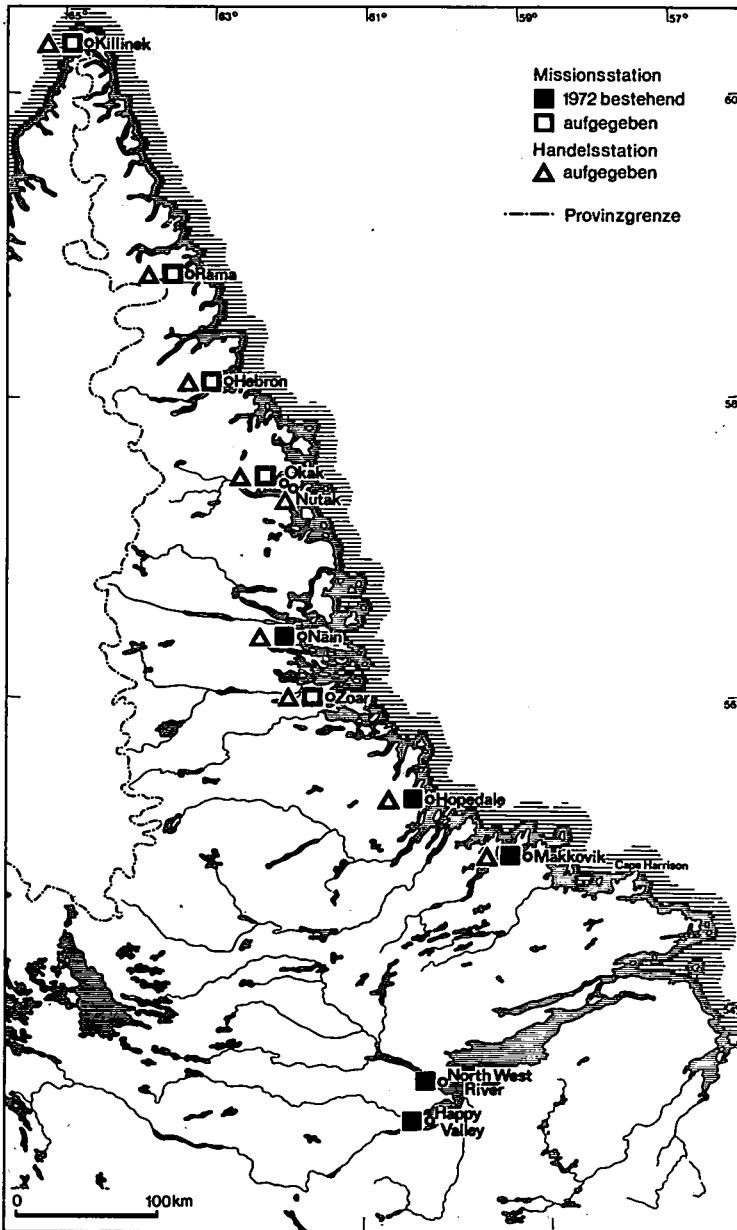


Abb.3: Stationen der Brüdergemeine

Errichtung der Station, ließen sich die ersten Familien dort den Winter über nieder (17).

Sieht man von dem malerisch gelegenen Z o a r, bei dessen Standortwahl die Missionare vermutlich ästhetischen Gesichtspunkten zuviel Gewicht beimaßen, einmal ab, wurden bei der Anlage späterer Stationen die Missionsgebäude in unmittelbarer Nähe von bewohnten Winterplätzen errichtet, so daß die enge räumliche Verbindung von winterlichem Siedlungs- und Wirtschaftsraum der Eskimos erhalten blieb. Von Okak wird berichtet, daß "über 300 Eingeborene dort immer zu wohnen pflegten" (18), während von Hopedale bekannt war, daß hier eine größere eskimoische Wintersiedlung bestand. Hebron galt - wie Okak - als einer der besten Erwerbsplätze Nordlabradors, in dessen Nähe sich Eskimos das ganze Jahr über aufhielten (19). Im Falle von R a m a entschied man sich in Ermangelung einer ansässigen Bevölkerung für eine Örtlichkeit, an der Bodenfunde auf eine frühere Besiedlung hindeuteten (20). Wenn sich die wirtschaftliche Basis dieser Station später als zu gering erwies, so lag dieser Umstand vermutlich darin begründet, daß die Einwohnerzahl der Missionsstation die des vor- oder frühgeschichtlichen Wohnplatzes weit überstieg.

Für die 7. Station, die als Stützpunkt für die Arbeit unter den Siedlern gedacht war, wählte man mit M a k k o - v i k einen Ort aus, der durch seinen kleinen siedler-eigenen Laden in diesem Raum bereits über eine gewisse Zentralität verfügte. K i l l i n e k endlich, die nördlichste der Stationen, wurde von einer neufundländischen Fischereifirma gekauft und hatte bereits mehrere Jahre lang einem anglikanischen Missionar als Ausgangspunkt für seine Tätigkeit an der Ungava Bay gedient. Damit hatte die Herrnhuter Mission die gesamte Atlantikküste zwischen Cape Harrison und Cape Chidley unter ihrem Einfluß.

Nur zögernd übernahmen die Eskimos den christlichen Glauben. Zum Teil erwachsen der Mission in den Angakoks, den Schamanen und geistigen Führern der Lokalgruppen, heftige Widersacher. Waren diese einmal bekehrt, folgte die Gruppe nach. Nach fast 30 Jahren (1800) zählte man an den zu jener Zeit bestehenden 3 Stationen erst insgesamt 110 Getaufte, deren Christentum die Missionare jedoch noch für sehr schwach hielten (21). Im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts setzte dann eine allgemeine Erweckungsbewegung ein, welche die Gemeinden sehr schnell anwachsen ließ. Der Aufenthalt der - zumeist aus dem Handwerkerstand stammenden - Missionare in Nordlabrador erstreckte sich in der Regel über mehrere Jahrzehnte. Damit war die Möglichkeit zu einem sehr engen und persönlichen Kontakt zwischen dem einzelnen Missionar und jedem seiner Gemeindemitglieder gegeben.

c) Einfluß der Mission auf Siedlung und Wirtschaft

Die Missionare erkannten sehr schnell, daß zur Sicherung der wirtschaftlichen Existenz der Eskimos eine Verteilung der Bevölkerung zu Erwerbszwecken über einen weiten Bereich unbedingt notwendig war. Der jeweils nur von wenigen Familien besetzte, jahreszeitlich wechselnde Wohnplatz inmitten eines diese Gruppe tragenden Jagd- und Fanggebietes mußte daher erhalten bleiben. Unter diesen Umständen wurde die Missionstätigkeit ungeheuer erschwert, mußte man sich doch auf Seiten der Mission darauf beschränken, durch gelegentliche Besuchsreisen den sich anbahnenden Kontakt aufrechtzuhalten und die religiöse Unterweisung auf die in der Nähe der Missionsstation überwinterten Eskimos zu konzentrieren.

Da die Missionsstation gleichzeitig auch Handelsstation war, kam ihr sehr bald eine z e n t r a l e B e d e u t u n g zu. Hier fanden sich die Eskimos ein, um die für die Eigenversorgung nicht benötigten Produkte einzutauschen, um Kirchenfeste zu begehen und das hier deponierte Jagd- und Transportgerät abzuholen, das beim Aufsuchen eines anderen

Erwerbsraumes benötigt wurde. Gleichzeitig konnte man hier die Alten und Kranken unter der Obhut der Missionare zurücklassen. Damit wurden die Stationen zwar nicht zu permanent von den Eskimos bewohnten Siedlungen, wohl aber entwickelten sie sich zu räumlichen Mittelpunkten, auf welche der Jahresturnus der Wanderungen ausgerichtet wurde.

Die Missionsstationen bestanden zumeist aus einem langgestreckten zweistöckigen Missionshaus, das die Wohnungen der Missionare, den Laden und auch die Schule beherbergte, einer Kirche sowie einigen als Werkstätten und Lagerräume dienenden Nebengebäuden. Nur in Hebron und Rama erschienen einstöckige Gebäude angesichts der hier herrschenden Windverhältnisse vorteilhafter. Im Laufe der Jahre gingen die Eskimos in zunehmender Zahl dazu über, um diesen Missions-Komplex herum eigene feste Wohnbauten zu errichten, in denen sie einen Teil des Winters verbrachten. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts an machten diese traditionellen eskimoischen **S t e i n - E r d - W i n t e r h ä u s e r** in Hopedale, Nain und auch Okak **B l o c k h ä u s e r** nach europäischem Muster Platz. Dabei diente weniger das gewaltige, in Deutschland vorgefertigte Missionshaus als Vorbild, sondern eher das einfache Holzhaus der sich von Süden in den Eskimo-Siedlungsraum vorschiebenden weißen Siedler (22). Der Übergang vom Stein-Erd-Haus zum Holzhaus erfolgte z.T. über eine Zwischenform, bei der man den eigentlichen Wohnraum mit Holz verkleidete, während an den Seiten und auf dem Dach eine dicke Schicht von Rasensoden oder Torf als Kälteschutz angehäuft wurde. Das Fenster, anfangs noch eine ausgespannte Seehundsblase, die später durch eine Glasscheibe ersetzt wurde, befand sich über dem Eingang im Dach. Der niedrige, als Kältefalle dienende Tunnelleingang der traditionellen Winterhäuser wurde durch einen kleinen Vorraum ersetzt, der gleichzeitig als Vorrats- und Abstellkammer diente. Um Hebron, wo Holz nur sehr begrenzt zur Verfügung stand, hielt sich diese Haus-Zwischen-

form bis in die 50er Jahre unseres Jahrhunderts. An die Stelle der reinen Blockhäuser traten später solche, die mit Brettern verkleidet wurden, welche die kleinen wassergetriebenen Sägewerke der Mission lieferten. Erst vor etwa 20 Jahren wurden die einräumigen Holzhäuser allgemein durch Anbauten um einen zweiten Raum erweitert.

Parallel zur Abkehr vom Winterhaus alten Typs verläuft - wie später gezeigt wird - eine *E n t w i c k l u n g* vom Mehrfamilien- zum *E i n f a m i l i e n - H a u s*, die im Zusammenhang steht mit einer zunehmenden wirtschaftlichen Individualisierung und Aufgabe der alten sozio-ökonomischen Bindungen (23). Wenn einzig in Hebron - und aus verständlichen Gründen auch in Killinek - die von zwei oder drei Familien besetzten Häuser bestehen blieben, so ist dies nicht nur auf den ständigen Zuzug von mehr traditionell orientierten Eskimogruppen aus dem Norden zurückzuführen, sondern es entsprang hier in gleichem Maße einem fortbestehenden Zwang zur Kooperation. Für die Beibehaltung der Mehrfamilien-Winterhäuser in diesem Bereich sprach nicht so sehr die Tatsache, "daß die Kälte in diesem Klima so durchdringend ist, daß nur durch die Menge der Menschen, die ein Haus bewohnten, dasselbe gehörig erwärmt werden kann" (24), als vielmehr die Erkenntnis, daß angesichts der Lage des nächsten Waldvorkommens - mehr als 30 km südlich von Hebron - für einen einzelnen Mann der mit der Holzbeschaffung verbundene zeitliche Arbeitsaufwand zwangsläufig zu einer starken Einengung der wirtschaftlichen Tätigkeit geführt hätte.

Waren die Missionare aus seelsorgerischen Erwägungen heraus sicherlich sehr daran interessiert, möglichst viele Eskimos auf dem Gelände ihrer Stationen oder in deren unmittelbaren Nähe ansässig zu machen, so waren sie auf der anderen Seite bestrebt, die *E i n w o h n e r z a h l* in Einklang mit den zur Verfügung stehenden natürlichen *R e s s o u r c e n* des Raumes zu erhalten und notfalls durch geeignete Maßnahmen dieses Gleichgewicht wieder herzustellen. So wur-

de Hebron angelegt, "um eine zu starke Ansammlung von Menschen in Okak zu verhüten, welche für den Erwerb ungünstig gewesen wäre" (25), und die Abwanderung einiger Familien von Okak nach Hebron gefördert, während später Nain durch die Anlage von Zoar entlastet wurde.

Parallel zu den Versuchen, den Einflußbereich der Mission nach Norden durch die Anlegung neuer Stationen auszuweiten, verlief eine Veränderung der Bevölkerungsverteilung durch **A b w a n d e r u n g n a c h S ü d e n**, in den mittleren Küstenabschnitt Nordlabradors. Rama und Killinek bestanden nur wenige Jahre, so daß sich um sie herum eine größere Ansammlung nicht bilden konnte; nach der Aufhebung dieser Stationen folgten die Eskimos ihren Missionaren. Okak und später auch Hebron verzeichneten seit ihrer Gründung einen permanenten Zuzug von "Heiden" aus dem Nordteil Nordlabradors und aus Ungava Bay, der letztlich zur Entvölkerung dieses Bereiches führte. Ihren zahlenmäßigen Höhepunkt erreichte die Südwanderung 1848, als 81 Eskimos aus Saglek und 8 von weiter nördlich nach Hebron übersiedelten; ein Schlußpunkt dieser spontanen Wanderungen wurde 1944 gesetzt, als 30 Personen aus dem Umland der ehemaligen Missionsstation Killinek sowie aus Ungava Bay sich in Hebron niederließen. Vorausgegangen war die Schließung der Handelsniederlassung der Hudson's Bay Company in Port Burwell nahe Killinek im Jahre 1942.

Die **B e v ö l k e r u n g s z a h l** der um die Missionsstationen herum sich bildenden Winter-Siedlungen läßt sich aus den Angaben ersehen, die in den Missionsberichten über die "in Pflege" befindlichen Personen gemacht werden. Bei den in Tab. 4 zusammengestellten Daten handelt es sich um die Gesamtzahl der eskimoischen Gemeindemitglieder; sie ist identisch mit der Winter-Wohnbevölkerung der Stationen. Von den Angaben für das Jahr 1905 abgesehen, läßt sich nach 1880 eine Scheidung zwischen Eskimos und Siedlern nicht mehr treffen. Die inzwischen der Kirche beigetretenen, ab-

seits der Stationen wohnenden Siedler werden seit 1880 mit als reguläre Gemeindemitglieder geführt, so daß sich die Bevölkerungszahlen auf die Stationen selbst und ein nicht näher bestimmtes Umland beziehen und daher in diesem Zusammenhang nicht von Interesse sind.

Eingeschleppte Krankheiten setzten insbesondere dem wenig widerstandsfähigen eskimoischen Bevölkerungsanteil immer wieder hart zu. Aus der langen Liste von Epidemien wie Grippe, Masern, Windpocken, Keuchhusten usw., welche die Küste Nordlabradors immer wieder heimsuchten, sei nur jenes Auftreten erwähnt, das katastrophale Folgen hatte: im Winter 1918/19 forderte eine Grippewelle in Hebron und Okak insgesamt 357 Opfer. Von 220 Bewohnern Hebrons überlebten nur 70, von 263 Bewohnern Okaks nur 56, ausnahmslos Frauen und Kinder. Die Station Okak mußte daraufhin aufgegeben werden. Insgesamt war über ein Drittel der Eskimo-Bevölkerung Nordlabradors innerhalb weniger Wochen hinweggerafft worden.

Ein Hauptaugenmerk der Mission galt der Stabilisierung der Eskimo-Wirtschaft. Man suchte sie zu erreichen einmal durch die Neueinführung von entsprechendem technischen Gerät, zum anderen durch Kauf von nicht zur Eigenversorgung benötigten Produkten.

Durch den Wandel in der technologischen Ausrüstung konnte die Ertragsleistung der einzelnen Wirtschaftszweige beträchtlich gesteigert werden. Gewehre mögen in geringer Zahl bereits vor dem Eintreffen der Herrnhuter durch Tauschhandel mit den Weißen in Südlabrador ihren Weg nach Norden gefunden haben. Zwar hatten die Missionare "anfangs Bedenken getragen, sie mit diesen gefährlichen Waffen zu versehen" (26), doch als die Eskimos auf den Handelsfahrten der Jahre 1782 und 1783 im Süden Gewehre erhalten hatten, sah sich die Mission gezwungen, sie in ihren Läden zu führen, um so weitere Reisen dieser Art zu unterbinden. Schon bald wurde die traditionelle Harpune verdrängt.

Die in großem Rahmen durchgeführten gemeinschaftlichen Karibujagden, bei denen die Tiere im Herbst im Inland in Flüsse oder Seen getrieben und hier vom Kajak aus erlegt wurden, erübrigten sich weitgehend, weil das Wild durch die weitreichenden Geschosse jetzt leichter erlegt werden konnte. Eine Gefahr, die mit der zunehmenden Verbreitung von Gewehren entstand, darf jedoch nicht übersehen werden: war vorher durch die mit der Jagd verbundenen Beschwerlichkeiten die Jagdausbeute in gewissen Grenzen gehalten worden, so bestand jetzt die Möglichkeit, ganze Herden hinzuschlachten, ohne daß der Fleischertrag vollständig genutzt werden konnte. Tatsächlich finden sich in den Missionsberichten mehrfach Klagen der Missionare über derartige Praktiken der Eskimos. Zu bedenken ist weiterhin, daß eine mit der Harpune erlegte Robbe fest an der Leine sitzt, während bei der Benutzung von Gewehren ein hoher Prozentsatz - um Killinek zu Beginn unseres Jahrhunderts wohl die Hälfte (27) - der geschossenen Robben versinkt und damit kaum noch geborgen werden kann.

Bereits 1772 wurde zumindest von den Missionaren selbst der Lachs - (besser Lachsforellen-) Fang in Nain mit Netzen betrieben (28). Die Eskimos wurden aufgefordert, diesem Beispiel zu folgen, anstatt die Lachsforellen weiterhin zu speeren.

Im Jahre 1806 wurden die ersten Seehundsnetze eingeführt (29), die bald großen Zuspruch fanden, auch wenn die Eskimos selbst sie wegen des hohen Anschaffungspreises nur selten kaufen konnten. Die Mission stellte daher die Netze zur Verfügung und erhielt dafür die Hälfte des Fanges (30). Durch die Bereitstellung dieser Netze wurden die Fangquoten beträchtlich erhöht - 1.000 Robben waren in guten Jahren als Ertrag aus der Herbst-Jagd in einzelnen Stationen keine Seltenheit. So wurde einmal der Fleischversorgung der Eskimos eine größere Stabilität verliehen, zum anderen aber auch standen Felle in größerer Zahl für den Handel zur Ver-

fügung.

Stahlfallen dürften relativ früh eingeführt worden sein und ließen auch die Pelztierjagd einige Bedeutung gewinnen. Im Jahre 1811 etwa trat das Missionsschiff seine Heimreise mit mehr als 100 Tonnen Seehundstran, 2.000 Seehunds- und 2.750 Fuchsfellen an (31).

Eine wesentliche Erweiterung der Existenzgrundlage wurde erreicht, als es gelang, die Eskimos zur Aufnahme des Dorschfangs zu bewegen. Bis dahin waren die reichen Dorschbestände vor der Küste gar nicht oder kaum genutzt worden, weil die Eskimos "zu stolz waren, etwas, was nicht Puje (Seehund) ist, aus dem Wasser zu ziehen" (32). Zunächst hielten die Missionare die Eskimos an, ungesalzene Dorsch für den Eigenverbrauch im Winter zu trocknen; gleichzeitig kauften sie größere Mengen auf, die sie im Spätwinter, wenn in der Regel eine merkliche Verknappung der verfügbaren Lebensmittel eintrat, an die Eskimos wieder verkauften oder auch verschenkten, wodurch mehrfach Hungersnöte vermieden werden konnten. So wurden etwa im Winter 1851/52 allein in Okak mehr als 70.000 getrocknete Fische verteilt (33). Erst seit etwa 1866 wurde Dorsch als "Labradorfisch", d.h. als stark gesalzener Trockenfisch, auch nach Europa exportiert: "Außerdem erweiterten sich die Geschäfte dadurch, daß nun auch getrocknete und eingesalzene Fische, bes. Codfische (Dorsch) und Forellen, außer dem Seehundsspeck und den Fellen, als Handelsartikel von den Eskimos gekauft und nach London gebracht werden, was um so wohltätiger ist, da die Seehunde seltener geworden sind, als sie früher waren, und sich nicht mehr im Herbst, sondern erst mit Anfang des Winters einstellen, wodurch der Fang erschwert wird" (34). Gleichzeitig war man daher auf Seiten der Mission bemüht, die Seehundprodukte mehr in den Händen der Eskimos zu lassen (35).

Die in diesen Jahren einsetzende allgemeine Intensivierung der Dorschfischerei wurde offenkundig in doppelter Weise von den in zunehmender Zahl an der Küste Nordlabradors fischenden neufundländischen Schonern entscheidend beeinflusst: einmal beschleunigten sie durch ihre Aktivität den Abbau der z.T. immer noch gegen die Dorschfischerei gehegten Vorurteile (36), zum anderen steigerten sie durch mitgeführte Handelsartikel den Wunsch der Eskimos nach europäischen Waren, vor allem auch nach Nahrungsmitteln. Ein Bericht aus Okak aus dem Jahre 1867 beweist das deutlich: 10-15 Jahre früher waren hier 20-30 Zentner Hartbrot pro Jahr von den Eskimos gekauft worden, während jetzt noch nicht einmal mehr 80 Zentner ausreichten (37). Die Bestrebungen der Mission waren darauf abgestellt, die Subsistenzwirtschaft der Eskimos, die allein auf die unmittelbare Sicherung der eigenen Existenz abzielte, um die Produktion von einigen marktorientierten Erzeugnissen zu erweitern und durch diese breitere Nutzung der natürlichen Ressourcen des Raumes die wirtschaftliche Sicherheit der Eingeborenen zu erhöhen.

Eine einseitige Ausrichtung auf einen einzelnen Wirtschaftszweig und eine damit sich ergebende nahezu vollständige Abhängigkeit von importierten Nahrungsmitteln, wie sie später von der Hudson's Bay Company praktiziert wurde, wurde tunlichst vermieden.

Um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts war aus dem relativ einfachen, zur Zeit der Errichtung der ersten Missionsstation vorwiegend von der Robbenjagd bestimmten Jahresgang eskimoiischen Wirtschaftens eine kompliziertere Form geworden, deren räumliches Schwergewicht allerdings auch weiterhin an der Küste lag. Von Weihnachten bis Ostern betrieb man von den Winterhäusern auf dem Stationsgelände aus das Fallenstellen, das den natürlichen Gegebenheiten entsprechend - fast ausschließlich auf den Fang von Füchsen ausgerichtet war, und jagte

Schneehühner; ab Februar unternahm man aber auch schon Schlittenexkursionen zum Festeisrand, um dort im offenen Wasser Robben - insbesondere um Hebron auch Walrossen - mit dem Kajak nachzustellen, das man mit dem Schlitten herangebracht hatte. In der Karwoche fanden sich alle wieder in den Kirchorten ein. Nach Ostern zog man, vor allem von den nördlichen Stationen, landeinwärts auf die Karibujagd, erreichte dabei von Okak aus alljährlich den George River (38). Im Mai und Juni, oft auch bis in den Juli hinein, jagte man wieder Robben. Gegen Ende Juni wurden auf den Inseln Vogeleier gesammelt, und vor allem nördlich von Nain wurden im Juli Lachsforellen gefangen. Gegen Ende Juli erreichten dann die Dorschswärme die Küste Nordlabradors, die den August und September hindurch gefischt wurden. Von Oktober bis Weihnachten war man draußen an den Netzplätzen, um Robben zu fangen und vom Kajak bzw. vom Eis aus zu jagen, sofern die Buchten schnell zufroren und dadurch oft große Herden von mehreren hundert Tieren eingeschlossen wurden (39). Im Herbst schob man z.T. noch eine Karibujagd ein (40), wohl im Oktober vor dem eigentlichen Robbenzug ab November, die jedoch in der Regel auf den Nahbereich um die Siedlungen beschränkt war. Die früher im Sommer praktizierte Karibujagd, die vor allem der Gewinnung von Fellen gedient hatte, war zugunsten der Dorschfischerei aufgegeben oder verschoben und stark eingeschränkt worden, die winterliche vom Februar in den April verlegt, wodurch einmal Reisen im klimatisch ungünstigsten Monat vermieden und gleichzeitig die Besuche der Kirchenfeste sichergestellt wurden.

Solche Veränderungen auf wirtschaftlichem Sektor konnten ihrerseits nicht ohne Folgen für die t e c h n o l o g i - s c h e A u s r ü s t u n g der Eskimos bleiben. Es ist bereits gezeigt worden, daß das Gewehr Harpune und Bogen verdrängte und auch Fisch- und Vogelspeere verschwanden. Die Dorschfischerei machte ein größeres Boot erforderlich, so daß in zunehmendem Maße Ruderboote und größere Segelboote

(2-8 t Last), die unter Anleitung der Missionare selbst gebaut oder aber von neufundländischen Fischern erworben wurden, Kajaks und Umiaks verdrängten (41). Der Missionar Reichel, der im Auftrage der Synode in Herrnhut 1861 und 1876 die Stationen in Nordlabrador inspizierte, hat für diese Zeit des Umbruchs Vergleichsmaterial geliefert. Im Missionsbereich fanden sich:

		<u>1861</u> (42)	<u>1876</u> (43)
Umiaks		14	4
Kajaks		214	154
Fischerboote	84 } 33 }	117	237
Segelboote			
Schlittenhunde		222	716

Von den 84 Fischerbooten des Jahres 1861 entfielen allein 40 auf Hopedale, d.h. die Umstellung war an dieser südlichsten Station bereits am weitesten fortgeschritten. Die im Umland ansässigen Siedler dienten als Vorbild: schon 1852 wurde von hier berichtet, daß die dortigen Eskimos "in der Fischerei und aller Art von Betriebsamkeit den anderen voranstellen. Das kommt aber wohl mit daher, daß sie von Europäern umgeben sind, welche auf alle Weise bemüht sind, sich etwas zu erwerben" (44).

Zwar ist während dieser Jahre mit einer Vergrößerung der Schlittengespanne zu rechnen: durch die Niederlassung auf den Stationen im Winter und die damit verbundene zeitweise räumliche Trennung von Siedlungs- und Wirtschaftsraum (z. B. während des Fallenstellens oder der Jagd am Festeisrand) sowie durch den gesteigerten Brennholzbedarf der neuen, geräumigeren und schlechter isolierten Holzhäuser, die zudem nur noch von einer Einzelfamilie bewohnt wurden, hatten sich die Transportwege bedeutend verlängert. Aus den wiedergegebenen Zahlen wird jedoch in erster Linie die Erholung des Hunde-Bestandes nach der Epidemie des Winters 1858/59 sichtbar, der rund 95 % aller Tiere zum Opfer gefallen waren (45).

Die Zahl der von Eskimos im gesamten Missionsbereich bewohnten Häuser war im gleichen Zeitraum von 128 mit 1.163 Einwohnern (42), d.h. 9,1 Personen pro Haus, auf 189 mit 1.145 Bewohnern (46), also nur noch 6,1 Bewohner pro Gebäude, gestiegen. Da auch in der Folgezeit Mehrfamilien-Häuser für Hebron charakteristisch blieben, dürfte der Trend zum Einfamilien-Haus auf den südlichen Stationen, insbesondere in Hopedale, am stärksten ausgeprägt gewesen sein, d.h. dort, wo enge Kontakte zu den Siedlern gegeben waren. Die Einführung und Intensivierung der kommerziellen Dorschfischerei führte zu einer Umstrukturierung des bis dahin noch vorwiegend subsistenzwirtschaftlich orientierten Erwerbs, zur Auflösung der traditionellen sozio-ökonomischen Ordnungen und zur Herausbildung der Kleinfamilie zur entscheidenden Wirtschaftseinheit.

d) Mission und Handel

Die Missionare waren bemüht, jeden Verkehr zwischen ihrem Einflußbereich und Südlabrador zu unterbinden, um damit einmal von den im Norden lebenden Eskimos das Schicksal ihrer weiter südlich wohnenden Artgenossen abzuwenden, die - mit Ausnahme einer kleinen Gruppe am Eingang zum Lake Melville - vernichtet oder aber von der weißen Bevölkerung aufgesogen worden waren, so daß der Bereich um Hopedale zu Beginn des 19. Jahrhunderts zur Südgrenze des geschlossenen Eskimo-Siedlungsgebietes wurde. Ihm war einzig mit der genannten Gruppe nahe Rigolet ein isolierter Vorposten geblieben. Zum anderen war man bestrebt, jede Beeinträchtigung der religiösen Erziehungsarbeit durch Kontakte mit der Bevölkerung weiter im Süden abzuwehren. Schon aus diesen Gründen war die Brüdergemeine von Anfang an gezwungen gewesen, ihr Christianisierungsbemühen mit merkantiler Tätigkeit zu verbinden, um so die Tauschreisen der Eskimos überflüssig zu machen. Da die Mission in ihrer Arbeit nur durch die freiwilligen Spenden deutscher und englischer Gemeinden unterstützt wurde, trugen die aus der Handelstätigkeit erzielten

Gewinne zum Unterhalt der Mission bei. Jede eskimoische Handelsfahrt nach Süden minderte aber zwangsläufig diese Profite.

Der Schwierigkeiten, die sich aus einer solchen Verquickung von Seelsorge und Händlerstätigkeit ergeben mußten, war sich die Brüdergemeinde durchaus bewußt. Die verschiedenen Versuche, dieses Problem zu lösen, beweisen das (47):

- 1771 - 1866 Handel in der Hand der Missionare
- 1866 - 1875 Handel einem Handelsinspektor unterstellt, Läden werden von Missionskaufleuten geleitet
- 1875 - 1882 Handel weiterhin einem Handelsinspektor unterstellt, Missionare leiten die Läden
- 1882 - 1898 Präses führt Oberaufsicht über den Handel, Missionare leiten die Läden
- 1898 - 1902 Handel erneut einem Handelsinspektor unterstellt, Missionare leiten die Läden
- 1902 - 1925 Handel völlig von der Mission getrennt (s.u.)
- 1925 - 1926 Handel und Mission erneut vereinigt
- 1926 - 1942 Handel an die Hudson's Bay Co. abgetreten
- 1942 - Handel in der Hand der neufundländischen Regierung

Während die Missionare bis zum 1. Weltkrieg überwiegend aus Deutschland kamen, lag die finanzielle Seite von Anfang an in den Händen einer englischen Gesellschaft, der "Society for the Furtherance of the Gospel among the Heathen" (SFG). Diese entsandte alljährlich ein Schiff mit Handelsgütern nach Nordlabrador, das als Rückfracht Landesprodukte zum Verkauf in England mitnahm. Erst ab 1902 war der Mission Board in London für den Unterhalt der Missionare zuständig, während der SFG die Durchführung des Handels zufiel.

Bis etwa zum Jahre 1875 warf der Handel so hohe Profite ab, daß damit nicht nur die Unkosten der Mission in Labrador selbst, sondern auch die Arbeit auf anderen Herrnhuter Missionsfeldern unterstützt werden konnte. KLEIVAN hat erst-

malig die Frage aufgeworfen, warum in diesen Jahren nicht Fonds geschaffen werden konnten, die im Notfall in der Lage gewesen wären, vorübergehende Preisschwankungen auf dem Weltmarkt abzufangen, wie es etwa in Grönland zur Zeit des staatlichen Handelsmonopols geschehen war. So mußte in diesen Jahren des Übergangs von der Subsistenzwirtschaft zur Marktwirtschaft jeder Preisrückgang die Eskimos ungeschützt treffen, während andererseits Preisanstiege mehr der Mission als den Eskimos zugute kamen, da hohe Preise nicht gezahlt wurden (47).

Die Verbindung von Mission und Handel ließ die Missionare zu geistlichen wie zu weltlichen Herren ihrer Gemeinden werden. Gleichzeitig erteilten sie, sobald sich eine Möglichkeit bot, den Eskimos in ihrer eigenen Sprache U n t e r r i c h t im Lesen, Schreiben und Rechnen. Um 1850 konnte jeder Eskimo Nordlabradors lesen und schreiben. Begriffe, die in der Eskimosprache nicht vorhanden waren, wurden aus dem Deutschen übernommen. Dazu zählten neben den Zahlen auch die Monats- und Tagesbezeichnungen, die von alten Eskimos z.T. noch heute benutzt werden. Die Bibel und einige Bücher sowie zahllose Kirchenlieder wurden in die Sprache der Eingeborenen übersetzt. Zeitweise wurde in Nain sogar eine eskimoische Zeitung herausgegeben.

Der ausschließliche Gebrauch der eskimoischen S p r a c h e in Kirche und Schule war der einzige Bereich, in dem die Missionare in ihrem Bestreben, die eskimoische Kultur nach Möglichkeit in ihrer Gesamtheit zu erhalten, auch Erfolg hatten. Denn die Erzählungen sowohl wie Spiele, Tänze und Gesänge wurden verdammt, weil sie heidnischen Ursprungs waren. Zur Sicherung der Existenz war eine Erweiterung der wirtschaftlichen Basis notwendig, wodurch neben der Wirtschaftsweise auch die materielle Kultur sich ändern mußte. Zumindest im Sommer machte sich in der Kleidung der Einfluß der Weißen bemerkbar; und in ihren Läden war die Mission gezwungen, Artikel wie etwa europäische Lebensmittel zu

führen, deren Nährwert weit hinter dem des früheren Grundnahrungsmittels, dem Seehundsfleisch, zurückstand, die sich die Eingeborenen bei einer Weigerung der Mission sonst aber bei anderen Händlern beschafft hätten.

Eine solche H a n d e l s k o n k u r r e n z erwuchs den Läden der Herrnhuter Mission in zweierlei Gestalt: durch Boote, die im Sommer an der Küste erschienen, um Handel zu treiben oder zu fischen, oft auch beiden Beschäftigungen gleichzeitig nachgingen, und durch ortsfeste Handelsniederlassungen, die von entsprechenden Organisationen angelegt und ganzjährig unterhalten wurden.

Ein unbestrittenes Handelsmonopol besaß die Brüdergemeine im Bereich ihrer Missionsstationen kaum länger als 60 Jahre lang. Denn wenn die letzte nachweisbare Fahrt der Missions-Eskimos nach Süden, bei der größere Mengen von Handelsgütern mitgeführt worden waren, im Jahre 1791 stattgefunden hatte (49), so erschien bereits 1822 das erste amerikanische Fischerei-Boot vor Hopedale (50), 1857 das erste, von dem ausdrücklich berichtet wurde, daß es Handel trieb und dabei den Eskimos Rum verkaufte (51). Schon zwei Jahre später, 1859, wurden erstmalig die Stationen Okak und Hebron von 2-3 solcher Handels-Schoner angelaufen (52), während gleichzeitig 8 weitere Schiffe in der Umgebung von Okak den Lachsforellenfang betrieben und mit den Eskimos handelten (53). Während dieser Jahre wurde eine wahre "Treibjagd" auf Seehundsfell-Stiefel, auf Lachse und Lachsforellen gemacht: "Die Eskimos haben seitdem den Seehundsfang mehr vernachlässigt und sich dem Forellenfang zugewendet, was an sich weniger zu bedauern wäre, wenn sie nicht das, was sie an den Händlern verdienen, oftmals für Mehl und meist schlechtes Schiffsbrot vergeudeten" (54). Die Einbußen, die der Missionshandel erlitt, dürften verhältnismäßig gering gewesen sein, weil sein Schwergewicht zu dieser Zeit noch auf Seehundprodukten - hauptsächlich aus dem

Herbstfang - und Pelzen lag. Wie bereits angedeutet, drangen zu Beginn der 60er Jahre in zunehmendem Maße auf Insel-Neufundland beheimatete Dorschfischer, die sog. Floater s, in die Küstengewässer Nordlabradors vor (55). 1867 besuchten zwischen 400 und 500 Schoner den Hafen von Hopedale (56), 1878 erreichten sie Rama (57). Um 1890 dürften zwischen Mitte Juli und Mitte September weit über 1.000 Boote regelmäßig vor Nordlabrador gefischt haben. Der wirtschaftliche Schaden, den die "floaters" den Eskimos zufügten, war relativ gering, weil die Besatzungen der Schoner überwiegend mit Netzfallen fischten, die vor Kaps oder vorgelagerten Inseln ausgelegt wurden, die Eskimos jedoch Handleinen benutzten, deren Gebrauch weniger standortgebunden ist. Damit kam es relativ selten vor, daß neufundländische Fischer den Eskimos deren Fangplätze streitig machten. Der Missions-Handel dagegen hatte größere Verluste hinzunehmen, weil diese Schoner häufig Handelsartikel mitführten, die sie gegen Felle und insbesondere Fisch an die Eskimos abgaben. Es sei daran erinnert, daß seit etwa 1866 die Mission Fisch für den Export nach England aufkaufte. Waren diese Fischer-Händler den Eskimos "in sittlicher Hinsicht zu manchem Schaden", so verführten sie außerdem "durch ihren Handel die Eskimos zu vielfacher Untreue, Unehrllichkeit und Heuchelei" (58) der Mission gegenüber. Denn durch die von der Mission propagierte Dorschfischerei sollten die Eskimos in die Lage versetzt werden, ihre im Winter im Laden der Brüdergemeine gemachten Schulden zu begleichen und einen Vorrat für kommende Notzeiten anzulegen. Vertauschten sie dagegen ihren Fang an die Schonerbesatzungen, so bedeutete das für die Mission eine doppelte Belastung, weil damit einmal das Gesamt-Handelsvolumen verringert wurde, zum anderen die Verschuldung der betreffenden Familien im folgenden Winter wuchs. Der hohe Grad der Verschuldung der Eskimos war entscheidend für die verschiedenen Wege, die man zur Lösung des Problems der Verbindung von Seelsorge und Handel beschritt.

In welchem Jahr die erste feste H a n d e l s n i e d e r - l a s s u n g nördlich von Cape Harrison angelegt wurde, ist nicht genau zu ermitteln. Bereits 1790 errichteten die ersten Europäer in Kaipokok Bay einen Stützpunkt für die Seehundsjagd und den Lachsfang und traten gleichzeitig als Händler auf (59). 1816 und 1817 überwinterten dort 4 Kanadier, die versuchten, Eskimos aus Hopedale dorthin zum Handel zu ziehen (60). 1837 kaufte die Hudson's Bay Company von dem Kaufmann Stewart die Station Kaipokok in der gleichnamigen Bucht. Nach 1857 erfolgte dann der Einbruch in den Missionsbereich, als die englische Handelsgesellschaft Hunt & Henley zwischen Nain und Hopedale in Ukkusiksalik (= Davis Inlet) eine Handelsniederlassung anlegte (61), zu der eine Außenstation auf Paul Island außerhalb von Nain gehörte. Ein weiterer Handelsplatz dieser Firma entstand in Maggovik Bay (62). 1869 erstand die Hudson's Bay Company Davis Inlet.

e) Brüdergemeine und Hudson's Bay Company

B e r ü h r u n g s p u n k t e zwischen der Herrnhuter Mission und der Hudson's Bay Company (HBCo.) hatten sich schon sehr früh ergeben. Bevor man den Entschluß faßte, eigene Handels- und Missionsstationen an der Küste Nordlabradors zu errichten, hatte die Brüdergemeine um die Erlaubnis ersucht, Missionare in die Niederlassungen dieser Gesellschaft an der Hudson Bay schicken zu dürfen, doch war dieses Ersuchen abschlägig beschieden worden (63).

Im Jahre 1811 unternahmen die Missionare Kohlmeister und Kmoch von Okak aus eine Fahrt nach Norden, die sie um Cape Chidley herum bis zur Mündung des Koksoak River in Ungava Bay führte. Eskimos, die aus diesen Bereichen häufig nach Okak gekommen waren, um dort Handel zu treiben, hatten von volkreichen Wohnplätzen berichtet. Daher sollten durch diese Reise Möglichkeiten für die Errichtung einer Station unter diesen Gruppen untersucht werden. Diese in Okak

Tabelle 5 Handelstätigkeit in Nordlabrador

Herrnhuter Mission Handelsstation	Hudson's Bay Company Handelsniederlassung	Northern Labrador Services Div. Depot
Killinek 1905-1924	Port Burwell 1916-1942	
Rama 1871-1907	Nachvak 1868-1905	
Hebron 1830-1926	Lampson 1867-1877	Hebron 1942-1959
Okak 1776-1919	Hebron 1926-1942	
Nutak 1923-1926	Nutak 1926-1942	Nutak 1942-1956
Nain 1771-1926	Nain 1926-1942	Nain 1942 -
Zoar 1865-1894		
Makkovik 1896-1926	Davis Inlet 1869-1942	Davis Inlet* 1942 -
	Kaipokok 1837-1878	Postville 1953 -
	Aillik 1836/39-1875/78	
	Makkovik 1926-1942	Makkovik 1942 -
	Rigolet 1836 -	
	N.W.River 1836 -	N.W. River 1964 -

Quellen: M.B.I.; HBCo.-Archivmaterial und Elton, Voles, 1942.

*) Seit 1942 zeitweise Außenstation von Hopedale.

erscheinenden Eskimos agierten als Zwischenhändler zwischen ihren Landsleuten in Ungava Bay und dem Missions-Laden: sie brachten Fuchs- und Bärenfelle hierher, um sie gegen europäische Waren einzutauschen, die sie ihrerseits in Ungava zu stark erhöhten Preisen verkauften. Solche Handelsfahrten dauerten 2 Jahre (64).

1814 wurde der Bericht der Missionare veröffentlicht. Ein Jahr später verhandelte der Sekretär der Mission in London mit Vertretern der HBCo., um die Zustimmung zur Errichtung einer Missions- und Handelsstation zu erreichen, da die HBCo. hier nach einem Erlaß aus dem Jahre 1670 ein Handelsmonopol besaß. Der Plan wurde jedoch abgelehnt (65). Der vielversprechende Bericht vom Pelzreichtum dieses Gebietes veranlaßte die Gesellschaft, nun ihrerseits hier Fuß zu fassen (66): 1830 - im gleichen Jahr wie die Missionsstation Hebron - wurde Fort Chimo angelegt. Durch eine Kette von Inland-Posten sollte dieser neuerschlossene Bereich an der Ungava Bay mit den inzwischen erworbenen Handelsniederlassungen am Nordufer des St. Lorenz verbunden, das Herrnhuter Missionsgebiet an der Küste damit in einem weiten Bogen umspannt werden (67). Als sich 1835 plötzlich die Möglichkeit abzeichnete, daß selbständige Händler vom Lake Melville aus nach Norden in diesen Raum vorstießen (68) und damit das angestrebte Inlands-Handelsmonopol gefährdeten, errichtete die HBCo. 1836 in North West River und Rigolet eigene Handelsstationen neben den Gebäuden eines dort bereits ansässigen Händlers und kaufte im folgenden Jahr dessen Besitz auf. Durch diese Transaktion ging gleichzeitig auch die Niederlassung Kaipokok in den Besitz der HBCo. über. Obgleich sich damit das Interessensgebiet der HBCo. bis hart an den Einflußbereich der Brüdergemeine heranschob - zwischen 1838 und 1841 bestand mit Unterbrechungen ein Außenposten Tikkerarsuk nur 15 Meilen südlich von Hopedale (69) -, war man bestrebt, den Handel der Mission mit den Eskimos in keiner Weise zu beeinträchtigen.

Die Errichtung von ein oder zwei HBCo.-Posten nördlich von Hebron wurde zwar zu dieser Zeit bereits diskutiert, aber vermutlich mit Rücksicht auf die Brüdergemeine nicht ausgeführt (70). 1843 wurde Fort Chimo aufgegeben, wodurch die HBCo. für einige Jahre jegliches Interesse am Nordteil Nordlabradors verlor. Man bemühte sich vielmehr, die Brüdermeine durch einen Besuch des Distriktmanagers in Hope-dale im Jahre 1854 für die Anlage eines Missionsplatzes im Lake Melville-Bereich zu gewinnen. 1857 und 1870 besichtigten daraufhin Missionare Rigolet und North West River, entschieden aber, daß die Bewohner, zumeist Siedler, für eine erfolversprechende Missionierungsarbeit zu zerstreut und in zu großer wirtschaftlicher Abhängigkeit von der HBCo. lebten (71).

Erst als um die Mitte der 60er Jahre beide Organisationen bestrebt waren, ihren Einflußbereich auszudehnen, kam es zu einer räumlichen Ü b e r s c h n e i d u n g d e r I n - t e r e s s e n g e b i e t e. Für die HBCo. war nach der Wiedereröffnung von Fort Chimo im Jahre 1866 die gesamte Labradorküste, insbesondere jedoch der händlerisch noch unerschlossene Streifen nördlich von Hebron, interessant geworden. Denn die Versorgung Chimos wurde jetzt mit dem Schiff von Montreal aus durchgeführt, so daß jeder beliebige Ort an der Küste ohne Schwierigkeiten angelaufen werden konnte. Gleichzeitig versuchte die Brüdergemeine, engeren Kontakt zu den häufiger Hebron aufsuchenden, weiter nördlich wohnenden "Heiden" zu bekommen. 1861 hatten in diesem Bereich, in dem es zu schärfster Handelsrivalität kommen sollte, nur insgesamt 190 Eskimos gewohnt, die sich auf 6 Fjorde verteilten (72):

Fjord	Häuser	Personen
Sugviluit	1	20
Nachvak	2	60
Nullartatok (= Rama)	1	20
Komaktorvik	2	40

Fjord	Häuser	Personen
Aulatsivik	1	10
Killinek	2	40

Zur gleichen Zeit lebten auf den Missionsplätzen Hebron, Okak, Nain und Hopedale 1.163 Eskimos.

1866 errichtete die Brüdergemeine im S a g e k F j o r d, dem Sommerwohnplatz jener Eskimo-Gruppe, die sich 1848 der Gemeinde in Hebron angeschlossen hatte und dort auch regelmäßig die Zeit zwischen Weihnachten und Ostern verbrachte, ein erstes Haus, das als Missionsstation ausgebaut werden sollte. Es wurde dann aber aufgegeben, als die HBCo. dort 1867 ihre Handelsniederlassung Lampson anlegte. Ein Siedler, der mit den Missionaren gekommen war und anfangs für die Brüdergemeine hier Handel trieb, ging nach wenigen Jahren in den Dienst der HBCo. über. Der Versuch, in den N a c h v a k F j o r d auszuweichen, scheiterte, weil die HBCo. auch hier 1868 einen Händler stationierte. Erst 1871 gelang es der Brüdergemeine, durch die Anlage der Station R a m a halbwegs zwischen Saglek und Nachvak in diesem Küstenabschnitt Fuß zu fassen. Als Stamm der zu bildenden Gemeinde zogen neben zwei Missionaren auch zwei Eskimo-Familien mit insgesamt 14 Personen aus Hebron dorthin. Durch die Existenz von zwei Handelsniederlassungen der HBCo. im Umkreis von rund 50 km um Rama blieb die Zahl der zur Missionsstation übersiedelnden Eskimos sehr gering, zumal der Erwerbsraum um Nachvak ertragreicher war als jener um Rama, wo z.B. Lachsforellenflüsse vollständig fehlten. Mit der Errichtung eines Handelspostens in George River auf der Ostseite der Ungava Bay schnitt die HBCo. außerdem jede Zuwanderung aus diesem Bereich ab. 1916 wurde George River aufgegeben, dafür aber die Handelsniederlassung Port Burwell unmittelbar neben der Missionsstation Killinek an der Nordspitze Labradors angelegt (Abb. 4).

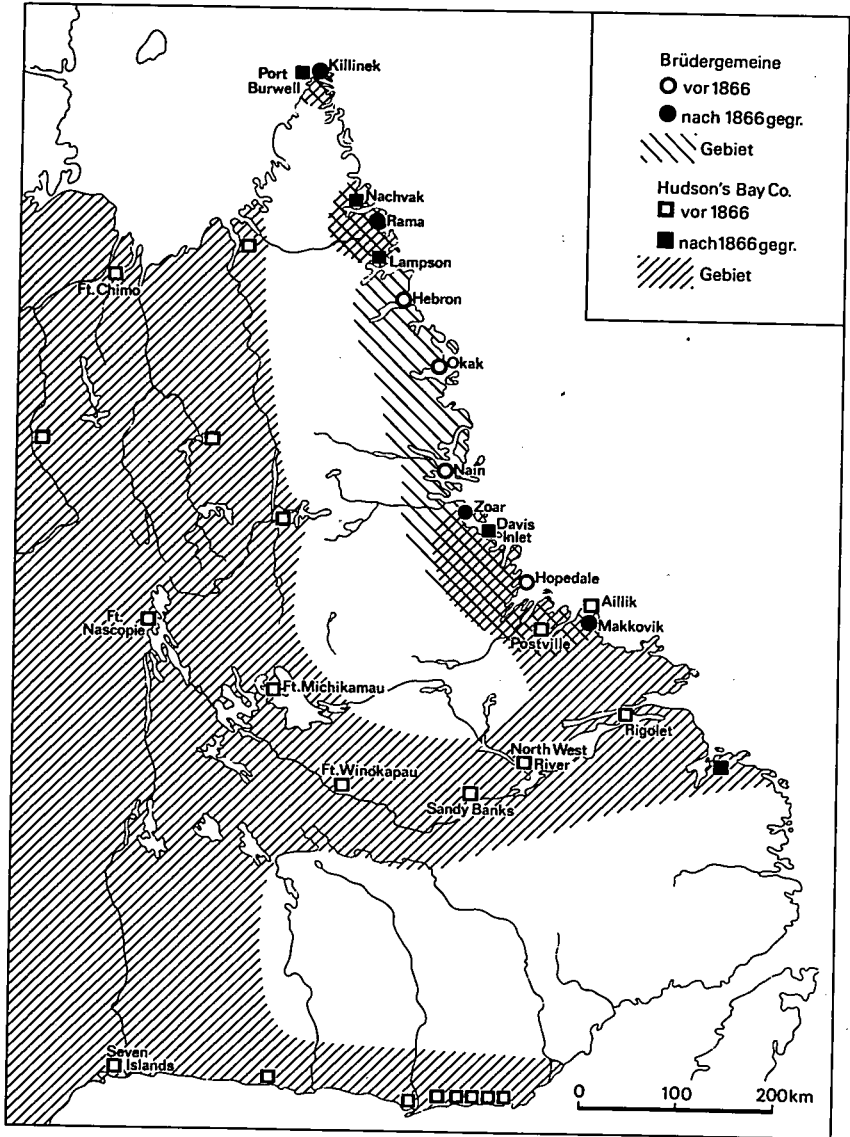


Abb.4: Handelstätigkeit der Brüdergemeine und Hudson's Bay Co.

Ein z w e i t e r "K o l l i s i o n s r a u m" lag im mittleren Küstenabschnitt zwischen Nain und Hopedale. Nach 1857 existierte in Ukkusiksalik (= Davis Inlet) eine Niederlassung der Fa. Hunt & Henley, die mit (Missions-) Eskimos und Siedlern Handel trieb, während gleichzeitig die HBCo. in diesem Bereich von Kaipokok aus zwischen 1858 und 1861 einen Außenposten unterhielt (73). 1865 wurde an der Stelle dieses ehemaligen HBCo.-Postens die Missionsstation Zoar angelegt, vier Jahre später erwarb die HBCo. Davis Inlet und den zugehörigen Außenposten auf Paul's Island außerhalb von Nain. Da Davis Inlet von Zoar sowie Nain und Hopedale aus leicht zu erreichen war, wurde es in starkem Maße von den eskimoischen Bewohnern der drei Missionsstationen aufgesucht. Denn dieser Laden führte Artikel, die in den Missionsläden fehlten, weil die Missionare sie für nicht unbedingt lebensnotwendig hielten. Der Schaden, welcher dem Missionshandel auf diese Weise zugefügt wurde, muß beträchtlich gewesen sein.

3. Die Wirtschaftsentwicklung 1870 - 1926

Seit 1870 war die Brüdergemeine gezwungen, den Verkauf des von den Missionsläden angenommenen Dorsch nicht mehr über London laufen zu lassen, sondern ihn **Z w i s c h e n - h ä n d l e r n** in St. John's zu übertragen. Wenn dieser Schritt auch nicht zwangsläufig mit einer Verringerung der aus dem Fisch-Handel erzielten Gewinne verbunden gewesen sein muß, so markiert dieses erste Anzeichen von Absatzschwierigkeiten doch den Beginn einer Entwicklung, die letztlich zur Aufgabe der Handelstätigkeit der Herrnhuter Mission im Jahre 1926 führte.

Die allgemeine Wirtschaftsentwicklung während dieser 56 Jahre wurde gekennzeichnet durch

- a) eine wachsende Verschuldung der Eskimos in den Missionsläden,
- b) eine ernste Krise im Missionshandel.

Beide Faktoren waren jedoch derart miteinander verbunden, daß es schwerhält, zwischen Ursache und Wirkung zu unterscheiden. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde die wirtschaftliche Situation der Eskimos dadurch charakterisiert, daß auf der einen Seite ihre Lebensansprüche mit dem Wechsel von der Subsistenz- zur Marktproduktion so gestiegen waren, daß sie glaubten, ohne europäische Lebensmittel nicht mehr auskommen zu können. Andererseits waren sie tatsächlich zum vermehrten Gebrauch europäischer Waren gezwungen, weil die traditionellen Wirtschaftsweisen, aus denen sie nach Ansicht der Missionare ihre eigentliche Nahrungsgrundlage weitgehend gewinnen sollten, insbesondere die Robbenjagd, geringere Erträge lieferten als früher. Da sie damit den ihnen entstehenden Ausgaben keine entsprechenden Einnahmen entgegensetzen hatten, stieg der Grad ihrer **V e r s c h u l d u n g** konstant an (74).

Seit der Salz-Dorsch Handelsartikel geworden war, zogen die Eskimos es vor, ihren gesamten Fang an den Missionsläden zu verkaufen, anstatt bereits während der Haupt-Fangaison einen Vorrat für den Eigenbedarf im Winter anzulegen (75). Die aus der Fischerei - und dem Fallenstellen - erzielten Bar-einnahmen reichten in den meisten Fällen jedoch nicht aus, um ohne zusätzliche Erträge aus der Jagd eine ganzjährige Versorgung der Familien zu sichern. Bereits 1870 wurde festgestellt, daß der Herbstzug der Sattelrobben die Küste Nordlabradors erst gegen Anfang Dezember erreichte, während er noch um 1850 zu Anfang oder gegen Mitte November erfolgt war. Jetzt waren die Buchten beim Eintreffen der Robben oft bereits zugefroren, so daß die eigentliche Jagdzeit auf wenige Tage beschränkt war, während sie vorher mehrere Wochen betragen hatte (76). Gleichzeitig machte sich seit der Jahrhundertwende ein allmählicher Rückgang der Karibubestände bemerkbar. In wachsendem Maße waren die Eskimos damit auf **K r e d i t e** angewiesen, die ihnen in den Missionsläden während jener Jahreszeiten, in denen sie keine Einnahmen zu

verzeichnen hatten, großzügig eingeräumt wurden. Man erwartete allerdings, daß sie während der Erwerbszeit ihre Produkte in den Läden absetzten und ihre Schulden beglichen. Um die wirtschaftliche Aktivität der Eskimos weitmöglichst zu steigern, wurde 1902 im Zuge einer Neufassung der für die Abwicklung des Handels geltenden Vorschriften entschieden, die Höhe des Vorschusses nicht länger für jeden "Erwerber" gleich zu bemessen, sondern nur noch soviel zu geben, wie der Betreffende in den vorangehenden Jahren durchschnittlich hatte tilgen können. Sämtliche bis 1902 aufgelaufenen Schulden wurden gestrichen. Gleichzeitig wurde "mit dem Prinzip der (Eskimo-) Ortsgemeinde insofern gebrochen, als man den Eskimos ... gestattet (e), dauernd auch außerhalb der Station ihren Wohnsitz aufzuschlagen" (77). Auf Grund dieser Bestimmung änderte sich die Siedlungsweise eines Teils der Eskimos: sie blieben jetzt länger auf ihren Erwerbsplätzen und kamen seltener in die Kirchorte.

Bereits vor der Jahrhundertwende hatte es sich für die Brüdergemeine als zusehends schwieriger erwiesen, für Robbenöl und Robbenfelle in Europa a u f n a h m e f ä h i g e M ä r k t e zu finden, so daß die für diese Produkte gezahlten Preise zwangsläufig zurückgingen - von £ 54 pro Tonne im Jahre 1856 auf £ 14 1904 (78). Seit etwa 1900 wurde der Missionshandel weiter dadurch beeinträchtigt, daß Pelzhändler in großer Zahl Nordlabrador aufsuchten und die Pelzpreise der Mission weit überboten. Die Brüdergemeine, welche die Eskimos auch während der Wintermonate finanziell zu unterstützen hatte und daher Höchstpreise nicht zahlen konnte (79), vermochte sich dieser erdrückenden K o n - k u r r e n z nicht zu erwehren. Gute Pelzjahre waren auf der anderen Seite aber auch wiederum so selten, daß die Bar-einnahmen aus der Pelztierjagd - die oft genug sofort für nach Ansicht der Missionare unnützen Tand ausgegeben wurden - in den einzelnen Jahren beträchtlichen Schwankungen unterworfen waren. Durch die ungünstigen Wirtschafts- und Handels-

Verhältnisse, durch die Errichtung der Station Killinek und durch den Bau eines Krankenhauses in Okak erfuhren die Unkosten der Mission während dieser Jahre eine erhebliche Steigerung und drohten allmählich die finanziellen Möglichkeiten der Brüdergemeine zu übersteigen. Während der letzten Jahre des 1. Weltkrieges und der ersten Nachkriegsjahre erlebte der Handel in Nordlabrador noch einmal eine scheinbare Blüte: die für Dorsch und Lachsforelle gezahlten Preise erreichten die dreifache Höhe des Vorkriegsstandes. Dadurch wurde für die Eskimos die Kriegszeit mit den emporschnellenden Preisen für Lebensmittel und andere Artikel gar nicht so fühlbar, stiegen doch ihre Produkte ebenfalls im Wert (80). Die hohen Umsätze erlaubten es den Missionsläden, ihnen erneut große Kredite einzuräumen; zahlreiche Eskimos erwarben eigene Motorboote. Doch die enormen Preise, die einige Jahre hindurch den Fischfang für Fischer wie Händler sehr lohnend gemacht hatten, fielen nach wenigen Jahren wieder auf ein Normalmaß zurück. Allein die Pelzpreise wurden durch starke Konkurrenz auf "ungebührlicher" Höhe gehalten (81). Wenn auch die Preise für Lebensmittel wieder abgebaut wurden, so zeigt ein Vergleich mit der Vorkriegssituation doch eine merkliche Verteuerung. Die Brüdergemeine war den sich einstellenden Schwierigkeiten nicht mehr gewachsen und sah sich daher im Jahre 1926 gezwungen, in einem auf 21 Jahre befristeten Vertrag den Handel in den vier noch bestehenden Missionsstationen Hebron, Nain, Hopedale und Makkovik sowie in dem seit 1923 mit einem Missionskaufmann besetzten Nutak der Hudson's Bay Company zu übertragen. Die Herrnhuter Mission widmete sich damit nur noch seelsorgerischen und erzieherischen Aufgaben.

4. Die Entwicklung 1926-1942 unter dem Einfluß der Hudson's Bay Company

Ab 1926 verfügte die HBCo. an der Küste Nordlabradors nördlich von Cape Harrison, der Südgrenze des damaligen Herrnhuter Einflußbereichs, über insgesamt 6 Handelsniederlassungen: neben den fünf genannten, von der Brüdergemeine übernommenen Stationen besaß sie noch den eigenen Handelsplatz in Davis Inlet.

Ursprünglich hatte die HBCo. der Herrnhuter Mission zugesagt, neue Erwerbsquellen zu erschließen, den Robbenfang gewinnbringender zu gestalten und die "gesalzen" schwer absetzbaren Lachsforellen frisch auf den Markt zu bringen; sie richtete zu diesem Zweck auf allen Stationen auch bereits Eishäuser ein (82). Neufundlands F i s c h - E x p o r t - s c h w i e r i g k e i t e n nach dem Verlust des südeuropäischen Marktes an die europäische Konkurrenz verurteilten diese Pläne jedoch sehr schnell zum Scheitern. Die Preise sanken soweit ab, daß die mit der Durchführung der Fischerei verbundenen Unkosten die von den Fischern erzielten Bareinnahmen überstiegen, so daß viele diesen Wirtschaftszweig vollständig aufgaben.

Als echte Handelsgesellschaft mußte die HBCo. darauf bedacht sein, durch ihre Tätigkeit für ihre Aktionäre entsprechende Profite zu erzielen. Dazu bot sich einzig der P e l z h a n d e l an, der sich seit den Weltkriegsjahren durch ständig steigende Preise ausgezeichnet hatte. Daher wurden die Eskimos angehalten, mehr denn je zuvor dem Fallenstellen nachzugehen. Eine völlige Umorientierung der eskimoischen Wirtschaft und eine teilweise Umstellung der Siedlungsweise waren die Folge (Abb. 5). Während der letzten Jahrzehnte des Missionshandels hatten in erster Linie die Barerlöse aus der Fischerei für Anschaffungen aller Art zur Verfügung gestanden, d.h. die Fischerei bildete die eigentliche Grundlage der Eskimo-Marktwirtschaft jener Zeit. Diktiert von der Situation auf dem Weltmarkt, nahm auf

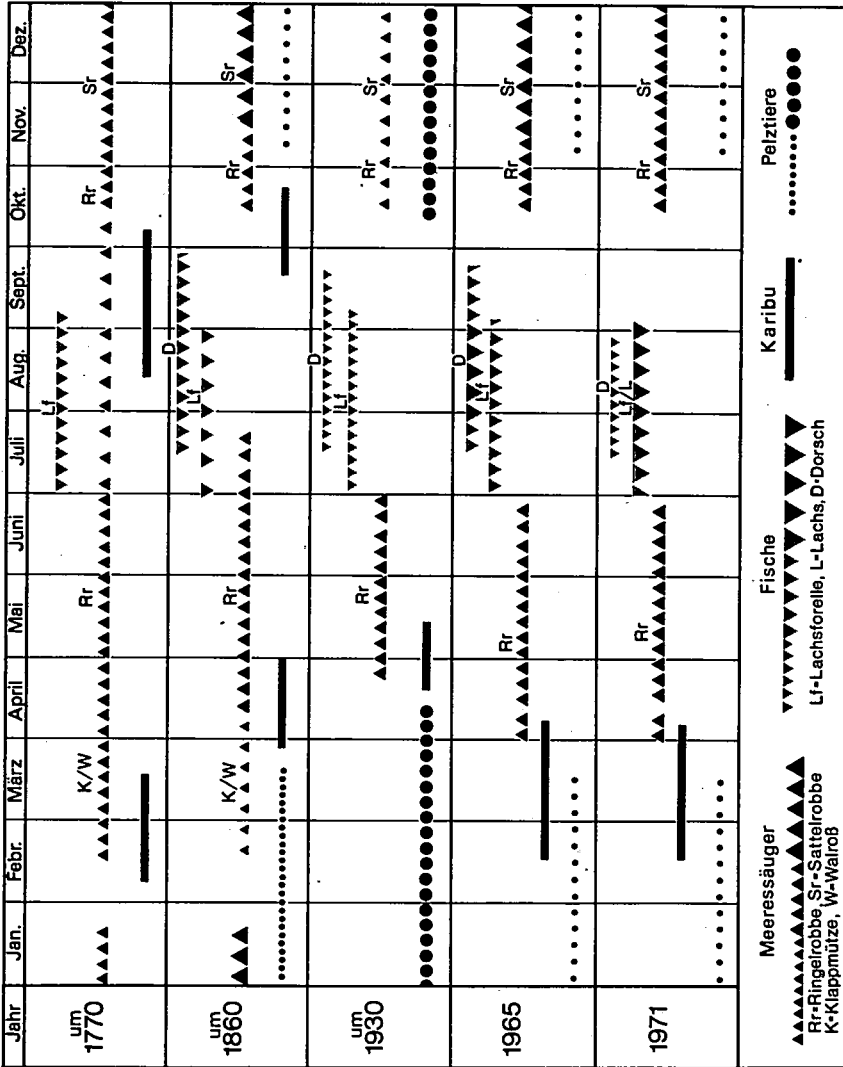


Abb. 5: Die Eskimo-Wirtschaft um Nain 1770 - 1971
 (nach Reichel, 1863, Tanner, 1944, Kleivan, 1966, Taylor, 1968, u. eig. Beob.)

Drängen der HBCo. die Pelzgewinnung diese Stelle ein.

An P e l z t i e r e n kommen im gesamten Küstenbereich vor allem der Rotfuchs mit seinen Farbformen Kreuz- und Silberfuchs sowie Eis- und Blaufuchs als Unterarten des Polarfuchses vor. Bis etwa Nutak reicht von Süden her das Verbreitungsgebiet des Marders, erst südlich von Nain kommen Otter, Biber, Luchs, Nerz, Hermelin und Bisamratte hinzu. Mit ihrer einseitigen Ausrichtung auf das Fallenstellen geriet die eskimoische Wirtschaft in Abhängigkeit von den z y k l i s c h e n B e s t a n d s s c h w a n k u n g e n der Pelztiere. Während der Dorsch im wesentlichen regelmäßig vor der Küste erschien und die Fischerei nur in den seltensten Fällen einmal vollständig fehlgeschlagen war, zeigen Fuchs und Marder, die beiden hauptsächlichen Pelzlieferanten, in der Häufigkeit ihres Auftretens einen deutlich ausgeprägten 4-Jahres-Rhythmus (83), so daß die aus dem Fallenstellen erzielten Einkommen in den einzelnen Jahren zwangsläufig sehr stark variieren mußten.

Das Fleisch der Pelztiere ist nur in sehr begrenztem Umfang für die m e n s c h l i c h e E r n ä h r u n g zu nutzen. Auf der anderen Seite aber war die HBCo. am Robbenfang im Spätherbst nicht sonderlich interessiert, weil Robbenöl und -felle nicht mit Gewinn auf den Markt gebracht werden konnten und gleichzeitig die Fangzeit mit dem Beginn der Pelztierjagd zusammenfiel. Daher wurde der Robben-Netzfang zugunsten des Fallenstellens weitgehend eingeschränkt, wodurch wiederum die Abhängigkeit von importierten Nahrungsmitteln beträchtlich wuchs. Was an Seehundsspeck und -fleisch noch zur Verfügung stand, mußte zum Großteil als Futter für die Schlittengespanne verwendet werden, ohne deren Einsatz eine Fortbewegung im Winter nicht möglich war, und denen gerade durch die Intensivierung des Fallenstellens und der damit verbundenen Aktivität im Winterhalbjahr eine erhöhte Bedeutung zukam. Die Dauer des Aufenthalts in den Fanggebieten

wurde in erster Linie von der Hundefutter-Menge bestimmt, die mitgeführt bzw. durch die Robben- und Karibujagd vom Fangplatz aus erzielt werden konnte.

Zur Zeit des Missionshandels hatte das Schwergewicht wirtschaftlicher Betätigung in den Sommer- und Herbstmonaten gelegen; damit war den Eskimos während der Zeit zwischen Weihnachten und Ostern ein **A u f e n t h a l t** in ihren Winterhäusern auf dem **S t a t i o n s g e l ä n d e** erlaubt. Seit 1902, als man von Seiten der Mission den Eskimos gestattete, auch ganzjährig außerhalb der Station zu wohnen, hatte sich hier ein erster Wandel vollzogen. Durch die Umstellung der Wirtschaft unter dem Einfluß der HBCo. waren die Stationen jetzt gerade während der Wintermonate vollständig verlassen, drängte doch die HBCo. auf eine möglichst weitreichende Verteilung der erwerbsfähigen Bevölkerung während der Pelztierjagd-Zeit, d.h. von Mitte Oktober bis Mitte März, um eine optimale Nutzung der Tierbestände zu erzielen. Um seine Familie ausreichend mit Jagderträgen wie auch mit Brennholz versorgen zu können, nahm der Fallensteller sie mit in sein Jagd- und Fanggebiet, so daß der volkarme, nur von wenigen Familien besetzte, zumeist an der Küste gelegene Winterwohnplatz für diese Jahre charakteristisch wurde. Viele der jüngeren Männer zogen für 2-3 Monate ins Inland, um dort die Pelztierjagd zu betreiben.

Angesichts der einseitigen Ausrichtung der eskimoischen Wirtschaft auf das Fallenstellen mußten die durch die zyklischen Bestandsschwankungen bedingten pelztierarmen Jahre zwangsläufig zu stark verminderten Einkommen und damit zu einer steigenden **V e r s c h u l d u n g** der Eskimos führen, die auf jene im HBCo.-Laden eingeräumten Kredite angewiesen waren, um den einmal erreichten Lebensstandard zu wahren. Die HBCo. versuchte, durch schärfere Bestimmungen eine solche Verschuldung weitgehend zu unterbinden. Das

führte insbesondere gegen Ende der 30er Jahre zu einer bedrohlichen Verschlechterung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage. 1937 etwa heißt es in dem Bericht eines Missionars: "Im Frühjahr gab es wohl Seehunde in den Buchten, aber es fehlte den meisten an Geld, um Schießbedarf zu kaufen ... Forellen hätten gefangen werden können, aber da fehlte es wieder an den dazu erforderlichen Netzen und an Bargeld, sie anzuschaffen" (84). Im folgenden Jahr wird der HBCo. vorgeworfen, sie halte nur ungenügende Vorräte bereit, so daß es an vielen Orten an den nötigsten Nahrungsmitteln mangle, und mache außerdem "durch einen mangelnden Vorrat von Bindfaden für Netze" den Robbenfang fast unmöglich (85). In Nain mußten die Seehundsfangplätze aufgegeben werden, weil es an Geld fehlte, um die benötigten Netze zu kaufen, und der Vertreter der HBCo. den Kredit verweigerte (86). In Hopedale gab es im Jahre 1939 unter 106 Eskimos und 184 Siedlern nur je eine Familie, die nicht auf Armenunterstützung angewiesen war (87). Im gleichen Jahr vermochte die Mission aus Spenden englischer Gemeinden in Nain und Hopedale einige Robbennetze zur Verfügung zu stellen. Im Jahre 1942 endlich sah sich die HBCo. auf Grund ihrer steigenden Handelsdefizite gezwungen, den Handel im Missionsbereich aufzugeben. Die neufundländische Regierung trat an ihre Stelle.

5. Die Sonderstellung der Eskimos um Rigolet

In den wenigen Eskimos um Rigolet am Zugang zum Lake Melville sind die letzten Vertreter jener Gruppen zu sehen, welche einst die Küste südlich des Missionsbereichs der Brüdergemeine bis hin zur Straße von Belle Isle bevölkerten. Über das Schicksal dieser isolierten Gruppe ist nur relativ wenig bekannt.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts lebten hier noch über 300 Eskimos (88). Für das Jahr 1824 werden für Hamilton Inlet noch 100 Erwachsene und 60 Kinder sowie 60 Halbeskimos angegeben (89), knapp 20 Jahre später waren es nur noch 34 Personen

in 8 Familien (90), die Halbeskimos wurden bereits den Siedlern zugerechnet. Ab 1857 kamen auf Einladung der HBCo. mehrfach Herrnhuter Missionare von Hopedale und später Makkovik bis nach Rigolet, deren Berichte Angaben über die Zahl der hier ansässigen Eskimos enthalten: 1857 wohnten maximal 10 Eskimofamilien im weiteren Umkreis um die Handelsniederlassung, 1870 wurde von 80 Eskimos gesprochen, 1873 von 8-10 Eskimofamilien, die hier in der Nähe von Snooks Cove südlich von Rigolet ihre Winterhäuser besaßen. 1897 berichtete ein Missionar von 68 Eskimos (42 Erwachsene und 26 Kinder), die auf vier verschiedenen Plätzen wohnten, davon eine Familie in Snooks Cove; ein Jahr später besuchte er 5 Eskimos-Häuser in Carawalla nahe Snooks Cove (91). Solche Besuche wurden bis zum Jahre 1902 fortgesetzt, doch kam es trotz wiederholter Bitten auch der HBCo. nicht zur Anlage einer Station. Zwar setzte die Brüdergemeine 1900 einen zweiten Missionar in Makkovik ein, der die Eskimos um Rigolet betreuen und zugleich die Möglichkeiten für die Gründung einer Station in diesem Raum prüfen sollte. Es zeigte sich jedoch, daß die Zahl der Eskimos durch Ehen mit Siedlern zurückging; und unter den Siedlern wollte man nicht missionieren, da sie - zumindest dem Namen nach - bereits der englischen Hochkirche angehörten und unter ihnen gleichzeitig ein Geistlicher der Methodisten wirkte: weder die Methodisten noch die Anglikaner waren bereit, den Bereich um Rigolet an die Brüdergemeine abzutreten, so daß "brüderliche Rücksicht" die Herrnhuter diesen Plan aufgeben ließ (92).

1914 fand der Ethnologe HAWKES in Rigolet keine reinblütigen Eskimos mehr vor, wohl aber 35 Halb- und Vierteleskimos (93). Für das Jahr 1937 nennt TANNER 11 Eskimofamilien (94). 1965 besuchte der Verfasser Rigolet, sah sich aber außerstande, die Bewohner des Ortes und seines Umlandes nach Siedlern und Eskimos zu scheiden. Acht der von TANNER angegebenen Familien waren zwar noch aufzufinden, eine weitere

war nach Happy Valley verzogen, doch ist in der heutigen Generation eine solche Differenzierung kaum noch aufrechterhalten. Es erscheint vielmehr angebrachter, von rund 50 Siedlern zu sprechen, welche im äußeren Erscheinungsbild mehr oder weniger stark ausgeprägte eskimoische Züge aufweisen. Die Eskimo-Sprache ist allerdings noch lebendig; die älteren Personen benutzen sie untereinander, und auch in mehreren Familien wird sie noch gesprochen. Daneben beherrschen aber alle die englische Sprache.

Trotz langjähriger Anwesenheit von Pelzhändlern in diesem Bereich (vgl. S. 83) lebte die Gruppe noch um 1840 in erster Linie von der Jagd auf Robben. Im Winter erlegte man sie an Löchern im Eis, die von den Tieren zum Atmen aufgesucht wurden - aus dem Zusammenhang ist nicht zu ersehen, ob es sich dabei um die eigentlichen Atemlöcher der Tiere oder aber um solche Stellen gehandelt hat, die durch die starke Strömung offengehalten wurden -; im Frühjahr stellte man ihnen nach, wenn sie sich auf dem Eis sonnten, und in der eisfreien Zeit jagte man sie vom Kajak aus mit der Harpune. Ihr wurde in diesem Fall der Vorzug gegeben, da Gewehrschüsse die Robben verscheuchten. Außerdem fischte man im Sommer Dorsch, der an Händler verkauft wurde. Dagegen wurden Pelztiere nur selten gefangen (95). Es ist anzunehmen, daß analog zur Wirtschaftsweise der Missions-Eskimos weiter im Norden auch hier die Eiskantenjagd auf Robben sowie die Karibujagd betrieben wurden. Ob und in welchem Umfang der Lachsfang zur Eigenversorgung von Bedeutung war, läßt sich nicht mehr feststellen.

Das vom HBCo.-Kaufmann in Rigolet geführte Stations-Tagebuch und die noch vorhandene Korrespondenz aus jener Zeit geben nur wenige Hinweise auf Siedlung und Wirtschaft der Eskimos in diesem Bereich, Sie lassen jedoch erkennen, daß in den 40er und 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts eine in Back Run am östlichen Zugang zum Lake Melville wohnende

Eskimo-Gruppe mit der HBCo. in Rigolet in Verbindung stand, während eine zweite, um Snooks Cove am Westeingang ansässige Gruppe mit einem privaten Händler Kontakte unterhielt. Bereits 1845 wurde vorgeschlagen, den "HBCo."-Eskimos an ihren Winterplätzen einen Bewacher beizugeben, da sie zu nahe bei einem Handelskonkurrenten wohnten (96). Für das Jahr 1857 bezeugt der Bericht eines Herrnhuter Missionars die Anwesenheit eines Händlers der Fa. Hunt & Henley in Snooks Cove (97), 1865 übernahm die HBCo. die Niederlassung jener Gesellschaft (98).

Der genaue Zeitpunkt, zu dem die Eskimos dieses Bereiches den R o b b e n - N e t z f a n g und die kommerzielle L a c h s f i s c h e r e i übernahmen bzw. mit den dazu benötigten Netzen ausgerüstet wurden, läßt sich aus dem vorhandenen Material nicht ersehen. Erstmals erwähnt wird die Robben-"Fischerei" der Eskimos 1845 (99), zehn Jahre später wird ein eskimoischer Lachsfischer genannt (100). Der jährliche Wanderturnus der Eskimos erhielt damit seine Drei-Phasigkeit, die z.T. bis in die Mitte unseres Jahrhunderts hinein Bestand hatte: Ende Juni verließen sie ihre Winterwohnplätze, von denen aus sie Fallen gestellt und Robben gejagt oder gefangen hatten, und bezogen im Nahbereich um Rigolet Lachs-Fischplätze, um anschließend ab Anfang August weiter draußen in Groswater Bay Dorsch zu fischen, zumeist von Black Island aus, ehe sie gegen Mitte Oktober zu ihren Winterplätzen zurückkehrten.

B. Die Indianer

War in historischer Zeit der Küstensaum Nordlabradors der eigentliche Lebens- und Wirtschaftsraum der Eskimos, so stellten die weiten Waldtundren- und Tundrengebiete im Innern des Landes den Lebens- und Erwerbsraum der zur algonkischen Sprachfamilie zählenden Montagnais-Naskapi-Indianer dar (101). Der Besitz des Schneeschuhs erlaubte ihnen hier trotz des z.T. hohen, lockeren Schnees die Ausübung der winterlichen Jagd. In Nordlabrador sind **zwei** "bands" beheimatet, d.h. Lokalgruppen, welche mit dem Namen jener Handelsniederlassungen belegt worden sind, in denen sie ihre Pelze einzuhandeln und in späterer Zeit auch während des Sommers zu wohnen pflegten: die North West River-Gruppe am Westende des Lake Melville und die Davis Inlet-Gruppe an der Küste zwischen Hopedale und Nain. Trotz vieler Gemeinsamkeiten, welche beide Gruppen zweifellos aufweisen, ist ihre Entwicklung, insbesondere in wirtschaftlicher Hinsicht, recht unterschiedlich verlaufen, so daß es geraten erscheint, sie einzeln zu betrachten.

I. Die North West River-Gruppe

1. Einwirkung der HBCo. auf die Siedlungs- und Wirtschaftsweise

Frühe Berichte, die Angaben über diese Indianer für die Zeit vor 1836 enthielten, d.h. ehe die HBCo. an der Stelle des heutigen Ortes North West River ihre Handelsniederlassung errichtete, liegen nicht vor. So läßt sich heute nicht mit Bestimmtheit sagen, ob überhaupt oder in welchem Umfang diese Gruppe vor 1836 bereits engere Kontakte zu den kanadischen Pelzhändlern am Lake Melville unterhielt. Bekannt ist, daß diese Händler im Jahre 1743 mehrere Indianerfamilien vom Nordufer des St. Lorenz hierher mitbrachten (102), vermutlich damit sie die Pelztierjagd betrieben. Ob diese

Familien im Zusammenhang stehen mit den 1836 nachgewiesenen, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen. Im Jahre 1836 lebten jedenfalls um den Lake Melville etwa 15 Familien (103), 1840 besuchten ihn bereits 32 Familien, von denen allerdings nur 9 schon früher ihre Jagdgebiete in diesem Bereich gehabt hatten, während die übrigen 23 wegen des hier herrschenden Reichtums an Karibus vom Nordufer des St. Lorenz zugewandert waren (104).

K a r i b u s spielten im wirtschaftlichen Leben dieser Indianer die entscheidende Rolle; ihre Bedeutung läßt sich in etwa vergleichen mit jener der Robben für die Existenz der Eskimos. Anders als unter den später zu beschreibenden Gruppen weiter im Norden besaß hier auf Grund der andersgearteten Landesnatur neben dem Fischfang zudem die Jagd auf Biber, Hasen, Stachelschweine und Flugwild eine ergänzende Funktion, so daß der Nahrungserwerb in diesem Bereich auf einer relativ breiten Basis gestanden haben muß. Nach Berichten aus den ersten Jahren des HBCo.-Handels waren die Indianer dagegen ausgesprochen schlechte Fallensteller (105). Denn gab es Karibus in genügender Zahl, so standen auch genügend Felle zur Verfügung, um sie gegen die wenigen Dinge eintauschen zu können, die man benötigte. Trafen die Jäger jedoch auf keine Karibus, so waren sie gezwungen, aus Gründen der Lebenserhaltung ihre Aktivität ausschließlich auf den Fischfang und auf die Suche nach anderem Wild zu konzentrieren. Das Fallenstellen, dessen Fleischertrag sehr gering war, mußte dann eingestellt werden.

War die Herrnhuter Mission bei ihrer Arbeit unter den Eskimos bemüht gewesen, deren Abhängigkeit von importierten Waren auf die unbedingt notwendigen Dinge zu beschränken, so war die HBCo. als reine Handelsgesellschaft daran interessiert, zur I n t e n s i v i e r u n g der P e l z - t i e r j a g d einen solchen Bedarf der Indianer zu wecken bzw. zu steigern. So teilte man Geschenke aus, die ent-

sprechend der Menge der abgelieferten Erträge gestaffelt waren. Gleichzeitig versorgte man die Indianer in Notzeiten mit Nahrungsmitteln, so daß sie die Marderjagd - Marder, während dieser Jahre besonders begehrt, kommen im Südteil Nordlabradors in größerer Zahl vor, sind jedoch ebenfalls zyklischen Bestandsschwankungen unterworfen - nicht vollständig aufzugeben brauchten (106). Aus dieser Maßnahme entwickelte sich sehr schnell die Praxis, jeder Familie im Herbst vor Aufbruch in die Jagd- und Fanggebiete eine bestimmte Menge von Lebensmitteln und Munition auszuhandigen, die man im folgenden Jahr mit den eingebrachten Pelzen verrechnete. Insbesondere durch die Abgabe von Rum wurde die Kauflust der Indianer und damit ihre Aktivität beim Fallenstellen intensiviert. Noch 1842 vertrat ein Angestellter der HBCo. die Ansicht, die Indianer könnten sich auf Grund des Wildreichtums jenes Bereichs von den weißen Händlern vollständig unabhängig machen, wenn sie vom Rum ließen (107). Trotz der Einflußnahme der HBCo. behielten Jagd und Fischfang noch über ein Jahrhundert lang ihre Priorität im Wirtschaftsleben dieser Gruppe.

Hatte die HBCo. durch geeignete Maßnahmen den Handel mit den Indianern zu erweitern vermocht, so war sie während der ersten Jahre ihrer Anwesenheit am Lake Melville bestrebt, jede Beteiligung von Konkurrenten weitgehend auszuschalten. Solche H a n d e l s r i v a l i t ä t erwuchs ihr einmal durch den Vertreter des bereits vor der Gründung der HBCo.-Niederlassung in North West River ansässigen Handelshauses Stewart, zum anderen durch mehrere Siedler, die am Westufer des Lake Melville überwinterten und hier im Auftrage der Händler, die sie von der Küste her ausrüsteten, mit den Indianern in Kontakt zu kommen suchten. Stewart unterhielt 1836 zusätzlich zu seiner Station in North West River Außenposten in Mulligan sowie am Kenamu, Grand (= Churchill) und Northwest (=Naskapi?) River, die es ihm ermöglichten, mit den aus ihren Jagdgebieten kommenden

Indianern bereits vor ihrem Eintreffen in North West River Handel zu treiben. Die HBCo. war damit gezwungen, noch im gleichen Jahr eigene Außenstationen oberhalb dieser Posten zu errichten (108) und mit geeignetem Personal zu besetzen. 1837 erwarb sie zwar den Besitz des Hauses Stewart, behielt jedoch die kleinen Außenstationen am Grand River (Gull Island) und Naskapi River bei. Neben ihrer Handelstätigkeit betrieben hier - wie auch an drei bis vier anderen Plätzen - die HBCo.-Angestellten selbst den Pelztierfang.

Die großräumige Entwicklung des Handels mit den Indianern am Lake Melville und in dessen Einzugsbereich wurde wesentlich bestimmt durch die Intentionen der HBCo. im Zusammenhang mit der Anlage von Fort Chimo an der Ungava Bay im Jahre 1830. Zu jenen Inland-Stationen, welche die Verbindung zwischen dem Handelsgebiet am Nordufer des St. Lorenz und jenem an der Ungava Bay herstellen sollten, zählte auch Fort Nascopie im heutigen Westlabrador, das über North West River versorgt wurde (Tab. 6). 1839 legte man von North West River aus die Station Sandy Banks am Unterlauf des heutigen Churchill River an. Nach der 1842 erfolgten Schließung von Fort Chimo sollten diese Inland-Stützpunkte die Indianer von der Küste und damit von der Beeinflussung durch fremde Händler fernhalten. Zusätzlich zu Fort Nascopie wurden neue Stationen errichtet, Sandy Banks im Zuge dieser Aktionen zugunsten der am Mittellauf der Churchill River günstiger gelegenen Fts. Winokapau bzw. Michikamau aufgegeben.

Tabelle 6 Von North West River aus betreute Inland-Handelsniederlassungen der HBCo.

Niederlassung	Bestand
Fort Nascopie	1838 - 1839, 1841 - 1873
Sandy Banks	1839 - 1844
Fort Winokapau	1844 1864 - 1876
Fort Michikamau	1844 - 1850, ? - 1873

Quellen: HBCo.-Archivmaterial

Nach der Wiedereröffnung von Fort Chimo 1866 konnte auf diese Handelsniederlassungen allmählich verzichtet werden. Gleichzeitig verloren die Posten jedoch ihre Bedeutung, weil die Indianer inzwischen andere Stationen bevorzugten: jene aus dem Norden suchten Fort Chimo auf, die übrigen entweder die Posten am St. Lorenz oder North West River. Denn waren sie erst einmal zur Pelztierjagd übergegangen, nahmen sie lieber die langen und anstrengenden Reisen aus ihren Jagdgebieten im Inland zur Küste in Kauf, wo sie bessere Preise für ihre Pelze erzielten und wo sie die gewünschten Artikel weit billiger erstanden als an den Handelsstationen im Inland, in denen Transport- und Unterhaltungskosten die Waren um mehrere Hundert Prozent verteuert hatten (109). Letztlich jedoch ist eine Kombination mehrerer Faktoren für das Entstehen dieser von den gesamten Familien durchgeführten **s a i s o n a l e n W a n d e r u n g e n** verantwortlich zu machen.

In den frühen Tagen des Pelzhandels, d.h. vor der Errichtung von Handelsniederlassungen im Inland, kamen vermutlich nur solche Familien im Sommer an den Lake Melville, deren Jagdgebiete im Nahbereich um den See lagen - vergleichbar etwa mit den sommerlichen Zusammenkünften der Eskimos. Hier fischten sie und jagten - wie bereits in vorhistorischer Zeit - Robben, deren Felle und Speck ebenso wie die Erträge des Fallenstellens von der HBCo. aufgekauft wurden. Analog zu den etwa noch um die Jahrhundertwende in Davis Inlet festzustellenden Verhältnissen dürften dagegen die in größerer Entfernung lebenden Gruppen, etwa solche auf dem Lake Plateau, nur einzelne Männer mit den Erträgen der gesamten Gruppe zur nächstgelegenen Handelsstation geschickt haben, um dort die wenigen benötigten Dinge einzutauschen. Von den Naskapi in Ungava ist bekannt, daß sie vor der Gründung von Fort Chimo in dieser Weise ihre Pelze am Nordufer des St. Lorenz oder am Lake Melville absetzten (110). Mit dem Vorschieben von Handelsniederlassungen ins Inland vermochte

die HBCo. auch bei diesen Gruppen das Fallenstellen in gewisser Weise zu intensivieren und damit die Abhängigkeit von eingeführten Waren zu steigern. Beschleunigt wurde dieser Prozeß durch einen fühlbaren Wildrückgang, der zu Hungersnöten und zur teilweisen Aufgabe der Jagdgebiete auf dem Lake Plateau durch Abwanderung zum Nordufer des St. Lorenz führte (111). Die eigentliche Ursache dieses Rückgangs der Wildbestände, insbesondere der Karibus, lag vermutlich zu gleichen Teilen in der zunehmenden Ausrüstung der Indianer mit Gewehren und in Waldbränden ungeheurer Ausmaße, die ihren Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erreicht haben müssen. Im Jahre 1896 wird berichtet, daß mehr als die Hälfte des bewaldeten Landes im Innern der Québec-Labrador-Halbinsel in den letzten 25-30 Jahren durch Feuer zerstört worden war, und der Bereich um den Hamilton (heute Churchill) River bildete hier keine Ausnahme (112). Daß damit die jahreszeitlichen Züge der Karibus einen anderen Verlauf nahmen, darf als sicher angenommen werden. Hatten die Indianer nicht bereits früher der preisgünstigeren Güter wegen die Küstenstationen aufgesucht, so waren sie spätestens nach Schließung der Inland-Posten zu solchen langwierigen Reisen gezwungen, da die natürlichen Ressourcen des Landes zur Sicherung der Existenz kaum mehr in ausreichender Menge zur Verfügung standen.

2. Einfluß der katholischen Missionsstationen auf den Ablauf der jährlichen Wanderungen

War auf Grund der veränderten Lebensbedingungen die Ausrichtung der Inland-Indianer auf die Handelsstationen an der Küste - North West River kann dank seiner ähnlich gelagerten Versorgungsmöglichkeiten zu dieser Gruppe gerechnet werden - zwangsläufig erfolgt, so war für die eigentliche Wahl der Niederlassung weniger ein verkehrstechnischer oder wirtschaftlicher, sondern in erster Linie ein religiöser Faktor bestimmend: die Möglichkeit, zumindest einmal im Jahr einen Priester zu sehen.

Die katholischen Missionsstationen, von denen aus die Arbeit unter den Indianern Nordlabradors betrieben wurde, lagen außerhalb des Raumes, am Nordufer des St. Lorenz. Bereits im 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatten Jesuiten hier missioniert, bis sie unter englischer Herrschaft ihre Arbeit einstellen mußten. Die kirchliche Betreuung der Indianer dieses Küstenstreifens und seines Hinterlandes beschränkte sich in der Folgezeit auf vereinzelt Besuche von Priestern aus Québec, die erst in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts regelmäßig in jedem Sommer durchgeführt wurden. Im Jahre 1844 übertrug der Erzbischof von Québec dem Orden der Oblats de Marie-Immaculée die Missionsarbeit in diesem Bereich.

Die verstärkte kirchliche Aktivität am St. Lorenz machte sich auch in North West River bemerkbar. Bereits 1844 wurde dort festgestellt, daß in den Vorjahren mehrere indianische Familien im Sommer nach Mingan am St. Lorenz gegangen waren, um den Priester zu sehen, in vielen Fällen dann aber nicht zurückgekehrt waren. Gleichzeitig wurde dem Gouverneur der HBCo. der Wunsch der Indianer North West Rivers übermittelt, doch wenigstens einmal in zwei oder drei Jahren einen Priester hierher zu schicken (113). Obgleich diese Bitte vom örtlichen Händler aus kaufmännischen Überlegungen heraus unterstützt wurde, stand der Gouverneur einem solchen Besuch ablehnend gegenüber (114). Er zögerte seine Entscheidung so lange hinaus, bis 1852 nur noch 6 indianische Familien nach North West River kamen, 17 zum St. Lorenz abgewandert waren und auch einige Indianer in Fort Nascopie angekündigt hatten, ebenfalls dorthin überzuwechseln, sofern sie nicht von einem Priester besucht würden (115). Nach mehreren vergeblichen Versuchen erreichte endlich im Sommer des Jahres 1867 der erste Missionar, ein Pater der Oblats de Marie-Immaculée, auf einem Versorgungsschiff der HBCo. North West River. Er wurde dort bereits von 16 Indianerfamilien erwartet, dazu von 22 "heidnischen"

Naskapis, welche die in Fort Nascopie aufgekauften Pelze hierhergebracht hatten. Im folgenden Jahr waren es bereits 36 Familien mit 154 Personen sowie 32 Naskapis, die aus Ungava zum Besuch des Priesters kamen (116). In beiden Jahren wurden anschließend auch die Inland-Niederlassungen Winokapau und Ft. Nascopie aufgesucht.

Zu dieser Zeit plante der genannte Pater, am Sandy Lake (= Sandgirt Lake westlich des Michikamau Lake) eine Missionsstation anzulegen, die - im Zentrum der indianischen Jagdgebiete gelegen - nicht nur die Indianer von Fort Nascopie und Winokapau, sondern auch jene von Ungava und North West River und selbst einige Familien vom St. Lorenz anziehen sollte (117). Tatsächlich hätte vermutlich kein geeigneter Ort für eine I n l a n d - S t a t i o n ausgesucht werden können, war doch Sandgirt Lake auf Grund der zahlreichen Kanurouten, die hier zusammentraben, ein wichtiger Treffpunkt der Indianer im Innern (118). Obgleich dieser Plan bereits mit den Verantwortlichen der HBCo. abgesprochen war, die ihre Station Winokapau an diesen fischreichen See zu verlegen gedachten (119), mußte er doch aufgegeben werden, als die HBCo. ihre Inland-Handelsplätze schloß. Der Orden aber war nicht in der Lage, ohne ein gewisses Mindestmaß an Zusammenarbeit mit der HBCo. eine eigene Missionsstation zu unterhalten, da er selbst keinerlei Händlerfunktion ausübte. Statt dessen wurde die Errichtung einer Missionsstation in North West River ins Auge gefaßt, aber gleichfalls nicht ausgeführt, obgleich 1875 ein Missionar bereits bei einem Siedler unweit North West Rivers überwinterte und während dieser Zeit 32 Indianerfamilien betreute (120). Sieben Jahre später zählte man im Sommer schon 42 katholische Familien an diesem Ort.

Die HBCo. erkannte klar die Vorteile, die sich für sie daraus ergaben, daß die Indianer in großer Zahl hier auf die Ankunft ihres Priesters warteten und bei dieser Gelegenheit ihre Pelze verkauften. Daher finanzierte sie die Reisen der Missionare und errichtete sogar eine Kapelle.

Im Jahre 1896 fand der letzte Besuch eines Geistlichen in North West River statt. Innerkirchliche Zuständigkeitsdiskussionen, in denen sich der alte Grenzstreit zwischen Neufundland und Québec widerspiegelte, zwangen die von der Provinz Québec aus operierenden Missionare, sich aus Labrador zurückzuziehen, nicht ohne allerdings den Indianern vorher geraten zu haben, in Zukunft die Missionsstationen am St. Lorenz aufzusuchen, wenn sie einen Priester sprechen wollten (121). Viele folgten diesem Rat und trugen damit auch ihre Pelze zu den Handelsniederlassungen am St. Lorenz, obgleich der HBCo.-Laden am Lake Melville z.T. wesentlich schneller und leichter zu erreichen gewesen wäre. Als dann auch die letzten Indianer entschieden, nicht mehr nach North West River zu kommen, wandte sich die HBCo. an den nunmehr für Labrador zuständigen Erzbischof von St. John's und erreichte, daß seit 1920 wieder regelmäßig ein Priester im Sommer den Ort aufsuchte. 1921 zählte man dort wieder 75 Indianer (122), 1924 bereits 308 (123).

Hatten die unter dem Einfluß der HBCo. durchgeführte Intensivierung des Fallenstellens und die dazu parallel verlaufende zunehmende Abhängigkeit von importierten Gütern zu saisonalen, auf Handelsniederlassungen ausgerichtete Wanderungen geführt, so war - wie gezeigt - die Existenz einer katholischen Missionsstation bzw. der sommerlichen Besuche eines Geistlichen entscheidend für die eigentliche Wahl der Zielorte: Entfernung und Erreichbarkeit hatten zumeist nur eine untergeordnete Bedeutung. Die angestammten Jagdgebiete wurden in jedem Falle beibehalten, obgleich sie durch das Vordringen der Siedler eine beträchtliche *E i n - e n g u n g* erfuhren. Dieser Prozeß, der bereits mit der Ankunft der ersten Weißen im Lake Melville-Gebiet eingesetzt hatte, wurde um die Jahrhundertwende und in den ersten Jahrzehnten danach beschleunigt, als die Siedler-Trapper an den Flüssen entlang ins Innere vordringend feste Fallenlinien anlegten; er hielt bis zu Beginn der 40er Jahre an. Dadurch

wurden die Indianer von den Flüssen weg in weiter entfernt liegende, an Pelztieren ärmere Bereiche abgedrängt. Wenn auch nach Aussagen verschiedener alter Fallensteller einzelne Indianer gegen diese Entwicklung aufbegehrten, indem sie die kleinen Blockhütten der Siedler in den Fanggebieten plünderten und in Brand steckten oder deren Fallen verschleppten, so nahm die Mehrzahl sie doch passiv hin.

3. Siedlungs- und Wirtschaftsweise gegen Ende der 30er Jahre

Die North West River-Band, d.h. der Zusammenschluß jener 35-40 Familien, die gegen Mitte Juli für zwei oder drei Wochen nach North West River kamen, um den Priester zu sprechen, spaltete sich bereits Ende Juli wieder in mehrere Familiengruppen auf, die sich im Bereich der Mündungen der großen Flüsse niederließen: Es gingen etwa 10 Familien zum Kenamu River, 4 oder 5 Familien zum Hamilton River, 5 oder 6 Familien zum Goose River, 7 oder 10 Familien zum Beaver und Susan River am Grand Lake und 5-8 Familien zum Naskapi River (124). Einige weitere Familien suchten den Mulligan River auf. In Mulligan, am Naskapi River, in Goose Bay, Traverspin, Mud Lake und Kenemich, also in unmittelbarer Nähe der indianischen Sommerlager, unterhielten dort ansässige Siedler im Auftrage der HBCo. oder privater Händler kleine Außenposten. Sie gewannen allerdings eine größere Bedeutung erst im Frühjahr, wenn die Indianer aus den Jagdgebieten mit der Pelzausbeute des Winters zurückkehrten, die dann hier bereits aufgekauft wurde. Wie bereits in den ersten Jahren der Anwesenheit der HBCo. am Lake Melville, so erzwang auch jetzt eine starke Handelskonkurrenz im Ort selbst - neben der HBCo. waren inzwischen drei weitere Gesellschaften vertreten - die Anlage solcher Außenstationen.

In den Sommerlagern bauten die Indianer regelmäßig Schneeschuhe und neue Kanus - nach Angaben mehrerer Siedler noch um die Jahrhundertwende mit einem Bezug aus Birkenrinde -, hier fischten sie, und von hier aus gingen die Männer auf eine erste Karibujagd. Vor dem Überfrieren der

Flüsse begann Ende September der A u f s t i e g auf das L a k e P l a t e a u, wo ihre winterlichen Jagd- und Fanggebiete lagen. Zu Beginn dieser Reise zerfielen die Gruppen meistens in kleinere Einheiten von nur 2 bis 3 Familien. Im Südteil Nordlabradors, d.h. in der Waldtundra und in der schmalen Zone borealen Nadelwaldes, waren die Karibuherden kleiner als etwa zu bestimmten Jahreszeiten in der nördlichen Tundra, gemeinschaftliche Jagden auf der Basis der größeren sommerlichen Familiengruppen damit nicht durchführbar; außerdem war das Fallenstellen von einiger Bedeutung, so daß insgesamt eine Aufgliederung in Verbände von nur wenigen, zu meist miteinander verwandten Familien ratsam erschien.

Nach dem Überfrieren der Flüsse und Seen wurden die Kanus zurückgelassen und "toboggans" gebaut, jene 50 cm breiten und bis zu 2 m langen Schlitten ohne Kufen, die auf Grund ihrer breiten Gleitfläche selbst bei weichem Pulverschnee nicht tief einsinken. Während die Siedler-Fallensteller ihre Familien in den Siedlungen zurückließen und Lebensmittel in genügender Menge mitnahmen, um sich ausschließlich auf das Fallenstellen konzentrieren zu können, sie außerdem an den festen Fallenlinien über mehrere kleine Blockhäuser verfügten, übten die Indianer den P e l z t i e r f a n g gezwungenermaßen mehr extensiv aus. Denn da sie von ihrer Familie begleitet wurden, die mitgeführten Nahrungsmittel allein aber nicht ausreichten, mußten sie in erster Linie für ihre Versorgung jagen. Damit waren sie gezwungen, das Lager entsprechend dem vorgefundenen Wildbestand während des Winters mehrfach zu verlegen. Und endlich verfügten die Indianer über weit weniger Fallen als die Siedler, oft nur über 20 bis 30 Stück, die sie auf Grund des häufigen Ortswechsels im Laufe des Winters mehrfach aufzunehmen hatten. Anders als die Siedler-Trapper, die eine lange und mehr oder weniger gerade Fallenlinie bevorzugten, stellten die Indianer ihre Fallen in kurzen, vom Lager ausgehenden, sich z.T. verzweigenden Strängen.

Ende Dezember erschien ein Teil der Männer auf Schneeschuhen in North West River, um die ersten Pelze gegen Lebensmittel, insbesondere gegen Mehl, Fett, Tee, Zucker sowie Tabak und Munition einzutauschen. Die Zahl der zu dieser Jahreszeit in den Ort kommenden Männer umfaßte auch solche, die südlich des Lake Melville oder auf dem Lake Plateau jagten und im Sommer die Niederlassungen am St. Lorenz bevorzugten, im Winter jedoch North West River leichter zu erreichen vermochten. Noch vor dem Auftauen der Flüsse wurden jene Plätze aufgesucht, an denen man zu Beginn des Winters die Kanus abgelegt hatte. Anfang Juli trafen die Familien an den Außenposten ein, Mitte Juli kamen sie nach North West River, um hier die Ankunft des Priesters abzuwarten. Die im Laufe eines Jahres zurückgelegte Strecke belief sich auf 300 km und mehr.

Während der rund 100 Jahre seit der Ankunft der HBCo. am Lake Melville hatten sich zahlreiche, zeitlich nicht zu fixierende Veränderungen in der technologischen Ausrüstung der North West River-Indianer vollzogen: das Segeltuch-Hauszelt war an die Stelle des rinden- oder fellgedeckten kegelförmigen Stangenzeltes getreten, das Rindenkanu hatte einem segeltuchbespannten Kanu Platz gemacht, und Pfeil und Bogen sowie Lanze waren durch Gewehre ersetzt worden. Dagegen unterschied sich der Ablauf der jährlichen Wanderungen nur unwesentlich von jenem der ersten Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts. Die Karibujagd war weiterhin der dominierende Faktor im inlandorientierten Wirtschaftsleben, die Anforderungen der Jagd bestimmten auf Kosten des Pelztierfangs die Siedlungsart, d.h. die Dauer des Aufenthaltes in den einzelnen Winterlagern. Das Jagdgebiet stand der gesamten Familien-Gruppe zur Verfügung, die den Winter über sich zusammenhielt und die Jagderträge unter sich aufteilte, darunter auch das Fleisch der Pelztiere. Nur die Pelze selbst bildeten den persönlichen Besitz desjenigen, der sie erlegt hatte.

Das Fallenstellen hatte hier noch nicht jene Intensität erreicht, die - wie etwa bei einigen Bands am St. Lorenz - zur vollständigen wirtschaftlichen Individualisierung und damit zur "Parzellierung" der gemeinsamen Jagdgebiete und zum Übergehen eines solchen Teiles in den Privatbesitz einer einzelnen Familie geführt hatte (125).

II. Die Davis Inlet-Gruppe

1. Entstehung der Gruppe

Jene Ansammlung von indianischen Familien, die heute nach der Handelsniederlassung Davis Inlet benannt wird, setzte sich ursprünglich aus zwei heterogenen Gruppierungen zusammen: aus der Davis Inlet-Band und der Barren Ground-Band.

Die Davis Inlet-Band ist als solche noch sehr **j u n g e n U r s p r u n g s**. Sie verdankt ihre Entstehung paradoxerweise der Ehe zwischen einem Schotten oder Halbindianer und einer Eskimofrau an der Ungava Bay vor 1830. Aus dieser Verbindung gingen mehrere Kinder hervor, die sich der Familie der Mutter anschlossen - mit einer Ausnahme: Edward Mantish (Mac-Intosh?) oder Rich zog nach North West River und heiratete dort eine Montagnais-Indianerin aus Mingan am St. Lorenz, lebte mit seiner Familie aber südöstlich der Ungava Bay mit der Barren Ground-Band (Naskapi) zusammen. Drei seiner Söhne heirateten Frauen aus der North West River-Band, einer eine Indianerin der Ungava-Band (Naskapi) südlich von Fort Chimo. Die folgende Generation verband sich zumeist mit Frauen aus den Barren Ground- und Ungava-Bands (126). Diese Familiengruppe der Richs sowie eine aus North West River zugezogene Familie bildeten die eigentliche Davis Inlet-Band.

Die Entstehung dieser Lokalgruppe wird hier deshalb so ausführlich dargestellt, weil sie geeignet erscheint, die Verbindung der einzelnen Gruppen untereinander und den hohen Grad der Vermischung von Montagnais und Naskapi über die

Grenzen Labradors hinweg beispielhaft aufzuzeigen. Den nachhaltigsten Einfluß übte auf die Davis Inlet-Band zweifellos die Barren Ground-Band aus, benannt nach ihrem Lebensraum, der mit inselhaften Baum- und Strauchvorkommen in geschützten Lagen durchsetzten Tundra nördlich des Michikamau Lake am George River im heutigen Québec. Bis zum Jahre 1915 lebten beide Gruppen oft während mehrerer Monate zusammen im Innern des Landes. Erst in den 40er Jahren kam es zur Bildung einer gemeinsamen Davis Inlet-Gruppe (127).

2. Traditionelle Wirtschaftsweise

Die K a r i b u j a g d besaß in der Wirtschaft dieser beiden Bands eine überragende Bedeutung: Karibufleisch bildete die Hauptnahrung, aus Karibufellen wurden die Kleidung und die Bespannung der Kegelzelte, aus Knochen und Horn die verschiedensten Gerätschaften hergestellt.

Die Karibujagd wurde ausschließlich als G e m e i n - s c h a f t s j a g d durchgeführt, im Herbst und Frühsommer im Rahmen der Gesamt-Band, während der übrigen Zeit z.T. in kleineren Mehrfamilien-Gruppen, wie sie bereits für North West River beschrieben wurden. Im Herbst trafen oft sogar beide Bands am Indian House Lake des George River zusammen, wo in jedem Jahr die Karibus im späten September auf ihrer Südwanderung die Seen in ungeheuren Herden durchquerten. Die Indianer warteten jeweils, bis eine genügend große Zahl von Tieren im Wasser war, um sie dann vom Kanu aus mit Speeren zu erlegen. Die Ausbeute war entsprechend groß: im Herbst 1906 etwa wurden so von den Barren Ground-Indianern innerhalb weniger Tage am Mistinipi Lake östlich vom Indian House Lake 1200-1500 Karibus erjagt (128); Jagdergebnisse in dieser Größenordnung dürften die Regel gewesen sein. Größere Mengen von Fleisch wurden in dieser Zeit für Notzeiten getrocknet. Im Mai kamen die Tiere auf ihrem Zug in die Tundrenbereiche des Nordostens in kleineren Herden in breiter Front wiederum durch dieses Gebiet.

A n d e r e J a g d m e t h o d e n bestanden darin, die Karibus im Winter in Pferche aus Strauchwerk zu treiben oder sie auf Schneeschuhen im tiefen Schnee zu hetzen oder auch in ausgelegten Schlingen zu fangen. Nach dem Karibu war der Schwarzbär, der in den bewaldeten Flußtälern relativ häufig vorkommt, ein wichtiger Fleischlieferant, insbesondere im Frühjahr vor dem Einsetzen der großen Karibuwanderungen. Daneben waren Hasen, Flugwild und selbstverständlich auch Fische von Bedeutung. Inwieweit Robben, die auf einigen Binnenseen erlegt wurden (129), für die menschliche Ernährung herangezogen wurden, ist schwer zu sagen.

Wenn nicht die gesamte Band, so blieben zumindest mehrere Familien das ganze Jahr über zusammen. Dabei wurde das Lager so angelegt, daß die Frauen während der Abwesenheit der Männer die Möglichkeit zum Fischfang hatten, auch im Winter durch Löcher im Eis. Ein Lager bestand aus mehreren Kegelzelten mit einer Bedeckung aus Karibufellen. Daneben wurden auch große rechteckige Zelte beobachtet, die von drei auf der Längsachse angeordneten Feuern geheizt wurden (130). Außerdem errichteten die Indianer im Winter, wenn sie vom Sturm überrascht wurden, eine Art Schneehaus, indem sie Schnee aufhäuferten und gefrieren ließen und den Berg dann mit einem Schneeschuh aushöhlten. Beziehungen zwischen diesem Schneehaus-Typ und jenem der Eskimos sind nicht erwiesen (131). Dagegen stellten die wenigen Schlittenhunde und Kufenschlitten, die sich in beiden Gruppen fanden, eine sehr junge Entlehnung von den Eskimos dar.

Der Karibubestand bestimmte über die Art der Siedlung: fand sich im Umkreis einer Tagesreise kein Wild, so wurde das gesamte Lager verlegt. Häufig genug kam es aber auch vor, daß insbesondere im Spätwinter Karibus völlig ausblieben. Die Familien im Landesinnern mußten dann versuchen, sich zu den Handels- und Missionsstationen an der Küste durchzuschlagen. Gelang das nicht, verhungerten sie.

Die Anlage der Außenstation Fort Trial der HBCo.-Handelsniederlassung Fort Chimo, die von 1839 bis 1842 am Indian House Lake bestand, scheint die dort lebenden Indianer in keine nennenswerte Abhängigkeit von europäischen Waren gebracht zu haben. 1896 wird berichtet, daß von sämtlichen Indianergruppen der Québec-Labrador-Halbinsel einzig die 18 am Indian House Lake ansässigen Familien nicht im Sommer die Küste und damit die Handelsplätze aufsuchten. Ihr Kontakt zu den Händlern beschränkte sich in dieser Zeit auf den kurzen Besuch einiger junger Männer im Spätwinter in Davis Inlet, wo sie ihre Felle und Pelze gegen Tee, Tabak und Munition, nicht jedoch gegen Nahrungsmittel und Kleidungsstücke tauschten (132). In den 80er Jahren wird jedoch von Herrnhuter Missionaren mehrfach auch über winterliche Besuche von indianischen Familiengruppen, bei denen es sich um Angehörige der Barren Ground-Band gehandelt haben dürfte, in der Missionsstation Zoar berichtet, bei denen Felle und Pelze eingehandelt wurden. Die Pelztierjagd wurde nur als Nebenbeschäftigung zur Karibujagd betrieben und war vor allem auf Füchse, welche die Herden begleiteten, sowie auf Marder abgestellt.

3. Rückgang der Karibubestände und die Auswirkungen auf die Siedlungs- und Wirtschaftsweise

Ein allgemeiner Rückgang in der Zahl der Karibus, der sich bereits um die Jahrhundertwende abzuzeichnen begann und im Jahre 1916 mit dem vollständigen Ausbleiben des herbstlichen Zuges der Karibuherden über Indian House Lake seinen Höhepunkt erreichte, führte zu einer stärkeren Ausrichtung auf die Handelsstation und zu einer teilweisen **U m s t r u k t u r i e r u n g** der indianischen Wirtschaft.

Über die **U r s a c h e n**, die zum allmählichen Rückgang der Karibubestände und endlich zur Aufgabe der großen Herdenwanderungen führten, sind die verschiedensten Vermutungen angestellt worden:

- a) eine übermäßige starke Nutzung der Bestände durch Indianer, Eskimos und Siedler, d.h. überflüssige, dezimierende Schlachtereien nach der Einführung der Feuerwaffen,
- b) eine kurzfristige Klimaänderung mit relativ milden Wintern, die eine Ein- oder Umstellung der Herdenwanderungen bewirkten (133),
- c) ein Verhungern der Tiere auf den Winterweiden nach Regenschauern, die auf dem Schnee eine feste Eisdecke schufen (134),
- d) eine Abwanderung nach Westen, evtl. über das Eis der Hudson Bay (135),
- e) eine weitgehende Zerstörung der Winterweiden durch Waldbrände.

Ob tatsächlich irgendwelche natürlichen Faktoren den Rückgang der Karibubestände bewirkten, läßt sich heute kaum noch mit Sicherheit feststellen. Fest steht jedoch, daß das zu starke Bejagen den Zusammenbruch der Herden zumindest mitverschuldet hat. Das Ausbleiben der Karibus erzwang die Aufgabe der traditionellen Jagdgebiete am Indian House Lake und damit eine Abwanderung der Indianergruppen in die mehr küstennahen Bereiche um Davis Inlet.

In den ersten Jahren dieses Jahrhunderts kamen die Männer der *Davis Inlet - Band* regelmäßig mit allen Familien im Winter an die Küste, um hier die Zeit von Februar bis April zu verbringen, in der die verbleibenden Karibus ohnehin kaum in Bewegung waren. Während der übrigen Zeit des Jahres hielten sich die Familien zumeist im Innern des Landes auf, nur die Männer kehrten in der Regel im Juli oder August noch einmal mit dem Kanu zur Handelsniederlassung zurück, um die Vorräte zu ergänzen. In einzelnen Jahren brachten die Familien auch die Sommermonate mit Fischen an der Küste; ab etwa 1910 wurde dieser Sommeraufenthalt zur Regel.

Einzelne Männer der *Barren Ground - Band* suchten in jenen Jahren Davis Inlet ebenfalls erstmalig im Sommer auf. 1910 erschienen sie dann mit einigen Frauen in Voisey's Bay nördlich von Davis Inlet, ließen sich dann

aber nicht - wie gewohnt - von einem dort lebenden Siedler zum HBCo.-Posten bringen, sondern verkauften ihre Pelze in Nain (136). Seit 1912 verbrachte die gesamte Band regelmäßig den Winter in Voisey's Bay, nach dem Ausbleiben der Karibuherden am Indian House Lake 1916 suchten sie auch im Sommer mit sämtlichen Familien für wenige Wochen die Küste auf.

Erst jetzt führten die wirtschaftliche Unsicherheit und die ständige Bedrohung durch Hungersnöte zu einer stärkeren Betonung der P e l z t i e r j a g d und damit zu einer erneuten Umstellung der Siedlungsweise. War vorher der Wohnplatz während des Sommers in unregelmäßiger Folge entsprechend den Wanderungen der Karibus verlegt und nur das an der Küste errichtete Winterlager mehrere Monate lang benutzt worden, so verlagerte sich jetzt allmählich unter dem Einfluß des Fallenstellens das wirtschaftliche Schwergewicht vom Sommer- ins Winterhalbjahr, wurde die Winter-Saisonsiedlung zugunsten einer Sommer-Saisonsiedlung aufgegeben, die episodisch-temporäre Siedlungsart während der übrigen Zeit des Jahres beibehalten. Die Männer der D a v i s I n l e t - B a n d suchten die Handelsniederlassung seit den 20er Jahren nur noch für wenige Tage im Januar oder Februar auf. Im Juni kamen sämtliche Familien dort zusammen, um bis gegen Ende September in benachbarten Buchten zu fischen. Seit 1920 machte während dieser Zeit regelmäßig ein katholischer Priester einen kurzen Besuch. Ende November tauschten die Männer bereits die ersten Pelze ein.

Im Gegensatz zur Davis Inlet-Band blieb das Leben der B a r r e n G r o u n d - B a n d stärker auf das Binnenland ausgerichtet und ihr Aufenthalt an der Küste daher bedeutend kürzer: Anfang Juni erreichten sie Voisey's Bay, bereits drei oder vier Wochen später brachen sie wieder auf. Zwei- oder dreimal im Laufe des Winters kehrten die Männer zum Verkauf der Pelze dorthin zurück, worauf anfangs die Herrnhuter Mission, nach 1926 die HBCo. einen hier wohnenden Siedler mit der Abwicklung der Handelsgeschäfte beauftragte.

Wenn der Jahresverlauf den Erfordernissen der Pelztierjagd angepaßt wurde, so darf aus diesem Tatbestand doch nicht geschlossen werden, daß diesem marktorientierten Erwerbszweig die beherrschende Stellung innerhalb der Gesamtwirtschaft zu gefallen war. Die geringe Zahl der Karibus und ihr Vorkommen in nur kleinen Herden, weniger die stärkere Betonung der Pelztierjagd erzwangen die Aufgabe der bis dahin geübten Gemeinschaftsjagd im Rahmen der Band oder mehrerer Familienverbände und führten zur Aufsplitterung in kleinste Familiengruppen. Denn die Karibujagd bildete auch weiterhin die Hauptbeschäftigung während des Aufenthalts außerhalb der Handelsstation und lieferte neben dem Fischfang immer noch den wesentlichsten Beitrag zur Versorgung der Indianer, wie unverläßlich er auch sein mochte (137).

Die wenigen vorhandenen Angaben über die Größe der beiden Bands spiegeln in dem starken Rückgang der Bevölkerung in den Jahren zwischen 1914 und 1918 die hohen Verluste durch Hungersnöte und durch die Grippe-Epidemie des Winters 1918/19 wider (Tab. 7).

Tabelle 7 Mitgliederzahl der Barren Ground- und Davis
Inlet-Bands 1903 - 1939

Band	Personen						
	1903	1914	1918	1921	1927	1928	1939
Barren Ground	106	200	110	75	62	56	100
Davis Inlet						36	107

Quellen: Cabot, Labrador, 1920, S. 98, 103 (für 1903);
Speck, Montagnais-Naskapi Bands, 1931, S. 596 (für
1914, 1918, 1921, 1927); Strong, Cross-Cousin Mar-
riage, 1929, S. 278 (für 1928); Tanner, Outlines,
1944, S. 654, 657 (für 1939).

Das Anwachsen nach 1928 resultierte z.T. aus der Zuwanderung von Familien anderer Bands, für die hier in den 30er Jahren neben Fisch auch Karibufleisch in genügender Menge zur Verfügung stand (138). Die Rückkehr der Karibus, wie sie sich zu dieser Zeit anzukündigen schien (139), erwies sich jedoch nur als eine vorübergehende Entwicklung.

C. D I E S I E D L E R

1. Herkunft und Ausbreitung

Als Siedler (140) wird jener Bevölkerungsteil Nordlabradors bezeichnet, der sich ungeachtet seiner ethnischen Abstammung mit den Weißen und ihrer Kultur identifiziert: "Die meisten derselben sind ehemalige Matrosen oder im Dienst der HBCo. oder anderer Kaufleute gewesene Personen, die sich hier angesiedelt und meistens Eskimofrauen geheiratet haben. Andere sind bereits an dieser Küste geboren und bilden eine Mischrasse; einige wenige stammen von Indianer-Blut, noch andere sind Eskimos, die aber ganz auf dem Fuß leben wie andere Siedler. Die letzteren sowie die Mischrasse sprechen gut eskimoisch, zugleich aber auch englisch wie alle übrigen" (141).

Im Jahre 1743 - d.h. 28 Jahre vor Errichtung der ersten Herrnhuter Missionsstation im mittleren Küstenabschnitt Nordlabradors - ermächtigte der kanadische Generalgouverneur den Pelzhändler Louis Fornel aus Québec, die Esquimaux Bay (= Hamilton Inlet) zu erforschen und für die französische Krone in Besitz zu nehmen. Noch im gleichen Jahr wurde ein Schiff ausgerüstet und dort, wo ein aus Nordwesten kommender Fluß in den Lake Melville mündet, d.h. an der Stelle des heutigen Ortes N o r t h W e s t R i v e r, ein erstes Blockhaus errichtet, in dem zwei Männer überwinterten (142). Etwa um die gleiche Zeit wurde eine weitere Handelsniederlassung bei dem heutigen R i g o l e t errichtet. Die ersten Weißen hatten damit in Nordlabrador überwintert und den s t a t i o n ä r e n P e l z h a n d e l in diesen Bereich eingeführt. Wenn auch die weitere Entwicklung dieser beiden Stationen - 1799 werden sogar Ruinen von drei französischen Niederlassungen am Lake Melville erwähnt (143) - im einzelnen nicht bekannt ist, so kann doch mit einiger Sicherheit angenommen werden, daß spätestens seit 1785 an beiden Orten ohne Unterbrechung Handelsniederlassungen bestanden haben (144).

Neben dem Pelzhandel war vor allem die Lachsfischerei von Bedeutung: 1836 etwa unterhielt der Händler Bird aus Forteau in Südlabrador am Kenemich River auf dem Südufer des Lake Melville zu diesem Zweck eine Niederlassung, gleichzeitig D. R. Stewart von North West River aus eine Außenstation (145).

Nach North West River und Rigolet lag ein dritter Schwerpunkt früher händlerischer Tätigkeit mit K a i p o k o k (an der Stelle des heutigen Ortes Postville) im mittleren Küstenabschnitt Nordlabradors. Bereits 1790 existierte hier eine Handelsniederlassung, 1816 und 1817 überwinterten hier vier kanadische Händler (146). Über das weitere Geschehen in diesem Raum liegen jedoch ebenfalls keine Unterlagen vor. 1836 ließ sich die HBCo. in North West River und Rigolet nieder und kaufte den Fischplatz Kenemich, im folgenden Jahr schaltete sie den an beiden Orten vertretenen Konkurrenten aus und erwarb gleichzeitig die Station Kaipokok.

Die ersten beiden Weißen, von denen feststeht, daß sie als S i e d l e r und nicht als Händler nach Nordlabrador kamen, ließen sich 1780 in English River südlich von Rigolet am Lake Melville nieder, siedelten wenige Jahre später nach Double Mer, einem Eskimo-Wohnplatz, über und heirateten dort Eskimo-Frauen (147). Während der eine, J. Newhook, später von seinen eigenen Söhnen ermordet wird, taucht der Name des anderen, W. Phippard, noch nach 1836 im Stationsbuch des HBCo.-Kaufmanns in Rigolet auf.

Die wenigen Angaben, welche über die G r ö ß e der S i e d l e r b e v ö l k e r u n g Nordlabradors im frühen 19. Jahrhundert vorliegen, sind kaum aussagekräftig, da sie sich ausnahmslos auf nicht näher abgegrenzte Teilräume beziehen. Eine erste, 1824 im Hamilton Inlet-Bereich durchgeführte Aufnahme ergab neben 160 Eskimos insgesamt 90 europäische Siedler, 16 kanadische Siedler sowie 60 Halbeskimos (148). Da gleichzeitig Verbindungen zwischen Weißen und Eskimofrauen als vorherrschend angegeben werden, wurden ver-

mutlich diese Paare und ihre Kinder unter der Bezeichnung "Settler" zusammengefaßt. Unklar bleibt allerdings, nach welchen Kriterien die Halbeskimos ausgeschieden wurden. Im Jahre 1836, wenige Wochen nach der Ankunft der HBCo. am Lake Melville, stellte ein Siedler für diese Gesellschaft Angaben über die Zahl der mit den verschiedenen Handelshäusern verbundenen Siedler "der Umgegend" zusammen (149):

(Hunt &) Henley (Cartwright)	1 Siedler
(Longley &) Cox (= Coy) (?)	16 Siedler
Stewart (North West River, Rigolet, Kaipokok)	5 Siedler
Browson (Snooks Cove ?, b. Rigolet)	5 Siedler
Lemon (Indian Harbour)	5 Siedler
HBCo. (North West River, Rigolet)	5 Siedler

Diese 37 Siedler waren vermutlich in einem Raum ansässig, der den Hamilton Inlet-Bereich sowie Teile der nördlich anschließenden Küstenzone, weniger jedoch Randbereiche Südlabradors umfaßte.

Für das Jahr 1842 wird die Siedlerbevölkerung des Hamilton Inlet mit nur 45 Köpfen angegeben, von denen 8 weiße Männer, die übrigen Halbeskimos waren (150). Wie jedoch aus einer anderen Quelle hervorgeht, in der diese 8 Männer namentlich aufgeführt werden (151), handelt es sich dabei nur um jene Siedler, die im Sommer die HBCo.-Niederlassung in Rigolet aufsuchten. Nach den Namensangaben zu schließen, die zusätzlich in den HBCo.-Stationsbüchern jener Zeit auftauchten, waren insgesamt rund 15 Siedler-Familien in diesem Raum ansässig. Einer der 8 genannten Weißen (Brooks) war nach 1800 als Lachsfischer aus England gekommen, zwei weitere englische Lachsfischer (Blake) waren nach Zwischenaufenthalten in Südlabrador zugewandert (152). Über die Herkunft der übrigen ersten Siedler ist nichts bekannt.

Seit der M i t t e d e s 19. J a h r h u n d e r t s zeichnete sich ein Ansteigen der Siedlerzahlen und parallel dazu eine Verdichtung und Ausweitung des Siedlungsraumes dieser Gruppe nach Norden ab, die auf Z u w a c h s a u s z w e i R i c h t u n g e n zurückzuführen war:

1. auf ein Vorrücken von Siedlern an der Küste entlang bis in den Einflußbereich der Herrnhuter Mission, das getragen wurde von dem natürlichen Bevölkerungszuwachs Südlabradors und des Südteils Nordlabradors sowie von Zuwanderern vornehmlich von Insel-Neufundland,
2. auf ein Ansiedeln von HBCo.-Angestellten, die nach Ablauf ihrer Verträge im Lande blieben und ebenfalls einheimische, zumeist eskimoische Frauen heirateten.

Im Jahre 1831 ließ sich der erste Siedler, ein Neufundländer, in dem bis dahin ausschließlich von Eskimos bewohnten Küstenstreifen zwischen den Missionsstationen Hopedale und Nain nieder, zehn Jahre später schloß sich ihm ein englischer Matrose an (153). 1846 wohnten Siedler bereits in der Nähe von Nain. Die Vorfahren der bis in die Mitte unseres Jahrhunderts um und zwischen Hopedale und Nain ansässigen Siedlerfamilien kamen zumeist zwischen 1830 und 1850 von Insel-Neufundland nach Nordlabrador, wechselten aber z.T. erst noch mehrfach ihre Wohnplätze. Amos Voisey etwa wohnte noch 1861 außerhalb von Hopedale, 1875 in Kamasuk südlich von Nain, ehe er in die weiter westlich gelegene Bucht zog, die heute noch den Namen seiner Familie trägt. James Webb kam von Rigolet nach Ford's Harbour östlich von Nain, ließ sich später nördlich von Nain in "Webb's Bay" nieder. Ein ähnliches stufenweises Verlagern des Wohnplatzes nach Norden kann für mehrere andere Siedler dieser Zeit nachgewiesen werden (154).

Die aus dem Dienst der HBCo. ausscheidenden Angestellten siedelten sich zumeist in der Nähe der Handelsposten North West River, Rigolet und Kaipokok an, d.h. also südlich der Missionsstation Hopedale. Die überwiegende Mehrheit der heute

in diesem Raum ansässigen Familien läßt sich auf diese Männer zurückführen: auf Edward Michelin aus Québec (1839 erwähnt), John Goudie von den Hebriden (1844 ausgeschieden), auf den Schotten Dan Campbell (1851 ausgeschieden), Tom Baikie von den Orkney Inseln (1863 ausgeschieden), auf den Schotten McLean (um 1866 ausgeschieden) und John Montague von den Orkney Inseln (um 1880 ausgeschieden), die sich alle am Lake Melville ansiedelten. Der Norweger Torsten Anderson (1860 ausgeschieden) ließ sich in der "Maggovik Bay", der Frankokanadier Antoine Perrault (1852 ausgeschieden) und ein Lyall (1853 ausgeschieden) an der Kaipokok Bay nieder (155).

Im Jahre 1866 wohnten zwischen Nain und Hopedale bereits etwa 10 Siedlerfamilien, zwischen Hopedale und "Maggovik Bay", jener Bucht, an der später die Missionsstation Makkovik errichtet wurde, weitere 12. Eine einzelne Familie, die mehrere Jahre lang in der Nähe von Okak gelebt hatte, war inzwischen wieder nach Süden zurückgekehrt (156).

Im Jahre 1873 bestand die Siedler-Bevölkerung Nordlabradors aus insgesamt 60 Familien (Tab. 8); 26 Familien waren ansässig zwischen Nain und Cape Harrison, der späteren Südgrenze des Missionsbereichs der Brüdergemeine, rund 33 Familien in der südlich anschließenden Küstenzone und in Hamilton Inlet. Die einzelne für Napartok Bay südlich von Hebron ausgewiesene Familie war inzwischen 1871 und 1873 von ihrem südlich von Hopedale gelegenen Wohnplatz hierher gezogen und bildete noch 1918 mit inzwischen drei Familien einen isolierten Vorposten nördlich des geschlossenen Siedler-Gebietes (157).

Nach 1880 hörte die in den letzten Jahren ohnehin schwache Zuwanderung aus Insel-Neufundland allmählich auf. Die Zahl der Siedler stieg jedoch auf Grund des Kinderreichtums und der niedrigen Kindersterblichkeitsquote weiterhin an, während andererseits die Eskimobevölkerung durch die hohe Kindersterblichkeit und die geringe Widerstandskraft bei Epidemien langsam zurückging (Tab. 9).

Tabelle 8 Die Siedler-Bevölkerung Nordlabradors 1873

Bereich	Familien
Napartok Bay	1
Nain - Davis Inlet	7
Davis Inlet - Hopedale	3
Hopedale - Maggovic Bay	12
Maggovic Bay - Cape Harrison	4
Cape Harrison - Black Island	8
Hamilton Inlet	25
Nordlabrador - gesamt	60

Quellen: Rekonstruiert, u.a. nach M.Bl., sowie ausgezählt nach Karte des Missionars Reichel "Labrador. Aivek-tók od. Eskimo Bay 1873" (M.Bl., 38. Jg., Nr. 3, 1874).

Tabelle 9 Anteil der Siedler an der Gesamtbevölkerung im Herrnhuter Missionsbereich (ohne Killinek) 1891-1919

Jahr	Bevölkerung gesamt	Siedler %
1891	1.329	18,4
1892	1.329	19,4
1907	1.204	25,7
1919	731	ca. 40,0

Anmerkung: Killinek zählte 1907 100 Eskimos (davon 50 "Heiden"), 1919 126 Getaufte (an der Atlantikküste weitere 37 "Heiden").

Quellen: M.Bl., 58. Jg., Nr. 3, 1894, S. 84 (für 1891 und 1892); M.Bl., 72. Jg., Nr. 11, 1908, S. 354; M.Bl., 83. Jg., Nr. 9, 1919, S. 189 (Anteil geschätzt).

Um 1907 trat in der Entwicklung der Siedlerbevölkerung im Missionsbereich ein Stillstand und sogar ein zeitweiliger Rückgang ein: "Die Zahl der Settlers, ... die ... sich im Süden ansässig gemacht haben, hat in den letzten Jahren abgenommen. Ein Wachstum ist nicht zu erwarten, da viele Familien kinderlos sind, Zuzug nicht in Aussicht steht und Verbindungen mit Eskimos neuerdings gemieden werden" (158). Gleichzeitig zeichnete sich eine geringfügige Rückwanderung der Siedler nach Süden ab. Eine Familie wanderte von Nain in den Hamilton Inlet-Bereich ab, zwei weitere planten eine Übersiedlung nach Neufundland: "... das Verlangen, in besseren Zonen leichteren Verdienst und günstigere Lebensverhältnisse zu gewinnen, dieser Zug der Zeit hatte auch andere schon ergriffen" (159).

2. Siedlung und Siedlungsweise

Die Lage eines S i e d l e r - W o h n p l a t z e s wurde im wesentlichen von wirtschaftlichen Faktoren bestimmt. Entscheidend für die Ortswahl war die angestrebte Nachbarschaft von Wohn- und Wirtschaftsfläche, d.h. die Lage an einem fischreichen Gewässer und die Möglichkeit, in unmittelbarer Nähe des Hauses den Pelztierfang zu betreiben sowie den Brennholzbedarf zu decken. Da im Bereich um Nain die Waldtundra in die reine Tundra übergeht und somit eine Reihe von Pelztieren dort ihre nördliche Verbreitungsgrenze erreicht, war hier auch gleichzeitig die Nordgrenze des Lebensraumes der Siedler festgelegt. Der einzige Siedler-Wohnplatz, der einige Jahrzehnte lang nördlich dieses Grenzsaumes bestand, lag in Napartok, jener Bucht südlich von Hebron also, die ein isoliertes Waldvorkommen aufweist. Eingeengt wurde der aus fischerei- wie auch verkehrstechnischen Gründen küstenorientierte mögliche Siedlungsraum weiterhin durch die schmale Tundrenzzone, die den äußersten Küstensaum Nordlabradors in seiner gesamten Länge einnimmt. Damit wurde der volkarme, nur von ein oder zwei, seltener von mehr Familien

bewohnte und isoliert im rückwärtigen Teil der zahllosen Buchten inmitten des Wirtschaftsraumes gelegene Siedlungsplatz für die Siedlerbevölkerung Nordlabradors charakteristisch.

Auf Grund der Verschiedenartigkeit der natürlichen Ausstattung der einzelnen Teilräume Nordlabradors und angesichts der ständig anwachsenden Bevölkerungszahl ließ sich dieses ursprüngliche Prinzip der Einheit von Wohn- und Wirtschaftsfläche auf die Dauer nicht mehr in jedem Fall verwirklichen. Sofern nicht neue Siedlungsplätze inmitten neu erschlossener Wirtschaftsräume geschaffen werden konnten, mußten jahreszeitlich gebundene Wanderungen in die entsprechenden Fanggebiete durchgeführt werden. Neben ganzjährig besetzte Wohnplätze traten damit Saisonsiedlungen, die in geregelter Folge benutzt wurden.

Insbesondere im Hamilton Inlet-Bereich ergab sich ein Zwang zu **s a i s o n a l e n W a n d e r u n g e n**, weil die einen optimalen Ertrag abwerfenden einzelnen Wirtschaftsräume weit auseinanderlagen: die Pelztierjagd wurde in den ausgedehnten Wäldern und den angrenzenden Waldtundraflächen am Westende des Lake Melville durchgeführt, die Lachsfischerei zumeist an den engen Narrows bei Rigolet und die Dorschfischerei an der Außenküste in Groswater Bay.

Bereits in den ersten Jahren der Anwesenheit der HBCo. in diesem Raum bezogen die am Westufer des Lake Melville abseits der Handelsniederlassung überwinternden Siedlerfamilien gegen Ende Juni die im Nahbereich um Rigolet gelegenen, zumeist im Besitz der HBCo. befindlichen Lachs-Fischplätze, Anfang August dann Dorsch-Fischplätze an der Außenküste, von denen aus sie Mitte September zu ihren Winter-Wohnplätzen zurückkehrten. Wenn der allgemeine Ablauf dieser Wanderungen in jenen Jahren auch bereits festlag, so fiel die Wahl insbesondere der Winterplätze oft verschieden aus: da die Siedler ihre gesamte Habe in ihren Booten mitführten, be-

stand keine Notwendigkeit, zu dem im Vorjahr bewohnten Haus zurückzukehren (160). Die Lachs-Fischplätze um Rigolet wurden von der HBCo. in jedem Jahr neu vergeben. Erst als die Siedlerbevölkerung durch Zuwachs aus den Reihen der aus dem Dienst ausscheidenden HBCo.-Angestellten anstieg, die Wohnplatz-Dichte damit wuchs und die marktorientierten wirtschaftlichen Bemühungen intensiviert wurden, schuf man Wohnplätze, die sich im Besitz einer einzelnen Familie befanden und von dieser regelmäßig aufgesucht wurden.

Die sommerlichen Lachs-Fischplätze um Rigolet waren auf die Narrows konzentriert, jenen engen in N-S-Richtung verlaufenden Zugang zum Lake Melville. Da hier die starke Strömung im Winter die Bildung einer festen Eisdecke verhinderte und zu dieser Jahreszeit zumeist Robben an den offenen Stellen anzutreffen waren, ergab dieser schmale Durchlaß einen bevorzugten Standort für die Wohnplätze der Eskimos. Die um Rigolet überwinternden Siedler dagegen wählten geschütztere Plätze in abgelegenen Buchten, die zugleich bessere Möglichkeiten zum Fallenstellen boten, zum Lachsfang jedoch zumeist weniger geeignet waren, so daß auch hier saisonale Wohnplatzverlagerungen durchgeführt werden mußten.

Stuft man auf Grund der **B e n u t z u n g s d a u e r** der Siedlungen wie auch ihrer Bewertung im Bewußtsein der Bewohner die Wohnplätze ein in Haupt- und Nebensiedlung, so war - zumindest bis 1915 - die verbreitetste Art der Siedlung im Hamilton Inlet-Bereich die Koppelform von Winter-Hauptsiedlung und einer, in manchen Fällen auch zwei Nebensiedlungen. Jene Familien, die am Westende des Lake Melville überwinternten und um Rigolet Lachs oder Dorsch fischten - auch beides gleichzeitig oder nacheinander -, hatten bis zu 150 km zwischen ihren Plätzen zurückzulegen. Ganzjährig besetzte Wohnplätze gab es um North West River nur wenige, weil die Lachsfischerei hier allgemein wenig ergiebig war. Lediglich Kenemich, der ehemalige Lachs-Fischplatz der HBCo., bildete eine Ausnahme. In diesem Falle allerdings

verließ ein Teil der hier ansässigen Familien die Sommer-Hauptsiedlung, um von einer am Rande des Fanggebietes gelegenen Winter-Nebensiedlung an der Mündung des Naskapi River aus das Fallenstellen auszuführen, das allein Aufgabe der Männer war. Im Normalfall ließen die Trapper ihre Familien in der Siedlung zurück, um dann während der Wintermonate von kleinen Blockhütten mitten im Wirtschaftsraum aus den Pelztierfang zu betreiben, wenn es in der Nähe der Siedlung an Raum zum Anlegen mehrerer Fallenlinien fehlte.

Eine S o n d e r f o r m endlich stellte der Turnus der jährlichen Wanderungen der Baikie-Familie von den Northwest Islands im Umland von North West River dar. Von Ende Juni bis Ende September wohnten sie in ihrer Sommersiedlung Snooks Cove südlich von Rigolet, Anfang Oktober bezogen sie ihre Winterstation am Westende des Grand Lake. Nur die Zeit von April bis Juni verbrachten sie in ihrer Frühjahr-Hauptsiedlung auf den Northwest Islands, d.h. etwa halbwegs zwischen Sommer- und Winter-Siedlung. Die jährlich zwischen den verschiedenen Wohnplätzen zurückgelegte Strecke belief sich auf rund 400 km.

Im gesamten K ü s t e n s t r e i f e n nördlich des Hamilton Inlet trat der Siedler-Wohnplatz in der eingangs geschilderten I d e a l f o r m auf. Hier war die Nachbarschaft von Wohn- und Wirtschaftsfläche gegeben: Lachs und Lachsforelle konnten in der Nähe des Hauses gefischt werden, die Dorschschwärme kamen bis in die Buchten hinein. Im Winter konnte die Fallenlinie vom Wohnplatz aus begangen werden. Die älteren Söhne schafften sich in benachbarten Buchten eigene Siedlungsplätze, der jüngste erbte den Besitz des Vaters.

Etwa um die Jahrhundertwende erzwang eine Umstellung der Wirtschaft im Küstenstreifen eine Anpassung der Siedlungsweise an die veränderten Bedingungen: die Lachs- und Lachsforellenfänge gingen - wohl durch Überfischung - zurück,

und nach Angaben der Fischer kamen auch die Dorschswärme nicht mehr bis in die Buchten. Die Dorschfischerei gewann an Bedeutung und führte zur Errichtung von Fischplätzen an Kaps oder auf vorgelagerten Inseln. Die ursprünglich ganzjährig bewohnten Siedlungen wurden zu Winter-Wohnplätzen, von denen aus saisonale Wanderungen zu Sommer-Nebensiedlungen durchgeführt wurden.

Die Herrnhuter Mission hatte das **Vordringen** der Siedler in ihren **Missionsbereich** und ihr Festsetzen außerhalb der Missionsstationen anfangs als eine Bedrohung der wirtschaftlichen Existenz wie der Moral (u.a. durch den Verkauf von Rum) ihrer Eskimos aufgefaßt. Die sich daraus ergebende ablehnende Haltung gegenüber den Siedlern wurde bestärkt durch die Tatsache, daß die ersten Siedler zumeist als Zwischenhändler auftraten und damit dem Missionshandel Schaden zufügten. In ihrem Bestreben, Kontakte zwischen Eskimos und Siedlern zu unterbinden, schufen sich die Missionare in den Siedlern anfangs "Widersacher der Brüder" (161). Auf der anderen Seite waren die Siedler mit Eskimofrauen verheiratet, die der Brüdergemeine angehörten oder vorher angehört hatten und vermutlich bestrebt waren, diese Bindung aufrecht zu erhalten. Mit der Teilnahme von zwei Siedlern an Kirchenfesten in Hopedale 1853 begann der Prozeß der vollständigen Eingliederung der Siedlerbevölkerung nördlich von Cape Harrison in die Herrnhuter Gemeinden. Anders als die Eskimos behielten die Siedler ihre Wohnplätze im Umland der Missionsstationen bei, doch machte die Aufnahme in die Gemeinden eine gewisse Umoorientierung der Siedlungsweise erforderlich. Denn da die Siedler oft 50 und mehr km von den Stationen entfernt lebten, benötigten sie während der Kirchenfeste entsprechende Unterkünfte. 1863 besaßen drei Siedler eigene Häuser in Hopedale (162), einige Jahre später standen dort im "Süderviertel" vier Blockhäuser, von denen eins von der Mission errichtet worden war. Die übrigen Siedler suchten ein Unterkommen bei gastfreien Eskimos (163).

Vor allem die Karwoche verbrachten die Siedler in den Kirchenorten, weil zu dieser Zeit die Schnee- und Eisverhältnisse für den Schlittenverkehr besonders günstig waren. Wenn auch in der Folgezeit einzelne Siedler in Nain und Zoar Häuser errichteten und 1896 die Missionsstation Makkovik zur intensiveren Betreuung der bis dahin der Gemeinde Hopedale angehörenden Siedler angelegt wurde, so kam es doch zu keinem Übersiedeln in die Kirchorte.

Die Siedlungsverhältnisse am Westende des Lake Melville entwickelten sich in anderer Form. Nachdem bereits um die Jahrhundertwende die Seeufer besetzt waren, boten sich zur Ausdehnung der zum Fallenstellen benötigten Flächen die großen Flüsse, insbesondere der Hamilton (heute Churchill) River, als Leitlinie an. Auf die Neuanlage von Wohnplätzen in nächster Nähe dieser im Inland gelegenen Wirtschaftsflächen wurde verzichtet, statt dessen wurden die bestehenden Siedlungsplätze vergrößert. Nur in einem einzigen Fall bezog eine Familie (Hope) einen abseits des Lake Melville im Inland gelegenen Winter-Wohnplatz: Muskrat Falls am Unterlauf des Hamilton River.

Ein kurzlebiger Versuch, durch die Anlage eines Sägewerks die reichen Waldbestände um den Lake Melville kommerziell zu nutzen, ließ den Ort Mud Lake entstehen, der während seiner Blütezeit um 1911 bis zu 20 Siedlerfamilien anzog, von denen nach dem Scheitern des Unternehmens die Hälfte wieder abwanderte.

Bis zum Jahre 1915 hatten in North West River nur 3 Siedlerfamilien gewohnt, von denen 2 im Dienst der HBCo. standen. Erst als in jenem Jahr dort die Grenfell Mission, 1912 von dem englischen Arzt und Missionar Dr. Wilfried Grenfell zur ärztlichen Betreuung der Bevölkerung Labradors gegründet, neben den Handelsniederlassungen der HBCo. und der französischen Gesellschaft Révillon Frères ein Krankenhaus errichtete,

die erste Methodisten-Kirche gebaut und eine Schule gegründet wurde, zogen weitere Familien zu. Zwanzig Jahre später wohnten dort bereits über 25 Familien, dazu 10 in Mud Lake, 7 in Mulligan, 5 in Sebaskachu, 4 in Pearl River und je 3 Familien in Kenemich und Traverspin. Daneben gab es zu dieser Zeit noch fünf von nur einer Familie bewohnte Plätze: Northwest Islands, Saltwater Pond, Butter and Snow, Goose Bay und Rapid. 1937 wurde Pearl River aufgegeben: die vier Familien übersiedelten nach Mulligan, wodurch sich die Zahl der dort ansässigen Familien auf 12 erhöhte und damit die Kinderzahl groß genug war, um einen eigenen Lehrer zugewiesen zu bekommen. Für Schüler von den übrigen Siedlungen standen wenige Plätze in einem kleinen Internat in North West River zur Verfügung.

Aufgrund der überragenden Bedeutung, die das Fallenstellen in den 30er Jahren trotz der im Gefolge der Weltwirtschaftskrise erfolgten Preistrückgänge gewann, wurde die Lachs- und insbesondere die unter Absatzschwierigkeiten leidende Dorschfischerei, mit deren Durchführung saisonale Wanderungen über größere Entfernungen verbunden waren, von den Bewohnern North West Rivers und der umliegenden Wohnplätze z.T. aufgegeben. Die Siedlungen am Westende des Lake Melville wurden damit zu permanent bewohnten Orten. Nur die Männer verbrachten die Wintermonate in den Fanggebieten.

Die ersten Winter-Häuser der Siedler waren einräumige Blockhütten, die erst später größeren, mit Brettern verschalteten Balkenkonstruktionen Platz machten, die über einen Vorraum als Windfang verfügten. Häufig genug führten die Herrnhuter Missionare darüber Klage, daß die dünnen einfachen Bretterwände der meisten Siedler-Häuser die Kälte nicht abzuhalten vermochten (164). Nur in zwei Fällen wird um die Jahrhundertwende von Siedler-Häusern in Groswater Bay berichtet, die - in Nachahmung der eskimoischen Bauweise - teilweise mit Rasen bedeckt und so niedrig waren, daß die Bewohner darin nicht aufrecht stehen konnten (165). In der Regel jedoch war das Siedler-Winterhaus ein freistehendes Holzgebäude;

es wurde in dieser Form von den Eskimos übernommen. Zum Haus gehörte außerdem ein Holz- und Geräteschuppen, am Westende des Lake Melville auch ein größerer Kartoffel- und Gemüsegarten. Der Sommer-Wohnplatz umfaßte in den meisten Fällen nur ein kleines, einstöckiges Gebäude sowie einen Netzschuppen, in dem auch das Salz aufbewahrt wurde.

3. Die Wirtschaft

Im Jahre 1866 schrieb einer der in Hopedale stationierten Herrnhuter Missionare über die Siedler: "... so kann ... die Mehrzahl, was Fleiß und Sparsamkeit usw. betrifft, denselben (=Eskimos) zum Muster dienen, zumal sie sich alles, was sie in Betreff ihrer Wohnungen und ihrer ganzen Einrichtung vor unseren Leuten voraus haben, mit nichts anderem erworben haben, als was dem Eskimo auch zu Gebote steht, nämlich durch Fisch-, Seehunds- und Fuchsfang" (166). Bei gleichen Erwerbsmöglichkeiten im selben Naturraum lag demnach der eigentliche Unterschied zwischen der Wirtschaft der Eskimos und jener der Siedler nicht in besonderen Wirtschaftszweigen, sondern in dem ihre wirtschaftliche Aktivität kennzeichnenden Intensitätsgrad und einer grundsätzlich anderen Auffassung von ihren Wirtschaftszielen.

Die kommerzielle Lachs- und Lachsforellenerei bildete die ursprüngliche sommerliche Hauptbeschäftigung der Siedler Nordlabradors. Die Handelsposten der HBCo. und die Missionsläden der Brüdergemeine kauften den gesalzenen Fisch auf. Bereits vor der Gründung der Handelsniederlassungen der HBCo. in Rigolet und North West River 1836 hatte sich jedoch im Hamilton Inlet-Bereich ein beträchtlicher Rückgang in den Erträgen ergeben: von über 400 tcs. (167) - vermutlich zu Anfang des Jahrhunderts - fiel der Fang über 250 tcs. im Jahre 1831 auf 100 - 110 tcs. jährlich zwischen 1832 und 1838 (168). Die Tatsache, daß 1836 allein die beiden damaligen Konkurrenten der HBCo., Stewart und Bird, rund 50 Netze vor Kenemich gesetzt

hatten (169), spricht für die Richtigkeit der Vermutung, daß der Schwund auf ein Überfischen der Bestände dieses Bereichs zurückzuführen war. Trotz verringerter Erträge wurde die Lachsfischerei auch weiterhin intensiv betrieben. 1838 fischten Angestellte der HBCo. bzw. Siedler im Auftrag der Gesellschaft um die Handelsniederlassungen Lachs von insgesamt 15 Plätzen aus: zwei lagen am Westende des Lake Melville (durchschn. insges. 10 tcs.), neun um und in Rigolet (insgesamt 57 tcs.) und vier in Kaipokok Bay (insges. 10-20 tcs.) (170). Außerhalb von Rigolet waren drei der acht im Besitz der HBCo. befindlichen Fischplätze an Siedler vergeben, denen gegen Abgabe der Hälfte des Fangs Netze und Salz gestellt wurden, fünf weitere Siedler besaßen eigene Plätze und verfügten auch über eigene Netze. Weitere Lachsfischplätze wurden in der Folgezeit um Rigolet und Kaipokok von Siedlern angelegt oder von der HBCo. eingerichtet und an Siedler vergeben.

Das vorhandene Archiv-Material reicht nicht aus, um mit Sicherheit entscheiden zu können, ob die D o r s c h f i s c h e r e i in Groswater Bay, die bereits z.Zt. der Ankunft der HBCo. im Hamilton Inlet von den Siedlern im Anschluß an die Lachsfischerei betrieben wurde, erst seit dem Rückgang der Lachsbestände größere Ausmaße annahm oder ob sie bereits früher eine über den Rahmen des Eigenbedarf hinausgehende Bedeutung besaß. Die Existenz von zwei von Neufundländern betriebenen Dorsch-Fischereistationen vor Groswater Bay 1838 macht es wahrscheinlich, daß die Siedler hier ihren Dorsch absetzen konnten. Der Fang dieses Fisches, der weiter im Norden in genügender Zahl bis in die Buchten kam, machte in Hamilton Inlet jedoch Wohnplatzverlagerungen erforderlich. Dabei ist allerdings nicht auszuschließen, daß hier die saisonalen Wanderungen durchgeführt wurden, um in der Nähe der Händler zu sein, welche die Siedler vermutlich mit Salz versorgten und den Fisch aufkauften; denn zumindest bis noch vor wenigen Jahren kam der Dorsch um Rigolet in ausreichender Zahl vor, daß er kommerziell hätte gefischt werden

können. An der Küste nördlich von Groswater Bay wurde der Dorsch anfangs nur zur Eigenversorgung der Siedlerbevölkerung gefangen. Erst als vor der Jahrhundertwende - also rund 60 Jahre später als im Hamilton Inlet-Bereich - auch hier die Lachs- und Lachsforellenfänge rapide abnahmen, ging man zur Dorsch-Erwerbsfischerei über. Neufundländische Häuser übernahmen zumeist das Ausrüsten der Siedler mit Gerät und Salz. Nach Ansicht der Siedler war der Gebrauch von Netzfallen in der Dorschfischerei, in denen sich auch Lachse und Lachsforellen fingen, durch neufundländische Schoner vor der Außenküste Nordlabradors für diese Entwicklung verantwortlich zu machen (171). Um 1870 von einem Neufundländer entwickelt, hatte sich die Zahl der an der Küste Labradors eingesetzten Netzfallen zwischen 1891 und 1910 tatsächlich mehr als verdoppelt (172). Gleichzeitig dürften vermutlich die durch das Anwachsen der Siedlerbevölkerung steigende Zahl der Fischer und ihre oft bis zum Raubbau gesteigerten Fangmethoden auch hier zu einem Überfischen des Bestandes geführt haben: 1893 etwa fing ein Siedler in Davis Inlet "90 Tonnen von je 2 Zentnern, d.h. in allem 20.160 Pfund" (173), ein Ertrag, der wohl nur durch systematisches Versperren der Flußmündungen erreicht werden konnte. Nach der Jahrhundertwende wurde diese Methode gesetzlich untersagt, eine Entscheidung, die ebenso zur Hinwendung zur Dorschfischerei mit beigetragen haben mag wie der spürbare Anstieg in den Dorschpreisen.

Ein Teil der Siedler Nordlabradors, eine Minderheit allerdings, ging auch weiterhin ausschließlich der Lachs- und Lachsforellenfischerei nach, die sich neben den Narrows bei Rigolet auch noch an einzelnen anderen Orten mit Gewinn durchführen ließ. Eine weitere Gruppe wechselte nach Abschluß der Lachsfischerei Anfang August zur Dorschfischerei über. Der dritte und zahlenmäßig größte Teil der Siedlerbevölkerung konzentrierte sich ausschließlich auf die Dorschfischerei, die von Kaps oder vorgelagerten Inseln aus durchgeführt wurde. Eine solche Wohnplatzverlagerung wurde notwendig,

weil entweder die Dorsche nicht mehr in die Buchten und damit in die Nähe der Wintersiedlungen kamen oder - was zumindest ebenso wahrscheinlich ist - weil die Bestände, welche weiterhin wie früher in den Buchten erschienen, zwar für den Fang zur Eigenversorgung, nicht aber für eine Erwerbsfischerei ausreichten.

Die R o b b e n j a g d im Spätherbst betrieben die Siedler von ihren Winter-Wohnplätzen aus, in deren Nähe sie einige Netze auslegten. Nur eine Familie, die zu Beginn des Jahrhunderts den Netzplatz Black Island östlich von Nain von der Herrnhuter Mission gekauft hatte, führte hier den Robbenfang z.T. mit Unterstützung durch einige Eskimos in großem Stil durch und erbeutete an diesem besonders günstig gelegenen Ort pro Jahr 600 und mehr Tiere. Einzig am Westende des Lake Melville war der Netzfang im Herbst nicht möglich, weil die Sattelrobben auf ihrer Südwanderung den See nicht berührten. Bis in die 20er Jahre suchten daher regelmäßig zahlreiche Siedler für kurze Zeit Rigolet auf, um hier Robben zu jagen.

Für eine Eiskantenjagd war den von ihren Winterhäusern operierenden Siedlern durch die Buchten-Lage der Wohnplätze zu meist die Entfernung zu groß. Im gesamten Bereich wurden jedoch Robben, insbesondere Ringelrobben, geschossen, wenn ab Mitte April die Sonneneinstrahlung groß genug war, um die Tiere auf das Eis zu locken. Anfang Juni, sobald das Eis die Buchten freigab, konnten im Lake Melville-Bereich sowie später um Makkovik und Hopedale die nach Norden ziehenden Sattelrobben wieder in Netzen gefangen werden.

Die Robben lieferten den Siedlern vor allem Hundefutter, Felle für den Eigenbedarf (Stiefel) und für den Verkauf sowie schließlich Öl. Für die menschliche Ernährung wurde nur die Ringelrobbe herangezogen, und sie auch nur dann, wenn anderes Wild, insbesondere das Karibu, nicht zur Verfügung stand.

Die Siedler jagten K a r i b u s bereits ab Anfang Okto-

ber. Bis zum Jahre 1903 erschienen regelmäßig im Herbst große Herden an der Küste zwischen Nain und Davis Inlet. Zwischen 1903 und 1910 wurde dort nur noch einmal eine riesige Herde beobachtet, die drei Tage lang ohne Unterbrechung nach Süden zog (174). Das bereits früher im Zusammenhang mit der Karibujagd der Indianer beschriebene Ausbleiben der saisonalen Wanderungen der Tiere machte sich natürlich auch an der Küste bemerkbar. Während die Karibujagdgebiete der Eskimos und Indianer im Inland lagen, konzentrierten sich die Siedler auf den Nahbereich um ihre Wohnplätze. Zumeist verbanden sie die Karibujagd mit dem Fallenstellen, wobei jedoch letzteres in jedem Fall den Vorrang genoß.

Das **F a l l e n s t e l l e n** bildete seit dem Erscheinen der Siedler an der Küste ihre hauptsächliche Beschäftigung während der Wintermonate und besaß gegenüber der Robben- und Karibujagd eine absolute Priorität. Von den in der Küstenzone ansässigen Siedlern wurden Fallen in der Nähe der Wohnplätze an den Ufern der Buchten und auf kurzen ins Inland führenden Strecken ausgelegt. Längere Fallenlinien existierten dagegen im Bereich um die Kaipokok-Bucht, wo in den dichten Beständen des borealen Nadelwaldes und der angrenzenden Waldtundra der Artenreichtum größer war als in der übrigen Küstenzone, in der in erster Linie Füchse gefangen werden konnten. Das bedeutendste Zentrum intensiver Pelztierjagd lag jedoch am Westende des Lake Melville: Das rasche Anwachsen der Bevölkerung in diesem Raum machte eine Ausdehnung der zum Fallenstellen benötigten Fläche erforderlich. Den großen Flüssen, insbesondere dem Hamilton (heute Churchill) River folgend, drang man daher weit ins Inland vor. Einmal erleichterten die Flüsse trotz der zahlreichen Stromschnellen als "Wasserstraße" das Vordringen, zum anderen stellte auch hier im gesamten Verlauf des Hamilton die Verbindung von einer schmalen Zone borealen Nadelwaldes und angrenzender Waldtundra den Lebensraum für die verschiedensten Pelztiere dar.

In rascher Folge wurden von der jüngeren Generation neue Gebiete erschlossen, bis sich endlich kurz vor dem 2. Weltkrieg das von Trappern genutzte Areal weit über die großen Fälle des Hamilton River ausgedehnt und in seinem westlichsten Punkt bis in die Nähe der heutigen Grubenstadt Schefferville in Westlabrador erstreckt hatte, rund 600 km von North West River entfernt. Zwei Gruppen von Fallenstellern wurden am Westende des Lake Melville unterschieden: die sog. "valley trappers" (Tal-Trapper) am Hamilton (heute Churchill) River zwischen Traverspin und Grand Falls d.h. den Großen Fällen des Churchill River, an denen heute das Churchill River-Kraftwerk besteht - und die "height of landers" ("Hochländer") jenseits der Großen Fälle auf dem Lake Plateau. Die Bereiche nordwestlich des Grand Lake und am Nordufer des Lake Melville waren leichter zu erreichen.

Um den 5. September brachen die "height of land"-Trapper in Gruppen von 6 bis 15 Männern in ihren Kanus auf. Rund einen Monat später waren die am weitesten westlich gelegenen Fangräume erreicht. Die unterhalb von Grand Falls fangenden Männer verließen den Ort entsprechend später: um den 1. Oktober, jene am Unterlauf des Flusses sogar erst um den 15. Oktober. Zwischen Weihnachten und Neujahr kehrten diese Männer zu ihren Familien zurück. Die "Hochländer" trafen nach einem 20 - 25tägigen Marsch auf Schneeschuhen - wobei sie einen mit Fellen und mit den für den Rückweg benötigten Lebensmitteln beladenen, bis zu 4 m langen "toboggan" mitführten - erst zwischen dem 5. und 15. Januar wieder in North West River ein. Anfang Februar brachen die "Tal-Trapper" zu einer zweiten Jagd auf, welche sie bis Anfang April beschäftigte.

Im Gegensatz zu den Indianern zogen die Siedler-Fallensteller ohne ihre Familien ins Innere des Landes. Auch nahmen sie im Herbst genügend Lebensmittel mit, um sich völlig auf das Fallenstellen konzentrieren zu können und nicht

wertvolle Zeit durch Jagen zu verlieren. Zwischen den Fallen legten sie vereinzelt Schlingen aus, um Hasen zu fangen, auch wurden Schneehühner und sich etwa zeigende Karibus geschossen. Anders als die Eskimos verzichteten die Siedler auch auf ihre Hundegespanne, so daß sich damit das Problem der Futterbeschaffung nicht stellte. Einzelne Trapper nahmen einen kräftigen Hund mit, der sie auf ihren täglichen Kontrollgängen begleitete. Er zog dabei als eine Art von Schlitten ein Sattelrobbenfell, in das der Proviant und die gefangenen und später abzuhäutenden Tiere gepackt wurden. Im Februar allerdings wurden wegen der dann zumeist ausgezeichneten Schneeeverhältnisse 2-3 Hunde und ein Kufenschlitten mitgenommen, auf dem das Kanu nach Abschluß der zweiten Jagd zurücktransportiert wurde. Gewöhnlich jedoch ließen die Trapper unterhalb der Fälle im Herbst nach Erreichen ihres Fanggebietes, wenn die Gewässer im Inland zwar bereits zugefroren, der Fluß aber selbst noch offen war, ihre Kanus von einem Fallensteller zum anderen weiterreichen und so ziemlich weit flußabwärts bringen. Die Trapper jenseits der Großen Fälle mußten ihre Boote jedes Jahr zurücklassen.

Jeder Trapper legte eine Fallen-Linie an, d.h. er stellte seine Fallen rechtwinklig vom Flußufer aus ins Innere in einer mehr oder weniger geraden Linie - mit Abweichungen entsprechend den natürlichen Gegebenheiten. Eine solche Linie war im allgemeinen so lang, daß sie in 4 oder 5 Tagen einmal abgegangen werden konnte. Neben diesem Inland-Pfad entfiel auf jeden Fallensteller noch ein Stück Uferlinie, das auf beiden Seiten an die Linien seiner Nachbarn stieß. Zum Übernachten besaß er mehrere kleine, mit einem Ofen beheizte Blockhütten, in denen auch abends die in den Fallen vorgefundenen Tiere aufgetaut und enthäutet wurden. Im Durchschnitt verfügte ein Siedler vor dem letzten Krieg über 200 - 300 Fallen verschiedener Größe - die Indianer dagegen oft nur über 20 - 30 Stück -, die in variierendem Abstand voneinander ausgelegt wurden. Hatte ein Fallensteller einmal am Flußufer eine erste Hütte errichtet, so

sprach ihm ein ungeschriebenes Gesetz der Siedler diesen Ort und sein Hinterland zu. Die Linie des Vaters fiel wie der Wohnplatz an den jüngsten Sohn, die älteren waren gezwungen, sich eigene Linien anzulegen. Eine Linie konnte aber auch zeitweise vermietet werden, wobei der Besitzer Blockhäuser, Fallen, Öfen und Kochutensilien stellte und dafür ein Drittel des Verdienstes erhielt.

Hatten sich die Indianer auch anfangs dieser "Parzellierung" ihrer angestammten Jagdgebiete durch Siedler z.T. widersetzt, so wichen sie doch letztlich in weniger zugängliche Gebiete aus. Dagegen kam es im mittleren Küstenabschnitt Nordlabradors zwischen Nain und Hopedale, d.h. in einem Bereich, in dem Eskimos und Siedler nebeneinander lebten, zu keiner Überführung von Jagd- oder Fanggebieten in den P r i v a t b e s i t z einzelner Siedler, ausgenommen vielleicht die wenigen guten Lachsforellen-Fangplätze im Umland von Nain: die Eskimos kannten keine derartigen Besitztitel, und die Siedler akzeptierten diese Vorstellung (175). Im Küstenstreifen zwischen Kaipokok Bay und Rigolet, der fast ausschließlich von Siedlern bewohnt wurde, gab es dagegen wie am Westende des Lake Melville den individuellen Besitz von Fallengebieten. Abgesehen von der Kaipokok Bay selbst, beschränkte sich hier die Nutzung weitgehend auf die Uferzonen, ins Inland führten zumeist nur Linien, die an einem Tag begangen werden konnten. In den letzten Jahren vor dem Kriege mußte die jüngere Generation der Trapper aus Rigolet in das Vorgelände der Mealy Mountains und bis in die Berge selbst ausweichen, weil die Uferlinie zwischen Makkovik im Norden und Cartwright im Süden vollständig besetzt war.

Nach dem Absinken der Dorsch-Preise zu Beginn der 30er Jahre drangen zwar unter dem Einfluß der HBCo. Siedler-Fallensteller im Bereich südlich der Kaipokok Bay in zunehmendem Maße auch ins Inland vor, um hier neben Füchsen und Mardern auch Otter und Nerze zu fangen; doch führte - wie im Zusammenhang mit der Darstellung der eskimoischen Wirtschaft be-

reits gezeigt - auch hier die einseitige Verlagerung auf das Fallenstellen zum Zusammenbruch der Wirtschaft und damit zur Abhängigkeit von der Unterstützung durch die neufundländische Regierung. Die HBCo. zog sich 1942 zurück, behielt jedoch die Niederlassungen in Rigolet, wo die Lachsfischerei noch Gewinne versprach, und in North West River bei. Anders als an der Küste ergab sich am Westufer des Lake Melville durch den Artenreichtum der hier vorkommenden Pelztiere eine nur geringe Abhängigkeit von den zyklischen Bestandsschwankungen einzelner Arten, die an der Küste solche verheerenden Folgen gehabt hatten. Im Küstenbereich hätte es zur Sicherung der Existenz einer Nutzung sämtlicher zur Verfügung stehender natürlicher Ressourcen bedurft. Am Lake Melville dagegen war bereits vor dem durch die Absatzschwierigkeiten Neufundlands bedingten Dorsch-Preisverfall dieser Wirtschaftszweig weitgehend aufgegeben worden, weil die besonders günstigen natürlichen Bedingungen dieses Raumes und die von den Siedlern zur Ausbeutung angewandten Methoden eine wirtschaftliche Spezialisierung erlaubten.

D. Z U S A M M E N F A S S U N G

Die Siedlungs- und Wirtschaftsentwicklung von Eskimos, Indianern und Siedlern

In den vorangehenden Kapiteln sind Siedlung und Wirtschaft der drei ethnischen Gruppen Nordlabradors beschrieben und vornehmlich als Resultat der Anregung und Wünsche der hier lenkenden Institutionen, in geringerem Maße auch als Folge von Veränderungen in der natürlichen Ausstattung des Raumes dargestellt worden. Die z.T. unter gleichartigen Umweltbedingungen und bei ähnlichen Wirtschaftsweisen und Produktionsmethoden unterschiedliche Entwicklung deutet jedoch darauf hin, daß neben diesen von außen kommenden Impulsen auch innenbürtige, gruppenspezifische Kräfte bestimmend gewesen sein müssen. In dieser zusammenfassenden und v e r g l e i c h e n -

d e n B e t r a c h t u n g soll daher, soweit angesichts des wenigen vorliegenden Materials überhaupt Aussagen gemacht werden können, versucht werden, jene unterschiedlichen Antriebskräfte aufzuzeigen, die zu den für die drei ethnischen Gruppen jeweils charakteristischen Zügen in der Siedlungs- und Wirtschaftsweise führten, die als Ausgangsstadium für den 3. Teil dieser Arbeit dienen. Dabei empfiehlt es sich, die für die Siedler typischen Phänomene herauszuarbeiten und gegen jene der Eskimos und Indianer abzusetzen, da die wirtschaftliche Einstellung dieses jüngsten Bevölkerungsteils von den Herrnhuter Missionaren mehrfach mit den eskimoischen Handlungsweisen verglichen und als vorbildlich hingestellt wurde.

Seit ihrer Ankunft in Nordlabrador waren die Siedler auf die Herstellung von Produkten für den Weltmarkt ausgerichtet. Gleichzeitig jedoch benötigten sie die Erträge aus Jagd und Fang zur weitgehenden Deckung ihres Eigenbedarfs. Über Eskimos, die sich zeitweise an ihren Wohnplätzen niederließen, sowie durch Vermittlung ihrer eskimoischen Ehefrauen gewannen sie die dazu notwendigen Vorkenntnisse. Ihre vornehmlich marktwirtschaftliche Orientierung erfuhr damit eine Ergänzung durch subsistenzwirtschaftliche Elemente. Auf der anderen Seite hatten die Eskimos auf Betreiben der Herrnhuter Missionare sowie angeregt durch das Beispiel der Siedler ihre traditionelle Wirtschaft umstrukturiert und ihren stark subsistenzwirtschaftlichen Erwerb durch die Aufnahme marktwirtschaftlich ausgerichteter Wirtschaftszweige erweitert, wodurch eine allgemeine Angleichung an Form und Funktion der Siedler-Wirtschaft erreicht wurde.

Trotz weitgehender Übereinstimmung in den Wirtschaftsweisen und Produktionsmethoden bestanden grundsätzliche U n t e r - s c h i e d e in den wirtschaftlichen Z i e l v o r s t e l - l u n g e n beider ethnischen Gruppen, die das Bild ihrer Gesamtwirtschaft entscheidend beeinflussten: an die Stelle der optimalen Bedarfsdeckung als Leitmotiv innerhalb der

kurzfristig planenden, mehr gegenwartsbezogenen eskimoischen Wirtschaft trat bei den Siedlern der Gedanke der Ertragsmaximierung einer langfristig angelegten, stärker marktorientierten Wirtschaft. Dieses Streben nach anhaltender wirtschaftlicher Sicherheit ließ die Siedler - von unserem heutigen Standpunkt aus gesehen - zweckrational handeln, d.h. orientiert und abgewogen nach Zweck, Mitteln und Nebenfolgen. Bei den Eskimos dagegen kam trotz zweifellos vorhandener lokaler Unterschiede mehr ein traditionelles Wirtschaftsverhalten zum Tragen, d.h. ein fast automatisches "in der Richtung der einmal eingelebten Einstellung ablaufendes Reagieren auf gewohnte Reize" (176). Der Wunsch der Siedler, Rücklagen für Notzeiten zu schaffen, bestimmte den Intensitätsgrad ihrer wirtschaftlichen Aktivität, wohingegen die Eskimos, die Fleiß genauso hoch bewerteten wie die Siedler, sich nicht am Umfang der erreichten Erträge, sondern am täglich geleisteten Arbeitsaufwand als Gegenstück zur Untätigkeit orientierten (177).

Schon das **s o z i a l ö k o n o m i s c h e S y s t e m**, in das ein Eskimo eingespannt war, machte es ihm schwer, Überschüsse zu erzielen oder Vorräte anzulegen. Für ihn bestand die soziale Verpflichtung, an die zahlreichen Verwandten, die er in der Siedlung besaß, einen Teil seiner Jagdbeute zu verschenken. Wenn damit auch seine Erträge geschmälert wurden, so sicherte ihn diese Verfahrensweise auf der anderen Seite nach dem Prinzip der Versicherung auf Gegenseitigkeit in Notzeiten selbst ab. Zusätzlich konnte er in einem solchen Fall noch auf Hilfeleistung durch die Missionare rechnen. Auch nach der Übernahme der Handelstätigkeit durch die HBCo. im Jahre 1926 und der damit eingeleiteten Intensivierung des Pelztierfangs spielten solche Überlegungen des Risikoausgleichs ebenso wie des sozialen Prestiges - der Brauch der Fleischschenkungen muß diesem zumindest teilweise zugerechnet werden - innerhalb der eskimoischen Wirtschaft weiterhin eine bedeutende Rolle. Zahlreiche Beiträge

in den Missionsblättern berichten von armen eskimoischen Fallenstellern, die durch den Fang eines besonders wertvollen Fuchses plötzlich reich geworden waren, sich aber dann als unfähig erwiesen, diese Summe "zweckmäßig" im Sinne der Missionare zu verwenden. Anstatt das Geld etwa für Investitionen zu benutzen, betrachteten sie es als Chance, ihr soziales Prestige dadurch aufzuwerten, daß sie zu einem großen Fest einluden. Nur die besonders erfolgreichen Jäger und Fänger konnten ihre Bareinnahmen für Anschaffungen verwenden, ohne in die Gefahr zu kommen, sozial abgewertet zu werden, da sie ihr Prestige leicht durch Fleischschenkungen erhalten konnten. Nur für die wenigen Wohlhabenden bestand also die Möglichkeit, durch subsistenz- wie auch marktwirtschaftlich orientierte Tätigkeit reich bzw. noch reicher zu werden (178). Daher kann es nicht überraschen, daß nur die wenigsten Eskimos finanziell in der Lage waren, sich eigene Robbennetze zuzulegen.

Die stärker individualistisch bestimmten Siedler abseits der Missionsstation konnten zwar in guten Jahren Reserven anlegen, wurden in schlechten Zeiten aber auch umso härter getroffen. Zumindest ein geringer Teil der aus der Marktproduktion erzielten Bareinnahmen konnte für Investitionen in ertragsteigernde Jagd- und Fanggeräte bereitgestellt werden.

Die Wohnplatzverteilung der Siedler entsprang der Erkenntnis, daß eine optimale Nutzung der natürlichen Ressourcen nur zu erzielen war, wenn eine volkarme Siedlung in unmittelbarer Nähe der Wirtschaftsflächen angelegt werden konnte. Einzig am Westende des Lake Melville, wo nach der vollständigen Erschließung der Uferbereiche bei steigender Bevölkerungszahl nach diesem Prinzip nicht mehr verfahren werden konnte, vermochten sich Gruppensiedlungen zu entwickeln. In der Regel wurde von der gesamten Familie nur eine saisonale Wanderung zwischen den in geschützten Buchten gelegenen Winterhäusern und den Fischplätzen an der Außenküste durchgeführt: der Hang zu möglichst großer Seßhaftig-

keit dürfte entscheidend dafür gewesen sein, daß die Zahl der im Rahmen eines jährlichen Wirtschaftszyklusses aufgesuchten Wohnplätze auf nur zwei beschränkt blieb. Entsprechend diesen Siedlungsverhältnissen wurden von der Brüdergemeine für die Siedler-Kinder Internatsschulen eingerichtet. Der Aufenthalt der Siedler auf den Stationen beschränkte sich auf die Teilnahme an einigen Kirchenfeiern, die sich über mehrere Tage hinziehen konnten, sowie auf kurzfristige Besuche in den Läden.

Für die Eskimos hatten sich die Kirchorte dagegen zu räumlichen Mittelpunkten entwickelt, auf welche der Jahresturnus ihrer Wanderungen ausgerichtet war. Hier verfügten sie über feste Häuser, die sie insbesondere während der erwerbsarmen Monate zwischen Weihnachten und Ostern, den höchsten kirchlichen Festtagen, bewohnten. Die sommerlichen Zusammenkünfte der voreuropäischen Zeit waren aufgegeben worden, seit unter dem Einfluß der Mission ein Schwergewicht der wirtschaftlichen Aktivität auf die kommerzielle Fischerei gelegt worden war. Die aktive Teilnahme der Eskimos am kirchlichen Leben ihrer Gemeinde, ihr starkes Interesse an einer geregelten schulischen Ausbildung und nicht zuletzt der Wunsch, während dieser wirtschaftlich unsichersten Jahreszeit in der Nähe der in Notfällen aushelfenden Missionare zu wohnen, hatten zum Zusammenleben während der Wintermonate auf den Stationen geführt. Während der übrigen Jahreszeiten waren mehrfach periodische Wohnplatzverlagerungen entsprechend den verschiedenen wirtschaftlichen Unternehmungen für sie kennzeichnend. Nutak und Rigolet, wo zwar Handelsniederlassungen, aber keine Missionsstationen bestanden, entwickelten sich dagegen innerhalb des Siedlungsgefüges der Eskimos nur zu M i t t e l p u n k t s - S i e d l u n g e n, die in unregelmäßigen Abständen oft nur für wenige Stunden zum Abwickeln der Handelsgeschäfte aufgesucht wurden, nicht jedoch zu Siedlungskernen, um die herum sich zumindest saisonal bewohnte Orte gebildet hätten. Erst mit der Intensivierung des Fallenstellens in den 20er und 30er Jahren unseres Jahrhunderts

bezog ein Teil der Eskimos aus wirtschaftlicher Notwendigkeit heraus Winterwohnplätze abseits der Missionsstationen, so daß teilweise eine Anpassung an das Siedlungsschema der Siedler vollzogen wurde.

Die Indianer Nordlabradors waren stärker noch als die Eskimos im traditionellen, gegenwartsorientierten Wirtschaftsdenken verhaftet. Zwar war auch ihr traditioneller Erwerb durch einen marktwirtschaftlich ausgerichteten Wirtschaftszweig, das Fallenstellen, erweitert worden, doch besaßen die subsistenzwirtschaftlichen Zweige in jedem Fall eine absolute Priorität. Da sie - anders als die Siedler - von ihren Familien in die Fanggebiete begleitet wurden, waren sie gezwungen, in erster Linie für deren Unterhalt zu sorgen, so daß das Fallenstellen stark eingeschränkt werden mußte und zu meist nur sehr extensiv betrieben werden konnte. Ihr oft blindes Vertrauen auf das Jagdglück ließ sie darauf verzichten, Vorräte in genügender Menge anzulegen bzw. mitzuführen, um so vom unberechenbaren Wildbestand einigermaßen unabhängig zu sein. Daher wurden ihre Jagdlager in Abhängigkeit von den vorgefundenen Karibuherden in episodischer Folge verlegt und die wenigen Fallen, die sie besaßen, entsprechend aufgenommen, so daß die Pelzerträge und damit die Barerlöse sowie der im HBCo.-Laden eingeräumte Kredit relativ gering ausfielen. Da in der Regel mehrere Familien zusammenblieben und ihre Jagdbeute untereinander teilten, war damit im Falle von Mißerfolg eines einzelnen Jägers dessen Familie zwar weniger betroffen, doch waren auf Grund der mangelnden wirtschaftlichen Zukunftsorientierung der Indianer Hungersnöte gegen Ende des Winters eine bekannte Erscheinung.

Eine Änderung der wirtschaftlichen Zielvorstellungen dieser Jäger und eine Ausrichtung etwa nach dem Vorbild der Siedler war aus eigenem Antrieb wohl nicht zu erwarten. Ein i m i t a t i v e s V e r h a l t e n, wie es etwa die Eskimos zeigten, als sie die Holzhäuser der Siedler übernahmen, fehlte den Indianern völlig, so daß eine wirtschaftliche Umstel-

lung vermutlich nur durch eine langfristige E i n f l u ß - n a h m e von außen, von Seiten der Missionare oder der HBCo.-Manager hätte erfolgen können. Im Gegensatz zu den Herrnhuter Missionaren, die ganzjährig und über Jahrzehnte hinweg unter den Eskimos lebten und ihr religiöses Anliegen mit einer intensiven wirtschaftlichen Erziehungsarbeit verbanden, beschränkten sich die katholischen Missionare bei ihren sommerlichen Besuchen in North West River und Davis Inlet allein auf ihre seelsorgerischen Aufgaben, indem sie Taufen und Trauungen durchführten und während der wenigen Tage, die sie mit den Indianern zusammen in den Handelsniederlassungen verbrachten, regelmäßig Gottesdienste abhielten. Ihr Interesse für die wirtschaftlichen Verhältnisse der Indianer ließen sie jedoch über das Austeilen einiger Almosen nicht hinausgehen. Von der HBCo., die von einer Intensivierung des indianischen Fallenstellens nach dem Vorbild der Siedler zweifellos profitiert hätten, gingen feststellbare Initiativen in dieser Richtung nicht aus.

Die Herrnhuter Missionare vermochten der Eskimowirtschaft neue Impulse zu geben, durch welche die Existenzgrundlage wesentlich erweitert und ihre Krisenanfälligkeit entsprechend verringert wurde. Die Robbenjagd, die trotz des steigenden Anteils europäischer Nahrungsmittel an der Eigenversorgung weiterhin der Angelpunkt des eskimoischen Wirtschaftslebens war, wurde durch geeignete Maßnahmen ertragreicher gestaltet. Die Fischerei und - nach 1926 - das Fallenstellen sorgten für die nötigen Bareinnahmen. Für die Indianer dagegen hätte eine stärkere Betonung der Pelztierjagd, dem einzigen sich in North West River anbietenden marktorientierten Wirtschaftszweig, zwangsläufig zu einer weitgehenden Abkehr von der Karibujagd und damit von dem traditionell bedeutendsten Erwerbszweig führen müssen. Herbstliche Karibujagden, die Wintervorräte in ähnlicher Größenordnung wie die Herbst-Robbenjagd der Eskimos bzw. der Mission eingebracht hätten, ließen sich hier auf Grund der geringen Herdengrößen nicht durchführen. Verglichen mit der Wirtschaft der Siedler und Eskimos

wies damit der Erwerb der Indianer die stärksten subsistenzwirtschaftlichen Züge auf.

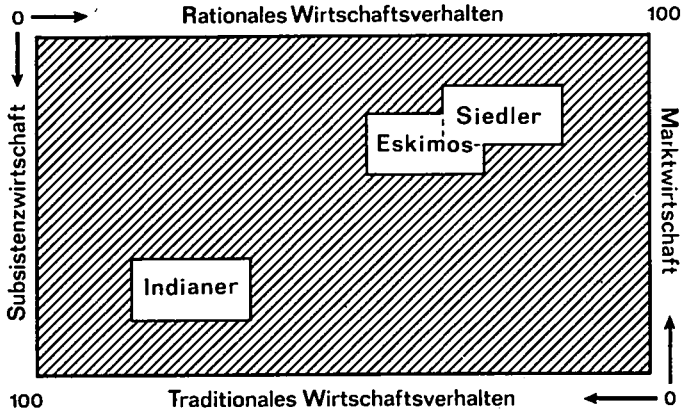


Abbildung 6: Gruppenspezifisches Wirtschaftsverhalten um 1930

Für den Versuch, zu einer groben vergleichbaren Strukturbestimmung der Wirtschaft der Siedler, Eskimos und Indianer Nordlabradors zu kommen, bieten sich die Gegensatzpaare rationales und traditionales Wirtschaftsverhalten sowie subsistenz- und marktwirtschaftliche Ausrichtung als Kriterien an (179). In Abb. 6 sind die Positionen abgeschätzt worden, welche die unterschiedlichen Ausprägungen des Wirtschaftsverhaltens während der 30er Jahre unseres Jahrhunderts innerhalb des so bestimmten Kräftefeldes einnahmen. Da sich innerhalb der einzelnen ethnischen Gruppen lokale Unterschiede zeigten, wurden theoretische Mittelwerte gesucht. Zumindest im Verhältnis Subsistenzwirtschaft - Marktwirtschaft wies der eskimoische Erwerb ein Nord-Süd-Gefälle auf, und auch die Sied-

ler North West Rivers waren um einige Grade stärker marktwirtschaftlich orientiert als die Angehörigen dieses Bevölkerungsteils in den Küstenorten. Der eskimoische Erwerb um Hopedale und Rigolet, also in den südlichsten der von dieser Gruppe bewohnten Orte, dürfte der Wirtschaft der im Umland ansässigen Siedler nähergestanden haben, als dies in der graphischen Darstellung zum Ausdruck kommt.

Für eine Platzierung jeder einzelnen Siedlung reichen jedoch unsere Kenntnisse der Verhältnisse jener Zeit nicht aus. Die schärfsten Gegensätze innerhalb eines Ortes bestanden zweifellos in North West River, wo jene den marktorientierten Pelztierfang nahezu in Mono-Kultur betreibenden Siedler und die im gleichen Raum vornehmlich subsistenzwirtschaftlich ausgerichteten Indianer zusammentrafen. Extrem zweckrationales und traditionales Wirtschaftsverhalten stießen hier aufeinander.

-
- 1) Taylor, Analysis, 1968, S. 44. Die Daten wurden durch Abwägen der verlässlichsten Quellen - zeitgenössische Berichte der Missionare und Curtis (s.u.) - gewonnen.
 - 2) Curtis, Particulars, 1774, S. 387. Identifizierung von Ogbuctoke an Hand der beigegebenen Karte.
 - 3) Davies, Notes, 1843, S. 89.
 - 4) Vgl. Hawkes, Labrador Eskimo, 1916.
 - 5) Nach der Klassifikation von Müller-Wille, Arten der menschlichen Siedlung, 1954.
 - 6) Hawkes, Labrador Eskimo, 1916, S. 25.
 - 7) Hawkes, Labrador Eskimo, 1916, S. 59.
 - 8) Cran(t)z, History of Greenland, Appendix, 1820, S. 308.
 - 9) Taylor, Structure, 1968, S. 2,3.
 - 10) Cranz, Brüderhistorie, 1816, S. 444.
 - 11) Bird, Archaeology, 1945, S. 127.
 - 12) Kälbing, Missionen der ev. Brüder, 1831, S. 68.
 - 13) Kälbing, Missionen der ev. Brüder, 1831, S. 10.
 - 14) Curtis, Particulars of the Country, 1774, S. 378.
 - 15) Whiteley, Establishment of the Moravian Missions, 1964.
 - 16) MacGregor in Jenness, Eskimo Administration, 1965, S. 16.
 - 17) Kälbing, Missionen der ev. Brüder, 1831, S. 74, 80.
 - 18) Burckhardt, Abriß einer Geschichte, 1901, S. 89.

- 19) Kölbing, Missionen der ev. Brüder, 1831, S. 159.
- 20) Kleivan, Eskimos, 1966, S. 32.
- 21) Schulze, Abriß einer Geschichte, 1901, S. 108.
- 22) Kleivan, Eskimos, 1966, S. 34 ff.
- 23) Vgl. Kleivan, Eskimos, 1966, S. 42.
- 24) M.Bl., 11. Jg., Nr. 17, 1847, S. 143 (Bericht aus Hebron).
- 25) Schulze, Abriß einer Geschichte, 1901, S. 110.
- 26) Kölbing, Missionen der ev. Brüder, 1831, S. 94.
- 27) Hantzsch, Beiträge, 1909, S. 255.
- 28) M.Bl., 35. Jg., Nr. 5, 1871, S. 120.
- 29) Gosling, Labrador, 1910, S. 284.
- 30) M.Bl., 42. Jg., Nr. 8, 1878, S. 178. Nach Koch, Geschichte der suppl. Expedition, 1891, S. 162, erhielt die Mission nur den Speck der gefangenen Robben zur Ölgewinnung, nach Kleivan, Eskimos, 1966, S. 62, dagegen 2/3 des gesamten Fanges.
- 31) M.Bl., 35. Jg., Nr. 5, 1871, S. 142.
- 32) M.Bl., 42. Jg., Nr. 4, 1878, S. 94.
- 33) M.Bl., 17. Jg., Nr. 2, 1853, S. 20.
- 34) M.Bl., 35. Jg., Nr. 5, 1871, S. 157.
- 35) Burckhardt, Ev. Mission, 1876, S. 98.
- 36) Vgl. M.Bl., 42. Jg., Nr. 4, 1878, S. 94 (Bericht aus Okak).
- 37) M.Bl., 32. Jg., Nr. 12, 1868, S. 263.
- 38) M.Bl., 28. Jg., Nr. 1, 1864, S. 16.
- 39) Nach M.Bl., 26. Jg., Nr. 2, 1862, S. 51.
- 40) Koch, Küste Labradors, 1884, S. 161.
- 41) Die letzten Kajaks verschwanden erst mit der Einführung von Bootsmotoren nach 1910: zu diesem Zeitpunkt waren sie in Hopedale noch allgemein gebräuchlich, 1921 nur noch in Hebron verbreitet (Gathorne-Hardy, Recent Journey, 1922, S. 159)
- 42) M.Bl., 26. Jg., Nr. 2, 1862, S. 52.
- 43) Gosling, Labrador, 1910, S. 307.
- 44) M.Bl., 17. Jg., Nr. 1, 1853, S. 8.
- 45) Elton, Voles, 1942, S. 309.
- 46) Kleivan, Eskimos, 1966, S. 36.
- 47) Nach Schulze, Abriß einer Geschichte, 1901 und M.Bl.
- 48) Kleivan, Eskimos, 1966, S. 86.
- 49) Kölbing, Missionen der ev. Brüder, 1831, S. 98.
- 50) Gosling, Labrador, 1910, S. 29.
- 51) M.Bl., 23. Jg., Nr. 5, 1859, S. 89.
- 52) M.Bl., 25. Jg., Nr. 2, 1861, S. 32.
- 53) M.Bl., 24. Jg., Nr. 4, 1860, S. 71.
- 54) M.Bl., 25. Jg., Nr. 2, 1861, S. 32.
- 55) Vgl. Black, Labrador Floater Cod Fishery, 1960.
- 56) M.Bl., 32. Jg., Nr. 12, 1868, S. 252.
- 57) Zit. Kleivan, Eskimos, 1966, S. 118.
- 58) M.Bl., 31. Jg., Nr. 2, 1867, S. 28/29.
- 59) Cranz, Brüderhistorie, 1816, S. 422/23.
- 60) Kölbing, Missionen der ev. Brüder, 1831, S. 168.
- 61) M.Bl., 34. Jg., Beilage, 1870, S. 17.
- 62) Reichel, Labrador, 1863, S. 126.
- 63) Schulze, Abriß einer Geschichte, 1901, S. 106.
- 64) Kohlmeister/Kmoch, Journal, 1814, S. 47.
- 65) Davies, Northern Quebec, 1963, xxxviii.

- 66) McLean, Notes, 1849, S. 202.
- 67) HBCo. Archives D. 4/18, S. 111: "to open a trade in furs with the tribes inhabiting the country lying between the head waters of the South (=Koksoak) river and the waters which fall into the Gulf of St. Lawrence behind the Moravian Missions on the coast".
- 68) Davies, Northern Quebec, 1963, S. lxxii/lxxiii.
- 69) HBCo. Archives B. 153/b/1, 1838-43, S. 74; B. 153/a/5, 1841-43, S. 2.
- 70) Brief Governor Simpson, 1839, zit. Elton, Voles, 1942, S. 263: "it would be an easy matter to establish one or two posts on the coast; if this could not be done without interfering with the Moravian Missions, we should rather forego any advantages from such a measure, as the Governor and Committee and Councils are desirous to promote the laudable views of that very zealous sect, instead of interfering with them in any manner of way, or acting prejudicially to their interests, whatever benefits in a pecuniary point of view we might derive from such a source".
- 71) Burkhardt, Ev. Mission, 1876, S. 102.
- 72) Reichel, Labrador, 1863, S. 125.
- 73) White, Forts, 1926, S. 67.
- 74) M.Bl., 63. Jg., Nr. 2, 1899, S. 55.
- 75) M.Bl., 43. Jg., Nr. 1, 1879, S. 19.
- 76) M.Bl., 34. Jg., Beilage, 1870, S. 18.
- 77) M.Bl., 67. Jg., Nr. 3, 1903, S. 72-74.
- 78) Hutton, History, 1922, S. 305.
- 79) M.Bl., 69. Jg., Nr. 6, 1905, S. 175.
- 80) M.Bl., 93. Jg., Nr. 1, 1929, S. 22.
- 81) M.Bl., 96. Jg., Nr. 1/2, 1932, S. 14.
- 82) M.Bl., 96. Jg., Nr. 1/2, 1932, S. 15.
- 83) Vgl. Elton, Voles, 1942, S. 272.
- 84) M.Bl., 101. Jg., Nr. 7/8, 1937, S. 126.
- 85) M.Bl., 102. Jg., Nr. 11/12, 1938, S. 204.
- 86) M.Bl., 103. Jg., Nr. 5/6, 1939.
- 87) Tanner, Outlines, 1944, S. 506.
- 88) Davies, Notes, 1843, S. 89.
- 89) Zit. Stewart, Anthropometric Observations, 1939, S. 73.
- 90) Davies, Notes, 1843, S. 89.
- 91) Nach M.Bl.
- 92) M.Bl., 66. Jg., Nr. 2, 1902, S. 49, u. Jahresber., S. 9.
- 94) Tanner, Outlines, 1944, S. 509.
- 95) Davies, Notes, 1843, S. 89/90.
- 96) HBCo. Archives B. 153/b/2 1843-46, S. 102.
- 97) M.Bl., 22. Jg., Nr. 1, 1858, S. 17.
- 98) HBCo. Archives B. 183/a/20 1865-66, fos. 1 ff.
- 99) HBCo. Archives B. 153/b/2 1843-46, S. 102.
- 100) HBCo. Archives B. 183/a/9 1855-56, fo. 24.
- 101) Die ursprünglich durchgeführte Einteilung in Naskapi im Nordteil und südlich anschließende Montagnais wurde hier aufgegeben; es erscheint vorteilhafter, die durch die starke Vermischung beider Gruppen kaum noch faßbare Unterscheidung durch die Bezeichnung Montagnais-Naskapi zu ersetzen.

Dieser Begriff wurde von Hallowell (Physical Characteristics, 1929, S. 237) bereits 1929 eingeführt, um die Unmöglichkeit einer Differenzierung nach ethnologischen oder linguistischen Kriterien zum Ausdruck zu bringen. Auch Speck wandte ihn in seinen Arbeiten an.

- 102) White, Forts, 1926, S. 46.
- 103) HBCo. Archives B. 153/a/1 1836-37, fo. 18d.
- 104) Davies, Notes, 1843, S. 91/92.
- 105) HBCo. Archives B. 153/b/1 1838-43, S. 117.
- 106) HBCo. Archives, B. 153/b/1 1838-43, S. 95/96.
- 107) Davies, Notes, 1843, S. 92.
- 108) HBCo. Archives B. 153/a/1 1836-37, fos. 16, 19.
- 109) Low, Report, 1896, S. 154L, 160L.
- 110) McLean, Notes, 1849, S. 259.
- 111) Vgl. Hind, Explorations, 1863.
- 112) Low, Report, 1896, S. 36/37L.
- 113) HBCo. Archives B. 153/b/2 1843-46, S. 30.
- 114) Vgl. Carrière, Missions Catholiques, 1957.
- 115) HBCo. Archives D. 5/38, S. 52.
- 116) Carrière, Oblats, 1958, S. 99/100.
- 117) Zit. Carrière, Oblats, 1958, S. 106.
- 118) Low, Report, 1896, S. 147L.
- 119) Carrière, Oblats, 1958, S. 94.
- 120) Carrière, Oblats, 1958, S. 113.
- 121) McGee, Cultural Stability, 1961, S. 131.
- 122) Kindle, Geography, 1924, S. 39.
- 123) Zit. Speck, Montagnais-Naskapi Bands, 1931, S. 598.
- 124) Tanner, Outlines, 1944, S. 606/607.
- 125) Vgl. Leacock, Montagnais "Hunting Territory", 1954.
- 126) Nach Strong, zit. Stewart, Anthropometric Observations, 1939, S. 16.
- 127) Diese Gruppe belegt sich heute selbst mit einem indianischen Namen, der "Barren Ground-Leute" bedeutet, während die eigentliche Davis Inlet-Band sich 1928 als "North West River-Leute" (Strong, zit. Speck, Montagnais-Naskapi Bands, 1931, S. 589) bezeichnete.
- 128) Cabot, Labrador, 1920, S. 242.
- *130) Wallace, Long Labrador Trail, 1907, S. 135.
- 131) Strong, Cross-Cousin Marriage, 1929, S. 287.
- 132) Low, Report, 1896, S. 48L.
- 133) Elton, Voles, 1942, S. 376.
- 134) Zit. Banfield/Tener, Preliminary Study, 1958, S. 572.
- 135) Harper, Land and Fresh-Water Mammals, 1961, S. 129.
- 136) Prichard, Through Trackless Labrador, 1911, S. 197/198.
- 137) Die Darstellung des Wandels basiert im wesentlichen auf Angaben des "Häuptlings" Joe Rich, Davis Inlet, 1965.
- 138) Tanner, Outlines, 1944, S. 695.
- 139) Vgl. Elton, Voles, 1942, S. 277.
- 140) Die Herrnhuter Missionsblätter verwenden die Bezeichnung "Ansiedler", "Südländer" und "Settlers", in den HBCo.-Berichten werden sie "planters" genannt.
- 141) M.Bl., 31. Jg., Nr. 2, 1867, S. 26.
- 142) White, Forts, 1926, S. 53, 46.
- 143) Townsend, Captain Cartwright, 1911, S. 269.

*129) Strong, Notes on Mammals, 1930, S. 10

- 144) Davies, Notes, 1843, S. 86. 1788 ließ sich ein Franko-Kanadier namens Marcoux in Rigolet nieder (White, Forts, 1926, S. 54). Die Station dieses Mannes dürfte gemeint sein, wenn die Herrnhuter Missionare Fahrten der Eskimos zu einem Händler Maggo beklagen (Cran(t)z, History, 1820, S. 307), dessen Niederlassung häufig im Kaipokok Bay-Bereich vermutet wurde (so zuletzt von Dyke, Hudson's Bay Co., 1970, S. 7).
- 145) HBCo. Archives B. 153/a/1 1836-37, fos. 9, 12.
- 146) Kölbing, Missionen der ev. Brüder, 1831, S. 104, 168.
- 147) Young, Methodist Missionary, 1916, S. 11.
- 148) Zit. Stewart, Anthropometric Observations, 1939, S. 74.
- 149) HBCo. Archives B. 153/a/1 1836-37, fo. 20 (d). (Zusätze vom Verf.) Für die gegebene Abgrenzung des Raumes spricht die Tatsache, daß für die mit mehreren Niederlassungen um Cartwright in Südlabrador vertretene Fa. Hunt & Henley nur ein einziger, später namentlich genannter Siedler (G. Flowers) aufgeführt wird, der nahe Rigolet ansässig war. Die nicht näher bekannte Fa. Longley & Coy trieb ebenfalls in Hamilton Inlet Handel: 1838 erhob sie Anspruch auf zwei von der HBCo. genutzte Lachs-Fischplätze bei Rigolet, außerdem befürchtete die HBCo., diese Fa. könnte die am Westende des Lake Melville überwinternden Siedler mit Gütern für den Indianer-Handel ausrüsten (HBCo. Archives B. 153/b/1 1838-43, S. 113, 117).
- 150) Davies, Notes, 1843, S. 88.
- 151) HBCo. Archives B. 153/b/1 1838-43, S. 116: J. Blake, W. Blake, A. Brooks, J. Dear, Th. Groves, J. Mesher, J. Whittle.
- 152) Mdl. Mitt. v. Mrs. Flora Baikie, North West River, 1965.
- 153) M.Bl., 30. Jg., Nr. 5, 1856, S. 104.
- 154) Vgl. Kleivan, Eskimos, 1966, S. 93.
- 155) Nach HBCo.-Archivmaterial u. pers. Befragung 1965.
- 156) M.Bl., 31. Jg., Nr. 2, 1867, S. 26.
- 157) M.Bl., 35. Jg., Nr. 10, 1871, S. 341; Reichel-Karte 1873; M.Bl., 83. Jg., Nr. 2, 1919, S. 33.
- 158) M.Bl., 72. Jg., Nr. 11, 1908, S. 355.
- 159) M.Bl., 72. Jg., Nr. 3, 1908, S. 72.
- 160) Davies, Notes, 1843, S. 88.
- 161) M.Bl., 20. Jg., Nr. 2, 1856, S. 31.
- 162) M.Bl., 26. Jg., Nr. 2, 1862, S. 35.
- 163) v. Dewitz, An der Küste Labradors, 1881, S. 52.
- 164) Vgl. etwa M.Bl., 53. Jg., Nr. 2, 1889; S. 28/29.
- 165) Wallace, Lure, 1905, S. 41/42.
- 166) M.Bl., 31. Jg., Nr. 2, 1867, S. 25.
- 167) Davies, Notes, 1843, S. 94 (1 tierce = 190 Liter = Faß).
- 168) HBCo. Archives B. 153/b/1 1838-43, S. 102, 105.
- 169) HBCo. Archives B. 153/a/1 1836-37, fo. 14.
- 170) HBCo. Archives B. 153/b/1 1838-43, S. 113, 114, 120. North West River: Kenemich, North West River; Rigolet: Cul de Sac, Summers Cove, Gourdeau's Pt., Palliser Pt., Grassy Cove, Collingham Harbour, Mullins Cove, Turner's Blight, Rigolet; Kaipokok: Rapid, English River, Salmon River, Kai-

- pokok.
- 171) Vgl. Cabot, Labrador, 1920, S. 216; Grenfell, Labrador, 1922, S. 334.
- 172) Black, Labrador Floater Cod Fishery, 1960, S. 269.
- 173) Zit. M.Bl., 58. Jg., Nr. 5, 1894, S. 141.
- 174) Prichard, Through Trackless Labrador, 1911, S. 206.
- 175) Vgl. Kleivan, Eskimos, 1966, S. 106-108.
- 176) Weber, Wirtschaft, 1964, S. 17/18.
- 177) Ben-Dor, Makkovik, 1966, S. 52.
- 178) Kleivan, Eskimos, 1966, S. 65.
- 179) Für die Charakterisierung der Eskimo- und Siedler-Wirtschaft in Makkovik 1963 benutzt in Ben-Dor, Makkovik, 1966, S. 56/57.

2. K a p i t e l

Strukturelle Wandlungen seit 1942

A. Westende des Lake Melville
(ohne North West River)1. Bau des Luftstützpunktes Goose Bay und Neugründung
von Happy Valley

Im Sommer 1941 entschied die kanadische Luftwaffe, in Labrador einen Flugplatz anzulegen, von dem aus kanadische wie amerikanische Kampfflugzeuge und Kurzstreckenbomber mit Zwischenlandungen in Südgrönland, Island und Schottland auf den europäischen Kriegsschauplatz geflogen werden konnten. Die Wahl fiel auf eine 31 km² große, rund 36 m über dem Seespiegel liegende ebene Landterrasse in der Nähe des Wohnplatzes Goose Bay am Westende des Lake Melville, die mehrere Vorzüge aufwies: der tiefe Sanduntergrund erforderte keine kostspielige Entwässerung, Erdbewegungen brauchten kaum durchgeführt zu werden. Vor allem waren Nebeltage in diesem Bereich eine ausgesprochene Seltenheit. So entstand hier mit drei betonierten Rollbahnen von 3.300, 2.800 und 1.700 m Länge und Unterkünften für mehrere Tausend Soldaten in Goose Bay einer der größten Luftstützpunkte der Welt.

Noch im Herbst 1941 wurde mit dem Bau begonnen. Das Gros der rund 3.000 benötigten Arbeiter wurde von den Baufirmen aus Nordontario hereingebracht. Um aber das Projekt mit der gewünschten Schnelligkeit vorantreiben zu können, schickte man zwei Boote an der Küste Labradors entlang, um dort Männer anzuwerben. Die ersten kamen aus North West River und Rigolet und den im Umland gelegenen Wohnplätzen, im Winter erschienen weitere Arbeitsuchende mit Hundeschlitten, nach Abbrechen des Eises im Frühjahr mit Booten. Die Höhe der gezahlten Löhne wirkte wie ein Magnet; eine neue, vorher in Labrador nicht gekannte Berufsgruppe entstand: die des ganzjährig beschäftigten Lohnarbeiters.

12 - 14 Familien, zumeist aus dem Bereich um den Lake Melville stammend, errichteten notdürftige Unterkünfte am Otter Creek in unmittelbarer Nähe der Baustelle. Aus Sorge um die dort lagernden Treibstoff - und Ölvorräte bestanden die Sicherheitsorgane auf einer Umsiedlung, der die Familien jedoch zuvorkamen, indem sie in ihre alten Siedlungen zurückkehrten, während sich ein Teil der Männer in den Arbeitsunterkünften auf dem Flugplatz einquartierte.

Im Sommer 1943 holten fünf Männer - zwei aus dem Umland von Davis Inlet, einer aus der Nähe von Makkovik sowie zwei aus Cartwright in Südlabrador - ihre Familien nach und ließen sich an einem von den militärischen Stellen vorbestimmten Ort nieder, der außerhalb der Fünf-Meilen-Sicherheitszone um Goose Bay, aber noch innerhalb eines Gebietes lag, das die neufundländische Regierung dem kanadischen Verteidigungsministerium unterstellt hatte. Die neue Siedlung, die zu diesem Zeitpunkt nur insgesamt fünf Häuser mit 27 Einwohnern auf beiden Seiten einer parallel zum Hamilton (heute Churchill) River in den Wald geschlagenen Schneise umfaßte, erhielt den Namen Hamilton River Settlement, 1946 in Happy Valley umgeändert. Weitere, von der Luftwaffe ausgesuchte Familien folgten, denen jeweils 30 m Straßenfront zugeteilt wurden. Die Straße wurde entsprechend verlängert, so daß eine linear gerichtete Siedlung entstand. Die Grundstücke blieben weiter im Besitz des Verteidigungsministeriums.

Während die von außerhalb Labradors gekommenen Arbeitskräfte in der Regel in Unterkünften auf dem Flugplatzgelände wohnten, siedelten sich die aus Labrador selbst stammenden Beschäftigten in der Folgezeit nahezu ausnahmslos mit ihren Familien in Happy Valley an (Tab. 10).

Tabelle 10 Die Bevölkerung Happy Valleys nach
Herkunftsgebieten 1952

Herkunftsgebiet	Anzahl	Bevölkerung	
			%
Nordlabrador	313		50,4
Hemrhuter Missionsbereich		127	20,5
Rigolet und Umland		40	6,4
Westende Lake Melville		146	23,5
Südlabrador	101		16,3
Insel-Neufundland	27		4,3
Übriges Kanada	14		2,3
In Happy Valley Geborene	166		26,7
Gesamt	621		100,0

Quelle: Black, Population Distribution, 1956, S. 72, Fig. 6.

Die ersten Unterkünfte waren anfangs nur aus Holzabfällen zusammengefügte, mit Teerpappe beschlagene Buden. Sehr bald folgten jedoch die für Labrador charakteristischen Häuser: solide Balkenkonstruktionen, die beiderseits mit Brettern benagelt werden, zwischen die Isoliermaterial gepreßt wird. Da irgendwelche Bauvorschriften nicht bestanden, wurden Häuser jeder Größe und jeden Stils errichtet; nicht selten jedoch blieben sie unvollendet, weil ihre Bewohner nicht gewillt waren, Geld in ein Haus zu stecken, über das sie nicht frei verfügen konnten.

Neuankommende Familien, denen die Erlaubnis zum Ansiedeln aus irgendeinem Grunde nicht erteilt wurde, ließen sich auf drei größeren Inseln im Hamilton River nieder, die außerhalb des Militärgeländes lagen. Die größte Insel wurde durch eine Behelfsbrücke mit dem Westende von Happy Valley verbunden. Ohne jede Planung und Aufsicht wurden hier notdürftig zusam-

mengeschlagene Hütten an geeigneten Plätzen errichtet und mit Fußpfaden untereinander verbunden. Im Sommer 1953 wohnten von den 140 Familien (825 Personen) Happy Valleys im eigentlichen Ort 89 Familien, auf Birch Island 37, auf Eskimo Island 10 und auf John White's Island 4 Familien (1).

Militärwagen und -busse holten die Männer morgens in Happy Valley ab und brachten sie abends zurück; eine andere Verbindung existierte nicht, da die Militärverwaltung private Fahrzeuge nicht zuließ. Militärpersonen war überdies das Betreten des Ortes verboten. Die nächste Einkaufsmöglichkeit, ein von der HBCo. eingerichteter Laden, lag in der Nähe des Flugplatzes, rund 7 km von Happy Valley entfernt. Erst 1953 errichtete die HBCo. im Ort selbst einen größeren Laden.

Als in den 50er Jahren nach Beendigung der Korea-Krise das Fortbestehen des Flugstützpunktes in seiner damaligen Größe gesichert erschien, zivile Luftverkehrsgesellschaften seit 1952 Goose Bay im Linienverkehr anfliegen, das Department of Transport seine meteorologische und Radio-Station ausbaute und die Bell Telephone Co. hier 1958 ihre Zentrale für die Ostarktis einrichtete, machte sich auch in Happy Valley ein Gefühl der Sicherheit bemerkbar. Im Jahre 1955 gab das Verteidigungsministerium den Bereich um Happy Valley an die Provinz Neufundland zurück. Die Niederlassungsbeschränkungen wurden damit aufgehoben. Arbeiter, die bis dahin noch in Unterküften am Flugplatz gewohnt hatten, ließen z.T. ihre Familien nachkommen und siedelten sich in Happy Valley an. Der Ort erlebte damit einen rapiden Anstieg der Einwohnerzahl, wie ihn die Ergebnisse der letzten fünf Volkszählungen verdeutlichen (Tab. 11).

Mit der Rückgabe des Ortes an die Provinz ging die Verwaltung an einen von der Provinzialregierung ernannten Local Board of Trustees über. Mit Verfügung vom 13. Oktober 1961 wurde Happy Valley - knapp 20 Jahre nach seiner Gründung - zur Town, zur Stadt erklärt, zur ersten in Labrador überhaupt.

Einen Monat später wurde der erste Stadtrat gewählt, der seither die Geschicke der Stadt leitet.

Tabelle 11 Bevölkerungswachstum in Happy Valley
1951 - 1971

Jahr	1951	1956	1961	1966	1971
Bev. Zahl	474	1.145	2.861	4.215	4.973
%-Zuwachs	-	141,6	149,9	43,3	17,1

Quelle: Angaben des Dominion Bureau of Statistics, St. John's, u. Black, Population Distribution, 1956, S. 58.

2. Siedlungsbild und Siedlungsstruktur Happy Valleys

Trotz des Stadt-Status zeigt Happy Valley in seiner baulichen Gestalt bisher kaum städtische Züge.

Das Erscheinungsbild des Ortes - des alten linear gerichteten Kerns ebenso wie der seit 1955 geplanten Viertel - wird entscheidend geprägt durch die auffällig l o c k e - r e B e b a u u n g. Die von der Luftwaffe vergebenen Grundstücke des Ortskerns besitzen bei einer Breite von durchschnittlich 30 m eine Tiefe von 60 - 70 m. Der Abstand der Häuser zur Straße beträgt in keinem Fall weniger als 10 m. An den Straßen, die später um diesen Kern herum planmäßig angelegt wurden, erhielten die Parzellen eine Größe von 30 x 60 m und entsprechen damit in etwa denen des Ortskerns. Die Besitzer sind allerdings gehalten, ihre Häuser in 3 m Abstand an einer Seite ihres Grundstücks zu errichten. Durch diese Maßnahme soll die Möglichkeit erhalten bleiben, bei Bedarf weitere Gebäude einzufügen, um so durch eine Verdichtung der Wohngebiete bis auf 15 m Straßenfront pro Haus eine maximale Ausnutzung des inzwischen vorhandenen städtischen Wasser-, Abwasser- und Stromnetzes zu erzielen. Eine einheitliche Fluchtlinie der Häuser ist nicht ausgebildet, nur ein Teil der Grundstücke ist zur Straße durch Holz-

zäune abgegrenzt.

Im Jahre 1965 verfügte Happy Valley bei einer Gesamtstraßenlänge von rund 22 km über etwa 850 Häuser. Bei einem Anhalten der damaligen Wachstumsrate rechnete die Stadtverwaltung 1965 mit 40-50 Neubauten pro Jahr. Ein 1968 erstellter vorläufiger Flächennutzungsplan geht von einem Bedarf von 200 Neubauten bis zum Jahre 1976 aus (2), allerdings ohne Berücksichtigung des Bedarfs der Melville Pulp and Paper Co. Durch Aufsiedeln des bereits erschlossenen Landes stand Baugrund zunächst in ausreichender Menge zur Verfügung (vgl. Abb. 7), wurde dann jedoch weitgehend besetzt, als man die Bewohner der im Churchill River gelegenen Inseln in den Ort umsiedelte. Geblieben sind noch zu besetzende Flächen von insgesamt ca. 10 ha Größe hinter den Häuserreihen, die durch kurze Stichstraßen zugänglich zu machen wären; heute sind sie zumeist noch von Baum- und Buschgruppen besetzt und könnten von ihrer Ausstattung her auch durchaus eine Erholungsfunktion übernehmen. Mit steigendem Bedarf der Melville Pulp and Paper Co. erfolgte eine Ausdehnung der Wohnviertel nach Nordwesten, wo für diese Gesellschaft allein 42 neue Doppelhäuser errichtet wurden. Für einen weiteren Ausbau der Stadt ständen hier ggf. zusätzliche Flächen zur Verfügung. Ende 1971 wurden in Happy Valley insgesamt 924 Wohngebäude (davon 36 unbewohnte) gezählt; 55 % besaßen 4 und mehr, 0,6% nur einen einzigen Raum (3).

Ein zweites bestimmendes Merkmal des Ortsbildes ist der hohe Anteil von kleinen E i n -, seltener Z w e i f a m i l i e n h ä u s e r n der unterschiedlichsten Typen am Gesamtgebäudebestand. Nur 4 % aller Wohngebäude sowie das erst 1965 eingeweihte Krankenhaus und das moderne Gymnasium erreichen eine Höhe von 2 Stockwerken. Beide zählen auch gleichzeitig zu den wenigen Steingebäuden; entsprechend den natürlichen Gegebenheiten wird sonst ausschließlich Holz als Baumaterial verwandt, das jedoch zu einem beträchtlichen Teil "importiert" wird.

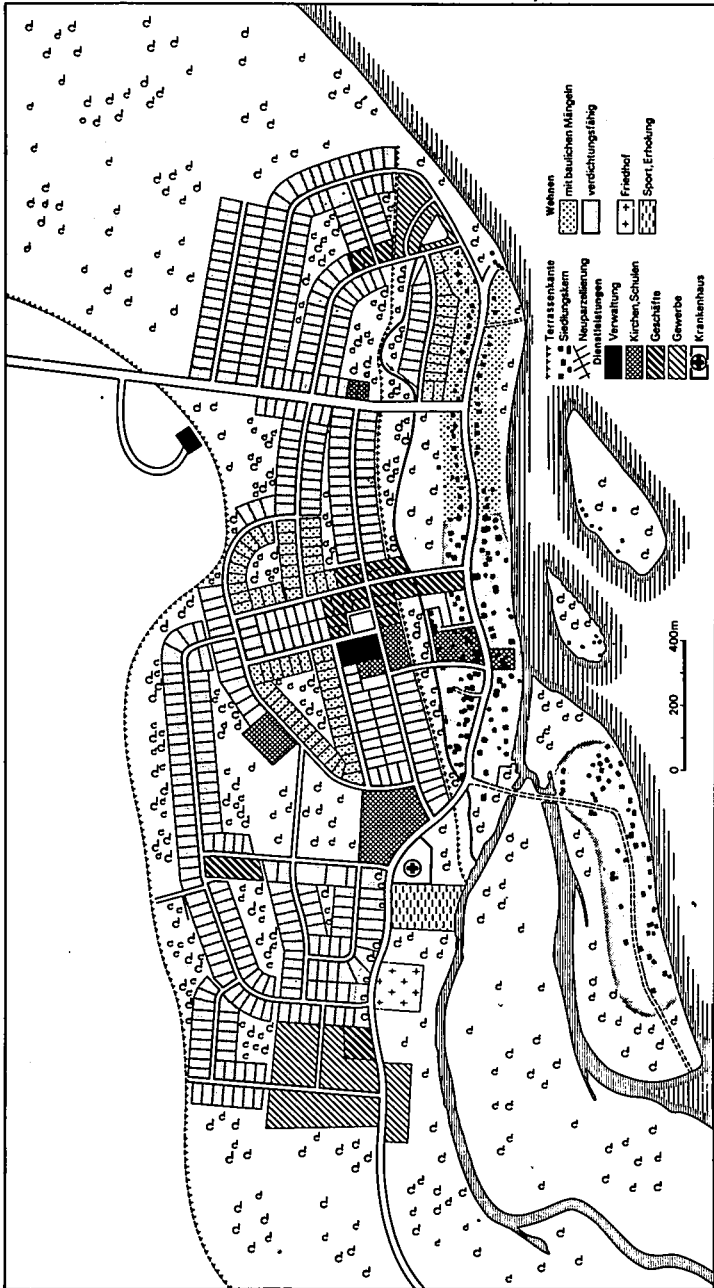


Abb.7: Struktur der Stadt Happy Valley 1965
 (nach Unterlagen d.Prov.Plann.Office, Dept.of Munic.Aff., St.John's)

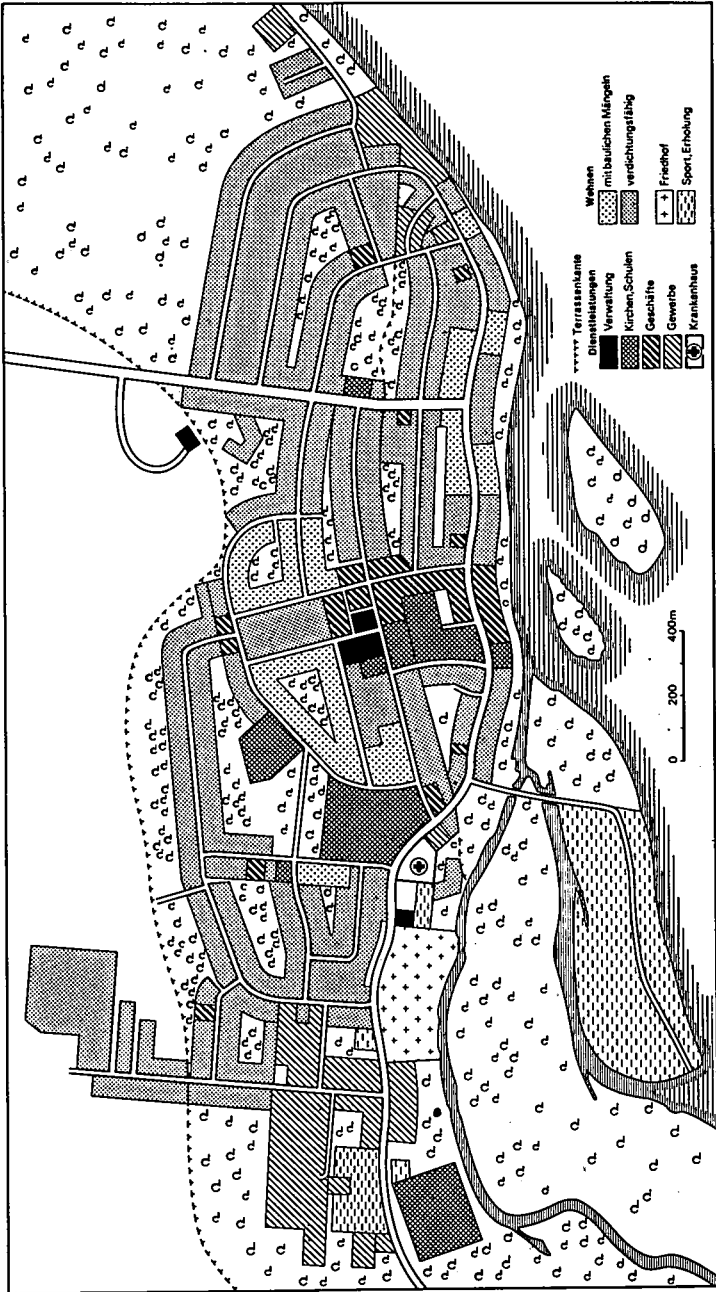


Abb.8: Struktur der Stadt Happy Valley 1972
 (nach Unterlagen d.Prov.Plann.Office, Dept.of Munic.Aff., St.John's)

Wenigstens 20 % dieses Gebäudebestandes zeigen beträchtliche bauliche Mängel und müssen dringend ersetzt werden (4). Aus der Eigeninitiative der Hausbesitzer heraus kann eine Neuerichtung jedoch nicht erfolgen, weil deren Einkommen dazu in den meisten Fällen zu gering sind; ein städtisches Sanierungsprogramm steht bisher noch aus. Solche mangelhaft ausgestatteten Wohngebäude sind über die ganze Stadt verbreitet, zeigen jedoch zwei deutliche Schwerpunkte (Abb. 7 u. 8).

Ein markantes, das Ortsbild durch eine dichtere Bebauung und eine größere Stockwerkhöhe beherrschendes Zentrum ist in Happy Valley nicht vorhanden, obgleich ein Geschäfts- und Verwaltungszentrum geplant und z.T. auch bereits gebaut wurde.

In Anpassung an die Gegebenheiten des Reliefs liegt die bebaute Fläche der Stadt heute auf zwei H ö h e n n i - v e a u s . Der Ausgangspunkt des Wachstums, die ehemalige linienhafte Siedlung parallel zum Hamilton (Churchill) River, erstreckt sich auf einer schmalen Sandterrasse 3 m über dem Fluß. Ein planmäßiger Ausbau der Stadt mit halbkreisförmig um diesen Kern gelegten Straßen mußte auf der nächsten, rund 10 m höher liegenden Terrasse erfolgen. Wie aus Abb. 7 ersichtlich wird, verhindert eine weiter nördlich gelegene Terrassenkante eine Abrundung der Wohngebiete. Inzwischen wurde im NW der Stadt auf der folgenden Terrassenfläche ein neues Wohngebiet angelegt.

In der planmäßigen Ausweitung des Ortes zeigt sich deutlich das Bestreben, an eine bereits gegebene innere Differenzierung anzuknüpfen und damit die reliefbedingte Zweigliederung zu überspielen. Der Laden der HBCo. wurde 1952 im Zentrum der zu dieser Zeit bestehenden Siedlung errichtet. Mit dem Ausbau wurde der Ortsmittelpunkt auf die folgende Terrassenfläche verlagert. Hier entstand das V e r w a l - t u n g s z e n t r u m der Stadt mit Rathaus und Post sowie ein neues G e s c h ä f t s z e n t r u m mit mehreren

Läden und einer Bankfiliale. Durch Einschließen von weiteren Geschäften soll eine Verbindung zwischen beiden Einkaufszentren - zum HBCo.-Laden kamen inzwischen eine Drogerie sowie ein Camping- und Sportgeschäft - hergestellt werden. Nach Westen schließt sich an dieses z.T. erst projektierte Geschäfts- und Verwaltungszentrum der k u l t u r e l l e S e k t o r mit zwei der insgesamt drei konfessionellen Volksschulen und vier der sieben Kirchen der Stadt an: Schule und Kirche der United Church und die Kirche der Brüdergemeinde liegen auf der unteren, die anglikanische Kirche, die von Anglikanern und Herrnhutern gemeinsam getragene Schule, der Versammlungsraum der Heilsarmee sowie die städtische Leihbücherei auf der oberen Terrasse. Das erst Ende der 50er Jahre entstandene katholische Schul- und Gemeindezentrum incl. Kindergarten und das Gebäude der Pfingstkirche liegen ebenso wie die im Bau befindliche Berufsschule außerhalb dieses zentralen Bereichs. Das Gesundheitswesen wurde herausgenommen, als mit der Errichtung des Krankenhauses an der Peripherie die Krankenschwesternstation aufgegeben wurde.

Zwei weitere Geschäftszentren kleineren Ausmaßes liegen im Westen und Osten der Stadt in etwa gleicher Entfernung vom Hauptzentrum, für industrielle Zwecke ausgewiesene Flächen an den beiden Flanken.

Von dem rund 22 km langen S t r a ß e n n e t z Happy Valleys waren 1965 nur 3 km asphaltiert: die einstige Schneise und das einstige Endstück der Verbindungsstraße nach Goose Bay. Auf dieser Straße müssen auch die für Happy Valley bestimmten, mit dem Schiff herangebrachten Güter transportiert werden; Happy Valley verfügt selbst über keinen Hafen - der Fluß kann nur mit flachen Booten befahren werden - und muß daher den zu Goose Bay gehörigen mitbenutzen. 1972 waren rund 13 km befestigt; die übrigen Straßen der Stadt sind während der Tauwetterperiode nahezu unpassierbar, wohingegen im Sommer jedes fahrende Auto den feinen Sand aufwirbelt.

3. Wirtschaftliche Struktur Happy Valleys

In Anlehnung an einen von HUTTENLOCHER (5) zur Klassifikation funktionaler Siedlungstypen geprägten Begriff kann Happy Valley am treffendsten als "Arbeiter-Wohnstadt" bezeichnet werden. Mit dieser Definition ist über die Kennzeichnung der funktionalen Sonderstellung hinaus bereits Wesentliches über seine Wirtschaftsstruktur ausgesagt. Im Jahre 1942 als reine Wohnsiedlung für einen Teil der mit dem Bau und später der Wartung des Luftstützpunktes Goose Bay beschäftigten Zivilpersonen angelegt, verdankt Happy Valley seine Existenz noch heute dem Fortbestehen des Flugplatzes.

Für die Besetzung der Mehrzahl der in Goose Bay angebotenen Arbeitsstellen war eine fachlich-technische Ausbildung nicht erforderlich, d.h. die Stellen konnten auch an ungelernete oder angelernte Arbeiter vergeben werden. Damit ergab sich für die zugewanderten einheimischen, aus Labrador stammenden Arbeitskräfte die Möglichkeit, nach Abschluß der eigentlichen Bauphase als Hilfsarbeiter, Mechaniker, Maschinisten, Heizer, Reiniger und Fahrer oder auch in handwerklichen Berufen wie Zimmermann, Anstreicher, Schlosser, Klempner, Elektriker usw. weiterzuarbeiten. Die Bedeutung der Lohnarbeit für die bis dahin als Fischer, Fänger und Jäger Tätigen ergibt sich aus den Einkommensangaben, die für 10 Eskimofamilien aus dem Missionsbereich für die Zeit vor und nach ihrer Zuwanderung ermittelt wurden und die in dieser Form auch für die zugezogenen Siedler Gültigkeit haben dürften. Vor dem Übersiedeln nach Happy Valley gegen Ende der 40er Jahre beliefen sich die Barerlöse aus dem Verkauf von Pelzen und Fisch, aus dem Kindergeld sowie aus der Sozialfürsorge (rund 50 %) jährlich auf durchschnittlich \$ 240 pro Familie. Damit ist allerdings nichts ausgesagt über den Umfang der Eigenversorgung mit Fleisch. Nach ihrer Ankunft in Happy Valley betrug die Einnahmen derselben Familien mit dem Lohn der Männer, in einigen Fällen zusätzlich mit dem Verdienst der Frauen und mit den Kindergeld-Bezügen durchschnittlich

\$ 3.800 pro Jahr (6).

Der aus Labrador stammende Bevölkerungsanteil, der heute einschließlich der bereits in Happy Valley Geborenen etwa 1.500 Personen oder 30 % der Gesamtbevölkerung der Stadt zählt (7), bildet im Gegensatz zu der aus Insel-Neufundland kommenden Gruppe (über 60 %) das beharrende Element innerhalb einer Einwohnerschaft, die eine jährliche Mobilitätsrate von rund 20 % aufweist (8). Bis 1969 erfolgte die Besetzung offener Stellen in Goose Bay in der Regel über die staatliche Arbeitsvermittlung in St. John's. Seither besteht in Goose Bay selbst ein entsprechendes Büro. Anders als die in Labrador Beheimateten sieht die Mehrzahl der Insel-Neufundländer den Aufenthalt in Happy Valley nur als eine zeitlich begrenzte Übergangslösung an, die es ihnen ermöglicht, Kapital für einen Neuanfang im Süden zu verdienen. Dieser mobile Personenkreis ist jedoch nicht auf Unverheiratete oder kinderlose Ehepaare beschränkt (9), sondern umfaßt in gleichem Maße auch Familien mit Kindern im schulpflichtigen Alter.

Mit der Rückgabe Happy Valleys an die neufundländische Regierung im Jahre 1955 wurde neben der von der Luftwaffe verfügbaren Niederlassungsbeschränkung auch das Ansiedlungsverbot für Gewerbebetriebe aufgehoben, von dem bis dahin allein der HBCo.-Laden ausgenommen worden war.

Mit wachsender Bevölkerungszahl stieg der Bedarf an Einzelhandels- und Dienstleistungsbetrieben sowie an Einrichtungen zur sozialen und kulturellen Betreuung. Wie aus Tabelle 12 zu ersehen ist, nehmen vor allem nach 1962 jene Geschäfte zu, die ein spezielles Warenangebot führen. Gleichzeitig zeigt sich, daß Geschäftsgründungen, die mehr spekulativ ohne vorherige Feststellung des tatsächlich vorhandenen Bedarfs vollzogen worden waren, wie etwa der Heizölhandel, wieder rückgängig gemacht wurden. Die Aufstellung sagt jedoch wenig aus über die Größe und damit über die Bedeutung der einzelnen Betriebe: die weitaus bedeutendsten sind die drei Kaufhäuser, die alle über einen Lebensmittel-Supermarkt verfügen. Öffent-

Tab. 12 Gewerbe- u. Industriebetriebe in Happy Valley 1958-1971

Art der Betriebe	J a h r								
	1958	59	60	61	62	65	68	69	1971
I. Einzelhandel gesamt	4	3	6	9	13	16	26	27	25
davon:									
1. kurzfristiger Bedarf									
Kaufhaus	2	2	2	2	2	2	2	3	3
Lebensmittel							2	2	1
Lebensm.u.Konditorei						1	1	2	2
Lebensm., Schreibw., Andenken							1	1	
Fisch									1
2. mittelfristiger Bedarf									
Kaufhaus (wie oben)									
Tiefkühlware					1				
Getränke						2	2	1	1
Drogerie						1	1	1	1
Textilien					1	1	2	2	2
Textil.u.Schneiderei	2		1	1	1				
Textil.u.Andenken							1	1	1
Textil.u.Schuhe				1	1				
Schuhe							1		
Sportart., Musikinstrum., Zierfische							1	1	2
Sportart.u.Gebrauchtmöbel						1	1	1	
Heizöl		1	2	3	3	1	1	2	2
3. langfristiger Bedarf									
Radio-/Fernsehgeräte*					1	2	2	2	1
Möbel, Teppiche, Lampen						1	1	1	1
Raumgestaltung								1	1
kunstgewerbl. Artikel						1	1	1	1
Autozubehör							1	1	
Eisenwaren, Campingartikel							1	1	1
Eisenwaren, Außenbordmotoren, Motorschlitten									1
Autos*				1	2	2	3	2	2
Baumaterial, Heizungsanlagen			1	1	1	1	1	1	1
II. Großhandel gesamt						1	1	1	1
davon:									
Lebensmittel u. Getränke							1	1	1
Autozubehör						1			

* Der Autoverkauf (I3) ist z.T. mit Autoreparatur (III1) und -verleih (III1), der Verkauf von Radio- und Fernsehgeräten (I3) mit der Apparaterparatur (III1) verbunden.

Quelle: Bell Telephone Co., Northeastern Territories Directory, 1958-1971.

	1958	59	60	61	62	65	68	69	1971
III. Dienstleistungen gesamt	9	13	15	17	21	33	40	37	38
davon:									
1. einfache priv. Dienstl.									
Polsterei, Schreinerei						1	1	1	1
Autorep./Tankstelle*	1	2	3	4	4	4	6	5	7
Radio-/Fernsehrep.*					1	2	3	3	2
Druckerei						1	1	1	
Uhrmacher u. Graveur	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Photograph					1	1			
Chem. Reinigung				1	1	1	1	1	1
Wäscherei (Automaten)							1	1	2
Taxi-Gesellsch.	2	3	2	2	2	1	3	2	2
Bus-Unternehmen							1	1	1
Friseur					1	1	3	1	
Schönheitssalon			1		1	1	2	3	4
Autoverleih*				1	2	1	1	2	2
Spedition			1	2	2	2	1	1	
2. Gehob. priv. Dienste									
Kreditinstitute						3	2	2	2
Immobilien						1			
Versicherung	1	2	2			1	2	2	2
3. Geldinstitute									
Bankfiliale		1	1	1	1	1	1	1	1
4. Gastronomie									
Restaurant		1	1			3	5	4	6
Hotel				2	2	2	1	1	1
5. Unterhaltung									
Spielhalle	1	1		1		1	2	1	
Kegelbahn						1			
Kino	1	1	1	1	1				
Tanzhalle	1								
Royal Can. Legion					1	1	1	1	1
Athletic Assoc.						1			
Zeitung	1	1		1		1	1	1	
IV. Industrie gesamt		1	2	4	5	11	12	12	16
davon:									
1. Herstellungsbetriebe									
Milch				1	1	1	1	1	1
Getränke						1	1	1	1
2. Verarbeitungsbetriebe									
Tiefbau				1	1	1			1
Hochbau									1
Hoch-/Tiefbau		1	2	2	2	4	6	6	7
Wasserinst., Heizungsbau					1	1	1	1	1
Elektroinstall.						2	2	2	2
Altmittel						1	1	1	2
V. Landwirtschaft			1	1	1	1			
davon:									
Hühnerfarm			1	1	1				
Farm							1		

liche Einrichtungen wie Post, Polizeistation, Feuerwache, Wasser- und Elektrizitätswerk mußten von der neuen Verwaltung geschaffen, Krankenhaus und Schulen (10) entsprechend ausgebaut werden. Durch diese Maßnahmen wurden gleichzeitig neue Arbeitsplätze bereitgestellt und damit die bis dahin völlig einseitig vom Bau und der Wartung des Luftstützpunktes bestimmte Wirtschaftsstruktur des Ortes leicht verändert.

Im September 1961 arbeiteten 84 % der insgesamt 973 Erwerbstätigen Happy Valleys in Goose Bay, d.h. als Zivilarbeiter der kanadischen und amerikanischen Luftwaffen, in den Einrichtungen des Dept. of Transport, in der Rundfunk- und Fernsehstation, in den Niederlassungen ziviler Fluggesellschaften, der Shell Oil, der Bell Telephone Co. oder als Arbeiter von Baufirmen. 16 % gingen in der Stadt selbst einer Beschäftigung nach (11).

Im September 1965 hatte sich dieses Verhältnis bei 1.100 Erwerbstätigen geringfügig auf 80 % : 20 % verändert. Nahezu ein Drittel der 225 in Happy Valley Beschäftigten entfiel auf die Stadtverwaltung (21 Personen), auf Vertreter der Provinzialregierung (6), Postbeamte (4), Lehrer (33) und Klerus (7). 57 Männer und z.T. auch Frauen arbeiteten allein in den beiden größten Läden der Stadt und der Filiale des einen, 15 in einer von einem Deutschen geleiteten VW-Werkstatt, 15 im Krankenhaus, 12 in einem chemischen Reinigungsbetrieb. Im Herbst 1971 waren in Happy Valley insgesamt 521 Arbeitsplätze vorhanden; etwa 500 weitere Bewohner der Stadt arbeiteten auf der US-amerikanischen, 244 auf der kanadischen Seite des Luftstützpunktes, im DOT-Bereich und im Hafen (12). Gerade diese letzte Zahl dürfte jedoch zu niedrig angesetzt sein, da weder für die kanadischen Streitkräfte noch für das Dept. of Transport in Happy Valley wohnhafte Beschäftigte aufgeführt werden; es erscheint daher sinnvoller, mit etwa 300 Arbeitsplätzen zu rechnen. Weitere 180 Einwohner der Stadt waren zudem zu jenem Zeitpunkt in der Forstwirtschaft beschäf-

tigt. Für 1971 kann daher mit rund 1.500 an Bewohner Happy Valleys vergebenen Arbeitsplätzen gerechnet werden: 35 % in der Stadt selbst, 65 % in Goose Bay und Umland.

Für eine detaillierte Aufgliederung der Erwerbstätigen Happy Valleys nach Wirtschaftsbereichen liegen entsprechende Unterlagen nicht vor (13); doch kann für 1965 davon ausgegangen werden, daß rund 70 % in Handwerk, Industrie und Wartung und rund 30 % in Handel, Verkehr und Öffentlichen Diensten beschäftigt waren. Der Anteil der in Land-, Forst- und Jagdwirtschaft sowie Fischerei Tätigen lag 1965 noch zwischen 1 % und 2 %, 1971 jedoch bereits bei rund 12 %. Mit der Bereitstellung weiterer Häuser in Happy Valley ist damit zu rechnen, daß ein höherer Prozentsatz der z.Zt. etwa 680 Beschäftigten der Labrador Linerboard Ltd., der Nachfolgerin der Melville Pulp and Paper Co., nach Happy Valley übersiedeln wird. Zudem wird mit der angestrebten Steigerung der Produktion in den nächsten Jahren ein Anwachsen der Beschäftigtenzahl verbunden sein.

Die halbjährige Eisbedeckung des Lake Melville wie auch die hohen Luftfrachtkosten zwingen zur Lagerhaltung der zur **V e r s o r g u n g** der Stadtbevölkerung benötigten Nahrungsmittel. Lagerfähige Lebensmittel, wozu auch Fleisch gehört, werden im Sommer mit dem Schiff hereingebracht, während Obst, Gemüse sowie geringe Mengen von Frischfleisch wö-
 chentlich eingeflogen werden. Inzwischen zeigt sich das Bestreben, solche Artikel, die hier preisgünstiger produziert werden können, an Ort und Stelle herzustellen.

Seit 1959 stellt eine Milch-"Fabrik" in Happy Valley aus Trockenmilch pasteurisierte Trinkmilch her, mit der sämtliche Geschäfte in Happy Valley und North West River wie auch die kanadische Luftwaffe in Goose Bay beliefert werden. Durch diese Unternehmung sank der Milchpreis von 80 Cents für 1/4 gallon (1,1 l) der aus Moncton/New Brunswick eingeflogenen Frischmilch auf 34 Cents für die am Ort produzierte, so daß Milch damit für jedermann erschwinglich wurde. Derselbe Be-

trieb stellt auch Speiseeis her.

Im Winter 1964 nahm ein Betrieb die Produktion von alkoholfreien Getränken für den örtlichen Markt auf. Der Verkaufspreis für ein Dutzend Flaschen sank von 180 auf 118 Cents. Mit der Herstellung am Ort ergab sich gleichzeitig für die Verkäufer der Vorteil, daß sie die Getränke nicht länger in temperierten Räumen zu lagern haben, sondern ständig direkt beziehen können.

Auf einen landwirtschaftlichen Betrieb, der einige Jahre lang Schweinefleisch, Geflügel, Eier und Gemüse produzierte, soll später eingegangen werden (vgl. S. 247). Für Landesprodukte wie Fisch, Wild sowie Beeren ist in Happy Valley ein aufnahmefähiger Markt vorhanden, dessen Bedarf nur zu einem Teil gedeckt werden kann. In North West River und Mud Lake ansässige Lachsfischer, die vor Kenemich fangen, setzen einen Teil ihrer Fänge an die Geschäfte in Happy Valley ab. Die NLSB beabsichtigt, ihren Gefrierfisch aus dem Küstenbereich ebenfalls teilweise hier anzubieten. Von den rund 2.000 Hasen, die 1965 von den Geschäften in Happy Valley angeboten wurden, war etwa die Hälfte von den Indianern North West Rivers gefangen und für \$1 pro Stück verkauft worden. In den folgenden Jahren war der Bestand an Hasen allerdings so zurückgegangen, daß der Fang weitgehend aufgegeben wurde.

Wie aus diesen wenigen Beispielen hervorgeht, zeichnen sich innerhalb Nordlabradors erste, auf Happy Valley ausgerichtete Versorgungsbereiche ab: ein Nahbereich liefert Frischfisch und -wild, ein weiter entfernt an der Küste liegender Gefrierfisch. In welcher Weise sich die Stadt auf nichtwirtschaftlicher Ebene in das zwischen den Siedlungen Nordlabradors bestehende Beziehungsgeflecht eingeordnet hat, wird später zu zeigen sein, nachdem die Wandlungen beschrieben worden sind, die sich im gesamten Raum seit 1942 vollzogen haben.

B. Siedlung und Wirtschaft im übrigen Nordlabrador

I. Übernahme des Handels durch die neufundländische Regierung

Wirtschaftliche Schwierigkeiten zwangen die HBCo. im Jahre 1942, ihre Handelstätigkeit an der Küste nördlich von Cape Harrison aufzugeben. Wenn die neufundländische Regierung an ihre Stelle trat, so aus der Einsicht heraus, daß es für sie vorteilhafter war, hier selbst Handelsniederlassungen zu unterhalten, als einen Privathandel mit staatlichen Subventionen zu unterstützen, ohne die eine solche Aufgabe zu jener Zeit nicht durchgeführt werden konnte. In St. John's erkannte man, daß nur durch eine völlige Reorganisation der Wirtschaft eine Hebung des allgemeinen Lebensstandards bewirkt werden konnte: "...the main problem and the one most difficult of solution, is the attainment of a solid economic base on which a better society can be built" (14). Die Mittel und Wege, welche dabei zur Verfügung standen, waren verständlicherweise größer und vielfältiger als jene der HBCo., einer privaten Handelsgesellschaft. Die Koordinierung der zur Neuordnung der wirtschaftlichen Verhältnisse notwendigen Maßnahmen fiel dem Department of Natural Resources zu, das in Labrador durch die Northern Labrador Trading Operation vertreten wurde. Das Schwergewicht der Bemühungen galt der Abkehr von der einseitigen Ausrichtung auf den Pelztierfang und der Schaffung einer breiteren wirtschaftlichen Basis durch die Wiederaufnahme des Robbenfangs und der Fischerei. Wenn auch der Marktwert des Fisches anfangs noch sehr gering war, so stellten diese beiden Wirtschaftszweige doch wenigstens eine ausreichende Ernährung der Bevölkerung sicher. Seehundnetze und Netzfallen für die Dorschfischerei wurden geliefert. Durch die Gewährung von günstigen Darlehen wurden Eskimos und Siedler in die Lage versetzt, Netze und auch die zur Bergung des Fanges benötigten Boote selbst zu erwerben. Zur

Erleichterung der Fischerei wurden in der Nähe der Fangplätze Wohn- und Lagerhäuser errichtet, für die Robbenjäger auf den vorgelagerten Inseln Schutzhütten erbaut.

Die allgemeine wirtschaftliche Lage war aber bis zu Anfang der 50er Jahre noch keineswegs wieder zufriedenstellend. Nur durch die verschiedenen Formen der sozialen Unterstützung, die nach dem Anschluß Neufundlands an Kanada im Jahre 1949 als Teil der damit in der neuen Provinz gültigen Sozialfürsorge auch auf Labrador ausgedehnt wurden, konnte ein erneuter Zusammenbruch der Existenzgrundlage verhütet werden. Als Zeichen dieser ständig drohenden Gefahr muß die im Jahre 1951 erfolgte Übertragung der Verwaltung vom Department of Natural Resources auf das Department of Public Welfare angesehen werden, dessen ausführendes Organ in Nordlabrador die Division of Northern Labrador Affairs (DNLA), 1967 in Northern Labrador Services Division (NLS) umbenannt, ist.

Die Errichtung von Radarstationen auf Cut Throat Island in Groswater Bay, bei Makkovik, Hopedale und im Saglek Fjord nördlich von Hebron und die Durchführung kleinerer ziviler Bauprojekte in den Küstenorten in den Jahren zwischen 1953 und 1957 vermochten z.T. die Einkommensrückgänge auszugleichen, die sich durch Absatzschwierigkeiten für Dorsch während dieser Zeit ergaben. Erst die 1957 von der DNLA begonnene Modernisierung der Fischerei und die auf ihr Drängen hin seit jenem Jahr erfolgten Zahlungen aus der Arbeitslosenversicherung, die auf Insel-Neufundland bereits von Fischern, Holzfällern und anderen Saisonarbeitern in Anspruch genommen wurden, auch an die Fischer Labradors brachten eine Konsolidierung der Lebensverhältnisse.

Die Aufgaben der NLS waren - und sind - sehr vielseitig und lassen sich in ihrer Gesamtheit noch am ehesten mit jenen der Herrnhuter Mission vor 1926 vergleichen: sie ist zuständig für a) den Unterhalt von Läden in der größeren Orten, b) Ankauf und Absatz der Landeserzeugnisse sowie wirtschaftliche Rehabilitierungsmaßnahmen, c) die Stromversorgung, d) die

Auszahlungen der Sozialfürsorge, e) die Bereitstellung von Wohnungen und f) die Durchführung von Umsiedlungsprogrammen. Einzig die Betreuung der Bevölkerung auf schulischem und medizinischem Sektor ist Aufgabe anderer Regierungsstellen. Im Jahre 1964 übernahm die damalige DNLA auch die Sorgepflicht für die Indianer North West Rivers, 1968 bezog sie Rigolet in ihren Einflußbereich mit ein.

II. Bevölkerung und Siedlung

1. Bevölkerungsbewegungen und -konzentrationen in Nordlabrador seit 1942

Seit 1942 wurde Nordlabrador wiederholt zum Schauplatz teils geplanter, teils spontaner Bevölkerungsverschiebungen und -konzentrationen, die in ihren Einwirkungen auf die Lebensverhältnisse sehr unterschiedlich zu bewerten sind. Insgesamt lassen sich **s e c h s P h a s e n** unterscheiden:

1. Abwanderung nach Goose Bay / Happy Valley
2. Umsiedlung der Davis Inlet-Indianer
3. Umsiedlung der Nutak- und Hebron-Eskimos
4. Umsiedlung aus Südlabrador
5. Übersiedlung der Siedler in die größeren Orte
6. Sesshaftwerdung der North West River- und Davis Inlet-Indianer.

Der Bau des Luftstützpunktes Goose Bay am **W e s t e n d e** des **L a k e M e l v i l l e** brachte seit dem Winter 1941/42 ein plötzliches Angebot an freien Arbeitsplätzen, das insbesondere auf die Siedlerbevölkerung eine starke Anziehungskraft ausübte. Eine Reihe von Wohnplätzen an der Küste wie im Lake Melville-Bereich wurde aufgegeben, weil ihre Bewohner nach Happy Valley zogen (Tab. 13). Trotz anfänglicher Sprachschwierigkeiten ließen sich auch Eskimos zum Umzug verleiten: von den etwa 450 Personen, die im Laufe der Jahre aus der Küstenregion nördlich von Cape Harrison nach Happy Valley oder auch North West River übersiedelten, entfiel rund 1/3 auf Eskimos. 54 Eskimos (14 Familien und 7 Einzelpersonen) und etwa 50 Siedler kehrten nach verschiedenen langen Aufent-

Tabelle 13 Abwanderung aus der Küstenregion
zum Lake Melville 1942-1960

Herkunft	Zielort / Personen	
	Happy Valley	North West River
Hebron u. Umland	6	1
Nutak u. Umland	19	18
Nain u. Umland	67	21
Davis Inlet u. Umland*	32	-
Hopedale u. Umland	76	-
Makkovik u. Umland	111	6
Gesamt	311	46

Quelle: Williamson, Population Movement, 1964, S. 121,
ergänzt. - * = Siedler

halten wieder an die Küste zurück, das Gros jedoch ließ sich permanent in Happy Valley nieder und wurde hier in den allgemeinen Wirtschaftsprozeß eingegliedert. Rund 300 Personen zogen zwischen 1942 und 1960 aus North West River, Rigolet und den umliegenden kleineren Wohnplätzen nach Happy Valley.

Im Jahre 1948 siedelte die neufundländische Regierung aus nicht ganz einsichtigen Gründen die *D a v i s I n l e t - I n d i a n e r*, d.h. die Angehörigen sowohl der eigentlichen Davis Inlet- wie auch der Barren Ground-Band, nach Nutak um, wo sie Lachsforellen fischen und Brennholz für den Verkauf an die Bewohner Hebrons schlagen sollten. Gleichzeitig zerstörten sie jedoch innerhalb kürzester Zeit die hier noch erreichbaren Karibuherden (15). Bereits 1949 war ein Teil von ihnen auf dem Landweg wieder zurück in Davis Inlet. Die verantwortlichen Regierungsstellen baten den Orden der Oblats de Marie-Immaculée um Hilfe, der einen Missionar zuerst nach Nutak, dann nach Davis Inlet schickte. Die Indianer entschieden sich für ein Verbleiben in Davis Inlet, worauf dort 1950 eine katholische Missionsstation errichtet wurde.

Auf der von der Provinzialregierung einberufenen Labrador-Konferenz des Jahres 1956 zeigte sich der Wunsch staatlicher wie kirchlicher Stellen nach einer weiteren Bevölkerungskonzentration im Südteil Nordlabradors. Die Davis Inlet-Indianer nach North West River umzusiedeln und sie mit der dortigen Gruppe zu verschmelzen, wurde für den Fall in Aussicht genommen, daß es dort gelänge, einen großen Biberbestand aufzubauen und den Waldreichtum zu nutzen (16). Diese Pläne wurden nicht realisiert, wohl aber mehrere Familien zum Überwechseln bewogen. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, daß Familien, in denen ein Fall von Tuberkulose aufgetreten war, sich in der Nähe des Krankenhauses in North West River niederließen. Rund 10 Familien mit etwa 47 Personen wanderten zwischen 1956 und 1963 von Davis Inlet nach North West River ab, während sich umgekehrt im Herbst 1964 5 Familien mit 21 Personen von hier der Davis Inlet-Gruppe anschlossen (17), angezogen durch die hier inzwischen wieder günstiger gewordenen wirtschaftlichen Verhältnisse. Einzelne Familien wechseln häufiger von einem zum anderen Ort über.

Im Jahre 1956 setzte auf Grund staatlicher Initiative ein Prozeß ein, der - 1959 noch verstärkt - die Bevölkerungsverteilung im Eskimo-Siedlungsgebiet grundlegend veränderte. Weil es in Nutak an ausreichender schulischer, medizinischer und kirchlicher Betreuung fehlte, wurden seine Bewohner 1956 nach Nain, Makkovik und sogar North West River umgesiedelt (Tab. 14). Drei Familien, die ursprünglich aus Hebron stammten, zogen es vor, dorthin zurückzukehren, obgleich ihnen im Süden Häuser zur Verfügung gestellt werden sollten, welche die DNLA mit Unterstützung durch die Provinz- wie die Bundesregierung errichtet hatte.

Seit im Jahre 1927 der englische Staatsrat die Grenze zwischen Neufundland und Quebec festgelegt und dabei Port Burwell (Killinek), die HBCo.-Handelsniederlassung, Kanada zugesprochen hatte, war Hebron die nördlichste Siedlung

Tabelle 14 Umsiedlung der Familien von Nutak (1956) und Hebron (1959)

Herkunft	Nain	Hopedale	Makkovik	N.W. River
Nutak	25	-	4	4
Hebron	7	10	41	-

Quelle: Williamson, Population Movement, 1964, S. 122.

Labradora gewesen. 1959 widerfuhr auch ihr das gleiche Schicksal wie Nutak drei Jahre früher: nachdem die Herrnhuter Mission bekanntgegeben hatte, daß Personalmangel sie zwingt, ihren dortigen Missionar abzuziehen, verpflanzte die DNLA die Bewohner Hebrons nach Nain, Hopedale und vor allem Makkovik, einen bis dahin ausschließlich von Siedlern bewohnten Ort. Seit 1965 sind einige dieser Umsiedler-Familien von Makkovik nach Hopedale und Nain abgewandert; bisher läßt sich nicht entscheiden, ob diese Bewegung auf einzelne Familien beschränkt bleibt oder ob sich hier eine allgemeine Rückwanderung dieser Eskimo-Gruppe nach Norden abzeichnet (Abb. 9).

Nain wurde damit zur nördlichsten Stadt Labradora, der rund 450 km lange Küstenstreifen bis Cape Chidley durch die Umsiedlung von über 400 Eskimos nicht länger permanent bewohnt. Auf die Auswirkungen, die sich aus dieser Maßnahme für die Siedlungs- und Wirtschaftsweise der Umsiedler ergaben und noch ergeben, wird später einzugehen sein (18).

Ein staatliches Umsiedlungsprogramm, das - 1954 in die Wege geleitet - auf die Auflösung der kleinen Fischersiedlungen Insel-Neufundlands ausgerichtet war und inzwischen auch auf den Südteil Labradora ausgedehnt wurde, berührte Nordlabrador bisher nur randlich: im Zuge der Aufgabe von Spotted Islands in Südlabrador wurden 5 Familien mit 24 Personen nach Happy Valley umgesiedelt. Der alte Siedlungsplatz wurde weiterhin als Sommer-Wohnplatz zur Durchführung der Dorschfischerei benutzt.

In den Jahren zwischen 1942 und 1968, mit einem deutlichen Schwerpunkt in den 50er Jahren, vollzog sich eine allgemeine Konzentration der Bevölkerung auf nur wenige Siedlungen: die Siedler gaben ihre abseits der Missions- und Handelsstation gelegenen volkarmen Wohnplätze auf und ließen sich in den größeren Orten nieder, die Schule, Laden und Kirche aufwiesen. Diese Wohnplatzverlagerung oder "Wohnplatz-Flucht" muß als ein langsam ablaufender Vorgang verstanden werden, für dessen Auslösung eine Vielzahl von Gründen maßgebend war: die Durchführung größerer Bauvorhaben und damit die Bereitstellung von Arbeitsplätzen in den Zielorten; die Einführung der allgemeinen Schulpflicht; die Abwanderung eines Teils der in einer Gruppensiedlung ansässigen Familien nach Happy Valley; die Errichtung von Krankenschwestern-Stationen; der Rückgang der Pelzpreise, der den Wohnplatz am oder im Erwerbsraum nicht länger erforderlich machte, und endlich, nach Einsetzen der Übersiedlung, die steigende Attraktivität der Orte als soziale Zentren. Der Anfang war gemacht worden, als 1942 ein Pfarrer der Pentecostal Church (Pfingstkirche), der bereits ein Jahr lang auf Cape Aillik gelebt hatte, sich in Kaipokok Bay an der Stelle des ehemaligen HBCo.-Postens niederließ und mit mehreren Siedlerfamilien, die sich ihm in der Folgezeit anschlossen, hier den Ort Postville gründete. Ein vorläufiger Endpunkt in dieser Entwicklung wurde 1967 und 1968 erreicht, als um Rigolet durch Abwanderung von 45 Personen nach Happy Valley, North West River und Rigolet selbst 4 Wohnplätze aufgegeben wurden, so daß außerhalb Rigolets nur noch zwei Plätze besetzt sind.

Insgesamt fielen in Nordlabrador durch Abwanderung nach Happy Valley, durch Umsiedlung und durch Übersiedlung in die größeren Orte 90 Einzel- und Gruppensiedlungen wüst (Tabelle 37). Nur in wenigen Fällen wurden sie in der Folgezeit als Sommer-Fischplätze weitergenutzt.

Während der letzten 20 Jahre vollzog sich unter den North West River - Indianern der schrittweise Übergang von der temporären Siedlung, die gekennzeichnet wurde durch die teils periodische, teils episodische Folge der Benutzung der verschiedenen Wohnplätze für jeweils nur wenige Wochen, zur permanenten Siedlung. Diese S e ß h a f t w e r - d u n g ist auf mehrere Faktoren zurückzuführen, der entscheidende Anstoß ging jedoch von einer sozialpolitischen Entscheidung aus: mit dem Anschluß Neufundlands an Kanada im Jahre 1949 wurden, wie schon an anderer Stelle gesagt, die staatlichen Sozialleistungen, etwa die Gewährung von Altersversorgung, Kindergeld und gesetzlich geregelter Armenunterstützung, auch auf Labrador ausgedehnt. Angesichts der niedrigen Pelzpreise in den Nachkriegsjahren ergab sich sehr bald eine starke Abhängigkeit der Indianer von diesen Zuwendungen. Sie hoben den Zwang zu wirtschaftlicher Eigenaktivität teilweise auf und eröffneten den Indianern die Möglichkeit, länger in North West River zu bleiben, d.h. in der Nähe jener Stelle, welche die Auszahlungen vornahm und ihnen auf Grund dieser regelmäßigen Einkünfte auch Kredit verschaffte. Die Jagd- und Fanggebiete rückten zudem näher an den Ort heran, als durch die teilweise Abwanderung der Siedler-Fallensteller zum Bau von Goose Bay die vorher von diesen genutzten Bereiche für die Indianer frei wurden. Der Aufenthalt in den Jagd- und Fanggebieten verkürzte sich: Anfang Oktober erst brachen die Familien auf, Ende Dezember bereits war ein Teil von ihnen zurück in North West River, um hier die Zeit der tiefsten Temperaturen und der starken Schneefälle zu verbringen. Nur die Männer unternahmen während dieser Periode mehrfach Jagdausflüge in die Mealy Mountains, um Karibus zu schießen. Anfang April verließen diese Familien erneut den Ort, kehrten aber schon Ende Mai mit den übrigen zurück. Das Südufer des North West River wurde zu einem saisonal genutzten Haupt-Wohnplatz, weil die meisten Familien hier den ganzen Sommer über lebten und nur einzelne während dieser Zeit im Umkreise von North West River ein Lager an Plätzen bezogen, die für den Fischfang besonders geeignet waren. Mit der Er-

richtung einer katholischen Missionsstation 1952 wurde es möglich, alte oder kranke Familien unter der Obhut des Paters zurückzulassen. 1958 errichtete die neufundländische Regierung für diese Familien, die das ganze Jahr über in North West River blieben, darunter auch jene, die aus Gründen einer besseren ärztlichen Betreuung aus Davis Inlet zugezogen waren, zehn einstöckige Holzhäuser. Nur wenig später wurde die zweite Jagd - von wenigen Familien abgesehen - vollständig aufgegeben, so daß sich der Aufenthalt in den Jagd- und Fanggebieten auf die Monate Oktober, November und Dezember beschränkte. Bald ließen auch einzelne Männer ihre kinderreichen Familien zurück. Der Wunsch der Indianer, ihren Kindern einen regelmäßigen Schulbesuch zu ermöglichen, beschleunigte diesen Prozeß des Sesshaftwerdens weiter: im Winter 1964/65 lebte bereits mehr als die Hälfte der insgesamt 63 indianischen Familien ständig in North West River, Goose Bay (1) und vorübergehend in Happy Valley (5). Zur permanenten Heimsiedlung gehörten nur noch in einzelnen Fällen temporäre Winterlager der Fallensteller.

Mit der Errichtung einer Schule im Jahre 1954, in stärkerem Maße noch mit der Einführung der kommerziellen Dorschfischerei 1961 ging die früher zu beobachtende Regelmäßigkeit im Turnus der jährlichen Wanderungen der Davis Inlet-Indianer langsam verloren: der Aufbruch ins Landesinnere fand erst nach Abschluß der Fischerei in der zweiten Septemberhälfte statt. In manchen Jahren verließen sämtliche Familien die Missionsstation, in anderen blieben 5-10 der insgesamt 33 Familien (140 Personen), zumeist solche mit mehreren kleinen Kindern, in Davis Inlet zurück. Um Weihnachten suchten sie für ein oder zwei Wochen die Station auf, um anschließend erneut drei, vier oder fünf Monate im Inland zu verbringen. Nur ein altes Ehepaar, die Familie des von einem der ersten Missionare ernannten "Häuptlings", besaß ein von der DNLA errichtetes Haus, das er permanent bewohnte. 1967 wurden Missionsstation und DNLA-Komplex um 3 km weiter nach Norden verlegt und hier in den Sommern 1967 - 1969 insgesamt

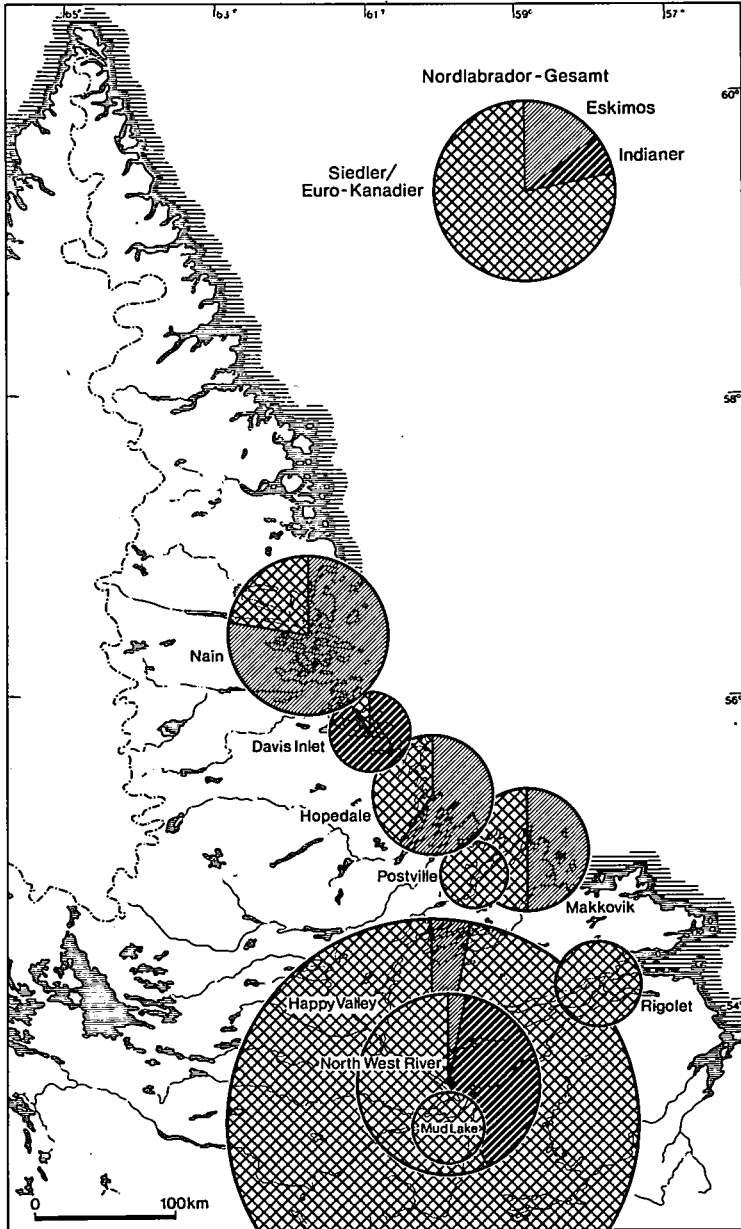


Abb.9: Die ethnischen Gruppen in Siedlungen >100 Einwohner mit Umland 1965 (nach Dyke, Pop.Distribution 1968 u.eig.Beob.)

33 Häuser für die Indianer errichtet. Es ist nicht eindeutig zu entscheiden, ob die seither zu beobachtende Verkürzung der Jagd - im Winter 1971/72 hielten sich die rund 12 an der Jagd beteiligten Familien im Durchschnitt kaum mehr als einen Monat im Inland auf - auf das Vorhandensein dieser Häuser oder aber auf die mangelnde Erreichbarkeit der Karibuherden zurückzuführen ist. Im Winter 1968/69, als noch etwa die Hälfte aller indianischen Familien in die Jagdgebiete zog, waren insgesamt nur 25 Karibus erlegt worden. Seither sieht es so aus, als schwanke die Zahl der in Davis Inlet verbleibenden Familien in Abhängigkeit vom Ausgang einer ersten, nur von den Männern durchgeführten Jagd: 1969/70 waren nur 3-4, 1970/71 erst 6 und 1971/72 bei steigenden Erträgen wieder 12 Familien kurzzeitig im Inland.

Durch die Umsiedlung der eskimoischen Bevölkerung Nutaks und Hebrons und das Überwecheln der Siedler in die größeren Orte wuchs in den drei noch bestehenden, aus Herrnhuter Missionsstationen hervorgegangenen Siedlungen an der Küste die Einwohnerzahl zumindest für die Wintermonate sprunghaft an (Tab. 15).

Tabelle 15 Winter-Einwohner der Siedlungen Nordlabradors (ohne Umland)

a) Siedlungen mit starkem Eskimo-Anteil

Jahr	Hebron	Nutak	Nain	Hopedale	Makkovik
1952	150	32	234	142	101
1965	-	-	565	351	350
1971	-	-	754	389	307

b) Übrige Siedlungen > 100 Einwohner

Jahr	Davis Inlet	Postville	Rigolet	Mud Lake	N.W.River
1950/52	73	80	27	?	511
1965	152	112	145	115	825
1971	189	141	198	?	931

Quellen: Black, Population Distribution, 1956; Dyke, Population Distribution, 1968; Dept. of Social Services, Annual Report, 1972; Angaben des Dominion Bureau of Statistics, St. John's, 1972 u. eig. Erhebungen 1965.

Nain hat eine Größe erreicht, wie sie seit der Ankunft der Herrnhuter Missionare noch zu keiner Zeit in einer Wintersiedlung erzielt worden war. Einzig Okak hatte kurzfristig um die Mitte und noch einmal gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts um 400 Einwohner gezählt, sonst aber lag die Bevölkerungszahl im Durchschnitt zwischen 250 und 300 Menschen, z.T. auch weit darunter.

Am Westende des Lake Melville wuchs North West River trotz der Abwanderung zahlreicher Siedler nach Happy Valley sowie Twin Falls in Westlabrador (4 Familien), die zumeist durch Zuzug aus den umliegenden Wohnplätzen ausgeglichen werden konnte, durch die Selbsthaftwerdung der Indianer hinter Happy Valley zum zweitgrößten Ort Nordlabradors heran: neben 465 Siedlern und 23 Eskimos wohnten hier im Frühjahr 1965 337 Indianer.

Da detaillierte Angaben über die zahlenmäßige Stärke und die räumliche Verteilung der Bevölkerung Nordlabradors nur für 1950/52 vorliegen, müssen diese Daten für einen Vergleich mit der 1965 vorgefundenen Situation herangezogen werden, obgleich sie nicht den Beginn der Bevölkerungsbewegungen markieren. Zu diesem Zeitpunkt hatte vielmehr der Prozeß der Aufgabe der Wohnplätze im Umland der Missions- und Handelsorte in geringem Umfang bereits eingesetzt (Tab. 16).

In Gesamt-Nordlabrador verteilte sich die Bevölkerung im Winter 1965 folgendermaßen:

- 9 Orte > 100 Einw. : 6.815 Pers. = 98,3 % der Bev.,
- 19 Wohnplätze < 100 Einw. : 116 Pers. = 1,7 % der Bev.

Für 1971/72 kann nur gesagt werden, daß die Zahl der im Winter außerhalb der Orte > 100 Einwohner Lebenden noch insgesamt 18 Personen betrug.

Tabelle 16 Winter-Bevölkerung und Siedlungsgrößen
im Küstenstreifen Nordlabradors (einschl.
Rigolet)

S i e d l u n g e n

Jahr	Bevölk. gesamt	>100 Einw.		<100 Einw.		% Bev.
		Zahl	% Bev.	Permanent	Saisonal	
1950/52	1.551	4	40,4	21	49	59,6
1965	1.781	6	94,0	3	13	6,0
1971	1.990	6	99,4	1	4	0,6

Quellen: s. Tab. 15

2. Siedlungen und Siedlungsweise

Die Konzentration der Bevölkerung auf wenige größere Orte mußte zu einer verstärkten Bautätigkeit und zur Schaffung oder Erweiterung bereits vorhandener kommunaler Einrichtungen führen. Da die geplanten Umsiedlungsaktionen auf die Initiative der Provinz-Regierung zurückgingen, war diese gezwungen, geeignete Unterkünfte bereitzustellen. Die DNLA entwickelte zu diesem Zweck einen eigenen, anderthalbstöckigen Haustyp, der einen Vorraum, einen größeren Wohnraum und zwei kleine Nebenräume sowie einen darüberliegenden Dachraum umfaßte. Dabei handelte es sich ausschließlich um Holzbauten: feste Balkenkonstruktionen, die beiderseits mit Brettern beschlagen wurden, zwischen welche man Isoliermaterial füllte. Ein großer Ofen beheizte das gesamte Gebäude. Für den mehr symbolischen Betrag von \$ 10 gingen diese Häuser in den Besitz der Eskimos über.

Die besondere Lage N a i n s auf einer schmalen Terrasse am Fuße eines Berges brachte es mit sich, daß die für die Umsiedler errichteten Häuser, in einer langen Doppelreihe dem Verlauf der Terrasse folgend, an die Nordostseite des Ortes angeschlossen werden mußten. Eine Ausdehnung nach Südwesten

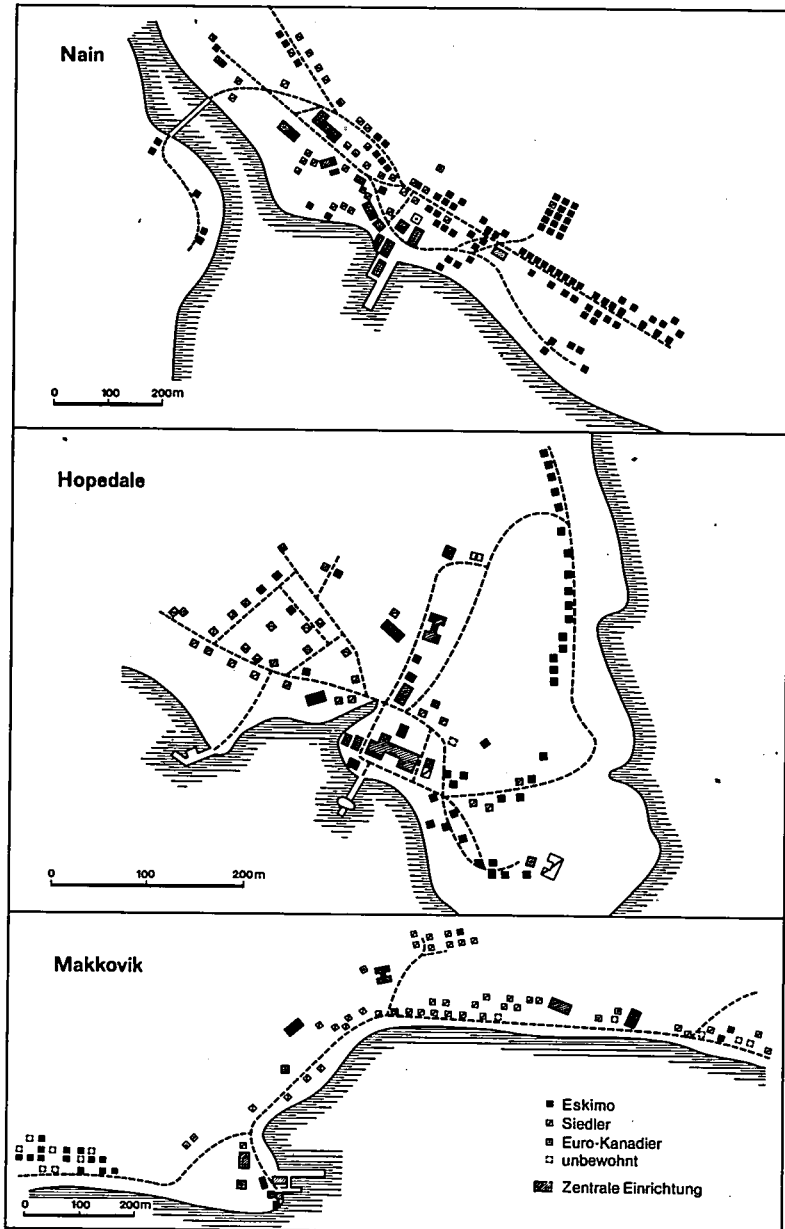


Abb.10: Die Wohnstätten der ethnischen Gruppen in den Siedlungen Nain, Hopedale und Makkovik 1972

war nicht möglich, weil sich hier der kostbare "Park" befindet, ein Tannenwald, der das Wasser am Fuß des Berges festhält und damit Quellen speist, die Nain mit Trinkwasser versorgen. Damit wurde die bereits vorhandene strukturelle Dreigliederung des Ortes noch verstärkt: den Mittelpunkt bildet das Missionsgelände mit der Kirche sowie dem Missions- und Lehrerhaus, ihm vorgelagert im Anschluß an die Anlegestelle der Laden und die Lagerhäuser der DNLA. Nach Südwesten schließen sich die Häuser der Siedler an, am Rande der Siedlung liegen auf einer Seite die Schule, die Krankenschwestern-Stationen und endlich der Polizeiposten. Nach Nordosten wird die Mission von den Häusern der Eskimos umschlossen, auf welche dann die Häuserreihe der Umsiedler folgt. Direkt hinter der Mission liegt auf der Grenze zwischen dem Siedler- und dem Eskimo-Ortsteil der von einem Siedler betriebene private Laden. Das Gemeinschaftshaus (Community Hall), in dem Versammlungen und Tanzabende abgehalten und Filme gezeigt werden, befindet sich auf der eskimoischen Seite; anders als die Siedler zeigen die Eskimos ein reges Interesse für die gemeinsamen Belange, und ihre früher durch die Mission geförderte Rede- und Diskutierfreudigkeit läßt sie auf den Versammlungen dominieren. Ähnlich wie in Nain läßt sich auch in H o p e - d a l e eine Dreiteilung des Ortes erkennen; wieder liegen der Missions- und DNLA-Komplex, dazu hier die Schule und die Krankenschwestern-Station in der Mitte, während sich die Häuser der Eskimos nach Norden, die der Siedler nach Süden daran anschließen. Die für die Umsiedler errichteten Häuser reihen sich ebenfalls an den Eskimo-Ortsteil an.

Die in beiden Orten festzustellende Aufteilung des Ortes in eine Eskimo- und eine Siedlerhälfte mit den Handels-, Bildungs- und Sozialeinrichtungen im Mittelpunkt dürfte auf Bestrebungen der Siedler zurückzuführen sein, sich möglichst von den Eskimos abzusondern, die auf den Stationen bereits Winterhäuser besaßen, bevor die Siedler zuzogen. Trotz des Ausbaus der Orte in den letzten Jahren blieb diese Zweiteilung weitgehend erhalten (vgl. Abb. 10).

Inwieweit die Siedler M a k k o v i k s Einfluß auf die Ortswahl der DNLA für die Errichtung der Umsiedler-Häuser nehmen konnten, ist nicht zu entscheiden. Hier, wo die natürlichen Gegebenheiten eine organische Erweiterung des Ortes zugelassen hätten, baute man die Häuser für die umgesiedelten Nutak-Eskimos im Abstand von etwa 100 m auf der einen, die der später aus Hebron kommenden auf der anderen Seite gleich mehrere hundert Meter von der alten, ausschließlich von Siedlern bewohnten Siedlung entfernt, in der sich die Missionsanlage, Krankenschwestern-Station, Schule und Gemeinschaftshaus sowie der staatliche und ein kleiner privater Laden befinden. Diese Ortswahl bewirkte mit, daß die Umsiedler, die aus dem baumlosen Norden in ein Waldgebiet verpflanzt wurden, bis heute noch kein vollständig integrierter Bestandteil der Ortsgemeinschaft geworden sind, sondern eher in ihrem Teil des Ortes ein Eigenleben führen. Fünf dieser Eskimo-Häuser vergab die DNLA nach Übersiedlung ihrer Bewohner nach Hopedale und Nain an junge Siedler-Ehepaare, die sie abbrachen und im Siedler-Ortsteil wieder aufbauten, 7 weitere Hebron-Häuser und 2 der Nutak-Umsiedler waren durch Wegzug ihrer Bewohner 1972 unbewohnt. Erstmals auf einer DNLA-Konferenz 1968 wurde von einem Siedler-Vertreter Makkoviks vorgeschlagen, durch Neubauten die Lücke zwischen beiden Ortsteilen zu schließen, um auf diese Weise ein Zusammengehörigkeits-Gefühl zu schaffen (19), ohne daß man bisher allerdings in dieser Richtung aktiv geworden wäre.

Die Häuser der Eskimos wie der Siedler sind, im ganzen gesehen, etwas kleiner als die der Umsiedler; aus heiztechnischen Gründen erscheint das vorteilhafter, sind sie doch zu meist schlechter isoliert als die Neubauten. Ein bestimmter Typ der älteren Häuser läßt sich nicht herausstellen - sie treten in mannigfachen Formen auf, immer den finanziellen Möglichkeiten, dem Wohnraumbedarf und dem persönlichen Geschmack ihrer Besitzer entsprechend. Gemeinsam jedoch ist ihnen allen ein kleiner Vorraum oder Flur, der einmal als Windfang dient, der zum anderen aber auch das zur Jagd oder zum

Fischfang benötigte Gerät sowie im Winter die schwere Oberbekleidung aufnimmt. Im Ortsbild heben sich Eskimo- und Siedlerteil deutlich voneinander ab: für die Eskimo-Häuser sind die den flachen Satteldächern oder den Vorbauten aufgesetzten Holzgestelle, auf denen Fisch für den Eigenverbrauch im Winter getrocknet wird, charakteristisch; die Siedler bevorzugen Salzfisch oder - im Falle der Lachsforellen - geräucher-ten Fisch. Ihre Holzstapel sind zumeist beträchtlich größer, eine Folge der zielgerichteteren wirtschaftlichen Aktivität.

Im Jahre 1965 unterzeichneten die kanadische Bundesregierung und die neufundländische Provinzialregierung einen Vertrag, in dem die Regierung in Ottawa eine 90 %ige Beteiligung an den für Eskimos und Indianern, nicht aber für Siedler, in Nordlabrador geleisteten Investitions- und Folgekosten zusagte, die jedoch \$1 Million pro Jahr während der ersten 5 Jahre nicht übersteigen sollte. Bis dahin war Neufundland die einzige kanadische Provinz gewesen, welche die Betreuung ihrer eskimoischen und indianischen Bevölkerungsteile selbst wahrgenommen hatte. Jetzt übernahm sie ohne Bundesbeteiligung 1/3 der gesamten Investitionslasten in den Orten Nain, Hopedale, Postville und Makkovik entsprechend dem angeblichen Anteil der Siedler an der Gesamtbevölkerung jener Siedlungen. 1968 wurde auch Rigolet in dieses Übereinkommen einbezogen. Damit standen die nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung, um die bereits bestehenden Orte zügig auszubauen und in North West River und Davis Inlet für die Indianer neue Siedlungen anzulegen.

Die Indianersiedlung auf dem Südufer des North West River liegt auf dem sanft zum Fluß hin abfallenden Nordost-Hang eines hier vom Fluß durchschnittenen Endmoränenzuges. Im Mittelpunkt der Siedlung stehen auch hier das Missionshaus, die Kirche, eine Versammlungshalle sowie - vor Errichtung eines Neubaus auf dem Hügel - die Schule mit einem angebauten Lehrer-Wohnflügel, davon abgesetzt der erst im Dezember 1964 eröffnete DNLA-Laden. Weiter flußab fanden sich im Früh-

jahr 1965 zwölf seit 1956 für alte oder kranke Ehepaare errichtete Häuser, zwei weitere standen in der Nähe des Missionshauses. 40 Segeltuchzelte des Hauszelt-Typs - mit Grundrissen von zumeist 3 x 4 m bei einer Firsthöhe von rund 2 m und Höhen der Seitenflächen um 1,50 m - lagen beiderseits eines parallel zum Ufer führenden Pfades sowie an dem zumeist nur noch mit Fichtengebüsch bestandenen Hang in windgeschützten Lagen. Im Sommer des gleichen Jahres änderte sich das Bild jedoch grundlegend. Die Zelte wurden an das Flußufer verlegt, wo frische Winde die Mückenplage verringerten. Der Hang wurde ohne Rücksicht auf den noch vorhandenen Baumbestand mit Schiebern planiert, und anschließend begann der Bau von 23 Häusern, einem neuen Laden und einer Unterkunft für den DNLA-Manager. Zwei Haustypen sind zu unterscheiden. Der einstöckige Typ hat eine Grundfläche von 8,5 x 6,1 m und besteht aus einem großen Wohnraum, zwei Nebenräumen, einem Bad und einer Abstellkammer. Weiterer Lagerraum bietet sich in dem kleinen, als Windfang gedachten Flur. Der zweite Typ besitzt eine Grundfläche von 9,1 x 7,3 m und weist unter dem Dach einen dritten Schlafraum auf. Ein Regierungsprogramm sah vor, 1966 weitere 20, 1967 4 und 1968 noch einmal 4 Häuser zu errichten. Im Herbst 1968 war damit das letzte Zelt aus dem Bild der Siedlung verschwunden. Bereits 1965 zeigten sich interessante Übergangserscheinungen in der Form und der Bauweise der Zelte: einzelne wiesen bereits Holzböden, andere auch Seitenwände aus Brettern auf, die mit einem Segeltuchdach versehen waren.

Die Verbindung mit dem Siedler-Ortsteil auf dem Nordufer des Flusses, der hier rund 150 m breit ist, wird durch eine Seilbahn hergestellt. Der Hauptteil der Siedlung befindet sich auf der Südost-Seite der von der Moränenkette gebildeten Halbinsel auf einer niedrig gelegenen, breiten Strandterrasse sowie auf dem flachen Hang des Moränenzuges. Nur eine schmale Häuserreihe zieht sich am Fluß entlang bis auf das Ufer des Little Lake. Die einzelnen, zumeist eingezäunten Grundstücke sind recht groß, oft liegen mehr als 30 m zwischen den Häusern, so daß das Wegenetz ziemlich ausgedehnt ist. Wald- und

Buschgruppen lockern das Bild der Siedlung noch weiter auf. Die Siedler bewohnen ein-, anderthalb- und zweistöckige verschindelte Häuser, zu denen ein Holz- und Geräteschuppen sowie ein großer Holzstapel gehören, in vielen Fällen auch ein kleiner Kartoffel- und Gemüsegarten.

Das Ortsbild wird beherrscht von den Gebäuden der Grenfell Mission, der HBCo., die beide am Fluß über eigene Anlegestellen verfügen, und der British Newfoundland Exploration Company (BRINEX). Die Grenfell Mission unterhält hier ein Krankenhaus, das 1954/55 nach einem Brand des älteren Gebäudes mit 40 Betten neu errichtet wurde, außerdem ein Internat, in dem bis zu 50 Schüler aus den Küstenorten untergebracht werden können, die hier den Gymnasialzweig der Schule besuchen. Ein Neubau mit Plätzen für insges. 72 Schüler war im Herbst 1972 bezugsfertig. Auffallend sind die großen Gärten, welche die Grenfell Mission in der Nähe des Krankenhauses unterhält. Die HBCo. verfügt über einen modernen Selbstbedienungsladen sowie mehrere Lagerhäuser am Flußufer. Ein kleiner privater Laden liegt nahe der Kirche weiter im Hintergrund. BRINEX endlich, die seit 1954 ihre Prospektorenarbeit in Labrador durchführt, verfügt am Westende des Ortes über mehrere Baracken, die während des Sommers als Arbeits-, Unterkunft- und Lagerräume benutzt werden. In North West River hatte man neben vier eskimaischen Familien aus Nutak auch eine aus Hopedale angesiedelt, weil der Gesundheitszustand von wenigstens einem Familienmitglied derart angegriffen war, daß die Nähe eines Krankenhauses unbedingt erforderlich erschien. Fünf Häuser waren am Nordrand des Ortes an einer Stelle gebaut worden, wo durch einen vorgelagerten flachen Strandwall die Abflußverhältnisse so schlecht sind, daß der stehengebliebenen Abwässer wegen die Häuser während des Sommers von der Straße her nur über einen Steg erreicht werden können.

D a v i s I n l e t bestand bis zum Sommer 1967 aus zwei Teilen: den DNLA-Gebäuden an der Stelle des ehemaligen HBCo.-Postens auf einer Insel, Schule und Mission 3 km entfernt auf dem Festland. Während des Zufrierens der Buchten im Herbst und

während des Abbrechens des Eises im Frühjahr war die Verbindung oft 2-3 Wochen hindurch unterbrochen. Eine Verlegung des DNLA-Ladens in die Nähe der Mission war nicht möglich, weil der Standort für eine größere permanente Siedlung nicht geeignet war. Die DNLA befürwortete eine Umsiedlung beider Teile an einen 3 km weiter nördlich gelegenen günstigeren Ort, schob aber die Durchführung mehrere Jahre lang hinaus, weil innerhalb des katholischen Ordens sich eine Seite für die Auflösung Davis Inlets und eine Umsiedlung der Indianer nach North West River aussprach. Erst als sich 1966 die Indianer einstimmig für ein Verbleiben in Davis Inlet aussprachen und auch der Pater dort belassen werden sollte, wurde an dem vorgesehenen Platz, einer bewaldeten Bucht, die als Hafen geeignet war und über genügende Trinkwasservorkommen verfügte, der neue Ort Davis Inlet mit Laden, Schule und Mission angelegt. Zwischen 1967 und 1969 errichtete die NLSD insgesamt 33 Häuser, so daß auch hier das letzte Zelt aus dem Bild der Siedlung verschwunden ist.

Wie alle anderen Küstenorte, so weist auch P o s t v i l l e einen das Ortsbild beherrschenden DNLA-Komplex auf, um den sich die Siedler-Häuser gruppieren. 1967 wurde auch hier mit der Errichtung der ersten beiden Häuser eines langfristigen staatlichen Bauprogramms begonnen.

R i g o l e t, auf der Südseite einer zur See geöffneten Bucht an den Narrows gelegen, wird bestimmt von den Gebäuden der HBCo. mit einem Laden, zwei großen Lagerhäusern, einem Fischschuppen, der zur Hälfte als Eis-Lagerraum und Kühlraum genutzt wird, und einem Wohnhaus des Managers, schließlich von zwei Anlegern. Wegen der Unebenheit des anstehenden Fels sind diese Gebäude auf kurzen Pfählen errichtet und untereinander durch Laufstege verbunden. Bei den insgesamt 26 Häusern, die 1965 am Hang hinter der Handelsstation lagen, handelt es sich in 16 Fällen um einstöckige Holzbauten von oft nur 3 x 4 m Grundfläche, nur 3 Häuser erreichten anderthalb Stockwerke; dazu gab es eine alte Baracke und eine Nissenhütte. Von sämtlichen Orten Nordlabradors weist Rigolet die mit Abstand unzu-

reichendsten Wohnverhältnisse auf; 1969 wurde der Ort in das Bauprogramm der Regierung mit einbezogen.

Die ausführliche Behandlung jeder Siedlung mit mehr als 100 Einwohnern geschah aus 2 Gründen. Einmal sollte die jeweilige Eigenart der Orte Nordlabradors in ihrem äußeren Erscheinungsbild wie auch in ihrer inneren Struktur herausgestellt werden. In jedem Falle allerdings wird das Ortsbild beherrscht von dem im Mittelpunkt liegenden Gebäudekomplex des Handelspostens. Zum anderen sollte die Bedeutung der DNLA für die Entwicklung bzw. die verschieden weit fortgeschrittene Umgestaltung der Siedlungen aufgezeigt werden.

Von 1956 bis 1972 wurden aus Mitteln der öffentlichen Hand in Nordlabrador insgesamt 286 Neubauten errichtet. Davon entfallen allein 206 auf die Küstenorte von Nain bis Rigolet, wo sie rund 60 % des gesamten Gebäudebestandes ausmachen. Damit macht das alte planlose Ortsbild mit seinen verstreut liegenden Häusern verschiedenster Bauweise einem neuen, geordneten Platz, das - nur durch zwei Haustypen charakterisiert - auch einheitlicher, uniformer wirkt. Mit der Weiterführung des Wohnungsbau-Programms, wie es für die Zukunft geplant ist, wird sich auch für die restliche Bevölkerung die Möglichkeit ergeben, ihre engen und zumeist schlecht isolierten Häuser durch Neubauten zu ersetzen. Beide von der DNLA gebauten Haustypen besitzen zwar bereits einen als Badezimmer gedachten Raum, doch scheitert dessen Einrichtung bisher noch an der Unmöglichkeit, Wasser- und Abwasserleitungen im Winter offenzuhalten. Sofern nicht in den einzelnen Häusern Brunnen vorhanden waren - wie etwa im von Siedlern bewohnten Ortsteil North West Rivers und in Postville -, baute die DNLA zentral gelegene, elektrisch geheizte P u m p e n h ä u s e r, von denen das Wasser in Eimern geholt wird.

In sämtlichen Küstenorten versorgt die NLSD in Zusammenarbeit mit der Newfoundland & Labrador Power Commission die einzelnen Haushalte ganztätig mit Elektrizität, die von Dieselmotoren geliefert wird. Der dazu benötigte Treibstoff wird

ebenso wie Heizöl und Benzin im Sommer in Fässern herangebracht - 1971 waren es insgesamt rund 8.000. In langen Reihen in der Nähe der Kraftwerke aufgereiht, sind sie für das heutige Bild der Siedlungen typisch geworden. Erst 1972 wurden in Nain, Hopedale und Makkovik je drei 10.000 Gallonen-Tanks installiert. In North West River, wo die Grenfell Mission lange Jahre hindurch die Stromversorgung übernommen hatte, besteht inzwischen eine Einrichtung der Newfoundland & Labrador Power Commission.

Öl wird seit wenigen Jahren auch in zunehmendem Maße in den Privathäusern als Brennstoff genutzt, zumal die Brennholzversorgung in Nain und Hopedale mit Schwierigkeiten verbunden ist. Der geringe Baumbestand in der Nachbarschaft beider Orte muß aus Gründen der Trinkwasserversorgung geschützt werden. Schwacher Nadelwald findet sich jedoch auf den Hängen der ins Landesinnere führenden Täler. Zumeist wird das Holz hier im Spätherbst oder Winter geschlagen und mit Hunde- bzw. Motorschlitten in den Ort transportiert. Entfernungen bis zu 15 km müssen dabei allerdings in Kauf genommen werden. Das starke Anwachsen der Bevölkerung und der damit erhöhte Brennholzbedarf haben bereits zu einer merklichen Verlängerung der Holztransport-Wege geführt. Daher kann es nicht überraschen, wenn allein von 1969 bis 1971 der Heizölverbrauch in den Küstenorten (ohne Rigolet) von 94.053 auf 147.375 Gallonen anstieg (20).

Um der allgemeinen Bevölkerungskonzentration gerecht werden zu können, mußten die vorhandenen Schulen beträchtlich erweitert werden. Zur medizinischen Betreuung wurden in Nain, Hopedale (auch für Davis Inlet zuständig) und Makkovik (auch für Postville zuständig) Krankenschwestern-Stationen errichtet, die durchschnittlich 8 Patienten stationär behandeln können. Schwierige Fälle werden nach North West River geflogen. Die NLSD-Läden wie auch jene der HBCo. in Rigolet und North West River wurden vergrößert und auf Selbstbedienung umgestellt. Für die vom Ort aus operierenden Fischer wurden Anleger mit

Plätzen zur Verarbeitung der Fänge eingerichtet, die Lager-räume beträchtlich erweitert. An den Fischplätzen ließ die NLSD die benötigten Anleger und Gebäude sowie Unterkünfte für die Fischer und ihre Familien errichten und bereits vorhandene Einrichtungen modernisieren.

Das Überwechseln der Siedler in die größeren Orte brachte zwangsläufig längere s a i s o n a l e W a n d e r u n - g e n mit sich, weil bei einem Verbleib an der Küste in der Mehrzahl der Fälle der alte Sommerwohnplatz zum Fischen beibehalten wurde.

Im Sommer 1965 verließen insgesamt 832 Personen - oder 12,0 % der Gesamtbevölkerung Nordlabradors - ihre Wintersiedlungen, um von 88 verschiedenen Sommerwohnplätzen aus die Fischerei zu betreiben (Tab. 17 u. 18). Klammert man Happy Valley auf Grund seiner funktionalen Sonderstellung aus, so erhöht sich der Prozentsatz der Saisonsiedler auf 28,5 % (779 Personen). Im Küstenstreifen zwischen Rigolet und Nain wanderten sogar 41,1 % der hier ansässigen Bevölkerung zu insgesamt 73 Sommerstationen. Zwei Gebiete mit überdurchschnittlichen saisonalen Mobilitätsgraden ließen sich 1965 feststellen: Rigolet und Umland mit 69,4 und Nain und Umland mit 60,3 % der Bewohner, d.h. in beiden Fällen führte die Mehrheit der Bevölkerung die Fischerei nicht von der Wintersiedlung aus. Im Sommer 1971 bezogen im Küstenbereich von Nain bis Rigolet - noch knapp 22 % der Gesamtbevölkerung Fischplätze außerhalb der zentralen Orte; höhere Anteile wiesen auf Grund der besonders gearteten Fischerei erneut Nain und Rigolet mit 35 % bzw. 30 % auf.

Die Zahl der besetzten F i s c h p l ä t z e kann auf Grund unterschiedlichster Faktoren in den einzelnen Jahren z.T. sehr verschieden ausfallen. 1965 etwa trat der Dorsch erstmals im Nahbereich um Hopedale in geringerer Menge auf, so daß 4 neue Fischplätze an der Außenküste angelegt wurden. 1966 wurden 11 der 18 noch im Vorjahr aufgesuchten Lachsforellen-Fangplätze nördlich von Nain aufgegeben, vor allem in Okak Bay

Tabelle 17 Gesamtbevölkerung und Saisonsiedler
in Nordlabrador 1965

Wintersiedlung/ -wohnplatz	Bevölkerung gesamt	Saisonsiedler		Sommerwohn- plätze
		abs.	%	
1. Ublik	5	5	100,0	1
2. Tasiuyuk	3	3	100,0	1
3. Village Bay	4	4	100,0	1
4. Webb's Bay	14	14	100,0	1
5. Ingerkanialuk	4	4	100,0	1
6. Nain	565	327	57,9	21
7. Kiuvik	12	12	100,0	1
8. Kamasuk	18	8	44,4	1
9. Anton's Place	2	1	50,0	1
Nain und Umland	627	378	60,3	29
10. Sango	3	-	0,0	-
11. Davis Inlet	152	-	0,0	-
Davis Inlet u. Uml.	155	-	0,0	-
12. Kanagatok	3	3	100,0	1
13. Hopedale	351	94	26,8	12
Hopedale u. Umland	354	97	27,4	13
14. Postville	112	57	50,9	3
15. Makkovik	350	73	20,9	8
16. Pottle's Bay	3	3	100,0	1
17. Rattlers Bight	6	6	100,0	2
18. Rocky Cove	15	15	100,0	5
19. Sandy Cove	5	5	100,0	1
20. Goudies Cove	8	8	100,0	3
21. Rigolet	145	89	61,4	18
22. Flat Water	1	1	100,0	1
Rigolet und Umland	183	127	69,4	27
Küstenbereich gesamt (1-22)	1.781	732	41,1	73

	Bevölkerung gesamt	Saisonsiedler abs.	%	Sommerwohn- plätze
23. Mullingen	2	2	100,0	1
24. Northwest Is.	6	6	100,0	1
25. NW River	825	37	4,4	10
26. Traverspin	2	-	0,0	-
27. Mud Lake	115	1	0,9	1
Westende Melville	950	46	4,8	10
28. Happy Valley	4.200	54	1,3	9
Nordlabrador gesamt	6.931	832	12,0	88

Quellen: Dyke, Population Distribution, 1968, und eig.
Erhebungen 1965.

Anmerkung:

Fisch-Sommerwohnplätze, die von mehreren Familien aus Wintersiedlungen im Umland eines Ortes >100 Einwohner aufgesucht werden, sind in den Zwischenergebnissen, solche, die von Familien aus verschiedenen Teilbereichen bezogen werden, in der Gesamtzahl jeweils nur einmal aufgeführt. Die permanent bewohnten Orte werden nur dann als Sommerwohnplätze gezählt, wenn sie zu dieser Zeit Bewohner umliegender Winterplätze aufnehmen (Nain und Hopedale).

Tabelle 18 Die Fischplätze Nordlabradors 1965*

Ausgangsort (incl.Umland)	Fischplätze				Lachs Lachsforellen	Ges.
	Dorsch	Lachsforellen	Lachs	Lachs, Dorsch		
Nain	4	18	-	-	-	22
Davis Inlet	-	-	-	-	-	-
Hopedale	7	-	-	1	5	13
Postville	3	-	-	-	-	3
Makkovik	7	-	1	-	-	8
Rigolet	-	-	24	3	-	27
Westende L. Mel. (ohne Happy V.)	1	-	8	-	-	9
Happy Valley	4	-	2	-	-	6
Nordlabrador	26	18	35	4	5	88

* Anmerkung:

Die permanent bewohnten Siedlungen werden hier nur dann als Fischplatz aufgeführt, wenn sie im Sommer von Bewohnern umliegender Winterplätze zum Fischen aufgesucht werden (Nain, Hopedale). Daneben fischt die ortsansässige Bevölkerung in Kamasuk: Dorsch; Anton's Place: Dorsch; Nain: Dorsch; Sango: Lachsforelle, Lachs; Davis Inlet: Dorsch, Lachs; Hopedale: Dorsch; Postville: Lachs; Makkovik: Dorsch, Lachs; Rigolet: Lachs.

und Napartok Bay, wo insbesondere die auf dem Markt schwer absetzbare "weiße" Lachsforelle vorkommt, dafür aber 4 neue Sommerplätze geschaffen, von denen aus Dorsch gefischt werden konnte. Im Jahre 1971, nach Ausbleiben der Dorschswärme und nach Eröffnung der Tieffrostanlage in Nain, waren erneut 12 Lachsforellen-Fischplätze nördlich von Nain besetzt (Abb. 11).

Sieht man einmal von der durch eine Verringerung der Zahl der Fischer in den letzten Jahren hervorgerufene Reduzierung der Wohnplätze ab, so zeigt sich, daß im Küstenstreifen südlich von Nain ein aus der Umstellung von der Dorsch- auf die Lachsfischerei sich ergebender technologischer Wandel

diesen Trend noch verstärkt hat. Die Dorschfischerei war wegen der in Massen anfallenden Fische nur mit 20-32 Fuß großen Booten mit entsprechender Ladekapazität sowie mit Verarbeitungsmöglichkeiten in unmittelbarer Nähe der Fanggründe durchführbar. Dagegen ist die Zahl der pro Tag gefangenen Lachse relativ gering, so daß zur Bergung des Fanges die schnelleren Boote mit Außenbordmotor ausreichen und ein Operieren vom Ort aus möglich wird. Durch Aufgabe der Fischerei wie durch ihre Ausführung von den großen Orten aus ging die Zahl der Fischplätze in Nordlabrador von 88 im Jahre 1965 auf 57 1971 zurück. 12 dieser Fischplätze waren als reine Lachsforellen- und 41 als Lachsplätze anzusprechen; von 4 weiteren wurde neben der Lachs- auch noch die Dorschfischerei versucht.

Die Zahl der an einem Fischplatz zusammenwohnenden Familien steht in Relation zur Größe der dort nutzbaren Fischbestände und wird mit bestimmt von der zur Durchführung der Fischerei angewandten Methode. Der Dorsch erschien in großen Schwärmen vor der Küste und wurde z.T. in Netzfallen gefangen, deren Handhabung nur durch die Zusammenarbeit mehrerer Männer möglich ist. Diesen Gruppenfishern standen die Einzel-fischer gegenüber, die Handangeln benutzten. Da die Verarbeitung des Fanges am besten in Arbeitsteilung geschah, schlossen sich oft mehrere Einzelfischer zusammen. Die Dorsch-Fischplätze wurden daher in der Regel von wenigstens 2, meist jedoch von 5 und mehr Familien bewohnt. Die Lachsfischerei an Engstellen wie den Narrows bei Rigolet oder im Innern der Buchten läßt dagegen in der Regel nur eine Familie pro Fischplatz zu; betreibt man sie allerdings von den vorgelagerten Inseln aus, so plant man sie großräumiger, d.h. es werden an einer Reihe von Stellen gleichzeitig Netze ausgelegt und von einem Wohnplatz aus betreut, so daß diese Fischplätze von mehreren Familien bewohnt werden können. An den Lachsforellen-Fischplätzen nördlich von Nain finden sich zumeist 2, seltener 1 oder auch 3-4 Familien an einer Örtlichkeit.

Während des Aufenthalts an den Lachsforellen-Fischplätzen nördlich von Nain wohnen die Fischer in Zelten. Die alten,

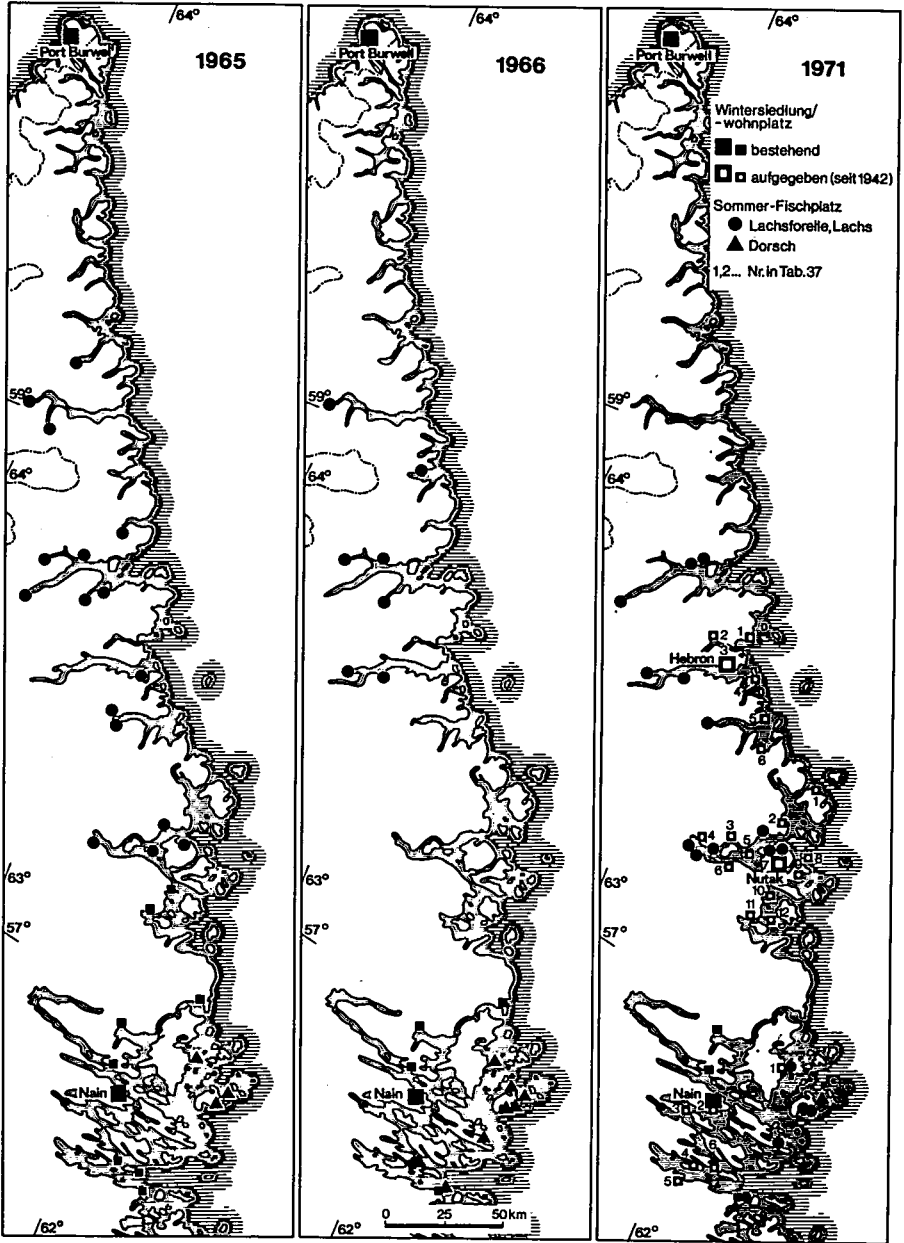


Abb.11: Wohn- und Fangplätze um Nain 1965, 1966 und 1971

d.h. 1965 benutzten Lachs-Plätze um Rigolet dagegen bestehen zumeist aus einem hart am Ufer gelegenen einstöckigen Holzhaus oder einer Hütte; im Sommer 1965 konnte um Rigolet nur ein einziges Zelt als Unterkunft beobachtet werden. Bei der Dorschfischerei geschah das Ausnehmen und die Säuberung der Fische auf Anlegern, wodurch einmal die Entladung der Boote, zum anderen aber auch die Beseitigung der Abfälle erleichtert wurde. Die Wohnhäuser der Fischer lagen weiter im Hintergrund in windgeschützter Lage. Anfangs lebten die eskimoi-schen Umsiedler, die sich erst neue Fischplätze schaffen mußten, den Sommer über in Zelten, doch sorgte die DNLA in den folgenden Jahren für feste Unterkünfte. Diese Dorsch-Fischplätze werden heute teilweise in der Lachsfischerei weiterbenutzt. Für die Bergung der Lachsforellen- und Lachsfänge reichen kleine Ruderboote aus, doch sind hier zumeist größere Motorboote, wie sie früher in der Dorschfischerei Verwendung fanden, vorhanden, um damit die Fahrt von der Wintersiedlung zum Sommerwohnplatz durchzuführen.

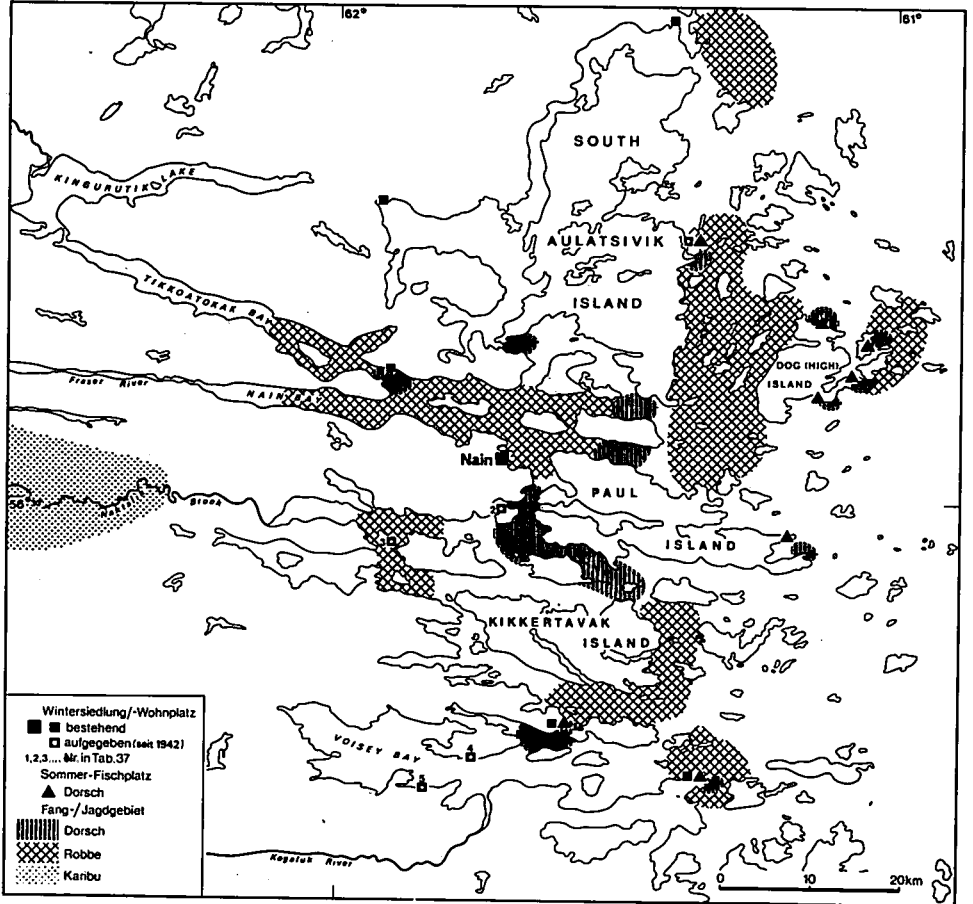


Abb.12: Nain, Siedlungs- und Wirtschaftsraum 1966

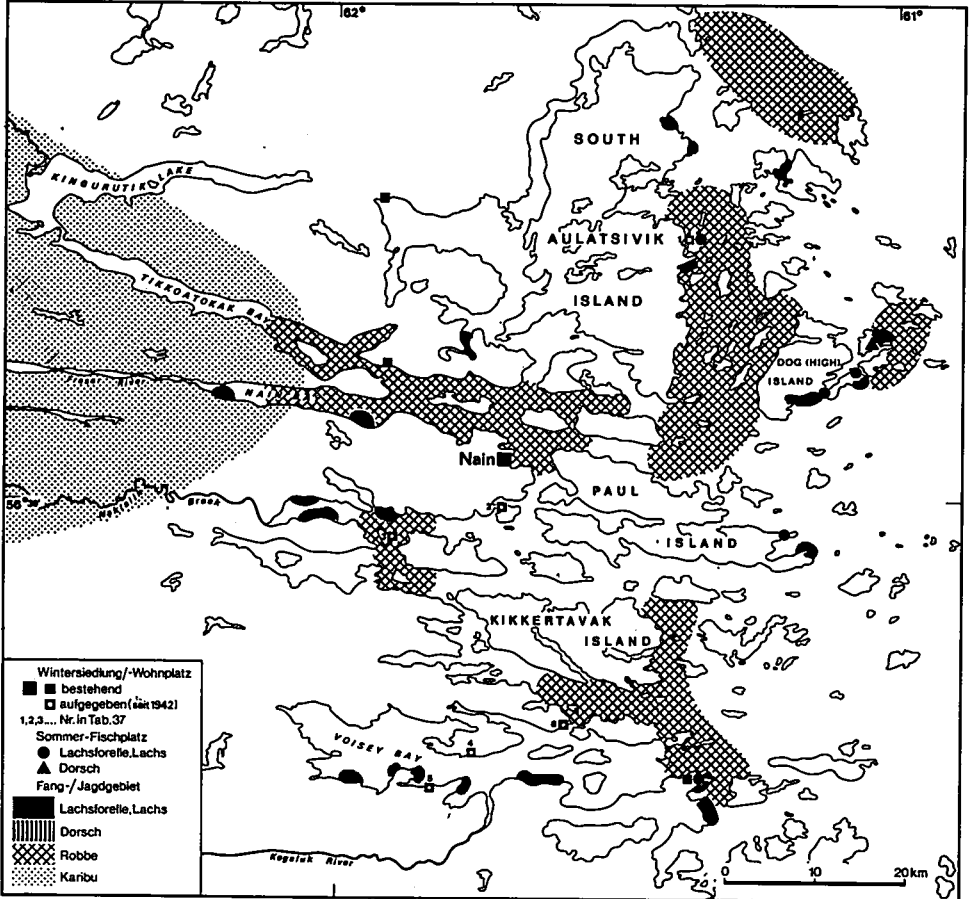


Abb.13: Nain, Siedlungs- und Wirtschaftsraum 1971

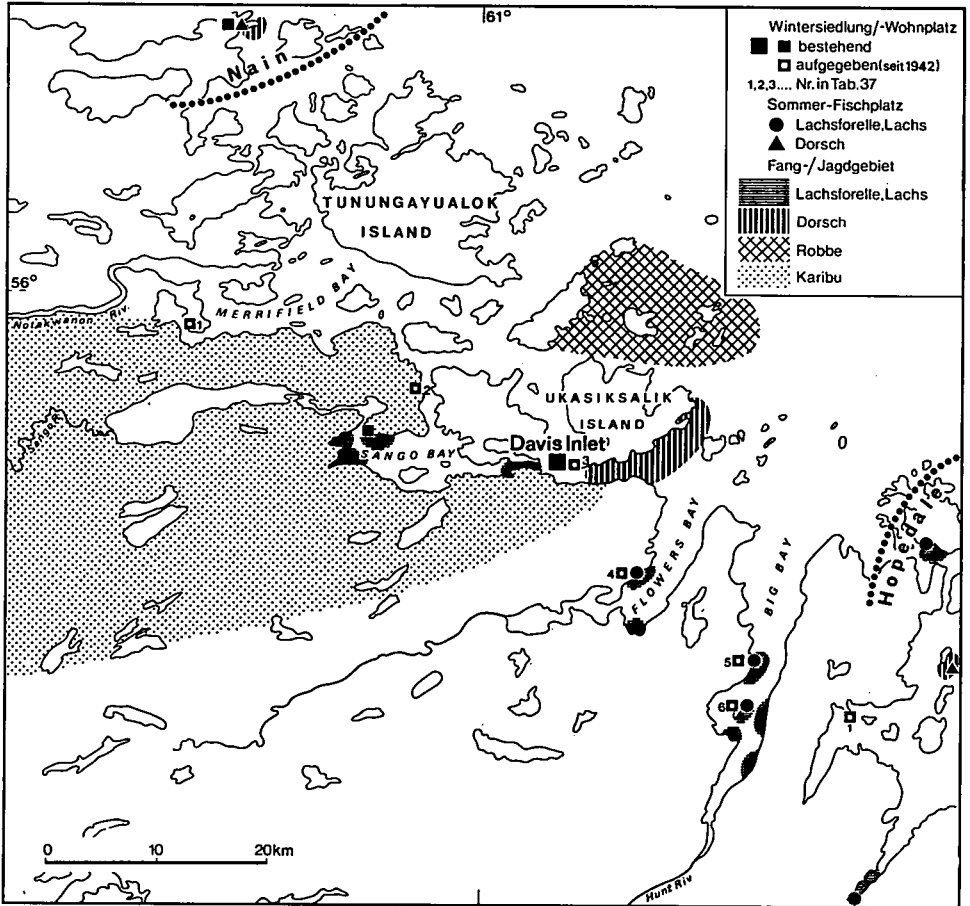


Abb.14: Davis Inlet, Siedlungs- und Wirtschaftsraum 1965

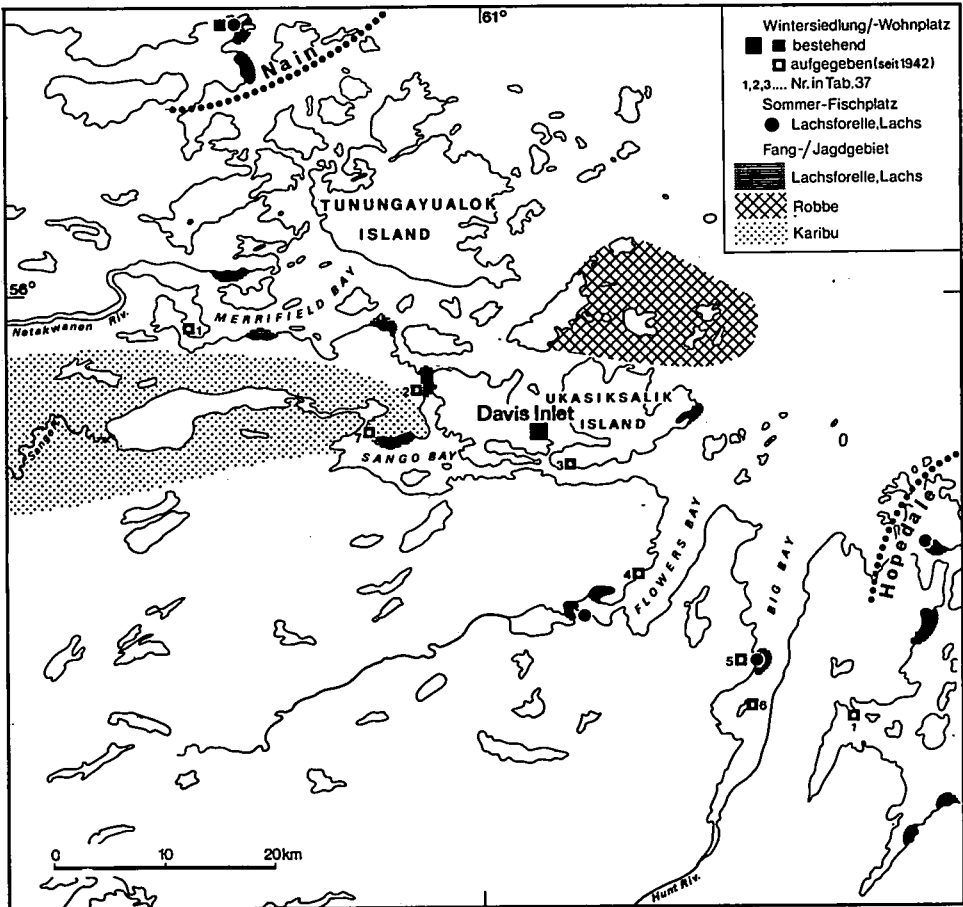


Abb.15: Davis Inlet, Siedlungs- und Wirtschaftsraum 1971

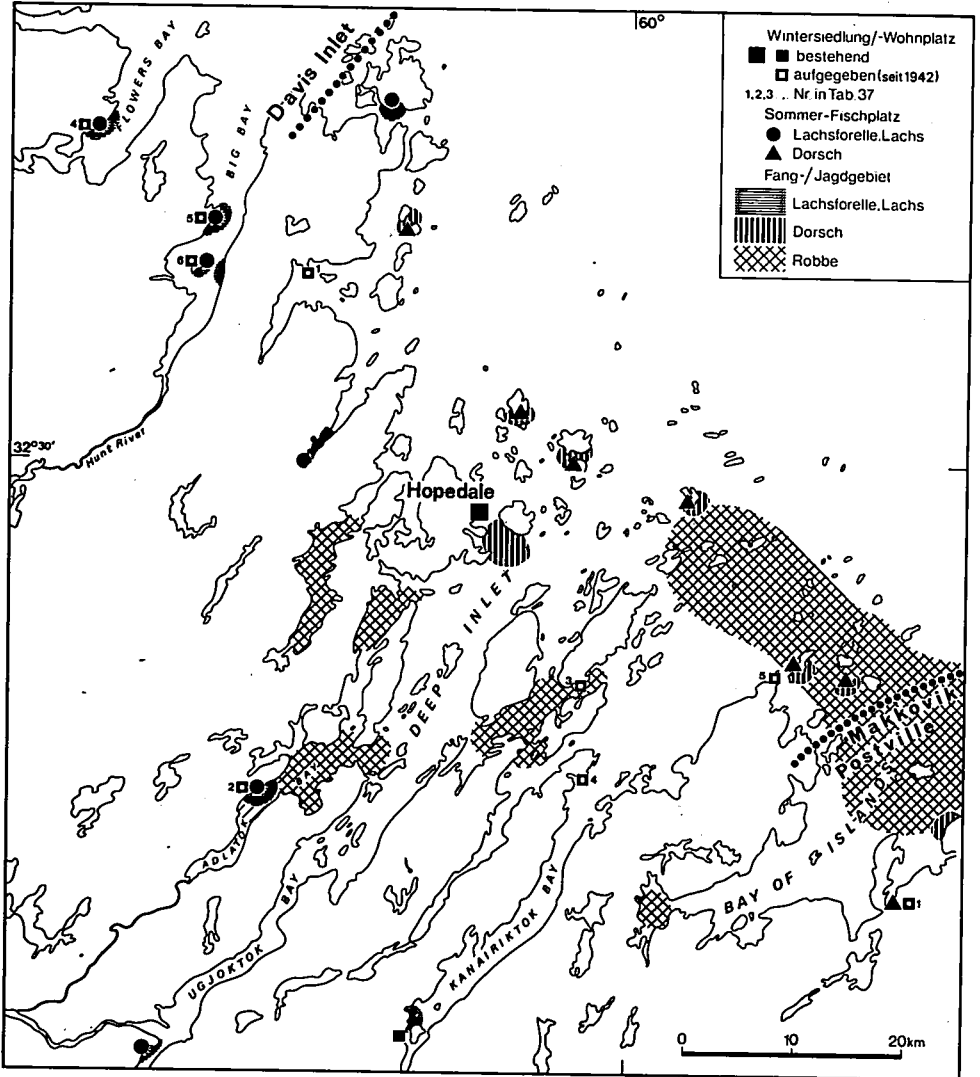


Abb.16: Hopedale, Siedlungs- und Wirtschaftsraum 1965

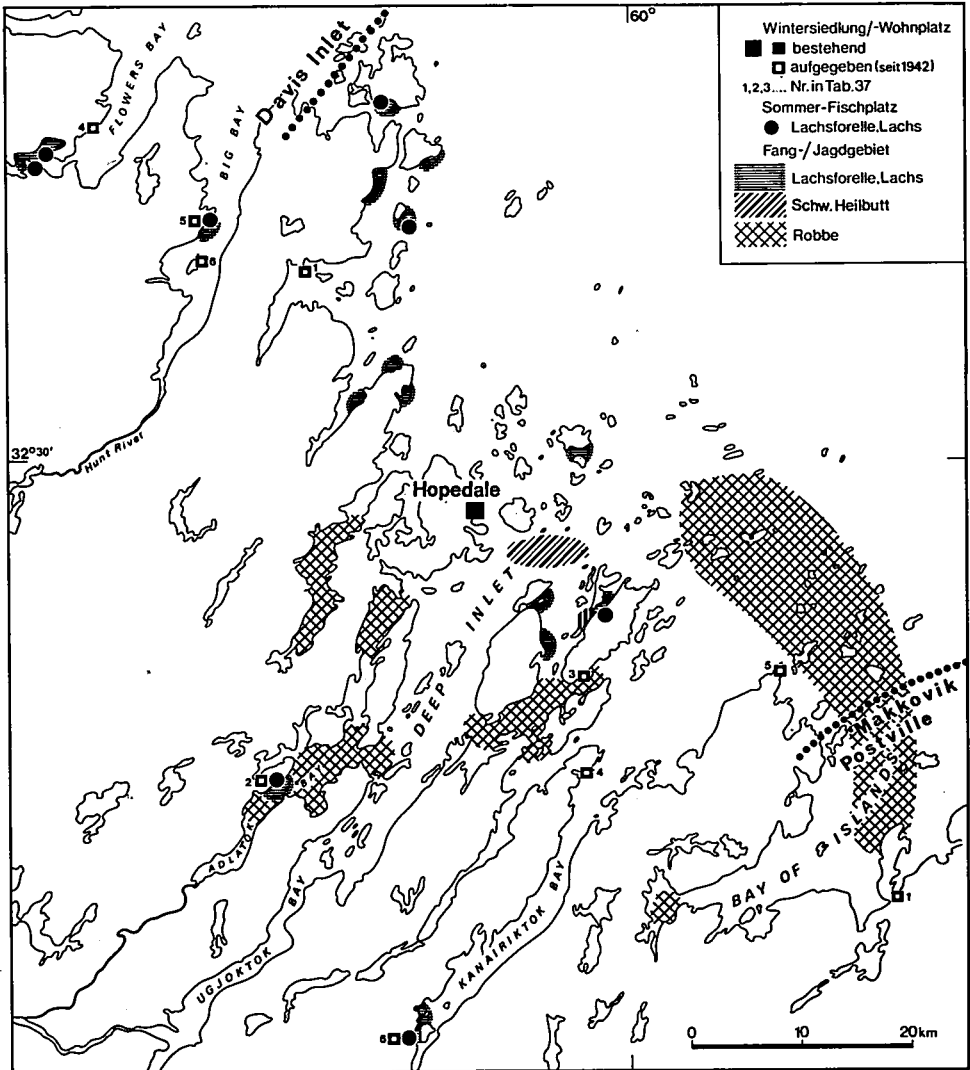


Abb.17: Hopedale, Siedlungs- und Wirtschaftsraum 1971

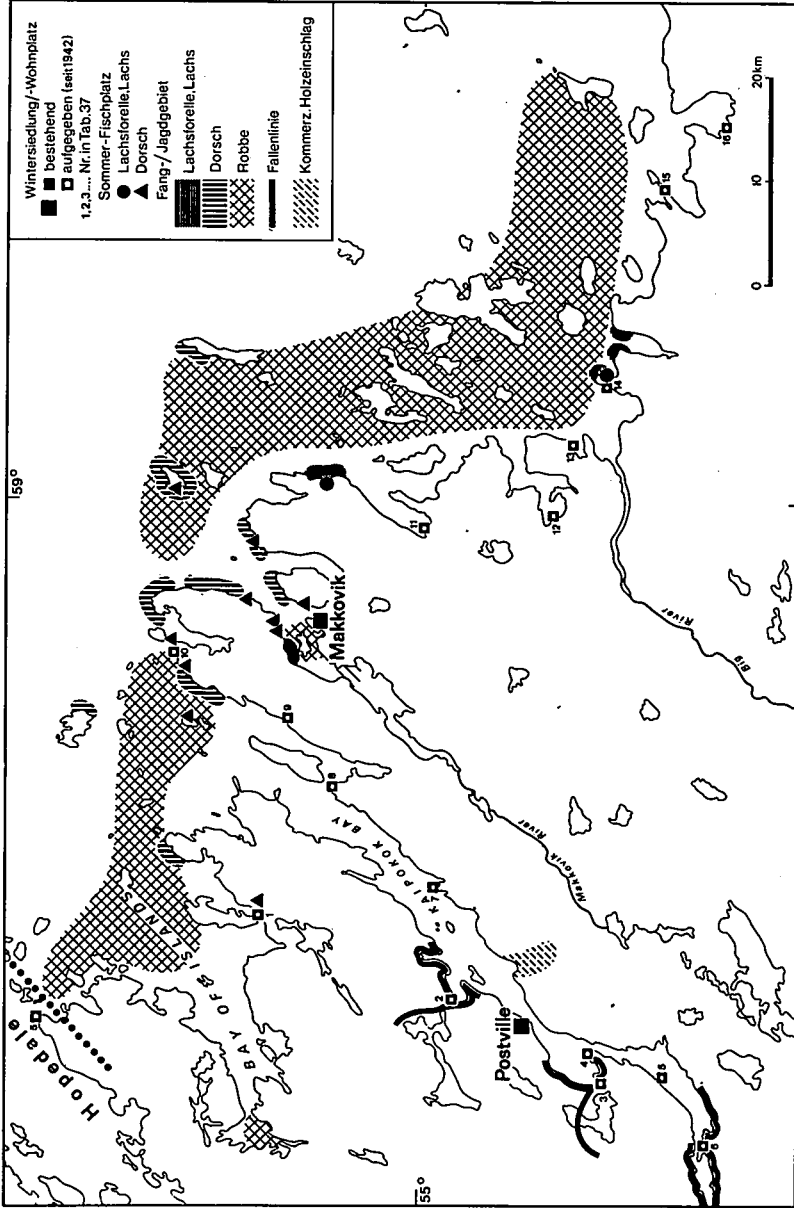


Abb. 18: Makkovik-Postville, Siedlungs- und Wirtschaftsraum 1965

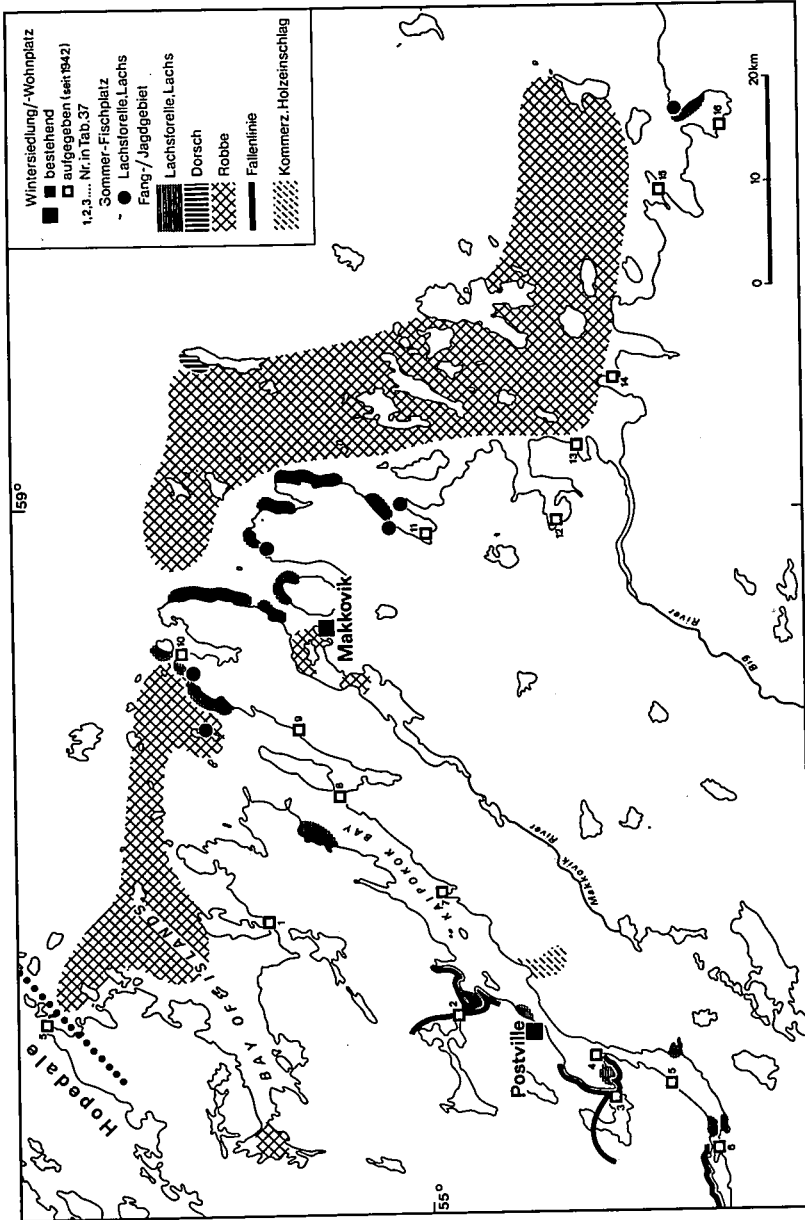


Abb.19: Makkovik-Postville, Siedlungs- und Wirtschaftsraum 1971

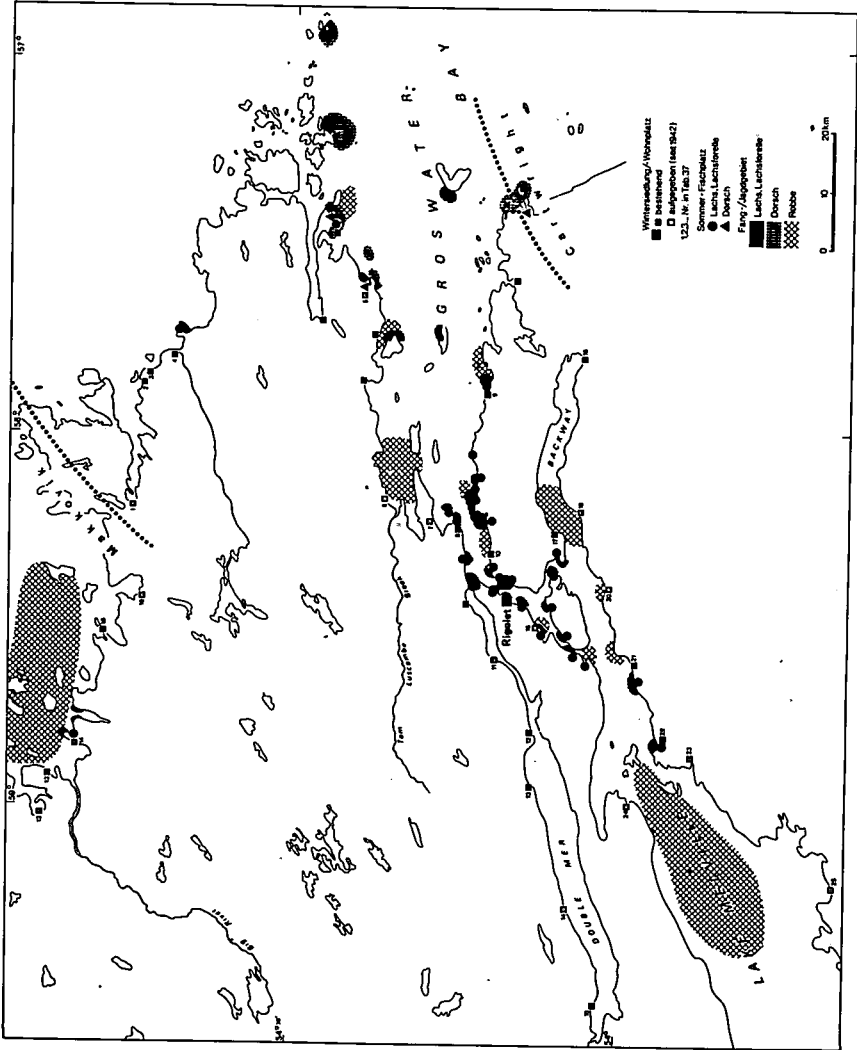


Abb.20: Rigoleet, Siedlungs- und Wirtschaftsraum 1965

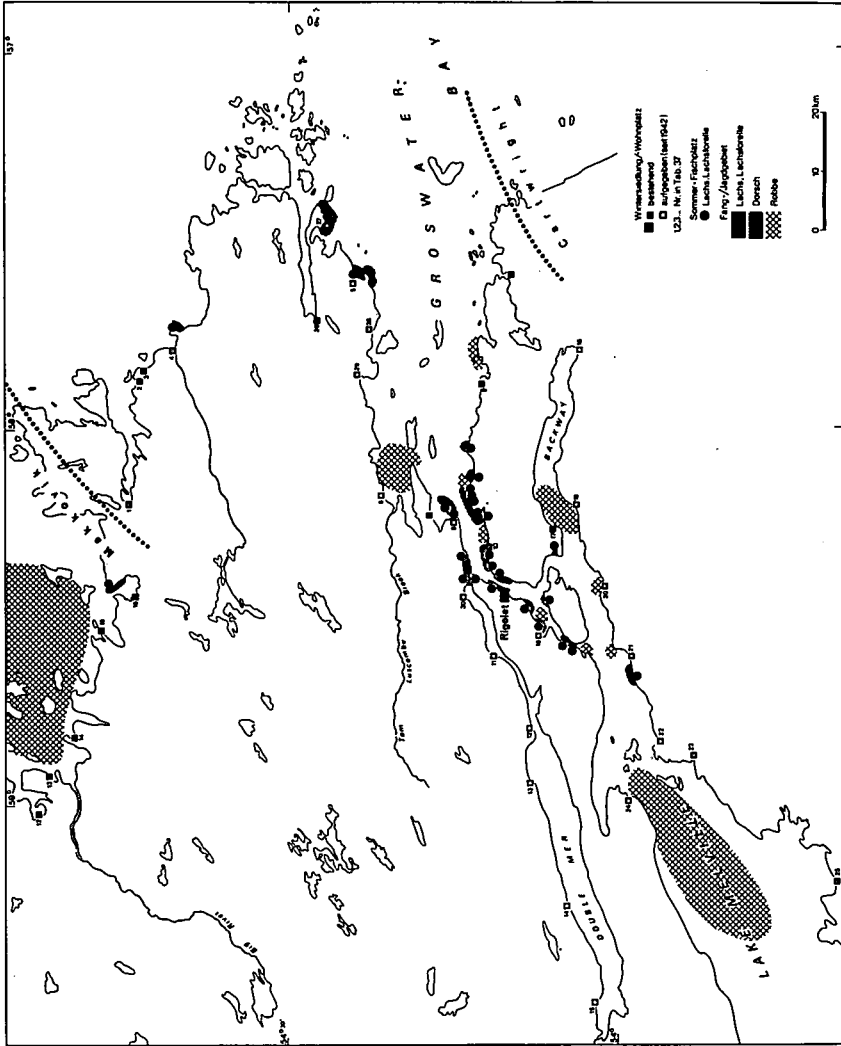


Abb.21: Rigolet, Siedlungs- und Wirtschaftsraum 1971

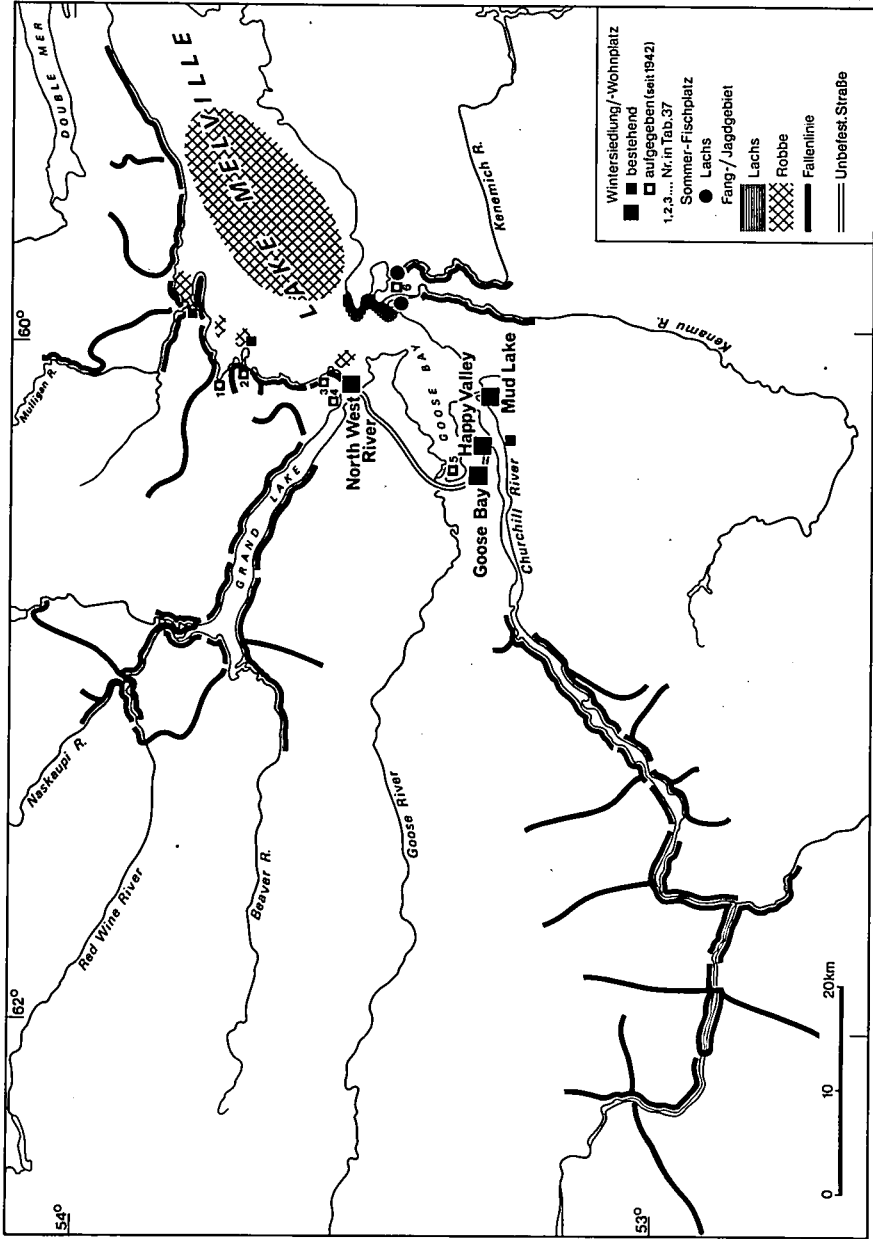


Abb. 22: Westende Lake Melville, Siedlungs- und Wirtschaftsraum 1965

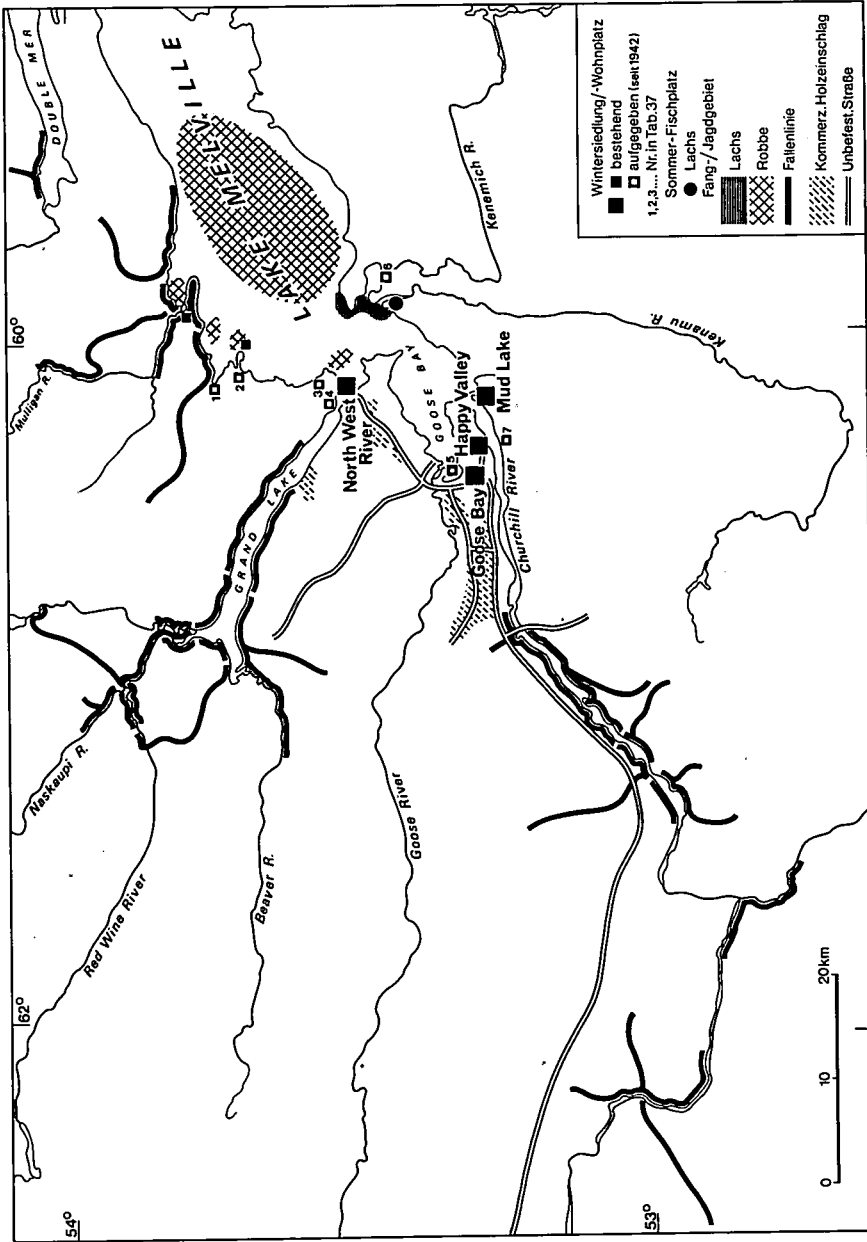


Abb.23: Westende Lake Melville, Siedlungs- und Wirtschaftsraum 1971

III. Die Wirtschaft

1. Die Fischerei

Die kommerzielle Nutzung der Fischbestände Nordlabradors in der Form der Küstenfischerei bewirkte noch bis einschließlich 1969 in ihrer räumlichen Anordnung eine deutliche Dreiteilung der Küstenzone:

- Dorschfischerei im Küstenstreifen zwischen Nain und Rigolet,
- Lachsforellenfischerei nördlich von Nain,
- Lachsfischerei im Südteil Nordlabradors mit einem Schwergewicht an den Narrows bei Rigolet.

a) Die Dorschfischerei

Anfang Juni erscheint der Kapelan (*Mallotus villosus*), ein schmaler, knapp 20 cm langer Fisch, vor dem Südteil der Küste Nordlabradors, Anfang Juli erreicht er den Bezirk um Nain. Zwischen Mitte Juli und Mitte August kommt er in riesigen Schwärmen zum Laichen in die flachen Uferzonen. Zu dieser Zeit kann er leicht in beliebiger Menge mit einem Netz aus dem Wasser geschöpft werden, um als Ergänzung zur Winternahrung zu dienen, nachdem er zwei Tage lang in Salzwasser eingelegt und anschließend auf den Klippen getrocknet wurde.

Im Gefolge des Kapelans erreichte der Dorsch (*Gadus morhua*) Anfang Juli Rigolet, rund zwei Wochen später Nain. Vor der Küste noch vorhandenes Packeis vermochte die Ankunft des Fisches allerdings beträchtlich hinauszuzögern. Die Tatsache, daß 1965 rund 230 Fischer, d.h. etwa 2/3 aller Fischer Nordlabradors, die Fischerei auf Dorsch betrieben, macht die besondere Bedeutung dieses Fischereizweiges zu jener Zeit ersichtlich. Entsprechend den unterschiedlichen Fangmethoden ließ sich die Dorschfischerei in eine Netzfallen- und eine Handangel-Fischerei untergliedern.

Die Fallen-Fischerei benutzte einen meist viereckigen Netzkasten von etwa 15 Faden Kantenlänge, der vor Kaps oder nahe den der Küste vorgelagerten Inseln bei einer Wassertiefe von 15 - 25 Faden auf den Meeresboden gesetzt wurde. Da der obere Netzrand die Wasseroberfläche erreichte, wurde eine Netzbedeckung nicht benötigt. Ein langes Leitnetz hielt die Dorschschwärme auf, die hier den Kapelanen in die flachen Küstengewässer folgten, und führte sie in die Falle. 3 - 6 Männer wurden benötigt, um zwei- oder dreimal täglich die Falle zu leeren. Der Fisch wurde in ein Boot geschöpft und auf den Anlegern in Arbeitsteilung ausgenommen, vom Rückgrat befreit, unter fließendem Wasser gewaschen und in Lagerräumen gesalzen und gestapelt. Netzfallen konnten nur mit Erfolg benutzt werden, solange die Kapelane - und damit auch die Dorschschwärme - bis an die Küste kamen, d.h. bis etwa Ende August. Anschließend ging man zum Gebrauch von Handangeln über.

Diese zweite Art der Dorschfischerei bestand im Gebrauch von "jiggers", d.h. Handangeln, an deren Ende ein kapelanähnlicher, mit zwei langen Dornen versehener Blinker hängt, der vom Boot aus ruckweise auf und ab bewegt wird. Diese Methode wurde von jenen Fischern angewandt, die selbst keine Netzfalle besaßen und auch keine mieten konnten; sie konnte sowohl in den ortsnahen Buchten als auch außerhalb des mit Fallen besetzten Bereichs im tiefen Wasser vor der Küste durchgeführt werden. In der Regel arbeiten zwei Männer zusammen. Die Dorsche, die man nach Abschluß der Netzfallen-Fischerei draußen fangen konnte, waren zwar größer als jene, die vorher in die Netze gingen; doch war ihre Zahl relativ gering und der Fang zudem durch die Möglichkeit plötzlich aufkommender Böen für die z.T. nur mit Ruderbooten ausgerüsteten Fischer sehr gefährlich. Die eigentliche Dorschfischerei-Saison dauerte somit in Nordlabrador nur knapp 6 Wochen. Seit 1967 experimentierte man in Makkovik mit Langleinen, durch welche man die in tiefere, wärmere Wasserschichten ausgewichenen

Dorsche erreichen konnte. Von gedeckten Kuttern aus hoffte man, damit die Fangsaison um einige Wochen verlängern zu können.

Nach der Übernahme der Handelstätigkeit in Nordlabrador 1942 hatte ein Hauptaugenmerk der neufundländischen Regierung dem Wiederaufbau der Fischerei, insbesondere der Dorschfischerei gegolten. In den folgenden Jahren war der Gesamtertrag aus diesem Wirtschaftszweig beständig gestiegen, bis im Sommer 1953 Neufundlands Absatzschwierigkeiten die Dorschpreise plötzlich um rund 40 % fallen ließen. Der durchschnittliche Barerlös eines Dorschfishers betrug in diesem Jahr nur \$230. Er reichte gerade aus, um während der eigentlichen Fischsaison existieren zu können, Rücklagen ließen sich nicht erzielen (21). Da damit der Gewinn aus der Dorschfischerei kaum über den für Salz und Treibstoff geleisteten Aufwendungen lag, stellte ein Großteil der Fischer in den folgenden Jahren den Fang vollständig ein und lebte von der Sozialfürsorge. Andere fanden eine Beschäftigung bei der Durchführung größerer Bauprojekte wie der Errichtung der Radarstation in Hopedale und dem Bau von Schulen, Krankenschwestern-Stationen und Anlegebrücken.

Bis 1956 wurde in Nordlabrador vornehmlich der stark gesalzene und an der Luft auf Klippen oder besonderen Gestellen getrocknete "L a b r a d o r f i s c h" hergestellt (22). Mit der zu diesem Zeitpunkt einsetzenden Modernisierung der Fischerei Nordlabradors verlagerte sich das Schwergewicht auf die Produktion von "s a l t b u l k c o d", d.h. von unverpacktem "nassem" Salzdorsch. Der Fisch wurde dabei unter Verwendung von 40 lbs. grobem Salz auf 100 lbs. Frischdorsch zunächst gestapelt. Getrocknet und für den Export zubereitet wurde er erst im Spätherbst in besonderen Trockenanlagen auf Insel-Neufundland. Die Herstellung dieses "salt bulk cod" hatte gegenüber dem früher produzierten "Labradorfisch" den Vorteil,

daß der durch die Lufttrocknung hervorgerufene Gewichtsverlust um die Hälfte herabgesetzt wurde: 275 lbs. Frischfisch waren früher erforderlich, um 112 lbs. Labradorfisch zu produzieren (23). Später dagegen mußte ein Fischer nur 190 lbs. Frischfisch salzen, um 112 lbs. "naß" auf Insel-Neufundland verkaufen zu können (24). Der Preisunterschied zwischen dem bereits getrockneten Labradorfisch und dem später hergestellten, unfertigen Produkt wurde dadurch ausgeglichen, daß einmal der erwähnte Schrumpfungsverlust reduziert wurde, das Gesamtvolumen also größer blieb, zum anderen aber zur Herstellung weniger Zeit aufgewandt werden mußte, d.h. in geringerer Zeit größere Mengen verarbeitet werden konnten. Vor 1957 wurden zum Trocknen zwei volle Sonnentage benötigt, während derer die Fischer und ihre Familie mit dem Auslegen und Wenden des Fisches beschäftigt waren.

1965 gab es in Nordlabrador insgesamt 15 Netzfallen, die bis auf 3 im Besitz der NLSD waren und von ihr gegen einen Mannpart Beteiligung verliehen wurden; 1969 verfügte die NLSD bereits über 35 Netzfallen. Gegen Anzahlung von einem Drittel des Preises und einer Teilzahlung über mehrere Jahre hinweg konnten die Fischer diese Netzfallen erwerben. Die ansteigenden Barerlöse aus der Dorschfischerei ermöglichten mehreren Fischern den Kauf. Denn innerhalb von 4 Jahren hatte sich der für "salt bulk cod" gezahlte Preis fast verdoppelt: von \$ 6.69 (1963) stieg er auf \$11.50 pro Quintal (1967), der durchschnittliche Barerlös pro Fischer von rund \$ 460 auf \$ 869 (25).

In den ersten Jahren nach der Umsiedlung der Hebron Eskimos nach Makkovik zeigten sich hier zwischen Eskimo- und Siedler-Fischern deutliche Unterschiede in der durchschnittlichen Produktion an Dorsch (26). Die Eskimos dehnten die Frühjahrs-Robbenjagd in der Regel so weit aus, daß sie mit den Vorbereitungen für die Dorschfischerei erst dann beginnen konnten, wenn der Fisch

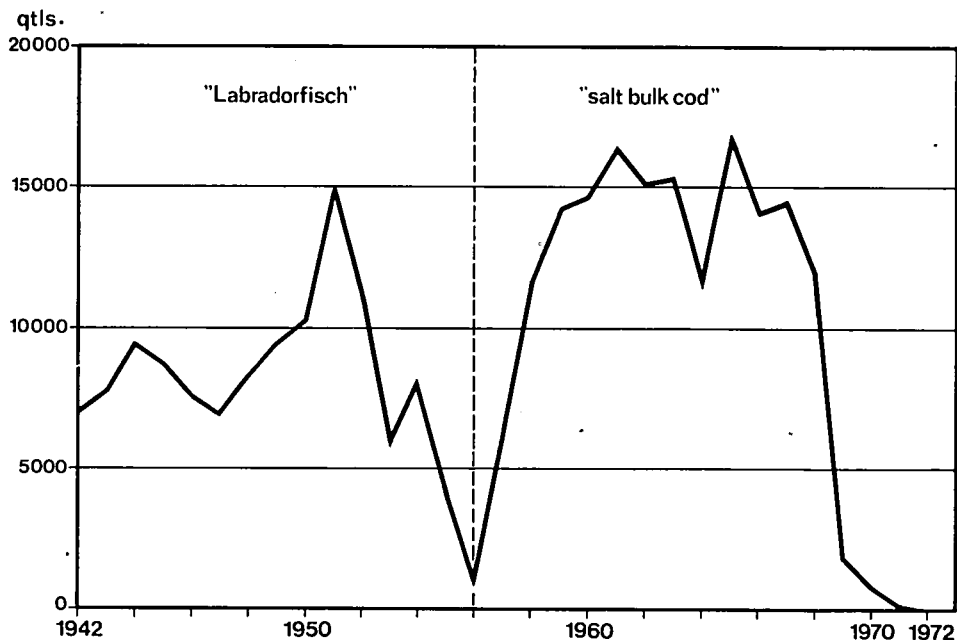


Abb. 24: Gesamtproduktion von Salz-Dorsch im Wirkungsbereich der NLSD 1942 - 1972

Makkovik bereits erreicht hatte, so daß sie oft eine oder mehrere Wochen der ohnehin nur kurzen Fischsaison verloren. Außerdem unterbrachen sie die Fischerei häufiger, um Robbenjagden oder Gelegenheitsarbeiten einzuschieben. Damit blieben ihre Erträge weit hinter denen der Siedler zurück. Diese Anpassungsschwierigkeiten wurden jedoch überwunden, als es gelang, durch die Bereitstellung von Netzfallen und geeigneten Booten sowie durch die Errichtung von Unterkünften und Lageräumen an den Fischplätzen seit etwa 1965 die Dorschfischerei der Eskimos zu intensivieren und damit ihre Erträge denen der Siedler gleichzustellen.

Im Sommer 1962 versuchte die DNLA den Davis Inlet-Indianern durch die Einführung einer Dorsch-Erwerbsfischerei mit Handangeln neue Verdienstmöglichkeiten zu eröffnen. Sieben bis zu 30 Fuß große, dieselgetriebene und eine Reihe

Tabelle 19 Gesamtproduktion von Salz-Dorsch im Wirkungsbereich der NLSD 1942-1972 (in qtls.)

Jahr	Ertrag	Jahr	Ertrag	Jahr	Ertrag
1942	6.983	1952	11.133	1962	15.135
1943	7.757	1953	5.977	1963	15.314
1944	9.354	1954	7.972	1964	11.667
1945	8.695	1955	4.065	1965	16.795
1946	7.582	1956	846	1966	14.039
1947	6.923	1957	6.379	1967	14.489
1948	8.265	1958	11.650	1968	11.968
1949	9.474	1959	14.216	1969	1.809
1950	10.244	1960	14.668	1970	780
1951	14.953	1961	16.352	1971	200
				1972	0

Quelle: Angaben der NLSD, St. John's (1968 ohne Rigolet)

kleinerer Boote mit Außenbordmotor wurden den Indianern auf Teilzahlung überlassen. Auf einer Insel in der Nähe der Missionsstation errichtete die DNLA Anleger mit Arbeitsplätzen, Lagerräumen und Salzschuppen. Die Hauptfanggebiete lagen rund 10 km außerhalb von Davis Inlet und konnten von der Siedlung aus täglich erreicht, die Fänge in der Siedlung gelandet werden. Bereits ein Jahr nach Beginn dieser marktorientierten Fischerei wurden 300, 1964 600 und 1965 bereits 1.312 qtls. produziert (27). 1966 wurden zwei Netzfallen angeschafft, die jedoch noch nicht voll genutzt werden konnten, weil die Indianer während der Sommermonate beim Bau ihrer neuen Siedlung beteiligt waren. Für die neufundländische Regierung bedeutete die Einführung dieses den Indianern bisher fremden Wirtschaftszweiges eine Minderung der bisher allmonatlich aufgewendeten Armenunterstützung. Für sämtliche Männer ergab sich die Möglichkeit, während jener Zeit, die sie früher nahezu untätig an der Küste verbracht hatten, einer einträglichen Beschäfti-

gung nachzugehen, die sie außerdem den Winter über in den Genuß von Zahlungen aus der Arbeitslosenversicherung brachte.

Um R i g o l e t wurde der Dorsch bis Caravalla am Süde-
 ende der Narrows in den Lachsnetzen in großer Zahl mitge-
 fangen, doch da sich kein Abnehmer fand, mußte der Fisch
 am Ufer gestapelt werden, wo er verrottete. Nur 6 Familien,
 deren Winterwohnplatz außerhalb von Rigolet lag, betrieben
 1965 am Nordufer der Groswater Bay nach Beendigung der
 Lachsfischerei ab Mitte August dort den Dorschfang mit
 Handangeln. In einem Fall, dem einzigen in ganz Nordlabra-
 dor, wurde der Dorsch noch durch Trocknen auf den Felsen
 in "Labradorfisch" verarbeitet. Im Sommer 1968 dehnte die
 DNLA ihren Wirkungsbereich auf Rigolet aus. Für 22 Fischer,
 die sich nach Abschluß der Lachsfischerei dem Dorschfang
 zuwandten, wurden in Rigolet und Burnt Wood Cove Verarbei-
 tungsplätze und Lagerräume geschaffen. Bereits im ersten
 Jahr erbrachten 1.231 qtls. einen Verdienst von \$ 8.900
 (28).

Im Sommer 1968 trat ein Rückschlag in der Entwicklung der
 Dorschfischerei ein, als plötzliche Absatzschwierigkeiten
 den Preis pro Quintal von \$ 11.50 im Vorjahr auf \$ 7.25
 zurückfallen ließen. Zusätzlich wurden insbesondere die Fi-
 scher um Nain durch ein zahlenmäßig schwächeres Auftreten
 des Dorschs getroffen. 1969 blieb der Dorsch an der gesam-
 ten Küste aus, so daß die 121 Fischer zwischen Nain und
 Makkovik nur insgesamt 1.808 qtls. zu fischen vermochten.
 Die Mehrzahl der Fischer stellte den Fang bereits nach kur-
 zer Zeit ein und versuchte, eine andere Sommer-Beschäfti-
 gung, vor allem bei den Bauprojekten der NLSD zu finden.
 Der früher wichtigste Fischereizweig an der Küste Nordla-
 bradors war damit zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken.

b) Die Lachsforellenfischerei

Als Fisch arktischer Gewässer, deren Sommertemperaturen 10°C. nicht übersteigen dürfen, erreicht die Lachsforelle (*Salvelinus alpinus*) in Labrador und der Nordspitze Insel Neufundlands ihr südlichstes Verbreitungsgebiet. Im gesamten Küstenabschnitt von Voisey's Bay, knapp südlich von Nain, bis Cape Chidley kommt sie in ausreichender Menge vor, um eine Erwerbsfischerei zu ermöglichen; weiter südlich nimmt ihre Zahl rapide ab. Anders als der Lachs verläßt die Lachsforelle Anfang Juli die Flüsse und Seen, in denen sie überwintert hat, um in den Fjorden Nahrung zu suchen. Gegen Ende August oder Anfang September wandert sie zurück.

Seit der Umsiedlung der Bewohner Hebrons 1959 wird die Lachsforellenfischerei im Fjordbereich des Nordens von Nain aus betrieben. Ende Juni, sobald die See eisfrei geworden ist, verlassen die Fischer - 1965 insgesamt 42 Eskimos, ausnahmslos ehemalige Bewohner von Nutak und Hebron - mit ihren Familien Nain in dieselgetriebenen, offenen 30-Fuß-Booten; wer kein eigenes Boot besitzt, wird samt seiner Habe - flachem Ruderboot, Zelt, Netzen und selbst Schlittenhunden - von anderen mitgenommen. Der am weitesten nördlich gelegene Fangplatz bestand 1965 im Komaktorvik Fjord, rund 350 km von Nain entfernt: drei Familien hatten hier ihre Zelte aufgeschlagen. Die Fischer setzen in unmittelbarer Nähe ihrer Wohnplätze zwischen zwei und sechs Stellnetze, die fast ausschließlich von der NLSD gegen eine geringe Gebühr entliehen werden. In der Regel treffen sie auf Grund der großen Entfernungen von Nain erst zu einem Zeitpunkt an ihren Fischplätzen ein, wenn der in die Fjorde gerichtete Zug der Lachsforelle bereits abgeschlossen ist. Die Netze werden daher nach Möglichkeit so ausgelegt, daß sowohl solche Fische gefangen werden, die sich in den Fjorden aufhalten, als auch jene, welche die Flüsse wieder aufsteigen. Ein Absperren der Flußmündungen,

wie es früher häufig praktiziert wurde, ist heute durch Gesetz verboten. Auf eine Periode relativ geringer Fänge folgt zumeist ein plötzliches Ansteigen in der zweiten Augushälfte. Die Netze werden täglich wenigstens einmal durchgesehen, die Fische an Land gebracht, ausgenommen, gewaschen und mit grobem Salz in Holzfässer verpackt. Sofern es die Witterungsverhältnisse erlauben, erscheint alle 14 Tage ein Sammelboot aus Nain, das die gefüllten Fässer abholt, neue Fässer, Salz sowie die gelegentlich der vorhergehenden Fahrt bestellten Lebensmittel bringt. 1965 operierte die NLSD von Nain aus mit zwei 41- bzw. 50-Fuß-Booten (15 t, 80 PS), die regelmäßig in jedem Jahr erst von Insel-Neufundland herangebracht werden müssen. Das eine Boot wurde zwischen Nain und Hebron Fjord eingesetzt, das andere nördlich von Hebron. Beide Boote, von je einer vierköpfigen Eskimo-Mannschaft geführt, brachten abwechselnd 6 Fässer à 110 lbs. und 4 Fässer à 220 lbs. (29) pro Fischer. Eine größere Fracht können die Boote nicht laden, und schneller läßt sich die Strecke zwischen Nain und den Fischplätzen auch nicht bewältigen.

Damit ergeben sich während des Top-Fangs ab Ende August oft Engpässe in der Versorgung mit Salz und Fässern, zumal die Sammelboote oft genug durch plötzliche Stürme ihre Fahrt unterbrechen müssen. An Stelle der 4 Fässer à 220 lbs., die sie in 14 Tagen erhielten, könnten zu dieser Zeit nach Auskunft der Fischer leicht 60 gefüllt werden. 1965 wurden an einer Stelle die Netze schon nach wenigen Tagen wieder eingezogen, weil die inzwischen gefangenen Fische bereits nicht mehr verwertet werden konnten.

In Nain werden die Fänge ausgepackt, entsprechend ihrer Größe, Qualität und Farbe des Fleisches sortiert, in größeren Fässern in eine Salzlösung eingelegt und für den Abtransport nach St. John's zur Versteigerung fertiggemacht.

Auf Grund verschiedenster Faktoren schwanken die Gesamterträge in den einzelnen Jahren oft beträchtlich. Während der 40er und zu Beginn der 50er Jahre gaben

die Fischer im Umland von Hebron den Lachsforellenfang häufig früher, d.h. bereits vor Ende August, auf, um von der Missionsstation aus die Dorschfischerei länger betreiben zu können. Oft genug wurden zudem ausgedehnte Fahrten nach Hebron oder auch Robbenjagden eingeschoben. Als zu Beginn der 50er Jahre die amerikanische Radarstation im Saglek Fjord errichtet wurde, fand dort ein Teil der Fischer für kurze Zeit einen gut bezahlten Arbeitsplatz. Auf der anderen Seite konnten niedrige Erträge natürlich auch durch Schlechtwetterperioden verursacht werden, die eine Aufnahme des Fangs verhinderten und den Herantransport von Leerfässern und Salz verzögerten. Erst ab 1961, d.h. ein Jahr nachdem die Lachsforellenfischerei erstmals von Nain aus durchgeführt wurde, zeichnete sich eine gewisse Intensivierung und Stabilisierung dieses Fischereizweiges ab: die Erträge beliefen sich auf durchschnittlich 200.000 lbs., die Barerlöse der Fischer auf knapp über \$ 600 (Abb. 25, Tab. 20).

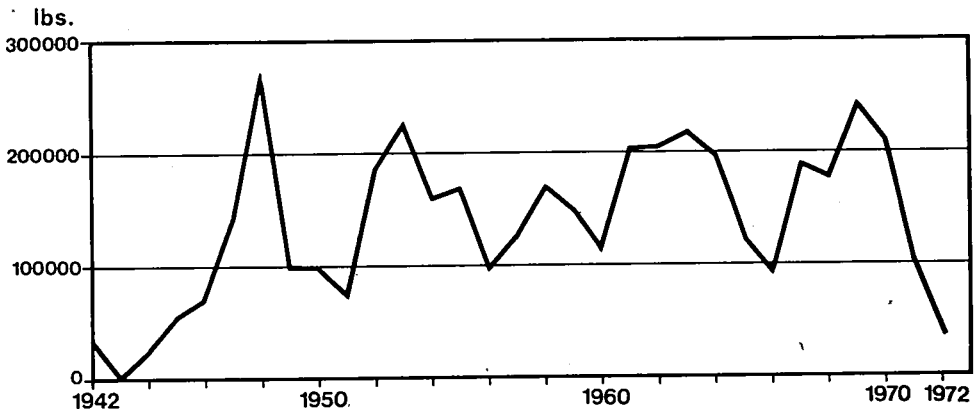


Abb. 25: Aufkauf von Salz-Lachsforelle durch die NLSD
1942 - 1972

Tabelle 2o Aufkauf von Salz-Lachsforelle durch die
 NLSD 1942 - 1972 (in lbs)

Jahr	Ertrag	Jahr	Ertrag	Jahr	Ertrag
1942	32.34o	1952	185.o2o	1962	2o5.26o
1943	-	1953	224.62o	1963	217.91o
1944	24.2oo	1954	16o.16o	1964	199.98o
1945	56.54o	1955	168.52o	1965	12o.56o
1946	72.6oo	1956	99.ooo	1966	93.38o
1947	142.34o	1957	126.5oo	1967	187.33o
1948	268.4oo	1958	17o.o6o	1968	181.83o
1949	99.ooo	1959	149.6oo	1969	241.67o
195o	98.56o	196o	115.72o	197o	211.42o
1951	72.38o	1961	2o2.oo3	1971	1o6.7oo
				1972	49.39o

Quelle: Unterlagen der NLSD, St. John's

Seit 1965 spielt insbesondere die Farbe des Fleisches eine bedeutende Rolle, nach Auskunft der NLSD bedingt durch die Anforderungen des europäischen und amerikanischen Marktes. Bis einschließlich Hebron findet sich unter den Fängen ein starker Prozentsatz mit weißem Fleisch, erst weiter nördlich kommt als Folge des hier ausschließlich auf Krustazeen beschränkten Nahrungsangebots nur noch rotes vor. 1963 hatte die preislich ungünstigere "weiße" Lachsforelle noch 7 %, 1964 bereits 19 % und 1965 rund 25 % des Gesamtertrages ausgemacht (3o). Ob diese Steigerung des prozentualen Anteils in einer Intensivierung der Fischerei im Bereich zwischen Nain und Hebron durch ein Anwachsen der Zahl der hier tätigen Eskimos begründet lag, oder ob sie zurückzuführen war auf ein verändertes Nahrungsangebot der Lachsforellen, etwa durch ein Vordringen von Kapelanschwärmen nach Norden, wie es im vergangenen Jahrhundert mehrfach von Herrnhuter Missionaren in Rama beobachtet worden war, ließ sich nachträglich nicht eindeutig klären. 1965 nahm die

NLSD plötzlich die bereits angelieferte "weiße" Lachsforelle nicht mehr ab, sondern ließ ein Viertel des gesamten Fangs vernichten.

Wenn auch Absatzschwierigkeiten zum Einstellen des Aufkaufs dieser Art zwangen, so sollte durch diese Maßnahme gleichzeitig die Fischerei auf die preislich günstigeren roten Exemplare konzentriert und auf diese Weise ein allgemeiner Einkommensrückgang vermieden werden. Da jedoch zur gleichen Zeit der für Dorsch gezahlte Preis gestiegen war, ging die Zahl der Lachsforellenfischer durch Abwanderung zur Dorschfischerei von 42 im Jahre 1965 auf 21 im folgenden Jahre zurück, wurden die Fischplätze in Okak Bay und Napartok Bay, also im Südteil des Lachsforellenfischerei-Gebietes, aufgegeben. Eine stärkere Konzentrierung der Fischer auf den Bereich nördlich von Hebron und die damit verbundene Gefahr der Überfischung einzelner Fjorde war somit nicht gegeben. Erst mit der Errichtung eines Kühlhauses mit Gefrieranlage 1967 in Nain wurde die Möglichkeit geschaffen, "weiße" Lachsforellen wieder aufzukaufen und für den lokalen Verbrauch einzufrieren sowie geringe Mengen auch nach Goose Bay und St. John's zu verschiffen.

Nach Untersuchungen der NLSD waren 50.000 - 75.000 lbs. weiße Lachsforelle als Gefrierfisch auf dem Markt abzusetzen, doch könnte die doppelte Menge gefangen werden. Daher entschied man, diesen weißen Fisch versuchsweise auch geräuchert auf den Markt zu bringen. 1967 wurden in Okak Bay mehrere Rauchhäuser errichtet und drei Familien dorthin geschickt, um die Verarbeitung zu übernehmen. Rund 2.000 lbs. waren bereits geräuchert, als ein Waldbrand die Fischer zum Verlassen des Bereichs zwang. 1968 und 1969 wurde das Experiment fortgesetzt, wurden erste Proben verschickt. Nach Abschluß einer Untersuchung der Markt- und Kostenfragen wurden 1970 in Nain die notwendigen Verarbeitungsanlagen aufgestellt.

Im August 1960 war ein erster Versuch unternommen worden,

tiefgefrorene Lachsforelle von der amerikanischen Radarstation in Saglek Fjord als Rückfracht über Goose Bay nach Montreal zu fliegen. Von den 5.800 lbs., die für 15 Cent/lb. von den Eskimos an den Fischplätzen gekauft wurden, erreichten nur 1.000 lbs. tatsächlich den Zielort Montreal. Der Rest verdarb, weil er einmal wegen hohen Seegangs nicht nach Saglek gebracht und zum anderen von dort wegen schlechten Wetters nicht ausgeflogen werden konnte (31).

In den Jahren 1961 und 1962 versuchte die neufundländische Gesellschaft The Labrador Char Corporation, frische Lachsforellen aufzukaufen. Die großen Entfernungen zwischen den einzelnen Fischplätzen sowie schlechtes Wetter verzögerten aber im ersten Jahr den Fahrplan des Gefrierschiffes ständig derart, daß die Eskimos den Fisch bereits eingesalzen hatten, wenn es endlich erschien. Als 1962 die 100.000 lbs.-Gefrieranlage zusammenbrach und 35.000 lbs. tiefgefrorener Fisch verdarben, ging die Gesellschaft bankrott (32).

Bereits 1969 und 1970 konnten in den inzwischen in weiteren Küstenorten errichteten Gefrieranlagen mit einem Fassungsvermögen von je 20.000 lbs. größere Mengen Lachsforelle und auch Lachs verarbeitet werden (Tab. 21). Unter dem Eindruck des Zusammenbruchs der Dorschfischerei erfolgte im gesamten Küstenabschnitt eine Hinwendung zur Lachsforellen- und Lachsfischerei. Hinzu kam, daß auf Grund der sich abzeichnenden Absatzschwierigkeiten auf dem Salzfischmarkt die Gefrierfischproduktion intensiviert werden mußte. Da die vorhandene Gefrier- und Lagerkapazität dazu nicht ausreichte, wurde 1971 in Nain eine zentrale Verarbeitungsanlage für den von der NLSD betreuten Küstenbereich in Betrieb genommen, die während der Top-Saison in drei Schichten gefahren werden kann. Die NLSD-Depots kaufen den Fisch auf und halten ihn in Eis, bis er durch von Nain aus operierende Sammelboote abgeholt werden kann; die außerhalb von Nain tätigen Fischer liefern ihre Erträge selbst ab. Aus Tab. 22 sind

Tabelle 21 Gefrierfischproduktion im Wirkungsbereich
der NLSD 1969 - 1972

Jahr	Lachsforelle	Lachs	Dorsch
1969	33.173	16.046	-
1970	75.000	53.000	-
1971	190.019	111.828	7.927
1972	125.250	64.920	-

Quelle: Unterlagen der NLSD, St. John's

die im ersten Jahr nach Inbetriebnahme der Anlage in den einzelnen Küstenorten getätigten und - bis auf geringe Mengen Dorsch - in ihrer Gesamtheit nach Nain gelieferten Fänge zu ersehen.

Tabelle 22 Herkunft des 1971 in Nain verarbeiteten
Fischs

Ort	Lachsforelle		Lachs		Dorsch	
	lbs.	%	lbs.	%	lbs.	%
Nain	150.339	79,1	23.957	21,4	7.927	100,0
Davis Inlet	20.165	10,6	5.785	5,2	-	-
Hopedale	17.813	9,4	35.536	31,8	-	-
Postville	425	0,7	10.785	9,6	-	-
Makkovik	1.277	0,2	35.765	32,0	-	-
Gesamt	190.019	100,0	111.828	100,0	7.927	100,0

Quelle: Unterlagen der NLSD, St. John's

Die Verarbeitung des angelieferten Fischs ist bisher auf die Herstellung von rundgefrorenem Fisch beschränkt; eine Filetierung wurde bisher nur versuchsweise durchgeführt. Abgesehen von relativ leicht zu behebbenden Mängeln in der

Anlage selbst erwiesen sich 1971 und 1972 wiederum die Transportmittel als schwächstes Glied in der Lachsforellenfischerei Nordlabradors: mangelnde Schnelligkeit und technische Ausrüstung sowie unzureichende Ladekapazität führten wiederholt zu Engpässen und in Einzelfällen zu erheblichen Verlusten an Fisch.

1966 war durch Abwanderung einer größeren Zahl von Fischern zur Dorschfischerei eine Konzentrierung der Lachsforellenfischer auf den Raum nördlich von Hebron und damit eine mögliche exzessive Fischentnahme in jenen Gewässern vermieden worden. Heute besteht die Gefahr, daß durch die verstärkte Aufnahme der Lachsforellen- und Lachsfischerei die ortsnahen Bereiche um Nain überfischt werden. 1972 glaubten einzelne Fischer bereits eine rückäufige Tendenz in den Erträgen feststellen zu können. Staatlicherseits hofft man, diese Entwicklung durch die Ausgabe einer begrenzten Zahl von Lizenzen ab 1973 steuern zu können.

Praktisch jede Eskimo-Familie trocknet Lachsforellen als Wintervorrat. Im Gegensatz zum Dorsch sind sie allerdings nicht über einen längeren Zeitraum haltbar, weil ihr Fleisch infolge des hohen Fettgehalts leicht einen ranzigen Geschmack annimmt. Nur drei oder vier Siedlerfamilien räucherten 1965 in Nain diesen Fisch in geringen Mengen für den Eigenbedarf.

c) Die Lachsfischerei

Die kommerzielle Lachsfischerei konzentrierte sich bis 1969 im wesentlichen auf z w e i Z e n t r e n im Südteil Nordlabradors: auf den Bereich um Rigolet und auf die Uferzone nahe der Mündungen der Flüsse Kenamu und Kenemich am Südufer des Lake Melville. Lachs wurde außerdem noch im nördlich anschließenden Küstenstreifen bis Hopedale gefischt, doch da man hier den Bestand als allgemein schwächer ansah, wurde die Fischerei nur von wenigen Männern betrieben und zumeist als kombinierter Lachs-Lachsforellen-

Forellenfang ausgeführt.

Anfang Juli erreicht der Lachs (*Salmo salar*) Rigolet, knapp zehn Tage später erscheint er am Westende des Lake Melville. Ende Juni, nach dem Einsetzen der Schulferien, beziehen die Lachsfischer heute mit ihren Familien die Sommerwohnplätze. Dabei ist festzustellen, daß die Fischplätze der Bewohner Rigolets hauptsächlich nördlich und nordöstlich, die der Fischer aus North West River, Northwest Islands und Mulligan südlich der HBCo.-Handelsniederlassung in Rigolet liegen. Eine heute in North West River ansässige Familie und ein in Mud Lake wohnhafter Mann fischen von ihrem ehemaligen Hauptwohnplatz Kenemich aus.

Die HBCo. in Rigolet stellte Stellnetze zur Verfügung - 1965 noch insgesamt 80 Stück -, deren Leihgebühr je nach Länge (30-35 und 50-60 fathoms) (33) und Alter zwischen \$ 15 und \$ 40 schwankte; 1972 verkaufte sie ihren Netzbestand. Eine größere Zahl von Fischern um Rigolet besaß bereits eigene, zumeist Perlonetze, die haltbarer und auch leichter zu reinigen sind als jene des alten Typs. In der Regel setzen die Fischer ein oder zwei, seltener bis zu vier Netze an solchen Stellen der Uferzone, wo die auflaufende Flut die Wassermassen gegen die Küste drückt und damit die Lachse heranzieht. Da der Lachs nur 30-50 cm unter der Wasseroberfläche zieht, reichen relativ schmale Netze aus.

Bereits 1928 stellte die HBCo. von der Salzfisch- auf die F r i s c h l a c h s - Produktion um. Das dazu benötigte Eis wird im Winter aus dem See-Eis geschnitten und, vor starker Sonneneinstrahlung geschützt, eingelagert. Die HBCo. unterhält heute in Rigolet zwei Sammelboote, welche den Juli über an fünf Tagen in der Woche den Fisch von den einzelnen Plätzen abholen. Er ist dann bereits ausgenommen, ohne Kopf und gesäubert und wiegt im Durchschnitt 10 lbs.. In Rigolet wird er gewogen, nach Güteklassen ausgewählt und mit gemahlenem Eis in Kisten verpackt, die nach einigen Tagen auf den kleinen Frachter einer Gesellschaft aus Neu-

Schottland verladen werden. Insgesamt 7 Männer waren 1965, 5 1971 damit beschäftigt, den Lachs einzusammeln und für den Versand fertig zu machen. Das Sammelgebiet der HBCo. umfaßt das Südufer der Groswater Bay bis Kellik Point, das Nordufer nur bis Ticoralak Island und den Bereich der Narrows bis zum Eingang in den Lake Melville mit 1965 insgesamt 31, 1971 noch 24 Fischplätzen. Das Abfahren des Nordufers von Groswater Bay wurde aufgegeben, als der Lachs hier 1962 nach einem sehr guten und einem durchschnittlichen Jahr völlig ausgeblieben war.

In der letzten Juliwoche, wenn die Zahl der gefangenen Lachse allgemein rapide zurückgeht, stellen die Sammelboote ihre Fahrt ein. Fische, die später noch gefangen wurden, legte man 1965 in Salz ein. 1969 wurde die Salzlachsproduktion wegen zu geringer Erträge und auf Grund von Absatzschwierigkeiten eingestellt. Gegen Mitte August haben die meisten Fischer ihre Netze bereits aus dem Wasser, weil die geringen Erträge den Arbeitsaufwand nicht mehr rechtfertigen, mit dem die Netze saubergehalten werden müssen. Gegen Ende August ziehen die Familien in ihre Wintersiedlungen zurück.

Der Gesamtfang und damit der Barerlös pro Fischer schwankt in den einzelnen Jahren oft beträchtlich (Tab. 23). Im Jahre 1964, das von den Fischern allgemein als ausgezeichnet angegeben wurde, zahlte die HBCo. für frischen großen Lachs der Güteklasse I 48 Cent/lb., für kleinen der Güteklasse I sowie für Güteklasse II jeweils 32, für gesalzenen entsprechend 35 bzw. 25 Cent/lb. . Im Durchschnitt entfiel auf jeden der 45 Fischer ein Barerlös von \$565, während das Maximum bei \$ 1.022 lag (34). 1965 trat der Fisch in weitaus geringerer Zahl auf, so daß der Verdienst pro Fischer auf rund \$ 300 absank. Damit vermochte sich ein Großteil nicht für die Zahlungen der winterlichen Fischer-Arbeitslosenunterstützung zu qualifizieren und war auf Sozialfürsorge angewiesen.

Tabelle 23 Lachsaufkauf der HBCo. und Barerlös der Fischer, Rigolet 1964 - 1972

Jahr	Aufkauf in lbs.			Barerlös in \$		
	Frisch- lachs	Salz- lachs	Gesamt	Frisch- lachs	Salz- lachs	Gesamt
1964	51.463	9.404	60.867	21.790	3.683	25.473
1965			35.000	11.772	1.100	12.872
1966			48.000	12.847	3.499	16.346
1967	61.000	9.600	70.600	18.710	2.550	21.260
1968	42.000	9.600	51.000	11.936	2.690	14.626
1969	48.735	-	48.735	25.368	-	25.368
1970	30.624	-	30.624	14.364	-	14.364
1971	27.804	-	27.804	27.995	-	27.995
1972	27.888	-	27.888	21.846	-	21.846

Quellen: Quittungsbücher der HBCo. in Rigolet (1964) u. Mitt. des HBCo. Northern Stores Dept., Montreal (1965 - 1972).

Bis einschließlich 1966 erstand ein privater Aufkäufer geringe Mengen Lachs von den sonst an die HBCo. abliefernden Fischern sowie den Gesamtfang der außerhalb des Sammelgebietes der HBCo. tätigen Fischer in Groswater Bay für die Versorgung des Luftstützpunktes Goose Bay. Seit 1971 kauft ein anderer Händler aus Happy Valley: 1971 insgesamt 13.071 lbs. im von der HBCo. betreuten Bereich sowie weitere 10.750 lbs. außerhalb in Groswater Bay.

Vor den Mündungen der Flüsse Kenamu und Kenemich fischen neben den bereits genannten ehemaligen Bewohnern von Kenemich noch zwei Männer aus North West River: der eine wohnt den Sommer über am Kenamu, der andere fährt regelmäßig mit dem Boot dort hin. Westlich der Kenamu-Mündung sind in der Regel 5-6, westlich des Eingangs zu Carter Basin weitere 8-9 Netze gestellt. Drei Männer besitzen große Boote, die es ihnen erlauben, ihren Fang den Läden in Happy Valley sowie der kanadischen und ameri-

kanischen Luftwaffe in Goose Bay selbst anzubieten. Nur der vierte Fischer ist von einem zwischengeschalteten Aufkäufer abhängig. Zur vorübergehenden Aufbewahrung steht am Kenamu River Schnee, in North West River Eis zur Verfügung.

Tabelle 24 Erträge aus der Lachsfischerei im Kenamu-Kenemich-Bereich 1964-1971

Jahr	lbs.	Jahr	lbs.
1964	20.500	1968	21.400
1965	10.300	1969	14.500
1966	21.200	1970	15.038
1967	17.500	1971	17.615

Quellen: nach eig. Befragung (1964) und Angaben des Fishery Officer, R. Hammond, North West River (1965-71).

Im Jahre 1964 brachte der Ertrag von 20.500 lbs. den 4 Fischern einen Barerlös von rund \$ 8.000 ein. Davon entfielen allein 10.700 lbs., d.h. über \$ 4.000 auf einen Mann aus North West River, der im Winter als Fallensteller tätig ist (Tab. 24).

Im Jahre 1965 waren im Küstenstreifen zwischen Nain und Makkovik nur 16 Männer mit dem Fang von vornehmlich Lachs sowie teilweise auch Lachsforelle und Forelle beschäftigt; ihnen standen 230 Dorschfischer sowie 42 nördlich von Nain tätige Lachsforellenfischer gegenüber. Die Erträge wurden als Salzfisch nach Goose Bay oder St. John's geschickt. Nach dem Zusammenbruch der Dorschfischerei bot sich im gesamten Küstenbereich als einzige Alternative eine Intensivierung dieser Lachs- und Lachsforellenfischerei an. Auf Grund der auf dem Salzfischmarkt herrschenden Absatzschwierigkeiten konnte dabei die Produktion nur auf die Verarbeitung zu Tiefrostware ausgerichtet sein. Die NLSO erleichterte die Umstellung durch Bereitstellung geeigneter Netze: verfügte sie 1969 bereits

Über ca. 260 Netze, die vornehmlich in der Lachsforellenfischerei nördlich von Nain eingesetzt wurden, so schaffte sie 1970 im Blick auf die Entwicklung der Dorschfischerei weitere 174 Netze an; mit dem Bau der Gefrieranlage in Nain schaffte sie die Voraussetzungen für eine marktgerechte Verarbeitung der Erträge. Aus Tab. 22 sind die unterschiedlichen Lachs- bzw. Lachsforellenanteile der einzelnen Orte am Gesamtumfang in diesem Küstenabschnitt getätigten und in Nain verarbeiteten Erträge zu ersehen, wie sie sich durch Überlagerung des von Norden herabreichenden Lachsforellenvorkommens mit dem von Süden hineinragenden Lachsverbreitungsgebiet ergeben. Neben 29 Fischern, die im Bereich nördlich von Nain auf die Produktion von Salz-Lachsforelle ausgerichtet waren, fischten 1971 bereits 126 Männer zwischen Nain und Makkovik nach Lachs und Lachsforelle.

Noch vor wenigen Jahren war der Lachs in diesem Küstenabschnitt ausschließlich im Innern der Buchten gefischt worden. Heute dagegen betreibt man die Lachsfischerei vornehmlich von den vorgelagerten Inseln aus, d.h. in eben jenen Gewässern, in denen früher Dorsch gefangen wurde. Abgesehen von hier allgemein höher liegenden Erträgen führt diese neue Position zu einer Verlängerung der Fangsaison um maximal 4 Wochen: während die Fischerei im Innern der Buchten bis spätestens Mitte August ausgeführt werden kann, ist sie vor der Küste noch bis Anfang September möglich. Damit können in vielen Fällen die alten Dorsch-Fischplätze als Sommerwohnplätze beibehalten werden. Allerdings ist hier heute teilweise die bereits angedeutete Tendenz festzustellen, die Lachsfischerei unter Verwendung schnellerer Boote von den Wintersiedlungen aus zu betreiben und auf den Bezug von Sommerwohnplätzen zu verzichten.

Innerhalb des seit 1969 beträchtlich erweiterten, von der Lachsfischerei eingenommenen Bereichs Nordlabradors ist damit auf Grund der unterschiedlichen Form der Fischveredlung wie auch der verschiedenartigen Marktorientierung eine

Zweiteilung festzustellen: im Hamilton Inlet-Bereich wird Frischlachs, im nördlich anschließenden Küstenstreifen Gefrierfisch hergestellt. Die Fischerei an der Küste sowie im Nahbereich um Rigolet ist exportorientiert, während sie am Westende des Lake Melville und - über Rigolet hinausgreifend - in Groswater Bay auf den Bedarf der Bevölkerungsagglomeration Happy Valleys / Goose Bay abgestellt ist.

2. Die Robbenjagd

Die Robbenjagd - in Nordlabrador wird auch der Netzfang als Jagd bezeichnet - ist heute im wesentlichen auf jene Wochen beschränkt, in denen ein optimaler Ertrag erzielt werden kann: auf die Zeit von Mitte Oktober bis Ende Dezember oder Anfang Januar, wenn der südwärts gerichtete Zug der Sattelrobben (*Pagophilus groenlandicus*) die Küste berührt, und von Ende April bis Mitte Juni, wenn sich anfangs die Ringelrobben (*Pusa hispida*) auf dem Eis sonnen und anschließend die Sattelrobben auf ihrer Nordwanderung erneut vor der Küste Nordlabradors erscheinen. In geringerer Zahl werden daneben auch Gemeine Seehunde (*Phoca vitulina*) und Bartrobben (*Erignathus barbatus*) sowie in einzelnen Exemplaren auch Kegelrobben (*Halichoerus grypus*) und Klappmützen (*Cystophora cristata*) und in unregelmäßigen Abständen einmal ein Walroß (*Odobenus rosmarus*) erlegt. Entsprechend dieser saisonalen Anordnung wird zwischen einer Herbst- und einer Frühjahrsjagd auf Robben unterschieden; zwischen beide fügt sich eine insgesamt weniger intensiv betriebene Winterjagd ein.

Die Herbstjagd auf die Sattelrobbe kann im gesamten Küstenstreifen von Nain bis Rigolet, jedoch nicht im Lake Melville betrieben werden, da diese Art auf ihrer Südwanderung zu den Wurfplätzen in der Straße von Belle Isle und im St. Lorenz-Golf nur bis Caravalla am Südennde der Narrows kommt. Nach der Aufgabe von Nutak und Hebron, die als die ertragreichsten Robben-Jagdgebiete Nordlabradors galten, nimmt heute der Inselbezirk vor Nain die erste Stelle ein.

Bei der Herbstjagd werden zwei Jagdmethoden angewandt: der Netzfang und die Wakenjagd. Beim **N e t z f a n g** handelt es sich entweder um durchschnittlich 40 fathoms lange Netze, die bei einer Wassertiefe zwischen 10 und 40 m auf den Meeresboden gesetzt werden, um so die hier ihre Nahrung suchenden Robben zu erreichen, oder aber um schwimmende Netze, mit denen die schmalen und seichten Durchlässe zwischen Inseln, durch welche die Sattelrobben zu ziehen pflegen, abgesperrt werden. Die zweite Art wirft zwar höhere Erträge ab, doch da das Netz bis zur Wasseroberfläche reicht, wird der Fang oft durch Eisbildung sehr erschwert. Um Nain vermag der Netzfang, der hier zumeist im Bereich jener vorgelagerten Inseln betrieben wird, die früher zur Dorsch- und heute zur Lachsfischerei aufgesucht werden, zwischen 800 und 1.000 Robben abzuwerfen. Um Hopedale und Makkovik werden die Netze vor allem in unmittelbarer Nähe der Siedlungen gesetzt. Hier begnügt man sich damit, sie einmal täglich, oft auch nur in unregelmäßigen Abständen von mehreren Tagen aufzusuchen, während sie außerhalb von Nain, wo die Fänge bedeutend größer sind als in den übrigen Orten, oft mehrmals täglich durchgesehen werden. Die **W a k e n j a g d** auf dem jungen Eis an den offenen Stellen, wo nach dem Überfrieren der ortsnahen Buchten die eingeschlossenen Robben zusammenkommen, ist ausschließlich Sache der eskimoischen Jäger. Diese Jagdmethode ist zwar nicht ganz ungefährlich, aber sie bringt zumeist gute Erfolge. Im Spätherbst 1959 etwa erlegten 40 Bewohner Nains auf diese Weise innerhalb von fünf Tagen 474 Robben, und als sich die Waken weiter verengten, harpunierten sie noch eine Reihe weiterer Tiere (35).

Die **E r g e b n i s s e** der Herbstjagd hängen wesentlich ab von den zur Zugzeit herrschenden Eisverhältnissen. Wiederholt wurde dem Verf. berichtet, daß der herbstliche Zug dieser Wanderrobben in anderer Form abläuft als noch vor 15 oder 20 Jahren: die Tiere erreichen die Küste heute bedeutend später, und die Zahl der bis in die Buchten eindringenden Robben ist merklich geringer. Tatsächlich erscheinen die Sattelrobben

heute vor Hopedale und Makkovik in größerer Zahl erst so spät, daß den Bewohnern kaum Zeit zum Fang zur Verfügung steht, weil das Erscheinen der Herden zeitlich in etwa zusammenfällt mit dem Überfrieren der Buchten. Und selbst wenn dabei einzelne Herden vom Eis eingeschlossen werden, können sie im Gegensatz zum Inselbereich vor Nain kaum gejagt werden, weil das Eis wegen der Nähe des offenen Meeres zu unsicher ist. Trotz größter Anstrengungen sind die Jagderträge hier damit zwangsläufig gering. Zwischen 1966 und 1968 wurden die großen Züge der Sattelrobben vor Nain nicht vor Anfang Januar gesichtet, zu einer Zeit, als die traditionellen Fangräume längst mit Eis bedeckt waren, so daß die Robben am Festeisrand entlang nach Süden zogen und damit für die Jäger kaum erreichbar waren.

Für die Mehrzahl der Siedler und Eskimos endet die Herbstjagd mit dem Einziehen der Netze und der Rückkehr in die Wintersiedlungen. Eine Winterjagd in der Form der alten Eiskantenjagd in dem Bereich, wo sich zwischen Festeis und Packeis noch eine schmale Zone offenen Wassers findet, wird heute nur noch in begrenztem Umfang in Nain, Hopedale und Makkovik von den eskimoischen Umsiedlern ausgeführt, die von Nutak und insbesondere von Hebron eine stärkere Ausrichtung auf die Robbenjagd und eine stärkere Abhängigkeit von Robbenfleisch mitbrachten als die weiter südlich ansässigen Eskimos. Noch 1962/63 betrieben sie die Herbst-, Winter- und auch Frühjahrsjagd von temporären Jagdlagern außerhalb des Ortes, den sie selbst nur während der Festtage, ihre Familien jeweils ab Weihnachten bewohnten (36). Doch seit sie durch die beträchtlichen Barerlöse aus der Dorschfischerei der folgenden Jahre und aus der - allerdings nur wenige Jahre anhaltenden - Preissteigerung für Robbenfelle in die Lage versetzt wurden, Motorschlitten anzuschaffen, können sie jetzt vom Ort aus operieren und verbringen damit selten länger als 2-3 Tage hintereinander außerhalb der Siedlung. Die Robben werden vom Eisrand aus im Wasser geschossen und mit einem kleinen Boot geborgen, das der Jäger mit auf dem Schlitten herangebracht hat.

Einzig um Rigolet werden im Winter kurze Netze an den durch die Gezeiten entstandenen Brüchen im Eis gesetzt, die von der Ringelrobbe zum Atmen und Fressen aufgesucht werden. Im Gegensatz zur Sattelrobbe (bis zu 350 lbs. Gewicht) ist die kleinere Ringelrobbe (150 lbs.) Standwild und damit ganzjährig in den Gewässern Nordlabradors anzutreffen. Nur im Lake Melville soll sie nach Angaben der dortigen Siedler zwischen Mitte Juli und Ende August fehlen.

Die Frühjahrs-Robbenjagd setzt ein, wenn durch die Sonneneinstrahlung der Schnee auf dem Eis so zusammengesackt ist, daß die Jäger die Atemlöcher der Tiere ausmachen und sie dort mit der Harpune erlegen können. Zumeist jedoch werden die Ringelrobben geschossen, wenn sie sich auf dem Eis sonnen. An der Küste bedient man sich dazu eines weißen Schieß-Schirms, hinter dem man sich an das Tier heranschiebt. Am Westende des Lake Melville fehlt er aus unerklärlichen Gründen häufig, so daß hier im allgemeinen nur jedes vierte Tier, das man sieht, auch tatsächlich erlegt wird. Da die Ringelrobben stets in unmittelbarer Nähe ihrer Löcher auf dem Eis liegen und sie zu dieser Jahreszeit so mager sind, daß sie, wenn sie im Wasser geschossen werden, sofort sinken, muß der erste Schuß absolut tödlich sein. Schätzungsweise $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ der während der Frühjahrsjagd erlegten Tiere geht verloren, am Lake Melville sogar ein weit höherer Anteil, weil sich hier auch ungeübte Bewohner Happy Valleys mehr aus sportlichem Ehrgeiz als aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus an der Jagd beteiligen. Neben Ringelrobben werden an der Küste auch einzelne Bartrobben auf dem Eis erlegt, 1960 in Nain z.B. etwa 25 Stück oder ca. 10 % der gesamten Frühjahrsstrecke (37). Da das Fell dieser bis zu 750 lbs. schweren Robben besonders fest und gleichzeitig geschmeidig ist, wird es gern für Hundeleinen und Stiefelsohlen, in früheren Zeiten auch als Überzug für Kajaks und Umiaks genutzt. Anfang Juni, sobald das Eis weicht, können im Lake Melville sowie später um Makkovik und Hopedale die nach Norden ziehenden Sattelrobben wieder in Netzen

gefangen werden. Nur vor Nain wird ihnen zu dieser Jahreszeit nicht intensiv nachgestellt, weil die Bewohner sich bereits auf die Fischerei vorbereiten und die Robben zudem nicht weit in den Inselbereich eindringen. Am Lake Melville hängt die Zahl der in den See kommenden Sattelrobben vom Zeitpunkt des Eisrückgangs ab: bricht das Eis zu spät, kommen die Robben nicht weit in den See hinein oder doch nur in geringer Zahl. Am Westende des Sees werden die Netze unweit North West Rivers an einer seichten Stelle oder aber auf der gegenüberliegenden Seite nahe Kenemich gestellt. Um Makkovik und Hopedale werden jetzt Fangplätze bevorzugt, die weiter meerwärts als die im Herbst benutzten liegen, in den meisten Fällen jedoch gut an einem Tag vom Ort aus aufgesucht werden können. Ein Teil von ihnen befindet sich schon seit Generationen im "Besitz" der Siedler-Familien. In Rigolet werden Sattelrobben in Netzen gefangen und vom Boot aus geschossen.

Eine Sommer-Robbenjagd größeren Stils wird nicht betrieben. Nur um Rigolet stellt man ab August Netze für Ringelrobben und Gemeine Seehunde. Einige Männer spezialisieren sich hier geradezu auf die Jagd auf Gemeine Seehunde, die im Sommer an bestimmten Stellen, insbesondere in Backway südöstlich von Rigolet, in größerer Zahl anzutreffen sind. Einmal ist ihr feines geflecktes Fell sehr gefragt, zum anderen steht auf ihrem Abschub eine Prämie von \$ 5 für jedes Jungtier und \$ 10 für jeden alten Seehund, da sie als Netzräuber bekämpft werden. In größerer Zahl wird diese Robbenart während des Sommers auch von den Lachsforellenschern nördlich von Hebron geschossen.

Unerwartete Preissteigerungen für Robbenfelle, die sich im Winter 1963/64 auf Grund der starken Nachfrage der Wintermoden-Industrie ergaben, im folgenden Jahr ihren Höchststand erreichten, um dann wieder abzusinken, ließen der Robbenjagd eine über den Rahmen der unmittelbaren Versorgung der ansässigen Bevölkerung mit Fleisch und Fellen hinausgehende kurzfristige kommerzielle Bedeutung zukommen.

Tabelle 25 Barerlös aus der Robbenjagd in Nordlabrador
1962/63 - 1968/69 in \$

Jahr	DNLA	HBCo. Rigolet	HBCo. NWR
1962/63	1.476		
1963/64	36.040	11.700	
1964/65	51.770	19.783	24.000
1965/66	25.081	9.800	13.900
1966/67	6.467	4.911	7.391
1967/68	10.098	3.400	140
1968/69	3.585	10.700	3.200

Quellen: Dept. of Public Welfare, Ann. Report, 1963-1969, und Mittlg. des HBCo. Northern Stores Dept., Winnipeg, und der HBCo. Eastern Division, Montreal, (DNLA-Rechnungsjahr: 1.4.-31.3., HBCo.-North West River: 1.2.-31.1., HBCo.-Rigolet: 1.10.-30.9.).

Tabelle 26 Ankauf von Robbenfellen durch die HBCo. in
North West River und Rigolet 1963/64-1971/72

Jahr	Ort	Ringel- robbe	Gem. Seehund	Andere	Robben- felle ges.
1963/64	NW River Rigolet				866 1.039
1964/65	NW River Rigolet	719 916	66 174	218 100	1.003 1.190
1965/66	NW River Rigolet	745 750	15 161	225 150	985 1.061
1966/67	NW River Rigolet	738 432	3 94	272 52	653 578
1967/68	NW River Rigolet	21 476	5 -	- -	26 476
1968/69	NW River Rigolet				384 1.440
1969/70	NW River Rigolet				499 877
1970/71	NW River Rigolet				278 581
1971/72	NW River Rigolet				336 336

Quellen: Mittl. des HBCo. Northern Stores Dept., Winnipeg, und der HBCo. Eastern Division, Montreal

Die für große Sattelrobbenfelle gezahlten Preise stiegen innerhalb weniger Wochen von \$ 3 auf \$ 32, bei Ringelrobbenfellen zeichnete sich eine ähnliche Entwicklung ab. Die hohen Barerlöse führten zu einer allgemeinen Intensivierung der Robbenjagd, die von der NLSD durch die Bereitstellung einer größeren Zahl von Netzen gefördert wurde. Alte Jagdmethoden, die seit den 20er Jahren nicht mehr angewandt worden waren, wurden reaktiviert: am Westende des Lake Melville etwa der Netzfang Mitte Mai an fußbreiten Spalten im Eis und gegen Ende Oktober oder Anfang November vor dem ersten Überfrieren der Buchten, der 1965 vier Männern aus North West River im Frühjahr 67 und im Herbst weitere 50 Ringelrobben einbrachte.

Rein theoretisch könnten in günstigen Jahren in Nordlabrador schätzungsweise wenigstens 4.500 Robben erbeutet werden: rund 2.800 Ringelrobben, 1.200 Sattelrobben und über 500 Gem. Seehunde, Bart- und Kegelrobben. Auf die Jäger aus Nain würden allein über 1.500 Robben, auf jene aus Rigolet und North West River etwa je 1.000 Stück entfallen. Detaillierte Angaben liegen nur für wenige Jahre aus Rigolet und North West River vor, doch umfassen sie allein die zum Verkauf gekommenen Felle (Tab. 26). Der Anteil der für den Eigenverbrauch zurückgehaltenen Exemplare wurde in Rigolet auf rund 8 %, in North West River auf etwa 2 % geschätzt. Im Wirkungsbereich der DNLA werden ausschließlich Statistiken über die Erträge aus der Herbstjagd geführt (Tab. 27).

Die Fellpreise sanken plötzlich ab, als weltweite Proteste der Tierschutzvereinigungen gegen angeblich angewandte grausame Praktiken beim Robbenschlagen im St. Lorenz-Golf und in der Straße von Belle Islè, die sich in Deutschland sogar bis zu einem Aufruf zum Boykott von Robbenfell-Kleidung steigerten, die Nachfrage rapide zurückgehen ließ. Damit verlor die Robbenjagd in Nordlabrador wieder viel von ihrer soeben gewonnenen finanziellen Attraktivität. Ein Teil der von der NLSD angeschafften Netze blieb in der Folgezeit ungenutzt, weil es sich seit 1965 als zusehends schwieriger erwies,

Tabelle 27 Stück-Ertrag aus der Herbst-Robbenjagd im Wirkungsbereich der NLSD 1961 - 1971 (geschätzt)

Jahr	Robben		Jahr	Robben	
	Gesamt	Nain		Gesamt	Nain
1961	1.058		1966	500	
1962	1.595		1967	306	150
1963	850		1968	450	
1964	1.035	700	1969	1.403	803
1965	654	591	1970	1.878	828
			1971	650	

Quelle: Dept. of Public Welfare, Ann. Report, 1962-1972

genügend Männer für die Durchführung des Netzfanges zu finden. Die in den Tab. 26 und 27 wiedergegebenen Erträge aus der Robbenjagd der letzten Jahre spiegeln damit nicht nur die Folgen der sich aus der verspäteten Rückkehr der Sattelrobben ergebenden veränderten Jagdbedingungen wider, sondern sie sind gleichzeitig Ausdruck eines wachsenden *D e s i n t e r e s s e s* weiter Kreise der Bevölkerung an diesem Wirtschaftszweig unter den gegenwärtigen Lebens- und Wirtschaftsverhältnissen. Die Aussicht, trotz großen Zeit- und Arbeitsaufwandes unter ungünstigen Witterungsbedingungen an den Netzplätzen außerhalb des Ortes schon auf Grund des veränderten Zugverhaltens eine geringere Zahl von Robben zu erhalten, für deren Felle relativ niedrige Preise gezahlt werden und deren Fleisch nicht mehr in gleicher Weise benötigt wird wie noch vor wenigen Jahren, hält die Männer mehr und mehr von der Jagd ab. Heute werden Hundeschlitten in zunehmendem Maße durch Motorschlitten ersetzt, so daß der Bedarf an Hundefutter stark zurückgeht. Fellkleidung wird nicht mehr getragen, Fellstiefel fast nur noch im Winter. Der Anstieg in den Erträgen 1969 und 1970 liegt darin begründet, daß einmal der Herbst in beiden Fällen außergewöhnlich mild war und Eis sich erst relativ spät bildete, daß zum anderen aber auch leichte Preisanstiege zu verzeichnen waren.

Vor der Umsiedlung der Eskimos aus Nutak und Hebron wurde für eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung Nains während des Winters ein Ertrag von 2.000 Robben aus der Herbstjagd als erforderlich angesehen (38). Nach dem Anwachsen der Bevölkerung während der letzten 10 Jahre würden demnach heute rund 4.000 Robben aus der Herbstjagd benötigt. Tatsächlich jedoch macht seit 1965 die Zahl der während dieser Jahreszeit erlegten Tiere nicht einmal mehr 10 % des theoretischen Bedarfs aus. Da sich Robbenfleisch unter den Siedlern ohnehin keiner großen Beliebtheit erfreute, wird vor allem dieser Bevölkerungsteil von den 1967 und 1968 in Nain, Hopedale und Makkovik errichteten Kühlhäusern mit Lagerkapazitäten von je 20.000 lbs. profitiert haben; die eine ganzjährige Versorgung der Einwohner mit Frischfleisch sicherstellen sollen.

Im Vergleich zu den aus der Fischerei erzielten Barerlösen sind die Einnahmen aus der Robbenjagd durch den Verkauf von Fellen heute wieder von untergeordneter Bedeutung. Für die **V e r s o r g u n g** insbesondere der eskimoischen Bevölkerung mit **F l e i s c h** liefert dieser Wirtschaftszweig jedoch immer noch einen gewissen Beitrag, wobei allerdings nicht übersehen werden darf, daß auch hier möglicherweise eine rückläufige Tendenz sich abzeichnet.

Die stärkste Abhängigkeit von Robbenfleisch zeigte sich 1965 in Rigolet, wo sich auch unter den Siedlern der bereits früher beschriebene eskimoische Brauch der Fleischschenkungen entwickelt und bis heute erhalten hat. Befragungen ergaben, daß hier in durchschnittlichen Jahren mit etwa 750 Ringelrobben zu rechnen ist, die bei jeweils rund 40 lbs. Fleisch und 50 lbs. Speck insgesamt 30.000 lbs. Fleisch und 37.500 Speck^{lbs.} (zumeist als Hundefutter genutzt) für 44 Familien erbringen.

In North West River wurde das Fleisch der Ringelrobben nur in sehr geringen Mengen zur Ernährung der Siedlerbevölkerung herangezogen, das der Sattelrobben für menschliche Zwecke überhaupt nicht genutzt. Nur die Leber wurde in jedem Fall genommen, da sie als besondere Delikatesse gilt. Die Indianer

des Ortes, denen Robbenfleisch in Farbe und Geschmack zumeist fremd erscheint, ließen sich von den Siedlern einige Tiere als Hundefutter geben, der überwiegende Teil des Fleisches jedoch verdarb. Ein Lebensmittelgeschäft in Happy Valley übernahm für 25 Cent/lb. 1.500 lbs. Robbenfleisch, das von den von der Küste stammenden Einwohnern der Stadt gekauft wurde.

3. Das Fallenstellen

Die Preisstürze der Nachkriegszeit für Langhaarpelze, also vor allem für Fuchspelze, und die Durchführung der bereits mehrfach erwähnten Bauvorhaben ziviler wie militärischer Stellen führten zur fast vollständigen Aufgabe des Fallenstellens im Küstenbereich. Im Winter 1952 etwa gab es in Hebron, Nain, Hopedale und Makkovik nicht einen einzigen Mann, der die Pelztierjagd betrieb (39).

Am Westende des Lake Melville, jenem Bereich, der bis zum Jahre 1941 das Zentrum des Pelztierfangs in Nordlabrador gebildet hatte, zogen die Fallensteller bis auf wenige Ausnahmen nach Goose Bay. Als dort nach Abschluß der eigentlichen Aufbauphase die Zahl der Arbeitsplätze reduziert wurde, kehrten die älteren Männer zumeist zu ihrer früheren Beschäftigung zurück oder fanden neue Arbeitsmöglichkeiten in North West River. Dagegen vermochte sich die jüngere Generation, die in den 30er Jahren ihre Fallenlinien bis weit nach Westlabrador hinein vorgeschoben hatte, den veränderten Arbeitsbedingungen in Goose Bay leichter anzupassen. Erst als gegen Ende der 50er Jahre die Pelzpreise leicht anstiegen, kehrten einige Männer zum Fallenstellen zurück, nachdem sie z.T. mehr als 10 Jahre lang in Goose Bay gutbezahlte Arbeitsstellen innegehabt hatten. In den Wintern 1963/64 und 1964/65 gab es am Westende des Lake Melville 15 Männer, davon 11 aus North West River, Northwest Islands und Mulligan, 3 aus Happy Valley und 1 aus Mud Lake, die das traditionelle Fallensteller-Fischer-Leben führten. Auffällig war, daß sie bis auf zwei Ausnahmen alle unverheiratet waren, in Gesprächen jedoch

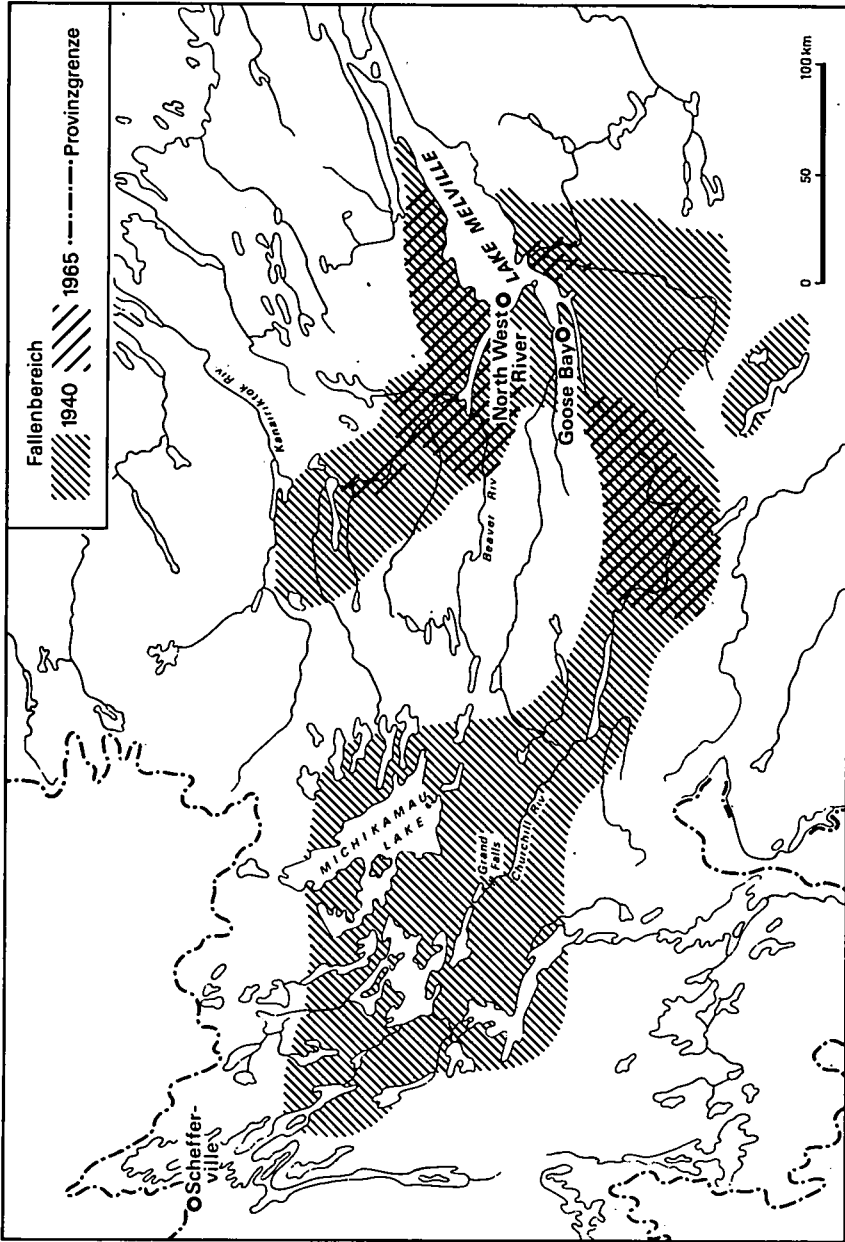


Abb.26: Der Fallenbereich der Siedler am Westende des Lake Melville 1940 und 1965
(nach Tanner, Outlines 1944, u. eig. Beob. 1965)

versicherten, sofort einen festen Arbeitsplatz suchen zu wollen, sobald man durch eine Familiengründung wirtschaftliche Verpflichtungen übernehme. Vier weitere Männer aus North West River und zwei aus Mud Lake waren während des Sommers als Prospektoren bzw. als Fischerei-Agent angestellt und betrieben das Fallenstellen im Winter zur Aufbesserung der Bezüge aus der Arbeitslosenversicherung, einige andere endlich gingen der Pelztierjagd mehr extensiv nach und besaßen nur kurze Fallenlinien in unmittelbarer Nähe des Ortes.

Deutlich lassen sich heute d r e i von Siedler-Fallenstellern bevorzugte R ä u m e am Westende des Lake Melville erkennen: am Unterlauf des Churchill River, am Westende des Grand Lake sowie in dem Bereich um Mulligan (Abb. 26). Nur noch 7 Trapper fingen 1964/65 am Churchill River, an dem 1940 noch 35 Fallensteller tätig gewesen waren. Drei von ihnen flogen am den 15. Oktober mit Charterflugzeugen ein, während die übrigen um die gleiche Zeit mit dem Kanu aufbrachen. Um Weihnachten kehrten sie nach North West River und Happy Valley zurück. Nur zwei Trapper führten zwischen Anfang Januar und Ende März noch eine zweite Jagd durch. Die sechs Fallensteller am Grand Lake stellten ihre Fallen von Mitte Oktober bis Ende März aus. Während zwei Männer von North West River aus jede Woche einmal für wenige Tage an ihre Linien fuhren, anfangs mit dem Kanu mit Außenbordmotor, später mit dem Motorschlitten, blieben die übrigen bis Weihnachten draußen, um danach die Fallen in unregelmäßigen Abständen ebenfalls mit dem Motorschlitten zu kontrollieren. Der Fang im Bereich um Mulligan endlich wurde nur von Anfang November bis Weihnachten intensiv betrieben, später versuchten nur noch zwei der sechs Trapper den Fuchsfang in der Nähe ihrer Wohnplätze Mulligan und Northwest Islands. Ähnlich lagen die Verhältnisse auch in Mud Lake, in dessen Hinterland zwei Männer ihre Fallen ausstellten.

Tabelle 28 Pelzaufkäufe durch die HBCo. in North West River und Rigolet 1963-1971 (Stückzahl und Erlös)

Jahr	1963	64	65	66	67	68	69	70	1971
a) North West River (Rechnungsjahr 1.2.-31.1.)									
Biber	227	234	127	115	167	170	246	166	107
Hermelin	159	234	387	164	121	661	241	82	37
Rotfuchs	26	268	47	21	4	185	35	2	19
Eisfuchs	1	8	6	0	0		4	0	0
Luchs	133	238	238	164	45	29	34	55	43
Nerz	122	92	49	26	68	97	157	87	108
Otter	64	72	44	42	44	48	56	50	29
Marder	27	15	43	14	8	37	59	16	10
Bisam	76	153	211	108	245	315	494	285	321
Eichhorn	722	877	1320	786	997	1272	207	90	48
Erlös (\$)	?	9745	8665	7562	4860	11100	?		
b) Rigolet (Rechnungsjahr 1.10.-30.9.)									
Biber	4	9	25	17	3	5	13	10	12
Hermelin	154	95	250	55	109	151	52	65	96
Rotfuchs	71	122	67	9	26	69	4	30	53
Eisfuchs	8	14	8	0	27		4	0	0
Luchs	14	27	36	16	9	10	5	3	17
Nerz	13	3	4	2	5	0	8	2	14
Otter	15	11	22	14	5	9	17	17	23
Marder	0	0	3	0	0	2	3	0	0
Bisam	26	16	27	21	17	9	68	29	23
Eichhorn	114	215	269	152	363	201	109	93	135
Erlös (\$)	?	1371	2588	1006	900	1900	?		

Quellen: Angaben des HBCo. Northern Stores Dept., Winnipeg, und der HBCo. Eastern Division, Montreal.

Der durchschnittliche B a r e r l ö s dieser Fallensteller liegt zwischen \$ 400 und \$ 500. In einem "guten" Pelzjahr kann ein Trapper mit bis zu 300 Fallen um \$ 750 verdienen, während andere, die nur 60 oder 80 Fallen setzen, Erlöse zwischen \$ 200 und \$ 300 zu verzeichnen haben. Ein Teil der Trapper schickt seine Pelze heute direkt nach Montreal, die übrigen verkaufen sie an die HBCo. in North West River.

Parallel zur Sefshaftwerdung der N o r t h W e s t R i v e r - I n d i a n e r g r u p p e läuft, wie bereits angedeutet, eine zunehmende Abhängigkeit von staatlicher Unterstützung. Für einen dreimonatigen Aufenthalt im Landesinnern sind bestimmte Anschaffungen unumgänglich. Um den Indianern mit dieser finanziellen Belastung das Fallenstellen nicht unmöglich zu machen, stellte das Dept. of Public Welfare jedem indianischen Trapper entsprechend der Größe seiner Familie eine Summe zur Verfügung, mit der er die benötigten Ausrüstungsgegenstände, wie Fallen, Munition, Zeltplanen, Angelhaken, Äxte, Kochgeräte, sowie Kleidung kaufen konnte. Alle 38 Männer, die im Winter 1964/65 das Fallenstellen betrieben, machten von dieser Möglichkeit Gebrauch und kauften für insgesamt \$ 2.770 ein (40). Es wurde zwar von ihnen erwartet, daß sie nach dem Verkauf ihrer Pelze die Hälfte der für sie aufgewandten Summe zurückerstatteten; aber da die Behörde es an dem notwendigen Druck fehlen ließ, kam es nur in wenigen Fällen zu einer Rückzahlung.

Um den 15. Oktober brachen diese indianischen Trapper auf. Sieben von ihnen flogen mit Charterflugzeugen in den Bereich um Nipishish Lake nördlich von Grand Lake, einer ging in das Vorland der Mealy Mountains und die übrigen blieben in der näheren und weiteren Umgebung von North West River. Ende Dezember waren sie zurück. Eine zweite, sehr kurze Jagd, die insbesondere Bibern und Ottern galt, führten nur noch wenige Indianer im März aus.

Die aus dem Fallenstellen der Indianer erzielten Barerträge beliefen sich im Winter 1963/64 auf \$ 2.822, im Winter 1964/65 auf \$ 2.886 (41). Im letztgenannten Jahr ergab sich damit ein durchschnittlicher Erlös pro Mann von \$ 76. Nimmt man aus der Gesamtzahl der 38 Trapper die 10 erfolgreichsten heraus, deren Verdienst \$ 100 überstieg - 7 Männer erreichten zwischen \$ 100 und \$ 140, 2 um 220 und einer \$ 341 - so verringert sich der Barerlös der restlichen 28 Männer auf durchschnittlich nur \$ 45! Dieses geringe Durchschnittseinkommen aus dem Fallenstellen unterstrich einmal, mit welcher geringer Intensität ein Großteil der indianischen Trapper die Pelztierjagd während dieser Jahre betrieb. Es beweist zum anderen aber auch indirekt die Richtigkeit mündlicher Äußerungen von einzelnen Siedlern, daß die staatlichen Zuschüsse ihnen zwar erlaubten, Anschaffungen zu machen, die sonst nicht im Bereich ihrer finanziellen Möglichkeiten gelegen hätten, daß diese Gelder aber nicht verpflichteten, die Pelztierjagd entsprechend zu intensivieren. Den im Winter 1964/65 von 38 indianischen Fallenstellern erzielten Einkünften von \$ 2.886 standen Ausrüstungsbeihilfen in Höhe von \$ 2.770 gegenüber, d.h. ein wirklicher Gewinn wurde durch die 2 1/2 monatige "Arbeit" nicht erzielt. Der Empfang dieser Zuschüsse verpflichtete die Indianer jedoch, für gewisse Zeit die Siedlung in North West River zu verlassen, drängte sie wenigstens zu einem Minimum an wirtschaftlicher Eigenaktivität. Seit der Errichtung eines von Indianern betriebenen Sägewerks 1966 gehört das Fallenstellen dieser Gruppe endgültig der Vergangenheit an: nur noch wenige Männer setzen gelegentlich einige Fallen in der Nähe des Ortes.

Kurzfristige Preisanstiege für Langhaarpelze ließen im Küstenbereich erstmals im fuchsreichen Winter 1960/61 die Männer in größerer Zahl zum Fallenstellen zurückkehren. Allein in Nain wurden 800 Eisfuchs-Pelze für durchschnittlich \$ 17 pro Stück erbeutet (42). In den Wintern 1965/66 und 1968/69

wiederholte sich diese Erscheinung. Die Mehrzahl der Pelze wurde von den Trappern selbst zur Versteigerung nach Montreal geschickt. Auf Grund der schwankenden Preisverhältnisse gibt es heute in den Küstenorten von Rigolet bis Nain jeweils kaum mehr als zwei oder drei Männer, die das Fallenstellen relativ intensiv betreiben und längere Fallenlinien unterhalten. Solange die Zahl der Trapper derart klein bleibt, ist es möglich, die Fallen in der näheren Umgebung der Wintersiedlungen oder auf den vorgelagerten Inseln auszustellen und regelmäßig vom Ort aus abzugehen. Für die Mehrzahl der Eskimos, Indianer und Siedler ist der Pelztierfang heute nur von minimaler wirtschaftlicher Bedeutung, da die geringen Erlöse aus diesem Wirtschaftszweig den zum Fang zu leistenden Aufwand an Zeit und Kosten nicht rechtfertigen. Auch Postville bildet hier keine Ausnahme, obgleich es mit dem Einzugsbereich des Kaipokok River über das ertragreichste Pelztierfanggebiet der Küstenzone verfügt. 4 Männer unterhielten hier 1965 regelmäßig begangene Fallenlinien und fingen neben Füchsen vor allem Otter, Marder, Luchs und Nerz, die jeweils Einkommen um \$ 300 abwarfen; 1971 waren nur noch 2 Männer als Fallensteller tätig. Da diese Fallensteller ihre Pelze jedoch an Händler außerhalb Nordlabradors schicken, stehen genaue Angaben nicht zur Verfügung.

4. Die Karibujagd (Tab. 29)

Über die Dezimierung der einst gewaltigen Karibuherden, die vermutlich mit der Einführung von Gewehren einsetzte, und über das Ausbleiben ihrer herbstlichen Wanderungen über Indian House Lake seit 1916 ist bereits berichtet worden. In der Folgezeit war damit die Jagd auf geringe Restherden beschränkt, die sich zumeist in größerer Entfernung von der Küste im Inland aufhielten. Drastische Jagdbeschränkungen durch die neufundländische Regierung verhinderten jedoch in der Folgezeit eine zu starke Beanspruchung der noch vorhandenen Bestände. Erst seit wenigen Jahren haben sich die Her-

Tabelle 29 Stück-Ertrag aus der Karibujagd in Nordlabrador 1955/56 - 1971/72

Jahr	Hebron	Nain	Davis Inlet	Hope- dale	Post- ville	Makkovik	Rigolet	NW River	Happy Valley	Mud Lake	Gesamt
1955/56	?	70	140	19	13	21	25		?		
1956/57	95	300	270	38	3	15	7		350		1.078
1957/58	170	450	480	29	4	0	1		300		1.434
1958/59	300	200	550	34	30	29			700		1.843
1959/60	0	300	450	55	45	52			0		902
1960/61		187	380	18	21	46			450		1.102
1961/62		290	480	47	7	62			-		
1962/63		324	430	69	17	57			-		
1963/64		400	470	81	9	49			-		
1964/65		450	500	122	0	53			-		
1965/66		436	460	57	-	41			-		
1966/67		392	382	69	-	57			-		
1967/68		335	340	84	18	69			210		
1968/69		204	25	37	26	48	25		145		510
1969/70		522	47	88	0	99	25		55		836
1970/71		510	58	81	9	107	25		50		840
1971/72		411	174	88	23	65	-		65		

Quellen: Bergerud: Aerial Survey, 1958; ders., Preliminary Report, 1963; ders., Management, 1967, und briefl. Mitteilung v. S.P. Wetmore, Regional Wildlife Biologist, Goose Bay.

den wieder stark vermehrt, so daß seit etwa 1958 wieder Karibus in Bereichen auftreten, in denen sie vorher vollständig fehlten. Steigende Jagderträge der Jäger aus Nain, Davis Inlet und Hopedale und das in letzter Zeit häufiger beobachtete Erscheinen von Wölfen, den ständigen Begleitern der Herden, bestätigen eine solche Vermehrung und Ausbreitung über ganz Nordlabrador.

Zwei größere Herdenverbände des Karibus (*Rangifer tarandus caribou*) lassen sich heute feststellen und entsprechend dem räumlichen Schwergewicht ihrer Verbreitung benennen: eine George River-Herde im Hinterland von Nain bis etwa südlich zum Michikamau Lake und eine Mealy Mountains-Herde südlich des Lake Melville. Seit 1958 versucht die Newfoundland Wildlife Division des Dept. of Mines, Agriculture and Resources, durch geeignete Maßnahmen eine dauerhafte Nutzung der Karibuherden im neufundländischen Teil der Québec-Labrador-Halbinsel sicherzustellen. Nach einer 1958 durchgeführten Bestandsaufnahme wurden für die Bewirtschaftung beider Herdenkomplexe gesonderte Vorschriften erlassen.

In einer nördlichen Zone, die sämtliche Küstenorte und ihr Hinterland mit Ausnahme von Rigolet umfaßt, wurde erstmals 1960/61 und 1961/62 der Abschluß entsprechend der Kopfzahl der Familie des Jägers gestaffelt, durfte jedoch 4 Tiere pro Familie nicht überschreiten, 1962/63 und 1963/64 nicht mehr als 6 bzw. 8 Karibus betragen. Seither bestanden für Eskimos und Indianer in diesem Bereich keine Jagdbeschränkungen mehr, einzig die Siedler waren weiterhin auf höchstens 8 Tiere pro Familie festgelegt. In der Zwischenzeit sind jedoch auch die für diese beiden Bevölkerungsteile geltenden Sonderrechte wieder entfallen. Für den Küstenbereich gilt erneut die Vorschrift, daß je ein Karibu für jedes Familienmitglied, jedoch nicht mehr als 8 Karibus pro Familie erlegt werden dürfen. Außerdem ist die Jagd auf die Zeit zwischen dem 23. Oktober und 21. April (1972) beschränkt.

Im Jahre 1958 wurde der Bestand in Nordlabrador nördlich des Lake Melville auf 10.000 - 15.000 Karibus geschätzt; jährlich konnten rund 1.000 Tiere geschossen werden, ohne den Bestand zu gefährden (43). Seit der Umsiedlung der Eskimos aus Hebron liegen die Zahlen der tatsächlich erlegten Tiere jedoch unter dieser Abschußquote. Wie aus Tab. 30 ersichtlich, macht Karibufleisch insbesondere für die Indianer in Davis Inlet und die Eskimos und Siedler in Nain einen wesentlichen Bestandteil der Winternahrung aus. Merklich weniger Karibus sind von den Bewohnern von Hopedale, Postville und Makkovik geschossen worden. Der Grund liegt darin, daß sich die Herden vorwiegend im Hinterland von Nain und Davis Inlet aufhalten. Die den einzelnen Orten zugehörigen traditionellen Jagdgebiete liegen in der Regel am Ende der von der Küste ins Inland führenden Täler auf dem Labradorplateau. Von Postville und Makkovik aus werden vornehmlich die Bereiche zwischen der Kaipokok Bay und dem Lake Melville aufgesucht, in denen sich neben Karibus der George River-Herde auch Trupps aufhalten, die vermutlich als Teil der Mealy Mountains-Herde im Winter über den Lake Melville nach Norden gewandert sind. Der Fleischertrag dieser Tiere liegt bei 150 lbs. gegenüber 200 lbs. der George River-Karibus im übrigen Nordlabrador (44). Die Mehrzahl der Jäger aus Hopedale und Makkovik benutzt heute die südlich von Nain ins Inland führenden Täler, um die ertragreicheren Gebiete zu erreichen. Karibujagden werden vornehmlich in der zweiten Februar-Hälfte und im März nach Ablauf der Zeit der starken Schneefälle mit Hundegespannen, in den letzten Jahren jedoch ausschließlich mit Motorschlitten durchgeführt.

Bis 1968 verbrachte noch ein Großteil der indianischen Familien aus Davis Inlet den Winter in den Jagdgebieten im Inland zwischen Shapio Lake, Harp Lake und Mistastin Lake noch innerhalb der Grenzen Nordlabradors, in einzelnen Jahren auch um White Gull Lake in Québec. Im Sommer wurden ungeachtet aller Schonzeit-Vorschriften Jagdausflüge in den Nahbereich um Davis Inlet unternommen. Mit der Selbstverdingung

Tabelle 3o Durchschnittlicher Fleisch-Jahresertrag
aus der Karibujagd (1956 - 1972)

Ort	Bevölk. 1965		Karibu Anzahl	Fleisch-Jahresertrag		
	Pers.	Fam.		lbs.	pro Kopf	pro Fam.
Nain	63o	ca. 135	34o	68.0oo	1o8	5o4
Davis Inl.	14o	33	332	66.4oo	469	2.o12
Hopedale	354	ca. 75	6o	12.oo0	34	16o
Postville	112	2o	15	2.62o	23	131
Makkovik	35o	ca. 75	51	8.925	25	119

Anmerkung: Der durchschnittliche Fleischertrag pro Karibu ist für Nain, Davis Inlet und Hopedale mit 2oo lbs., für Postville und Makkovik zur Hälfte mit 15o lbs. angesetzt.

dieser Gruppe rückten die winterlichen Jagdgebiete näher an den Ort heran. Die überragende Bedeutung der Karibujagd für die Davis Inlet-Indianer ist aus der Darstellung der durchschnittlichen jährlichen Fleischerträge aus diesem Wirtschaftszweig in Tab. 3o zu ersehen. Inwieweit Karibufleisch in diesem Fall auch als Hundefutter Verwendung findet, ist nicht zu entscheiden.

Während die Indianer in früheren Zeiten dem Karibu folgten und ihre Winterlager in zumeist episodischer Folge entsprechend dem vorgefundenen Wildreichtum verlegten, können heute angesichts des ganzjährigen Aufenthaltes der Familien in North West River zu deren Versorgung nur solche Herden herangezogen werden, die innerhalb weniger Tage von der Siedlung aus zu erreichen sind. Die ehemals genutzten Jagdgebiete im Bereich des Lake Michikamau sowie nördlich von Grand Lake fallen damit heute wegen der zu großen Entfernung - insbesondere für den Rücktransport des Wildes - weitgehend aus, so daß einzig die Mealy Mountains-Herde in stärkerem Maße bejagt werden könnte.

Unverstand und Schießwut der Bewohner des Hamilton Inlet-Bereichs bewirkten jedoch, daß die Karibuherden in den Mealy Mountains in ihrem Bestand von 2.700 Tieren im März 1958 auf nur 850 Tiere im März 1963 (45) zurückgingen und ihnen damit eine wirtschaftliche Bedeutung auf Jahre hinaus nicht mehr zukam. Die Benutzung von einmotorigen Flugzeugen ermöglichte es, die Herde an jedem beliebigen Ort aufzusuchen; Schwierigkeiten des Zugangs, wie sie früher bestanden hatten, entfielen damit plötzlich. Im Winter 1957/58 flogen erstmals 32 Männer aus Happy Valley, 6 aus Mud Lake und 16 aus North West River mit Chartermaschinen für einen Flugpreis von durchschnittlich \$ 60 auf die Südabdachung der Mealties und erlegten insgesamt 194 Karibus, deren Fleisch z.T. in Happy Valley und Goose Bay verkauft wurde (46). Dabei handelte es sich nicht um denselben Personenkreis, der in den Vorjahren aus wirtschaftlicher Notwendigkeit heraus mit Hundeschlitten in den Bergen gejagt hatte, sondern fast ausschließlich um festangestellte Lohnarbeiter, welche die Karibujagd mehr als sportliches Vergnügen ansahen.

Im Winter 1958/59 trieb hoher Schnee die Herde über den Kamm der Mealy Mountains an das Südufer des Lake Melville, wo innerhalb weniger Tage von Jägern aus Rigolet, Mud Lake, Happy Valley und North West River über 700 Karibus geschossen wurden. Die Wildlife Division erwirkte daraufhin im folgenden Winter für dieses Gebiet ein vollständiges Jagdverbot, das jedoch im Winter 1960/61 unter dem Druck der Öffentlichkeit - die Siedler wußten dabei geschickt ihre Parlamentsabgeordneten in St. John's einzusetzen - wieder aufgehoben wurde. Die Folge war eine rapide fortschreitende Zerstörung des Bestandes trotz einer Bestimmung, welche die Benutzung von Flugzeugen verbot; denn als im Winter 1962/63 große Teile der Herde wieder nach Norden bis an den Lake Melville auswichen, wurden wieder mehrere hundert Tiere hingeschlachtet. Stärksten Anteil am Zusammenbruch der Herde hatten die Jäger aus Happy Valley. Am härtesten betroffen wurden die North

West River-Indianer, die in der Vergangenheit immer dann besonders erfolgreich gewesen waren, wenn starke Schneefälle die Tiere auf die Nordseite der Mealties gedrängt hatten. Einzelne Jagdgruppen von 3-5 Männern suchten jedoch auch in den folgenden Jahren die Südabdachung auf. Seit 1963 dürften zwischen 40 und 50 Karibus regelmäßig von den Indianern pro Winter erlegt worden sein, d.h. durchschnittlich rund 20 lbs. Fleisch pro Kopf oder rund 110 lbs. pro Familie. Da sie selbst keine geeigneten Hundegespanne für den Transport besaßen, liehen sie bei den Siedlern oft die wenigen noch vorhandenen "Huskies" gegen einen Anteil an der Ausbeute der Jagd.

Durch ein 1966 festgesetztes und bis 1971 in Kraft befindliches totales Jagdverbot in den Mealy Mountains vermochte die Herde erneut bis auf 1.230 Tiere (1972) anzuwachsen, so daß mit der Jagdsaison 1972/73 (5.-24.2.1973) erstmals wieder 80 Tiere zum Abschluß freigegeben werden konnten. Der Modus der Verteilung der Jagdberechtigungen - durch Los sollen insgesamt 40 auf Interessenten aus Happy Valley bzw. Goose Bay und weitere 40 auf jene aus North West River, Mud Lake und Rigolet sowie den Orten um Sandwich Bay in Südlabrador verteilt werden - läßt darauf schließen, daß die Nutzung dieser Herde in Zukunft nicht mehr nach w i r t s c h a f t l i c h e n G e s i c h t s p u n k t e n, sondern ausschließlich unter Berücksichtigung ihres R e k r e a t i o n s w e r t e s insbesondere für die Bevölkerungsagglomeration am Westende des Lake Melville erfolgen soll.

5. Die Lohnarbeit

Trotz ihres plötzlichen Wachstums blieben Nain, Hopedale und Makkovik wie auch die übrigen Küstenorte zunächst reine Fischer- und Jägersiedlungen; erst in den letzten Jahren scheint sich ein Wandel in der Erwerbsstruktur abzuzeichnen. Nach dem Abklingen der starken Bautätigkeit um 1957 war der Prozentsatz der permanent oder saisonal beschäftigten Lohnarbeiter verschwindend gering geworden. Das Gros der Bevölkerung be-

Tabelle 31

Anteil der Fischer, Fallensteller und Jäger an der Gesamtzahl der männl. Erwerbstätigen >18 Jahre (ohne Happy Valley) 1966 und 1971

	Erwerbstätige gesamt		Fischer		davon Fallenst.		Jäger		% - Anteil	
	1966	1971	1966	1971	1966	1971	1966	1971	1966	1971
Nain	138	149	114	99	-	-	-	-	82,6	66,4
Davis Inlet	35	33	32	23	-	-	-	-	91,4	69,7
Hopedale	95	81	47	53	-	-	2	-	51,6	65,4
Postville	28	35	21	14	-	-	-	-	75,0	40,0
Makkovik	62	67	50	32	-	-	-	-	80,6	47,8
Rigolet	54	51	47	39	-	-	-	-	87,0	76,5
Küste - gesamt	412	416	311	260	-	-	2	-	76,0	62,5
Mud Lake	18	17	1	-	3	2	-	-	22,2	11,8
NW River - Ind.	45	41	-	-	39	5	-	-	86,7	12,2
- übrige	102	111	5	-	11	8	-	-	15,7	9,9
Lake Melville	165	169	6	3	53	15	-	-	35,8	10,6
Nordlabrador - gesamt	577	585	317	263	53	15	2	-	64,5	47,5

Quellen: Ausgezählt nach Official List of Electors, Labrador South u. Labrador North, 1966 u. 1971.

stritt den Lebensunterhalt erneut mit den aus Fang und Jagd erzielten Erträgen und Barerlösen. Die Rückgliederung der Arbeitslosen in den alten Erwerbsprozeß und die Eingliederung der Umsiedler war nicht ohne Enttäuschungen und Härten durchzuführen; letzteres dürfte zudem bis heute noch nicht restlos abgeschlossen sein.

Der Zusammenbruch der Dorschfischerei führte zu tiefgreifenden Veränderungen in der Erwerbsstruktur des Küstenbereichs. Wie aus Tab. 31 zu ersehen, sank hier der Anteil der Fischer an der Gesamtzahl der männl. Erwerbstätigen >18 Jahre während der letzten Jahre von 76,0 % auf 62,5 %. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß sich in den im Frühjahr aufgestellten Wählerlisten in der Regel die Beschäftigungssituation des Vorjahres widerspiegelt. Tatsächlich erreichte der Trend im Sommer 1971 mit nur 192 Fischern und einem Anteil von rund 46 % seinen bisher tiefsten Stand (Tab. 31). Eine solche Entwicklung war nur möglich bei gleichzeitiger Ausführung größerer Bauvorhaben in den Küstenorten, durch welche die abwandernden Dorschfischer, die sich auf die Lachsfischerei nicht umstellen wollten oder konnten, aufgefangen wurden. Ob es sich dabei unter den gegebenen Verhältnissen um eine Dauerlösung handeln kann, ist mehr als fraglich. Gleichzeitig darf aber auch nicht übersehen werden, daß die staatlichen Stellen bestrebt sind, die Zahl der Fischer aus Gründen der Sicherung der Fischbestände durch die Einführung von Lizenzen zu beschränken.

Die leitenden Stellen in Verwaltung und Handel, Kirche und Schule sind weiterhin mit Auswärtigen, zumeist Insel-Neufundländern besetzt; allein in Hopedale ist ein aus Makko-vik stammender Siedler als ordinierter Pfarrer der Brüdergemeine tätig. An festen Arbeitsplätzen stehen für Einheimische damit nur Stellen als Hausmeister, Verkäufer, Lagerarbeiter sowie Angestellte in den Elektrizitätswerken zur Verfügung. In Hopedale fanden bis 1968 etwa

20 Einwohner eine Beschäftigung in der nahegelegenen Radarstation, ehe deren Betrieb stark eingeschränkt wurde und damit die Zahl der verfügbaren Arbeitsplätze auf 2 zusammenschumpfte. Die Aufgabe der im gleichen Ort vom Dept. of Transport unterhaltenen Radiostation blieb für die Beschäftigungssituation ohne Folgen, da angesichts des Fehlens einheimischer Fachkräfte ohnehin auswärtige Radio- und Funktechniker angestellt waren; die weiterbestehende meteorologische Station ist mit 3 Siedlern besetzt.

S a i s o n a l e B e s c h ä f t i g u n g, die zum Bezug von Arbeitslosenunterstützung im Winter berechtigt, bietet die NLSD während der Fischsaison auf ihren Booten und in der Fischverarbeitung. In Nain wurden durch die Errichtung der zentralen Gefrieranlage insgesamt 39 Arbeitsplätze, davon 18 für Frauen, neu geschaffen. Projekte, durch die in Nain, Davis Inlet und Makkovik die Herstellung kunstgewerblicher Artikel gefördert werden soll, sind bisher über das Stadium der Planung nicht hinausgekommen.

Durch das Local Initiatives Programme (L. I. P.) des Dept. of Manpower and Immigration konnte im Winter 1970/71 eine Reihe zusätzlicher, jedoch zeitlich begrenzter Arbeitsplätze geschaffen werden. So wurden u.a. Gelder bereitgestellt für den Bau einer Landepiste in Nain und Rigolet, die Herausgabe einer wöchentlich erscheinenden Zeitung in Nain, die Anlage von Schlittenpisten und den Bau zweier Schutzhütten außerhalb Makkoviks und die Herstellung von Schneeschuhen und Kanus durch die Indianer in North West River. Vielversprechend erscheint der Plan der NLSD, in Zukunft sämtliche an der Küste Nordlabradors eingesetzte Bootstypen - vom Ruderboot bis zum gedeckten Kutter - in Postville bauen zu lassen, nachdem mehrere Bewohner dieses Ortes entsprechende Kurse in St. John's absolviert haben. Außerdem ist beabsichtigt, einen weiteren Fischverarbeitungsbetrieb in Makkovik zu errichten.

Anders als an der Küste wurde in North West River bereits früher die Erwerbsstruktur des Ortes maßgeblich bestimmt durch die Arbeitsplätze, welche von der Grenfell Mission, der Hudson's Bay Co., BRINEX und vom Dept. of Highways bereitgestellt und gerade in den letzten Jahren noch vermehrt wurden. So arbeiteten etwa 1965 zusätzlich zu dem Ärzte- und Schwesternpersonal des Krankenhauses 15 Männer, darunter 1 Eskimo, und 13 Frauen, davon 2 Indianerinnen, ganzjährig und 4 weitere Siedler, 1 Eskimo und 1 Indianer den Sommer über für die Mission. Bis 1972 war ihre Zahl auf 18 Männer und 29 Frauen (davon 15 Indianerinnen) angestiegen. Das Dept. of Highways beschäftigte 1965 5 Siedler, 1 Indianer und 1 Halbeskimo an der beide Ortsteile verbindenden Seilbahn und an der Straße nach Goose Bay, 1972 9 Siedler und 1 Indianer. Weitere 5 Siedler arbeiteten im Elektrizitätswerk, 3 Siedler-Männer und 3 -Frauen für die HBCo. . 5 Siedler und 1 Indianer werden von verschiedenen Provinzbehörden, 3 Siedler, 2 Indianer und 1 Indianerin von der NLSD beschäftigt. 8 Siedler sind Pendler: sie fahren täglich nach Goose Bay, wo sie von der Luftwaffe bzw. dem Dept. of Transport angestellt sind. Allein die Zahl der von BRINEX saisonal Beschäftigten ist rückläufig: 1964 waren es noch 19 Siedler und 8 Indianer, 1965 11 Siedler und 1 Indianer und 1972 endlich nur noch 4 Siedler. Diese Reihe ließe sich weiter fortsetzen. Bezieht man außerdem noch jene Siedler in die Betrachtung mit ein, die als Handwerker - Anstreicher, Zimmerleute usw. - z.T. von Gelegenheitsarbeiten leben, so zeigt sich, welche Umstrukturierung die Wirtschaft der Siedler North West Rivers seit dem Kriege durchgemacht hat: nachdem ein Teil der jüngeren Jahrgänge nach Happy Valley abgewandert war, im Ort selbst aber die Zahl der vorhandenen Arbeitsplätze in den letzten Jahren gestiegen ist, sank der Anteil derer, die ein reines Fallensteller-, Fischer- und Jägerleben führen, an der Gesamtzahl aller nicht-indianischen männlichen Erwerbstätigen von etwa 95 % im Jahre 1940 auf 15,7 % im Jahre 1966 und nur 9,9 % 1971 ab.

Die starke Abhängigkeit der indianischen Familien North West Rivers von staatlicher Sozialfürsorge ist bereits erwähnt worden. Jede kanadische Familie erhält entsprechend dem Alter der Kinder zwischen \$ 6 und \$ 9 pro Monat als Kindergeld ausgezahlt. Für die Indianer stellte es einen beträchtlichen Teil des allgemeinen Einkommens dar, der allerdings noch übertroffen wurde von kurzfristiger Sozialfürsorge (Short Term Social Assistance), die in Lebensmitteln ausgegeben wird, und langfristigen Zahlungen (Long Term Social Assistance). Im Jahre 1965 nahm jede Familie diese Unterstützung zumindest während der Wintermonate voll in Anspruch; im Sommer dagegen, als einige Männer Arbeit fanden, war ein Rückgang von rund einem Fünftel der monatlich aufzuwendenden Summe zu verzeichnen. Die 57 in North West River wohnhaften Indianerfamilien (47) erhielten während eines Jahres (15.8.64-15.8.65) insgesamt (48):

Altersversorgung	\$ 7.200
Kindergeld	\$ 14.520
Langfristige Unterstützung	\$ 10.020
Kurzfristige Unterstützung	<u>\$ 24.407</u>
	\$ 56.147

Damit entfielen während dieser Zeit im Durchschnitt auf jede Familie rund \$ 82 pro Monat. Diese Summe mußte als die eigentliche wirtschaftliche Grundlage eines Großteils dieser Indianer angesehen werden. Denn wie gezeigt wurde, konnte dieses Einkommen durch die aus der Pelztierjagd erzielten Erlöse nur geringfügig erhöht werden: als Fallensteller wurden sie allein noch im Wahlregister aufgeführt. Arbeitsplätze standen aber nur sehr begrenzt zur Verfügung, nur ein einziger Indianer besaß genügend englische Sprachkenntnisse, um schon vor Jahren eine feste Anstellung in Goose Bay zu finden. Verdienstmöglichkeiten ergaben sich nur durch Gelegenheitsarbeiten, etwa als Bauhilfsarbeiter oder Entlader der North West River anlaufenden Linienschiffe oder Versorgungsschiffe der HBCo. Früher schlugen, transportierten und sägten die Indianer

größere Mengen von Brennholz für die HBCo. und die Grenfell Mission, doch stellten inzwischen beide auf Ölheizung um. Im Sommer 1964 wurden 40 Indianer zur Waldbrandbekämpfung in Westlabrador eingesetzt. Mehrere Familien stellten Mocassin, Miniatur-Schneeschuhe und -Kanus her, die über die katholische Mission verkauft wurden und pro Jahr etwa \$ 1.500 einbrachten. 6 Männer fingen im Winter 1964/65 in der Nähe von North West River rund 1.200 Hasen, die für \$ 1 pro Stück in Happy Valley abgesetzt werden konnten. In den folgenden Jahren war der Bestand jedoch so gering, daß der Fang nicht wieder ausgeübt wurde.

Die zuständigen Regierungsstellen waren sich bewußt, daß die Indianer North West Rivers nach der Aufgabe ihrer traditionellen Lebens- und Wirtschaftsform auf die Dauer nicht in völliger Abhängigkeit von staatlicher Unterstützung verharren konnten, sondern daß dieser Zustand als Übergangserscheinung auf dem Weg zur Eingliederung in einen modernen Lebens- und Wirtschaftsprozeß nur von begrenzter Dauer sein durfte. Da die Männer in Ausbildung und Sprachkenntnissen den allgemeinen Anforderungen noch nicht genügten, zudem auch bei einem höheren Bildungsstand offene Arbeitsplätze nur in sehr beschränkter Zahl zur Verfügung gestanden hätten, wurde 1966 in North West River eine ausschließlich von Indianern zu betreibende Sägemühle errichtet. Die Hauptschwierigkeit beim Aufbau dieses Betriebes lag in der Gewinnung geeigneter Arbeitskräfte, und dieses Problem konnte bisher noch nicht vollständig gelöst werden. Zunächst galt es, die allgemeine Lethargie der Indianer zu überwinden. Als man glaubte, deren Einstellung geändert zu haben, richtete das Dept. of Manpower im Rahmen seines Erwachsenen-Fortbildungsprogramms 1971 in North West River für die Indianer eigene Kurse ein, die nicht zuletzt wegen der Vergütung der Teilnahme mit \$ 77 pro Woche - nahezu sämtliche Arbeitskräfte abzogen. Hinzu kommt, daß gerade in den letzten Jahren das bereits früher latent vorhandene Alkoholproblem eine nach Ansicht der Ärzte des Krankenhauses die biologische Substanz der ethnischen Gruppe

bedrohende Dimension angenommen hat. Trotz vorhandener Möglichkeiten kann davon ausgegangen werden, daß z.Zt. kaum mehr als 18 Indianer saisonal beschäftigt werden - etwa 10 zum Schlagen und Flößen der Stämme sowie weitere 8 im Sägewerk selbst -, auch wenn im Wählerverzeichnis 1971 26 Indianer als Holzarbeiter eingestuft werden; ihnen stehen im übrigen 30 Arbeitslose gegenüber. Die Mehrzahl der erwerbsfähigen Indianer North West Rivers muß demnach gegenwärtig nicht als Lohnarbeiter, sondern eher als *W o h l f a h r t s - e m p f ä n g e r* bezeichnet werden.

Die Bewohner von Mud Lake arbeiten in der Mehrzahl in Goose Bay, das sie täglich über Happy Valley erreichen.

C. Z u s a m m e n f a s s u n g

Der Strukturwandel, der sich seit 1942 in Siedlung und Wirtschaft Nordlabradors vollzogen hat, nahm einen regional unterschiedlichen Verlauf. Zwar zielte der Siedlungswandel durch spontane oder geplante Bevölkerungsbewegungen im gesamten Raum einheitlich auf eine Konzentration der Bevölkerung auf wenige größere Orte ab, die sich neben ihrer Funktion als wirtschaftliche Zentren auch bereits als kirchliche, schulische und seltener medizinische Mittelpunkte ausgezeichnet hatten oder diese zusätzlichen Aufgaben im Laufe der Entwicklung übernahmen. Der Wirtschaftswandel dagegen verlief in unterschiedlichen Bahnen und führte damit zur Herausbildung einer kulturräumlichen *Z w e i g l i e d e r u n g* Nordlabradors.

1. Am Westende des Lake Melville leben heute (1971) rund 6.050 Menschen (ohne Goose Bay) oder etwa 75 % der Gesamtbevölkerung Nordlabradors in drei permanent bewohnten Orten. Eine solche Bevölkerungsballung war nur möglich nach einer nahezu vollständigen Aufgabe des traditionellen Erwerbs dieses Bereichs: an die Stelle des früher ausschließlich betriebenen Fallenstellens trat die Lohnarbeit,

die in Happy Valley und Mud Lake in der Hauptsache durch die Wartung des Luftstützpunktes Goose Bay, in North West River durch die Erweiterung des Aufgabenbereichs bereits ansässiger oder durch Zuwanderung neuer Institutionen geboten wird. Siedler und Eskimos wurden in den neuen Erwerbsprozeß eingliedert; allein bei den Indianern hat sich der Übergang vom Jäger und Fallensteller zum Lohnarbeiter erst teilweise über die Zwischenstufe des Unterhaltsempfängers und Gelegenheits-Trappers vollzogen.

2. Die Küstenzone zwischen Rigolet und Nain, in der 1.990 Personen (1971) oder 25 % der Gesamtbevölkerung Nordlabradors ansässig sind, wird nach den Bevölkerungsbewegungen der letzten Jahrzehnte gekennzeichnet durch eine winterliche Konzentration der Bevölkerung auf 6 Orte >100 Einwohner (1971: 1.978 Personen oder 99,4 %). Die Zahl der isoliert liegenden volkarmen Wohnplätze (1971 noch 5 mit 12 Personen, 0,6 %) ist weiterhin rückläufig. Die Siedlungen sind entweder selbst Ausgangspunkt wirtschaftlicher Unternehmungen, oder aber es ist ihnen eine Reihe saisonal bewohnter Fisch-Plätze zugeordnet. 1971 führten insgesamt knapp 22 % der Bevölkerung solche saisonalen Wanderungen durch.

Die exportorientierte sommerliche Küstefischerei bildete bis 1969 die gemeinsame Grundlage des Erwerbs der Eskimos, Siedler und - seit 1962 - der Indianer in diesem Bereich. Insgesamt 75,5 % aller männlichen Erwerbstätigen übten sie in der Form der Dorsch-, Lachsforellen- und Lachsfischerei aus, entsprechend der Zahl der Fischer und dem Anteil am Gesamtertrag mit einem deutlichen Schwergewicht auf der Dorschfischerei.

Mit dem Zusammenbruch der Dorschfischerei erfolgte eine Intensivierung der Lachs- und Lachsforellenfischerei bei gleichzeitiger teilweiser Abwanderung der Fischer in die Lohnarbeit, die in Form von zeitlich begrenzten Bauvorhaben in den Küstenorten angeboten wurde. Gleichzeitig erfolgte eine Umstellung in der Fischverarbeitung, die bis

dahin auf die Produktion von Salzfisch ausgerichtet war. Salzfisch (Lachsforelle) kommt heute weiterhin aus dem Bereich nördlich von Nain, jedoch Gefrierfisch (Lachs und Lachsforelle) aus dem Küstenstreifen von Nain bis Makkovik und Frischfisch (Lachs) aus dem Umland von Rigolet.

Aus Tab. 32 ist die Bedeutung der einzelnen Wirtschaftszweige - allerdings ohne Lohnarbeit - der Küstenzone Nordlabradors ohne Rigolet für den Zeitraum 1964/65 bis 1967/68, d.h. vor Aufgabe der Dorschfischerei, zu ersehen. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Bareinnahmen aus der Jagd zwar seit den Preisstürzen für Robbenfelle heute wirtschaftlich von untergeordneter Bedeutung sind, die Robben- und Karibujagd aber gleichwohl einen bedeutenden Beitrag zur Eigenversorgung einzelner Bevölkerungsteile mit Fleisch liefern. Im Gegensatz zu den Zahlungen aus der langfristigen Sozialfürsorge, die hauptsächlich im Falle von anhaltender Arbeitsunfähigkeit oder Arbeitslosigkeit erfolgen, werden die Bezüge aus der kurzfristigen Sozialfürsorge (Armenunterstützung) in Notfällen als Sofortmaßnahme vornehmlich in Waren ausgegeben. Wenn diese letzteren Zahlungen auch rückläufig sind - der Anstieg 1966 ist auf eine gesetzliche Anhebung der Beiträge zurückzuführen -, so zeigt ihr Umfang doch recht deutlich, wie außerordentlich gering und häufig unzureichend die selbsterarbeiteten Einkommen insgesamt sind. Angaben über Bezüge aus der Lohnarbeit, die in der Küstenzone für den angegebenen Zeitraum nur einen relativ kleinen Personenkreis betreffen, konnten nicht gemacht werden.

Da die Umsiedlung der Nutak- und Hebron-Eskimos mit einer teilweisen Beibehaltung der wirtschaftlichen Nutzung des Umlandes der beiden aufgegebenen Orte verbunden ist, erfährt der sommerliche Wirtschaftsraum der Küstenzone gegenüber dem winterlichen Siedlungs- und Erwerbsraum eine bedeutende Vergrößerung nach Norden.

Das Labrador Plateau, das noch bis vor wenigen Jahren den eigentlichen Lebensraum der Davis Inlet-Indianer darstellte

Tabelle 32 Bareinnahmen aus Fischerei und Jagd sowie staatlichen Sozialleistungen im Küstenbereich in \$ 1964/65-1967/68 (ohne Rigolet)

	1964/65	1965/66	1966/67	1967/68
Dorschfischerei	107.336	159.873	162.852	166.624
Lachsfor.Fisch.	+23.500	+ 20.000	14.474	31.677
Lachsfischerei	+ 4.800	+ 5.000	+ 5.500	+ 5.500
Arbeitslosenvers.	+60.000	+ 70.000	+ 70.000	+ 75.000
\$	195.636	254.873	252.826	278.801
%	50,9	60,3	56,5	59,6
Robbenjagd	51.770	25.081	6.467	+ 3.000
Pelztierjagd	+5.000	+ 10.000	+ 3.000	+ 3.000
\$	56.770	35.081	9.467	6.000
%	14,8	8,3	2,1	1,2
Kindergeld	+60.000	+ 60.000	+ 60.000	+ 60.000
Sozialfürsorge				
kurzfristig	47.563	42.304	71.791	67.637
langfristig	24.497	30.360	53.120	+ 55.000
\$	132.060	132.664	184.911	182.637
%	34,3	31,4	41,4	39,1
Gesamt	\$ 384.266	422.618	447.204	467.438
%	100,0	100,0	100,0	100,0

Quellen: Mitt. des Dept. of Public Welfare (Kurzfristige Sozialfürsorge); Dept. of Public Welfare, Ann. Report, 1965-1968; + = eigene Schätzungen.

und damit eine eigene kulturräumliche Einheit bildete, dient heute den Bewohnern der Küstenzone im Winter als wirtschaftlicher Ergänzungsraum.

- 1) Hutchings, Report, 1953, S. 2.
- 2) Dept. of Municipal Affairs, Happy Valley Municipal Plan, o.J., S. 9.
- 3) Dept. of Municipal Affairs, Happy Valley Municipal Plan, 1972, S. 45.
- u.4) 1972, S. 45.
- 5) Huttenlocher, Funktionale Siedlungstypen, 1949/50.
- 6) Peacock, Eskimo in an Affluent Society, 1963, S. 10, App.
- 7) Detaillierte Aussagen über die Zusammensetzung, Bewegung etc. der Bevölkerung lassen sich nicht machen, da nach Angaben des Town Managers ein vollständiges Personenstandsregister 1965 noch nicht vorhanden war. Die aus dem Herrnhuter Missionsbereich stammende Gruppe umfaßte 1965 484 Personen, davon 120 Eskimos. Mehr als die Hälfte der eskimaischen Familien stammte aus Hopedale, wo sie bereits früher durch den Bau der Radarstation mit der Lohnarbeit in Berührung gekommen waren. Ende 1968 wohnten in Happy Valley insgesamt 122 Eskimos, weitere 54 waren im Lauf der Jahre wieder an die Küste zurückgekehrt (Briefl. Mitt. v. Rev. Peacock, Happy Valley, 4.10.68).
- 8) Nach Angaben v. Rev. DeHarveng, Happy Valley, 1965.
- 9) Von 137 zwischen Aug. 1958 und Dez. 1968 in Happy Valley katholisch getrauten Paaren wanderten 73 ab. (Im gleichen Zeitraum wuchs die kath. Kirchengemeinde von 159 Pers. in einer Gesamtbevölk. von ca. 1.400 auf etwa 1.200 Pers. (217 Fam.) von $\frac{1}{2}$ 5.000 an). (Briefl. Mitt. v. Rev. DeHarveng, Happy Valley, 26.1.1969).
- 10) Das moderne, 1965 eingeweihte Paddon Memorial Hospital der Grenfell Mission ist mit 20 Betten ausgestattet. Schulsituation im Jan. 1965: Anglican-Moravian School: 12 Klassen, 14 Lehrer, 409 Schüler; United Church School: 11 Klassen, 12 Lehrer, 356 Schüler; Roman Catholic School: 7 Klassen, 7 Lehrer, 187 Schüler; Amalgamated Protestant Regional High School: 6 Klassen, im Bau. Über 700 Kinder befanden sich im Vorschulalter. (Nach: Memorandum from the Happy Valley, Labrador, School Board to the Royal Commission on Education & Youth, Happy Valley, 26.1.69). Schulbevölkerung im Jan. 1973; insges. 1.622 Schüler (Mitt. v. Rev. DeHarveng, Happy Valley).
- 11) Nach Ermittl. v. Rev. DeHarveng, Happy Valley, 1961.
- 12) Dept. of Municipal Affairs, Happy Valley Municipal Plan, 1972, S. 21-28.
- 13) Die Official List of Electors 1966, Labrador North, 1966, scheidet als Quelle aus, da sie für Happy Valley einmal ganz allgemein zu ungenau ist, zudem nur die Wahlberechtigten, also Personen über 18 Jahren, aufgeführt werden. Die Aufstellung nennt insgesamt 923 Männer; davon sind 25 Rentner, 51 Arbeitslose, 15 ohne Angaben. Von den verbleibenden 833 Erwerbstätigen entfielen 70 % auf den Wirtschaftsreich Handwerk/Industrie/Wartung, 29 % auf Handel/Verkehr/Öff. Dienste. Diese Anteile dürften den tatsächlichen Verhältnissen in etwa jedoch entsprechen.
- 14) Rockwood, Memorandum, 1955, S. 3.
- 15) Zit. Bergerud, Aerial Survey, 1958, S. 21.
- 16) Govt. of Newfoundland, Labrador Conference, 1956, S. 18.
- 17) Nach Unterlagen des Indian Agent, North West River, 1965.

- 18) Williamson, Population Movement, 1964, S. 122.
Wie schon im Fall der Umsiedlung der Davis Inlet-Indianer nach Nutak, so geschah auch diese Aktion ohne Befragung und gegen den Willen der Betroffenen. Eine zwingende Notwendigkeit zu diesem Schritt bestand nicht; vielmehr wird er heute an der Küste allgemein als Fehlentscheidung angesehen, die zu korrigieren es nach Ansicht vieler Befragter den verantwortlichen Stellen am notwendigen Mut zum Eingeständnis fehlt. Vgl. auch Frajkor, Tentative, 1964, und Peacock, Newfoundland Govt., 1964.
- 19) Dept. of Public Welfare, Minutes, 10.10.1968. S. 4/5.
20) Dept. of Social Services, Annual Report, 1972, S. 197.
21) Rockwood, Memorandum, 1955, S. 4.
22) Klippfisch ist im Gegensatz dazu nur leicht gesalzen, Stockfisch völlig ungesalzen.
23) Proskie, Appraisal, 1951, S. 44 (112 lbs. entsprechen 1 quintal, der Maßeinheit für dieses Produkt).
24) Williamson, Population Movement, 1964, S. 89.
25) Nach Dept. of Public Welfare, Ann. Report, 1964 und 1968.
26) Vgl. Ben-Dor, Makkovik, 1966, S. 54/55.
27) Dept. of Public Welfare, Ann. Report, 1966, S. 242.
28) Dept. of Public Welfare, Ann. Report, 1969, S. 193.
29) 1 lb (= pound) entspricht 453,6 g.
30) 1964 erhielten die Fischer nach Abzug der Unkosten für Fässer, Salz und Fracht pro 220 lbs.-Faß \$ 36.00 für roten, \$ 28,80 für "rosa" und \$ 15.00 für weißen Fisch oder solchen mit Netzabdrücken.
31) Dept. of Public Welfare, Ann. Report, 1961, S. 131.
32) Williamson, Population Movement, 1964, S. 82.
33) 1 fathom entspricht 1,8 m.
34) Errechnet nach Quittungsbüchern der HBCo., Rigolet, 1965.
35) Williamson, Population Movement, 1964, S. 93.
36) Vgl. Ben-Dor, Makkovik, 1966, S. 45-47.
37) Williamson, Population Movement, 1964, S. 93/94.
38) Williamson, Population Movement, 1964, S. 98.
39) Black, Population Distribution, 1956, S. 70.
40) Errechnet nach Belegen des Indian Agent, NWR, 1965.
41) Errechnet nach Quittungsbüchern der HBCo., NWR, 1965.
42) Williamson, Population Movement, 1964, S. 100.
43) Bergerud, Preliminary Report, 1963, S. 18.
44) Bergerud, Management, 1967, S. 639, Table 12.
45) Bergerud, Preliminary Report, 1963, S. 22/23.
46) Bergerud, Aerial Survey, 1958, Table 8.
47) D.h. ohne 5 Familien, die sich vorübergehend in Happy Valley aufhielten, und 1 Familie in Goose Bay.
48) Zusammengestellt nach Rechnungsbüchern des Indian Agent, NWR, 1965.

3. K a p i t e l

Nordlabrador in seinen innerräumlichen und fernräumigen Bindungen

Sind in den vorangehenden Kapiteln die verschiedenartigen Ausprägungen der Siedlungs- und Wirtschaftsentwicklung innerhalb Nordlabradors dargestellt worden, so geschah das oft zwangsläufig unter teilweiser Vernachlässigung des Gesamt- raum-Aspektes. Hier soll nun versucht werden, Nordlabrador in seinen innerräumlichen und fernräumigen Bindungen zu skizzieren und es so als kulturgeographische Raumeinheit deutlich werden zu lassen. Gleichzeitig bietet sich damit entsprechend der besonderen Aufgabenstellung der vorliegenden Arbeit die Möglichkeit, auch potentielle Wirtschaftszweige, die im Augenblick noch von geringer Bedeutung für die Gesamtwirtschaft sind, einzuordnen und auf ihre mögliche Stellung innerhalb dieses Bindungsgefüges hin zu untersuchen: die Landwirtschaft wird vermutlich in ihrer Bedeutung auf Nordlabrador beschränkt bleiben, während die Forst- und Bergwirtschaft starke fernräumige Bindungen erforderlich machen.

A. D a s i n n e r r ä u m l i c h e G e f ü g e

1. Verkehr und Erschließung

Die für die Zeit nach der Kontaktnahme mit Europäern gültige Unterscheidung zwischen dem von Eskimos bewohnten Küstensaum und dem Lebensraum der Indianer im Innern des Landes spiegelte sich einst auch in der Verschiedenartigkeit der Verkehrsmittel und -wege wieder. Die K a j a k s und U m i a k s der Eskimos wurden zum Übersiedeln einer Familie von einem der jahreszeitlich wechselnden Wohnplätze zum anderen benutzt, ebenso zu Tauschhandelsexpeditionen, die an der Küste entlang nach Süden führten. Die Hauptreisezeit fiel in den Spätwinter, wenn das Eis vor der Küste mit H u n d e - S c h l i t -

t e n befahren werden konnte. Die Indianer dagegen benötigten für ihre Kanus offenes Wasser auf Flüssen und Seen, so daß die langen Reisen in die Jagdgebiete oder zu den Handelsstationen vor dem Überfrieren bzw. nach dem Abbrechen des Eises stattfanden. Im Winter war man auf Schneeschuh und handgezogenen Schlitten angewiesen, welche die Beweglichkeit sehr einschränkten. Die Seen- und Flußsysteme im Landesinnern ermöglichten Verbindungen zwischen der Ungava Bay im Norden, der Atlantikküste Nordlabradors im Osten und dem Nordufer des St. Lorenz im Süden, die zu Handelszwecken oder zum Besuch des Priesters häufig benutzt wurden, obgleich zahlreiche Übertragstellen die Fahrten sehr erschwerten. Mit der Selbstverwertung der Indianer und der weitgehenden Aufgabe der Jagdgebiete im Inland werden diese Wasserwege nicht mehr befahren, so daß ein entsprechendes Verkehrsnetz im Innern nicht länger existent ist.

Geblichen sind zumindest Teilstücke der Schlittenpisten: zwischen Nain und Makkovik führen sie hauptsächlich über das glatte Eis vor der Küste und schneiden nur in seltenen Fällen vorspringende Kaps über Land ab. Erst südlich von Makkovik wird der küstenparallele Verlauf aufgegeben und damit die Strecke bedeutend verkürzt, weil N-S-gerichtete Täler und Seen eine direkte Überland-Verbindung nach Rigolet zulassen. Bis zum letzten Kriege wurde auf dieser Route einmal im Winter Post von der nördlichsten Missionsstation aus an der gesamten Küste entlang bis zur Straße von Belle Isle und von dort weiter nach St. John's oder Montreal befördert, später flog im Winter von Gander auf Insel-Neufundland aus ein P o s t f l u g z e u g nach Norden in die Orte bis einschließlich Nain; von dort aus wurden die für Nutak und Hebron bestimmten Sendungen mit dem Hundeschlitten weiterbefördert. Erst seit Ende der 50er Jahre operiert dieses Flugzeug von Goose Bay aus. In ihrer gesamten Länge von Nain bis Rigolet oder auch North West River wird die Route kaum noch befahren; der Schlittenverkehr ist zumeist auf Besuchsfahrten zwischen benachbarten Siedlungen beschränkt, und nur zur

Durchführung der Karibujagd im Hinterland von Nain kommt eine größere Zahl von Männern von Makkovik und Hopedale bis in diesen Ort. An die Stelle des Hundegespanns, das im Extremfall unter günstigen Witterungs- und Eisverhältnissen bis zu 100 km an einem Tag zurücklegen kann, tritt in zunehmendem Maße als neues Winter-Verkehrsmittel der M o t o r - s c h l i t t e n. Bis 1965 hatte er sich einzig in North West River und, soweit dafür überhaupt ein Bedarf vorhanden war, in Happy Valley durchgesetzt. Mit Motoren bis zu 8 PS ausgerüstet, kosteten diese niedrigen "Ski-doo's" bei einem privaten Händler \$ 650, bei der HBCo., die Teilzahlung einräumte, \$ 735.

Im Jahre 1965 gab es auf der Siedler-Seite North West Rivers insgesamt 42 Motorschlitten, 2 Schneeautos, 7 Gespanne mit nur je 3, zwei mit je 5-7 Hunden und ein 10-köpfiges eskimo-eigenes Gespann. In der Zwischenzeit sind Motorschlitten auch in größerer Zahl in den Küstenorten angeschafft worden. Im Winter 1968/69 zählte man in den Küstenorten von Nain bis Makkovik bereits 113 Motorschlitten gegenüber nur noch 93 Hundegespannen (1). Bis zum Frühjahr 1972 hatte sich dieses Verhältnis so verändert, daß im gleichen Küstenbezirk 42 Hundegespannen bereits 256 Motorschlitten gegenüberstanden (unter Einschluß Rigolets 287 Motorschlitten bei 56 Hundegespannen), die sich folgendermaßen auf die Siedlungen verteilten:

Nain	12	Hundegespanne,	101	Motorschlitten
Davis Inlet	11	"	11	"
Hopedale	7	"	51	"
Postville	3	"	41	"
Makkovik	9	"	52	"
Rigolet	14	"	31	"

Für die Indianer North West Rivers wurden 11 Motorschlitten und 75 herrenlose Hunde angegeben (2). Die Tatsache, daß 1972 erstmals während der Osterfeierlichkeiten wegen mangelnder Beteiligung auf die traditionellen Schlitten-Wettfahrten verzichtet werden mußte, führte zur Gründung der Kemutsik Asso-

ciation, einer eskimoischen Vereinigung, die es sich zum Ziel gesetzt hat, durch Zusammenbringen attraktiver Preise einen neuen Anreiz zur Hundezucht zu geben: der Sieger des Rennens Davis Inlet - Nain soll 1973 \$ 1.000 erhalten.

Im Sommer kommt dem S c h i f f s v e r k e h r eine beherrschende Stellung zu. Die Brüdergemeine wie auch die HBCo. verfügten über geeignete Boote, die Fahrten zwischen ihren Niederlassungen erlaubten. Bis 1878 hatten die jährlichen Versorgungsschiffe dieser beiden Institutionen auch die einzige Verbindung zur Außenwelt hergestellt. Zwischen 1870 und 1900 besaß die Herrnhuter Mission sogar zwei Schiffe, von denen das eine, das eigentliche Missionsschiff, regelmäßig von London kam und nacheinander sämtliche Stationen aufsuchte, um Waren für die Läden und den persönlichen Bedarf der Missionare zu bringen und Pelze, Felle und Öl für den englischen Markt zu laden. Das zweite Schiff transportierte Salz von Spanien nach Insel-Neufundland, das dort bis auf den für Nordlabrador bestimmten Teil verkauft wurde, schaffte Fisch von den Missionsplätzen nach St. John's und kehrte dann mit fremder Fracht nach England zurück. Erst ein 1901 angeschafftes Segelschiff, das zusätzlich über Dampfturbinen verfügte, war in der Lage, Nordlabrador im Laufe eines Sommers zweimal anzulaufen, indem es von London aus die Stationen aufsuchte, nach St. John's fuhr und von dort aus den Fisch in Nordlabrador abholte, ehe es über St. John's nach England zurückkehrte. Die HBCo. versorgte ihre Handelsplätze in Nordlabrador von Montreal aus.

1878 wurde im Interesse der auf Insel-Neufundland beheimateten Fischer, die im Sommer in großer Zahl an der Küste Nordlabradors den Dorschfang betrieben, eine Postdampfer-Verbindung zwischen Neufundland und Hopedale eingerichtet. 1881 verlängerte man die Route bis Nain, seit 1910 wurde auch Hebron einige Jahre lang mehrfach während des Sommers angelaufen. Vom Jahre 1892 an befuhr außerdem in jedem Sommer der Arzt Dr. Grenfell, Superintendent der englischen Royal Mission to Deep Sea Fishermen und 1912 Gründer der nach ihm be-

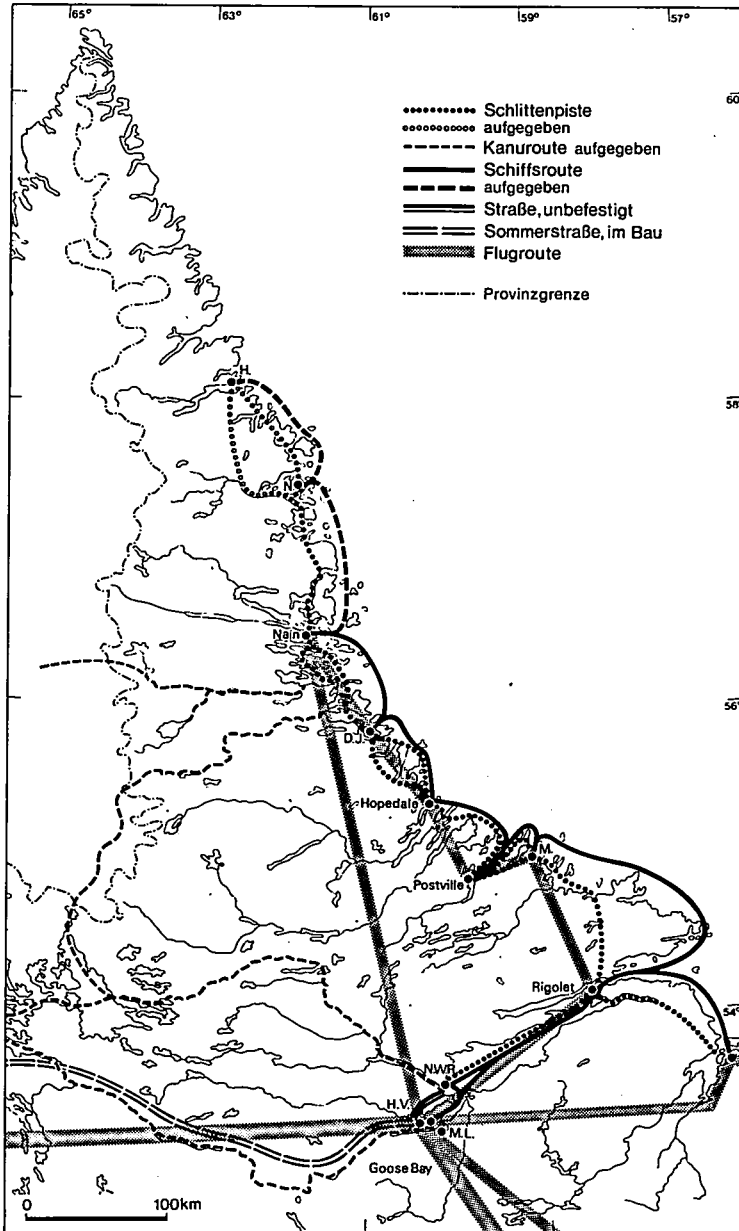


Abb.27: Verkehrsnetz 1972

nannten Mission, die gesamte Küste Nordlabradors.

Seit dem 2. Weltkrieg wird der Personen- und Frachttransport von Küstendampfern der Canadian National Railways durchgeführt, die gleichzeitig auch Post befördern. 1954 wurde der Berührungspunkt zweier Strecken von Hopedale nach Goose Bay verlegt und damit auch North West River häufiger als nur zwei- oder dreimal während des Sommers angelaufen: das eine Schiff verkehrte jetzt zwischen St. John's und Goose Bay, das andere zwischen Goose Bay und Hebron. Damit war erstmals das Westende des Lake Melville durch einen regelmäßigen Schiffsverkehr mit den übrigen Orten Nordlabradors wie auch mit Insel-Neufundland verbunden. Seit 1964 verkehren zwei Schiffe in 10-tägigem Abstand zwischen St. John's und Nain, der seit 1959 nördlichsten Siedlung Nordlabradors. Ein Umsteigen in Goose Bay, das vorher oft mit großen Unannehmlichkeiten verbunden war, wenn der Fahrplan nicht genau eingehalten werden konnte, entfiel damit. Die Schiffe unterbrechen ihre Fahrt nach Norden in Rigolet, North West River, Goose Bay, erneut in Rigolet, dann in Makkovik, Postville, Hopedale, Davis Inlet und Nain und besuchen auf der Rückfahrt die Orte in umgekehrter Reihenfolge. Seit der Errichtung von Anlegestellen in Hopedale, wo bis dahin jene der US-Radarstation benutzt wurde, und Makkovik 1967 müssen Personen und Fracht nur noch in Rigolet, North West River, Postville und Davis Inlet von kleineren Booten übernommen werden.

Der Straßenverkehr ist in Nordlabrador beschränkt auf den innerörtlichen Verkehr in Happy Valley und Goose Bay, auf die 10 km lange, geteerte Verbindungsstraße zwischen beiden Orten und auf die 1955 gebaute, unbefestigte Straße zwischen Goose Bay und North West River, die auch im Winter befahrbar gehalten wird. Bis 1967 mußten Fahrgäste mit Motorbooten, welche die Grenfell Mission und zwei Siedler am Goose River liegen hatten, übersetzen und in einen der vier oder fünf in North West River vorhandenen Wagen umsteigen. Im Winter konnte der zugefrorene Fluß überfahren werden, so

daß dann häufig Autos bis North West River kamen. 1967 wurde eine Brücke über den Goose River fertiggestellt und damit ein regelmäßiger Busverkehr zwischen North West River und Happy Valley über Goose Bay ermöglicht. Eine Seilbahn quert in North West River den rund 150 m breiten Fluß und schließt damit den am Nordufer gelegenen Ortsteil an den Süd- oder Indianer-Teil und die hier endende Straße an. Wegen der starken Strömung friert der Fluß auch im strengsten Winter nicht zu.

1966 begannen die Arbeiten an einer Sommerstraße, die Goose Bay mit dem neuen Kraftwerk und der Siedlung Churchill Falls in Westlabrador verbinden sollte; 1968 wurden sie vor Fertigstellung der Strecke - es fehlt ein Stück von rund 75 km Länge - abgebrochen. Diese Straße hätte einen Anschluß an die Sommerstraße gebracht, die bereits zwischen Churchill Falls und der die Grubenorte Westlabradors mit dem Hafen Seven Islands verbindenden Eisenbahn existiert. In wieweit diese Straße angesichts der halbjährigen Eisbedeckung des Lake Melville eine wirtschaftliche Bedeutung erlangt hätte, kann hier nicht entschieden werden. Über den Bau einer Straße, die von Goose Bay/Happy Valley über die Mealy Mountains nach Cartwright und weiter an der Küste Südlabradors entlang bis Red Bay führen sollte, um damit den Anschluß an das Straßennetz der Provinz Québec am Nordufer des St. Lorenz herzustellen, wurde zuletzt 1970 diskutiert; doch liegen zu diesem Projekt konkrete Pläne noch nicht vor, insbesondere fehlen Vorstellungen über den Verlauf dieses "Zweiten Trans-Canada-Highways" über die Grubenstädte Westlabradors hinaus. Als Alternativen böte sich eine Südwendung zum St. Lorenz oder eine Führung durch Québec nach Nordontario an (3).

Der Aufbau eines T e l e p h o n n e t z e s in sämtlichen Orten Nordlabradors, das - in den Küstenorten nur bedingt - auch Ferngespräche erlaubt, schaffte in den letzten Jahren eine Verbindung nach innen und außen. Daneben verfügte die DNIA in Nain, Davis Inlet, Hopedale, Postville, Makkovik und North West River, die Grenfell Mission in Nain, Hopedale,

Postville, Makkovik und North West River, die katholischen Missionsstationen in Davis Inlet und North West River, die Polizeiposten in Nain und Hopedale sowie die HBCo. in Rigolet über Radio-Telephone. Herausgehende Telegramme wurden bis 1969 vom DNLA-Manager in Hopedale an die dortige vom Dept. of Transport unterhaltene Radiostation übermittelt und von da nach Goose Bay weitergeleitet; seit der Schließung der Radiostation übermittelt die NLSD in Hopedale sie selbst an die Canadian National Telegraph-Zentrale in Goose Bay.

Ein regelmäßiger, auf den Personentransport abgestellter Flugverkehr existiert in Nordlabrador erst seit wenigen Monaten. Im Winter stand neben dem Postflugzeug, das anfangs einmal monatlich, später 14-tägig und seit dem Winter 1962/63 wöchentlich von Goose Bay aus die Küstenorte anflieg, bisher nur das Flugzeug der Grenfell Mission begrenzt zur Verfügung. Seit 1955 hatte ein Flugzeug des Grenfell-Krankenhauses in St. Anthony an der Nordspitze Insel-Neufundlands für Notfälle bereitgestanden; 1958 wurde dem Grenfell-Krankenhaus in North West River vom Dept. of National Health ein eigenes Flugzeug überlassen, das seither zur Betreuung Nordlabradors dient, während St. Anthony weiterhin für Südlabrador zuständig ist. Erst seit Dezember 1971 fliegt die Eastern Provincial Airways-Tochter Labrador Airways zweimal wöchentlich von Goose Bay aus sämtliche Orte Nordlabradors mit einmotorigen Maschinen an. Daß ein echter Bedarf vorhanden war, geht aus der Tatsache hervor, daß in Nordlabrador bereits im ersten Jahr über 1000 Personen transportiert wurden.

Mit der Öffnung des Militärflughafens in Goose Bay für den zivilen Flugverkehr - und damit werden wie beim Straßennetz bereits fernräumige Bindungen aufgezeigt - rückte Nordlabrador näher an das übrige Kanada heran. Air Canada flog Goose Bay zunächst zweimal in der Woche von Montreal über den Erzhafen Seven Islands an. Eastern Provincial Airways (EPA) schuf eine Verbindung nach Insel-Neufundland: von St. John's aus gingen 1965 wöchentlich 5, während der Monate Juli und August

sogar 6 Flüge über Goose Bay nach Wabush in Westlabrador; ein Flug ging von dort weiter nach Moncton in New Brunswick. 1971 stellte Air Canada seinen zu dieser Zeit bereits nur noch einmal wöchentlich durchgeführten Flug ein. Seither fliegt EPA mit einer zweistrahligen Düsenmaschine an 6 Tagen der Woche von St. John's über Goose Bay nach Montreal sowie an 4 Tagen zusätzlich von St. John's nach Wabush und zurück.

2. Das zentralörtliche Gefüge

Aus der Darstellung der heutigen Verkehrssituation wird bereits die enge Verbindung der Orte Happy Valley incl. Mud Lake, Goose Bay und North West River untereinander wie auch ihre bevorzugte Stellung innerhalb des Gesamtnetzes sichtbar. Das Ortedreieck Happy Valley - Goose Bay - North West River hat sich zu dem führenden Bereich innerhalb Nordlabradors entwickelt.

Bis zum letzten Krieg, d.h. vor der Errichtung des Luftstützpunktes Goose Bay und den damit eingeleiteten Veränderungen, ließen sich zwei große Einflußgebiete in Nordlabrador feststellen:

1. der Missions- und (bis 1926) Handelsbereich der Brüdergemeine im Küstenabschnitt nördlich von Cape Harrison,
2. der Hamilton Inlet-Bereich mit der Hudson's Bay Company und der Grenfell Mission als bestimmenden Institutionen.

Nur in Ausnahmefällen waren Herrnhuter Missionare auf Besuchsreisen bis in den Hamilton Inlet-Bereich gekommen. Ihre regelmäßige kirchliche Betreuung der südlich von Hopedale ansässigen Siedler hatte sich bereits einige Jahrzehnte lang bis Cape Harrison erstreckt, ehe hier 1901, fünf Jahre nach der Gründung der Station Makkovik, die Südgrenze des Missionsgebietes endgültig festgelegt wurde (4). Seine nördlichste Ausdehnung erreichte der Einflußbereich der Herrnhuter 1904 mit der Anlage der Station Killinek, nachdem ein anglikanischer Missionar, der hier seit 1899 gewirkt hat-

te, nach Fort Chimo übergesiedelt war. Von gelegentlichen Besuchen durch Angehörige der Heilsarmee während der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts im Raum südlich von Hopedale abgesehen, wurde die seelsorgerische Arbeit der Herrnhuter Missionare unter Eskimos und Siedlern nördlich von Cape Harrison durch Vertreter anderer Glaubensgemeinschaften nicht gestört. Trotz der Existenz einzelner Handelsniederlassungen der HBCo. in diesem Bereich und auch nach der 1962 erfolgten Abtretung der Handelstätigkeit der Brüdergemeine an diese Gesellschaft blieb die Mission durch ihr kirchliches und schulisches Wirken hier die bestimmende Kraft.

Eine funktionale Stufung der im Einflußbereich der Herrnhuter Mission vorhandenen Siedlungen läßt die innere Struktur dieses Raumes deutlich werden. Zwei unterschiedliche Siedlungstypen treten dabei hervor: der auf die Gewinnung von Fischerei- und Jagdprodukten ausgerichtete und oft nur saisonal besetzte Wohnplatz und die ganzjährig unterhaltene Missions- und/oder Handelsstation, die im Gefüge der ihr zugeordneten Wohnplätze den führenden - oder zentralen - Ort unterster Ordnung bildete. Diese Stationen besaßen jedoch keine einheitliche Funktion, sondern ließen graduelle Unterschiede in der ihnen zukommenden Zentralität erkennen. Reine Handelsniederlassungen, wie die von der HBCo. unterhaltene in Davis Inlet und der Stützpunkt des Brüdergemeine-Handels in Nutak dienten allein dem Aufkauf der in den Wohnplätzen gewonnenen Landesprodukte und der Versorgung der im Umland lebenden Bevölkerung mit Fremdprodukten. Die von den Herrnhutern angelegten kombinierten Missions- und Handelsstationen bildeten dagegen sowohl wirtschaftliche als auch kirchliche und schulische Mittelpunkte und vermochten sich auf Grund dieser Doppelfunktion zu größeren Orten zu entwickeln. Im Falle von Hebron, Nain und Hopedale griffen die Einzugsbereiche der Missionsstationen über jene der mit ihnen verbundenen Handelsstationen hinaus, da die um Nutak und Davis Inlet ansässige und hier auch Handel treibende Bevölkerung den drei genannten Kirchengemeinden angehörte und

dort auch die Kirchenfeste beging.

Unter den Herrnhuter Missions- und Handelsstationen nahm Nain als "Mutterstation" und Sitz des Präses, des Leiters der Mission, wie auch bis 1926 des Handelsinspektors die führende Stellung ein und wurde nicht ohne Grund von den Missionaren scherzhaft als "unsere Hauptstadt" (5) bezeichnet. Von 1860 bis zum 1. Weltkrieg war der Präses gleichzeitig Konsul des Deutschen Reiches. In Nain wurde von 1902 bis 1922 eine in eskimoischer Sprache gedruckte Zeitung herausgegeben, die von Januar bis Mai monatlich und im August oder September noch einmal mit einer Nummer erschien. Die Station Okak gewann innerhalb des Missionsgebietes kurzfristig überörtliche Bedeutung, als die Brüdergemeine hier 1903 ein Krankenhaus errichtete und mit kurzen Unterbrechungen bis 1916 mit einem Arzt besetzte. Eine 1929 von der Mission und der HBCo. gemeinsam eingerichtete Krankenschwestern-Station in Nain bestand nur drei Jahre.

Die HBCo. war anfangs der bestimmende Faktor im H a m i l -
t o n I n l e t - B e r e i c h. Schon wenige Jahre nach
ihrem Erscheinen in diesem Raum verlegte sie ihren Haupt-
sitz im "Esquimaux Bay District" von Rigolet nach North West
River. Damit erlangte North West River eine Bedeutung, die
sich in etwa mit der von Nain vergleichen läßt: einmal war
es ein Handels-Mittelpunkt für die umliegenden Wohnplätze,
auf der anderen Seite führender Ort in einem ausgedehnten
Netz von weiteren Handelsposten, die sich bis in den Einfluß-
bereich der Herrnhuter vorschoben. Einen bedeutenden Zuwachs
an Zentralität auf der ersten, unteren Ebene erfuhr North
West River, als die Grenfell Mission hier 1915 ein ganzjäh-
rig mit einem Arzt besetztes Krankenhaus eröffnete und eine
Schule einrichtete. Gleichzeitig machte sich dieser Funktions-
Gewinn in abgeschwächter Form auch im Südteil des Missions-
gebietes der Brüdergemeine bemerkbar, denn im Winter führte
der in North West River stationierte Arzt regelmäßig eine
Fahrt bis Makkovik oder auch Hopedale durch.

Seit dem 2. Weltkrieg hat sich in Nordlabrador eine völlige Neuordnung des zentralörtlichen Gefüges vollzogen. Angehörige der Brüdergemeine, die in das neu entstandene Happy Valley oder nach North West River abwanderten, gründeten hier neue Kirchengemeinden und weiteten damit den Einflußbereich der Herrnhuter Mission nach Süden aus. Gleichzeitig jedoch verlor Nain seine Funktion als Sitz einer höheren kirchlichen Autorität, als 1957 der heute Superintendent genannte Leiter der Brüdergemeine (offiziell: Moravian Mission) aus nicht ganz einsichtigen Gründen nach Happy Valley übersiedelte - obgleich Nain die weit größere Gemeinde besaß. North West River dagegen konnte seine Bedeutung aufrechterhalten und sogar weiter ausbauen: das dortige Grenfell-Krankenhaus betreut im Auftrage des Department of Health den Lake Melville-Bereich sowie den gesamten Küstenstreifen zwischen Rigolet und Nain und beaufsichtigt die hier angelegten Krankenschwestern-Stationen in Makkovik, Hopedale und Nain. Schüler aus den Küstenorten besuchen die weiterführende Schule in North West River und wohnen dort in dem von der Grenfell Mission unterhaltenen Internat. Durch die Übersiedlung des Superintendenten und durch die Aufgabe von Nutak und Hebron hat sich das räumliche Schwergewicht des Herrnhuter Missionsbereichs nach Süden verlagert, wurde Nain, die alte "Zentral-Gemeine", seiner Stellung beraubt und innerhalb der 1967 verselbständigten Kirchenprovinz in eine Randlage abgedrängt.

Neben der Herrnhuter Mission und der Grenfell Mission ist die NLSD heute die dritte Organisation, die den gesamten Raum Nordlabrador als Wirkungsbereich umgreift (vgl. Abb. 28). Von den ehemaligen Handelsstationen der Brüdergemeine ausgehend, dehnte sie ihren Zuständigkeitsbereich in den letzten Jahren mit der Anlage von "Depots" in North West River und Rigolet nach Süden aus. Weiterhin umfaßt das Happy Valley Regional Welfare District seit 1967 auch die Küstenorte nördlich von Cape Harrison. Und endlich bildet dieser Raum den Wahlbezirk Labrador-Nord - hier taucht die Be-

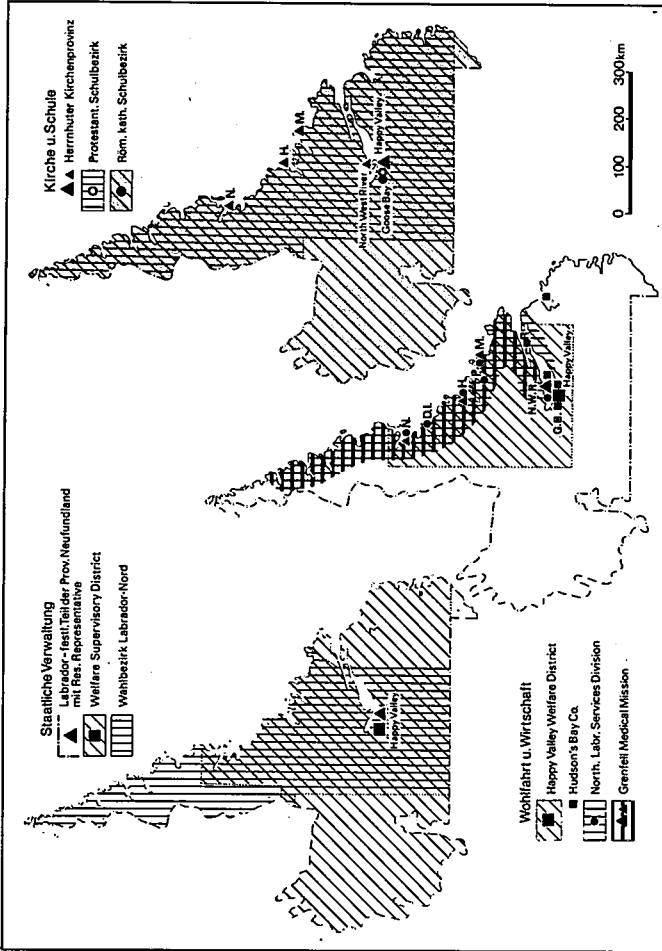


Abb.28: Organisationen in Nordlabrador, Sitz und Bereich

zeichnung erstmalig in offizieller Verwendung auf, wobei allerdings Rigolet trotz seiner teilweise eskimoischen Bevölkerung unverständlicherweise aus diesem Bezirk ausgeschlossen wird (vgl. Abb. 28).

Das Orte-Dreieck am Westende des Lake Melville beherbergt heute jene administrativen und sozialen Institutionen, die von hier aus Nordlabrador betreuen. Daneben finden sich aber auch Verwaltungseinrichtungen, deren Geltungsbereich über Nordlabrador hinausreicht: von North West River aus leitet BRINEX seine Prospektorenarbeit in ganz Labrador. Happy Valley ist der Sitz des Vertreters der neufundländischen Regierung für Gesamt-Labrador, des Resident Representative. Seit das Dept. of Public Welfare seine Verwaltungsbereiche 1966 neu ordnete, bildete Happy Valley den Mittelpunkt des Happy Valley Supervisory District, das mit Ausnahme eines schmalen Küstenstreifens an der Straße von Belle Isle ganz Labrador umfaßt. Seit 1967 unterstehen dem hier stationierten Inspektor sog. Welfare Officers in vier Regional Welfare Districts: der eigentliche Happy Valley-District umfaßt Nordlabrador, das Büro in Wabush ist zuständig für West-, jene in Cartwright und Mary's River für Südlabrador. Weiterhin befindet sich hier ein Büro des Newfoundland & Labrador Forest and Wildlife Service. Angesichts dieses Bedeutungszuwachses kann es nicht überraschen, daß in Prospekten der Stadt Happy Valley bereits von "Happy Valley - Hauptstadt Labradors" gesprochen wird. Im benachbarten Goose Bay sind an Bundesministerien das Dept. of Manpower and Immigration, das u.a. auch für die Arbeitsvermittlung zuständig ist, und das Dept. of Fisheries mit Dienststellen vertreten. Dort sitzen auch die für den - protestantischen - Labrador-East Integrated School Board und den Roman Catholic School Board zuständigen Schulbehörden.

Nicht zu unterschätzen ist in seiner Bedeutung zudem das Radio- (aus Happy Valley) und Fernsehprogramm (aus Goose Bay), das für die Orte am Westende des Lake Melville ausgestrahlt wird und damit diesem Bereich eine stärkere Bindung an das

übrige Kanada und gegenüber den Küstenorten eine gewisse kulturelle Überlegenheit verleiht. Diese wird noch dadurch unterstrichen, daß sich hier auch die High Schools und die Berufsschule befinden.

An der Küste werden seit einiger Zeit Vorstellungen diskutiert, die den Bedeutungsverlust Nains rückgängig machen und gleichzeitig dieser Zone eine stärkere Eigenständigkeit sichern würden: der Bau einer High School und eines Krankenhauses mit Zuständigkeiten für die Küstenorte Nordlabradors in Nain.

3. Anbau und Viehhaltung

Die Darstellung der physisch-geographischen Landesnatur hat bereits deutlich gemacht, welche enge Grenzen dem Anbau in Nordlabrador vom Klima wie auch vom Boden her gesteckt sind.

In den unmittelbar an der Küste gelegenen Siedlungen sind unter bestimmten Voraussetzungen kleinflächige Gartenkulturen möglich. Da der Anbau hier ein Höchstmaß an Arbeitsaufwand erfordert, wie es nur von einer seßhaften Bevölkerung geleistet werden kann, war er ausnahmslos auf die umsorgten Gärten der Missionsstationen beschränkt. Die Herrnhuter Missionare legten in ihren sämtlichen Stationen mit Ausnahme von Killinek Gärten an, um - in vermindertem Umfang noch bis zum heutigen Tage - Kartoffeln und Gemüse zu ziehen: so etwa in Hopedale Weißkohl, Blumenkohl, Salat, Radieschen, Kohlrabi und Gurken (6), in Nain Möhren, gelbe und rote Rüben, Weißkohl, Grünkohl, Spinat, Salat, Erbsen, Bohnen und Zwiebeln (7) und sogar in Rama neben Kartoffeln noch Rüben und Blumenkohl. Die meisten Pflanzen wurden erst im Missionshaus vorgekeimt, gegen Ende Mai in Frühbeete umgesetzt und Anfang Juli ausgepflanzt. Gegen die häufigen Nachtfröste mußten die Kulturen regelmäßig abgedeckt werden. Anfang September wurde in der Regel geerntet. Wenn auch genaue Angaben über die Größe der Gärten und die dort produzierten Mengen nicht vorliegen und somit die Bedeutung dieser

Anlagen nach den wenigen Erwähnungen in Missionsblättern und Reiseberichten nur erahnt werden kann, so kann man doch mit einiger Sicherheit sagen, daß der Konsum der Erzeugnisse auf die Missionare und ihre Familien beschränkt war und höchstens unbedeutende Mengen als Entlohnung für geleistete Gartenarbeit in den Besitz der einheimischen Bevölkerung gelangten. Trotz aller Vorsorge dürften insbesondere in den nördlichsten Stationen Mißerfolge nach kühlen Sommern nicht selten gewesen sein. 1872 erntete man in Rama noch "einen halben Scheffel" Kartoffeln, drei Jahre später fielen sie kaum größer als Walnüsse aus. 1889 erreichten hier Blumenkohlköpfe zum ersten Mal seit fünf Jahren einen Durchmesser von drei Zoll (8). 1896 wurden in Nain, wo man wie in den anderen Stationen das Kartoffelland mit Seegrass düngte, über 30 Ztr. Kartoffeln geerntet (9); doch geht aus dem Zusammenhang nicht hervor, ob es sich um eine einmalige Rekordernte handelte oder ob Erträge in dieser Größenordnung durchaus normal waren. Im Jahre 1844 experimentierte die Mission in Okak mit Gerste, die von den Missionsfeldern im Himalaya herübergeschickt worden war, doch zerstörten Nachtfrost die bereits aufgegangene Saat (10).

Die Haltung von Ziegen und Hühnern im vergangenen Jahrhundert ist für die Missionsstationen Hopedale, Nain, Okak und Hebron belegt. Da jedoch die Beschaffung des Winterfutters mit einem selbst für Herrnhuter Maßstäbe unverhältnismäßig hohen Arbeitsaufwand verbunden war und zudem kondensierte Dosenmilch die frische Milch hinreichend ersetzte, schaffte man zumindest in Hopedale die Ziegen 1888 ab (11). Die ständige Bedrohung des Kleinviehs durch die zahlreichen Schlittenhunde während der Sommer-Haltung wird für diesen Entschluß mitentscheidend gewesen sein. 1896 wird von Schafen und Hühnern in Nain berichtet (12). Wie im Falle des Gartenbaus, so schlossen die saisonalen Wohnplatzverlagerungen der Eskimos und Siedler eine Übernahme der Kleinviehhaltung durch diese Bevölkerungsgruppe aus.

Anders dagegen lagen und liegen die Verhältnisse in den durch ein günstigeres Klima ausgezeichneten meerfernen Bereichen am Fuße des Labrador Plateaus, d.h. insbesondere im Lake Melville - Gebiet, das eine durchschnittliche Vegetationsperiode von 110 Tagen aufzuweisen hat (13). Ein Bericht aus dem Jahre 1863 spricht von 3 ha Land, welche die HBCo. in North West River bewirtschaftete, und von 12 Kühen, einem Stier, mehreren Schafen, von Schweinen und Hühnern, über die sie verfügte (14). Nach der Jahrhundertwende werden Kartoffeln, Möhren, Kohl und andere Gemisesorten erwähnt, welche die HBCo. in North West River zog, um damit z.T. auch ihre Niederlassungen an der Küste zu versorgen (15). Die am Westende des Lake Melville ansässigen Siedler setzten in der Regel ihre Kartoffeln, bevor sie zur Durchführung der Fischerei ihre Sommerplätze aufsuchten, und ernteten nach ihrer Rückkehr Ende September.

Nach 1915 propagierte die Grenfell Mission in North West River den Gemüseanbau als Mittel zur Bekämpfung der unter der Bevölkerung herrschenden Mangelkrankheiten. Bis um die Mitte der 50er Jahre erweiterte sie fortgesetzt ihr eigenes Gartenland: erst als sie zu diesem Zeitpunkt die Milchviehhaltung aufgab, mußte die bewirtschaftete Fläche in Abhängigkeit von der damit nur noch begrenzt zur Verfügung stehenden Düngermenge (Hühnermist, Seegras) geraten. Im Jahre 1935 produzierte die Grenfell Mission hier auf rund 3,6 ha Anbaufläche 11.230 lbs. (= rd. 100 Ztr.) Kartoffeln, 1.778 lbs. Rüben, 1.550 lbs. Weißkohl, 530 lbs. Möhren und 362 lbs. Rote Beete, dazu 19.966 lbs. Milch, 783 lbs. Rindfleisch und 417 lbs. Schweinefleisch (16). 1940 versuchte man erstmalig, über die Versorgung des Krankenhauses hinaus für den Verkauf anzubauen. Über 40 Ztr. Gemüse wurden nach Cartwright in Südlabrador und St. Anthony auf Insel-Neufundland geschickt, das von einer Mißernte betroffen worden war. Neben Kartoffeln wurden zu dieser Zeit Weißkohl, Grünkohl, Blumenkohl, Möhren, Rüben, Rote Beete, Salat, Erbsen, Spinat, Rettich, Tomaten und Rhabarber angebaut (17). 1965 umfaßte das Gartenland der

Mission noch eine Fläche von 1,2 ha, heute nach der Abgabe eines Baugrundstücks nur noch 0,8 ha, auf denen Frischgemüse und Kartoffeln zur Versorgung des Krankenhauses und des Internats produziert werden. Seitdem man jedoch über Kühltruhen verfügt, kann Tiefrostware praktisch zum gleichen Preis hereingebracht werden, so daß ein Ausbau der Anbaufläche nicht lohnt. Hinzu kommt, daß es im Zeichen forstwirtschaftlicher Erschließung dieses Bereichs im Augenblick schwer ist, Arbeitskräfte zu bekommen (18). Eine Reihe von Siedlern macht von der Möglichkeit Gebrauch, Setzlinge aus dem Treibhaus der Mission zu kaufen. Außerdem gibt es im Ort eine Reihe kleinerer Kartoffeläcker sowie eine kleine Hühnerfarm.

Besonderes Interesse verdient ein gärtnerisches Großunternehmen, das im Jahre 1964 in Happy Valley aus Privatinitiative heraus begonnen wurde. Bereits im zweiten Jahr wurden dort auf 6 ha Sandboden Weißkohl, Rüben, Möhren und geringe Mengen Kopfsalat sowie 37.500 lbs. (rund 340 Ztr.) Kartoffeln geerntet. Gleichzeitig wurden 1.300 Suppenhühner verkauft, die als einen Tag alte Küken aus Nova Scotia eingeflogen und nach 14 Wochen geschlachtet worden waren. 40 junge Schweine wurden von Prince Edward Island hereingebracht und erreichten nach 4 Monaten ein Schlachtgewicht von 140-160 lbs. (19). Das hier produzierte Gemüse und Fleisch vermochte die Nachfrage in Happy Valley und Goose Bay nur zu einem geringen Teil zu decken. 1967 wurde die Farm aus privaten Gründen aufgegeben.

Die verschiedenen Unternehmungen der Vergangenheit haben hinreichend bewiesen, daß am Westende des Lake Melville trotz der nur marginalen Anbaubedingungen ein intensiver Gartenbau ertragreich gestaltet werden kann. Eine Besetzung des Raumes mit marktorientierten Betrieben, die auf einen Gemüse-, Hackfrucht- und Grünfütteranbau sowie auf eine auf Fleischproduktion ausgerichtete Viehhaltung spezialisiert sind, könnte den Bereich in die Lage versetzen, seine Gemüse- und Fleischversorgung selbst zu übernehmen und möglicherweise zusätzlich noch die Küstenorte zu beliefern.

Eine 1957 vom Experimental Farms Service des Dept. of Agriculture im Raum Happy Valley - Goose Bay - North West River durchgeführte Untersuchung erbrachte das Ergebnis, daß Boden- und Reliefverhältnisse eine großflächige agrarkolonisatorische Besiedlung dieses Bereichs nicht zulassen (20). Einzig auf einigen unteren Flußterrassen sowie entlang der Straße Goose Bay - North West River fanden sich verstreut liegende, 0,4 - 2 ha große Flächen, die gerodet und mit Aussicht auf Erfolg landwirtschaftlich genutzt werden könnten. Auffallend ist, daß bei dieser Beurteilung der **l a n d w i r t - s c h a f t l i c h e n M ö g l i c h k e i t e n** des Raumes von der für kanadische betriebswirtschaftliche Überlegungen typischen Auffassung ausgegangen wird, daß nur relativ hochwertige Böden nutzbar sind. Vermoorte oder versumpfte Flächen, die etwa in Finnland als die bevorzugten Areale für die Anlage von Kulturlandflächen gelten (21), bleiben hier unberücksichtigt. Mit Hilfe großangelegter, staatlich finanzierter Entwässerungsmaßnahmen könnte daher nach finnischem Vorbild möglicherweise eine Ausweitung der für eine Kultivierung geeigneten Flächen erzielt werden. Verstreut liegende, unzusammenhängende Kulturlandflächen würden für die zu errichtenden Betriebe charakteristisch sein. Gleichzeitig könnte den Farmern nach finnischem Vorbild die Möglichkeit geboten werden, im Winter in der Forstwirtschaft tätig zu werden: einmal böte sie eine ideale jahreszeitliche Ergänzung zur Landwirtschaft, zum anderen würde sie im Falle von Mißernten die wirtschaftliche Existenz sichern.

Eine optimale In-Wert-Setzung des Raumes könnte ggf. auch den Aufbau einer **R e n t i e r w i r t s c h a f t** in Nordlabrador einschließen. Bereits im Jahre 1908 setzte Dr. Grenfell bei St. Anthony auf Insel-Neufundland unter Aufsicht einiger Lappen 300 skandinavische Rentiere aus, mit denen er eine Rentier-Milchwirtschaft im Norden Neufundlands und in Labrador einzuführen beabsichtigte. 1913 trat er an die Herrnhuter Missionare heran und versuchte, ihre Unterstützung für seinen Plan zu gewinnen, eine Herde von 50 Renen "fern von

Hunden" in der Nähe von Hopedale anzusetzen. Die Mission sollte die Hirten-Lehrlinge besolden und das Projekt beaufsichtigen. Nach fünf Jahren, wenn die Herde auf 300 Tiere angewachsen sein sollte, wollte Grenfell seine 50 Tiere zurücknehmen und an anderer Stelle ansetzen. Wenn die Missionare auch die wirtschaftlichen Vorteile begrüßten, die Eskimos und Siedlern aus diesem Projekt erwachsen würden, so sahen sie doch zwei Schwierigkeiten voraus: einmal würden die Eskimos nicht zugunsten der Rentiere ihre Schlittenhunde aufgeben wollen, zum anderen würde es schwierig sein, geeignete Hirten in genügender Zahl zu bekommen, da deren Bezahlung nur in Fleisch bestehen sollte. Zwei Siedler ließen sich von Grenfells Vertreter anwerben (22).

Wenn das Experiment letztlich auch auf Grund mangelnder Unterstützung durch die neufundländische Regierung fehlschlug, bevor es auf Nordlabrador ausgedehnt werden konnte, so erbrachte es doch den Beweis, daß Rene in Neufundland und Labrador durchaus existieren können. Einem 1936 von F.S. Lawrence gestellten Antrag auf Überlassung eines Rentier-Weidegebietes nördlich des Hamilton Inlet wurde von der neufundländischen Regierung u.a. unter der Auflage entsprochen, daß bereits im ersten Jahr nach Erteilung der Bewilligung wenigstens 1.000 Tiere hereingebracht würden (23). Zur Durchführung dieses Projektes kam es ebenfalls nicht.

Unter dem Eindruck des allgemeinen Rückgangs der Karibubestände der Québec-Labrador-Halbinsel wurde zu Beginn der 50er Jahre die Einführung einer Rentierwirtschaft empfohlen und u.a. Nain und North West River als mögliche Herdenstandorte genannt (24). Weite Bereiche der Waldtundra Nordlabradors sind dem Typ nach offene Flechten-Waldländer, die mit dichten Flechtenpolstern besetzt sind und damit hervorragende Winterweiden abgeben würden (25). Die geringen Karibuberden können diese reichen Bestände gar nicht nutzen. Angesichts des großen Marktes in Nordlabrador selbst, der fortschreitenden bergbaulichen Erschließung in der Provinz Québec und in Westlabrador sowie der geringen Entfernung zu den

Verbraucherzentren um Montreal wäre der Aufbau einer nach modernen Gesichtspunkten betriebenen Rentierwirtschaft in Nordlabrador durchaus gewinnversprechend. Das Hauptproblem bestände darin, aus Karibu-Jägern verantwortungsbewußte Rentierhirten zu formen und den neuen Wirtschaftszweig so zu gestalten, daß er in Arbeitsaufwand und Erträgen mit den übrigen Erwerbszweigen konkurrieren kann. Wäre etwa nach dem grönländischen Vorbild die Rentierhaltung einmal durch eingewanderte Lappen mit ihren Herden eingeführt, läge eine Übernahme durch Einheimische durchaus im Bereich des Möglichen.

B. D a s f e r n r ä u m i g e B e z i e h u n g s - g e f l e c h t

1. Fischerei und Robbenjagd

Hinweise auf ein fernräumiges Beziehungssystem, in das Nordlabrador eingespannt ist, sind bereits mehrfach gefallen; eine solche Einbettung ergibt sich zwangsläufig aus seiner Situation als Produktions- und Bedarfsraum.

In der Fischerei, dem tragenden Wirtschaftszweig des gesamten Küstenbereichs Nordlabradors, machen sich fernräumige Bindungen in doppelter Weise bemerkbar. Einmal benötigt die Fischerei aufnahmefähige Absatzgebiete, die nur außerhalb des Raumes selbst liegen können. Zum anderen weist sie eine zunehmende Abhängigkeit von Veränderungen in den Fischbeständen auf, die sich auf Grund fremdräumiger fischereilicher Entnahme seit einigen Jahren abzeichnen. Denn die Nutzfischbestände, die in Nordlabrador ausgebeutet werden, sind nicht ortsgebunden und - mit Ausnahme der Lachsforelle - in ihrer Verbreitung nicht auf die unmittelbare Küstenzone Nordlabradors beschränkt, sondern führen weitläufige jahreszeitliche Wanderungen durch. Beide Faktoren, die Absatzmöglichkeiten wie die Bestandsgrößen, bestimmen heute neben den fangtechnischen Voraussetzungen sowohl die augenblicklichen Ertragsleistungen als auch die zukünftigen Entwicklungsmög-

lichkeiten des Wirtschaftszweiges.

Mit der ausschließlichen Herstellung von Salzfisch war die D o r s c h f i s c h e r e i - lange Zeit hindurch nach Beschäftigungszahl und Barerlös der wichtigste Fischerei- und Wirtschaftszweig der Küstenregion - auf einen Exportartikel festgelegt, der auf dem Weltmarkt einer z.T. überlegenen Konkurrenz ausgesetzt war. In der Kriegs- und Nachkriegszeit gingen die traditionellen neufundländischen Absatzgebiete für Salzdorsch in den europäischen Mittelmeerlandern an die isländische, grönländische und norwegische Konkurrenz verloren, die besser organisiert war und zudem ein in Qualität, Größe und Aussehen hochwertigeres Produkt anbot. Es bedurfte einer Reihe von Jahren, ehe im karibischen Raum neue Märkte erschlossen wurden. Die Abwertung des britischen Pfundes und ein gleichzeitiger verstärkter Druck anderer Fischereinationen auf diese Märkte verursachten 1968 einen plötzlichen Rückgang der in den Vorjahren stetig angestiegenen Dorschpreise, der noch dadurch verschärft wurde, daß die kanadische Bundesregierung, die bis dahin 50 % der Salzkosten zurückerstattet hatte, ihre Beteiligung einstellte. Die gesamte ostkanadische Salzfisch-Industrie bedurfte dringend einer Reorganisation. 1970 schaffte die Bundesregierung eine zentrale Organisation, von der die notwendigen Schritte zur Qualitätssteigerung und Marktsicherung ausgehen sollten. Für Nordlabrador dürfte sich diese Aktivität - was den Dorsch angeht - auf Jahre hinaus erübrigen.

Im Vergleich mit den insel-neufundländischen Dorschfishern waren jene in Nordlabrador klar benachteiligt; denn der Fisch, der im Untersuchungsgebiet gefangen wurde, war merklich kleiner als der im Süden. Wie aus Tabelle 33 hervorgeht, zeigt die Wachstumsrate ein deutliches Süd-Nord-Gefälle, und der Dorsch vor Nordlabrador wächst noch langsamer als der Fisch Südlabradors. Hinzu kommt, daß die Dorsche an der Küste Nordlabradors erst gegen Mitte August merklich fetter werden, d.h. nur 14 Tage vor ihrem Verschwinden aus

den küstennahen Gewässern.

Tabelle 33 Gewicht des Dorsches (ausgenommen, mit Kopf)
in verschiedenen Regionen in lbs.

Neufundland				
Alter	Labrador	Ostküste	Westküste	Südl. Neufdl.Bank
5 Jahre	1,3	2,0	2,1	2,2
8 Jahre	2,4	4,0	6,2	7,9
12 Jahre	3,0	4,9	8,2	13,1

Quelle: Templeman, Marine resources, 1966, S. 52.

Die Dorschbestände, die nach dem Laichen im Sommer für wenige Wochen an die Küsten kommen, verbringen die übrige Zeit des Jahres in Tiefen zwischen 225 und 360 m im warmen Wasser am Schelfrand rund 150 km und weiter von der Küste entfernt. Bis zu Beginn der 50er Jahre wurden diese Bestände in den Monaten zwischen ihrem Rückzug aus den Küstengewässern im Herbst und ihrem erneuten Auftauchen im folgenden Sommer kaum oder gar nicht genutzt. Erstmals 1952 führten europäische Trawler vor der Nordostküste Insel-Neufundlands und vor Labrador, vor allem jedoch auf dem Ost- und Südostabfall der vor dem Südtteil Nordlabradors gelegenen Hamilton Inlet-Bank, eine Herbstfischerei auf Dorsch durch. Seit 1959, verstärkt noch seit dem Erscheinen einer großen sowjetischen Fangflotte im Jahre 1960, wird auf dieser Bank das ganze Jahr über gefischt; eine neue Frühjahrsfischerei entwickelte sich, die Herbstfischerei wurde bedeutend ausgedehnt, ungeachtet der in diesem Bereich herrschenden starken Eisbedeckung. 1961 und 1962 fishten hier sowjetische, spanische, portugiesische und französische Trawler fast eine Viertelmillion t Dorsch, d.h. etwa das Zehnfache des Ertrages der gesamten Küstenfischerei in jenen Jahren. 1963 und 1964 fielen die Fänge unter 200.000 t, um dann 1965 erstmals 305.000 t (26), 1968 400.000 t (27) zu erreichen. 1965 verzeichnete man im Einflußbereich der DNLA in Nordlabrador auf Grund vermehrter

Anstrengungen ebenfalls Rekordfänge: 853 t, d.h. 0,3 % der Erträge der Hochseefischerei.

Daß eine derart intensiv betriebene H o c h s e e f i - s c h e r e i auf der Hamilton Inlet-Bank auf längere Sicht zwangsläufig mit ungünstigen Auswirkungen auf die Küstenfischerei Labradors verbunden sein mußte, wird verständlich angesichts der Tatsache, daß beide Betriebsformen auf denselben Beständen basieren. Obgleich der Gesamtertrag aus der Küstenfischerei in den letzten Jahren durch die wachsende Zahl von Fischern gestiegen ist, hat sich doch tatsächlich gezeigt, daß die Steigerung der Erträge aus der Hochseefischerei seit 1959 durch eine Verringerung der Dorschbestände bereits zu bedeutend verminderten Fängen pro Fischer in der Küstenfischerei geführt hat (28). 1969 brach die Küsten-Dorschfischerei Nordlabradors zusammen.

Im Falle dieser Dorschfischerei vor Labrador überschneiden sich lokale und internationale wirtschaftliche Interessen an der Nutzung eines großen Fischbestandes, der über den gesamten Schelf verbreitet ist. Selbst im Falle einer Einschränkung der Hochseefischerei wäre Labradors Küstenfischerei auf Grund ihrer begrenzten fangtechnischen Möglichkeiten nicht in der Lage, ihre Erträge so zu steigern, daß das Ertragspotential des Bestandes auch nur annähernd erreicht wird - wie es heute offensichtlich durch die Hochseefischerei geschieht. Der einzige Weg, um bei einem möglichen Wiedererstarken der Bestände in der Zukunft beiden Interessen in etwa gerecht zu werden, besteht in einer völligen Umstellung und Modernisierung der Fischerei Labradors, d.h. vor allem im Ausrüsten der Fischer mit großen, auch eisgängigen Booten, die eine intensivere Durchführung der Küstenfischerei und eine bedeutende Verlängerung der Fangsaison ermöglichen. Ein erster Schritt in dieser Richtung war in Nordlabrador bereits im Herbst 1967 getan worden, als versuchsweise in Makkovik ein Kutter eingesetzt wurde, der den Gebrauch von Langleinen und Grundschleppnetzen erlaubte. Bei all diesen Überlegungen darf jedoch nicht übersehen werden, daß die Küste

Nordlabradors über 6 Monate lang vom Eis eingeschlossen ist. Einer Steigerung der Erträge aus der L a c h s f o r e l - l e n - F i s c h e r e i sind von den Bestandsverhältnissen her gewisse Grenzen gesetzt. Wie aus Tab. 34 hervorgeht, vermag eine zu intensive fischereiliche Entnahme zur Zerstörung der örtlichen Bestände führen.

Tabelle 34 Ertrag des Schoners "Patriot" aus der Lachsforellen-Fischerei in Nachvak Bay 1947-1950

Jahr	Mannschaft	Netze	Ertrag in Fässern	
			Gesamt	pro Netz
1947	6	12	300	25,0
1948	7	22	360	16,4
1949	7	24	200	8,3
1950	6	24	50	2,1

Quelle: Andrews/Lear, Biology of Arctic Char, 1956, Table II, S. 845.

Eine Auswertung der detailliert vorliegenden Fangergebnisse der Jahre 1961 und 1962 deutet auf eine optimale Grenze in der Gesamtnutzung des Lachsforellenbestandes in Nordlabrador hin. 1961 fingen 51 Fischer insgesamt 202.003 lbs., d.h. 3.961 lbs. pro Fischer. 1962 stieg die Zahl der Fischer auf 66 an, der Gesamtertrag aber nur auf 205.260 lbs., also 3.110 lbs. pro Fischer (29). Bei niedrigerer Kopfzahl war der Fang pro Fischer allgemein größer. Das würde bedeuten, daß das Gesamt-Ertragspotential des Bestandes bei etwa 200.000 lbs. pro Jahr liegen muß. Jede Steigerung der Entnahme auf weit über 200.000 lbs. über einen längeren Zeitraum hinweg würde vermutlich zu einer Dezimierung des Bestandes führen. Grundvoraussetzung einer auf die Herstellung von Tiefrostware ausgerichteten Lachsforellen-Fischerei bleibt demnach eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Fischer über einen weiten Küstenstreifen.

Die L a c h s f i s c h e r e i paßte sich als erster Fischereizweig vor bereits mehr als 30 Jahren den gestiegenen Bedürfnissen des Weltmarktes an und vollzog unter der Führung der HBCo. die Umstellung von der Salzfisch- auf die lohnendere Frischfisch-Produktion. Nach Angaben der Fischer um Rigolet, das bis in die allerjüngste Zeit hinein das Zentrum der Lachsfischerei in Nordlabrador bildete, macht sich schon seit einer Reihe von Jahren eine rückläufige Tendenz in den Fangerträgen bemerkbar, ohne daß es zunächst möglich gewesen wäre, Gründe dafür zu finden. Eine Überfischung der Bestände in Nordlabrador selbst dürfte kaum vorliegen. Bei einer Beurteilung der Entwicklungsmöglichkeiten der Lachsfischerei Nordlabradors ist vielmehr davon auszugehen, daß sich die rückläufige Tendenz auf Grund der fischereilichen Entnahme an der westgrönländischen Küste in der Zukunft möglicherweise noch verstärken wird. Mit dem Auftauchen großer Lachsschwärme in den westgrönländischen Küstengewässern während der Monate August bis September entwickelte sich hier in den letzten Jahren ein neuer Fischereizweig. 1961 zeigte er mit 115 t erstmals beträchtliche Erträge (1960 noch 55 t), 1964 steigerte er seine Fänge sprunghaft auf 1.400 t, ehe sich 1965 die Erträge durch eine stärkere Betonung der Dorschfischerei in diesem Raum auf 716 t einpendelten (30).

Wiederfunde von Lachsen, die in Ländern beiderseits des Atlantiks mit Kunststoffmarken gekennzeichnet worden waren, haben gezeigt, daß in Westgrönland nahezu ausschließlich Fische gefangen werden, die 18 Monate vorher ihre heimatlichen Flüsse im gesamten nordatlantischen Bereich verlassen haben. Vermutlich würden sie nach einer zweiten Überwinterung im Meer als große Fische, wie sie etwa in Nordlabrador vornehmlich gefischt werden, dorthin zurückkehren. An Hand dieser Wiederfunde wurde der Anteil kanadischer Bestände an den grönländischen Lachsfängen auf 31-76 % geschätzt (31).

Von staatlicher kanadischer Seite wird versucht, diese Entwicklung durch eine rigorose Verringerung der Zahl der Lachs-

fischer in sämtlichen atlantischen Provinzen zu steuern. Auf diese Weise hofft man, die Fischbestände vergrößern zu können. Lachsfischer in Nordlabrador werteten diese Maßnahme - ob mit Recht oder nicht, kann hier nicht entschieden werden - als eine einseitige Aktion, die nur den Grönländern gleichbleibende Erträge sichern dürfte.

In der R o b b e n j a g d macht sich seit fast zwei Jahrzehnten eine verspätete Rückkehr der Sattelrobben auf ihrer Herbstwanderung sowie ein allgemeiner Rückgang in der Zahl der Tiere bemerkbar. In den letzten Jahren wurden die großen Robbenherden vor Nain z.T. erst Anfang Januar gesichtet. Die Vermutung liegt nahe, daß der beobachtete späte Rückzug, der zeitlich oft mit dem Überfrieren der Buchten zusammenfällt, mit der Erwärmung der westgrönländischen Gewässer zusammenhängt, in denen die Sattelrobben sich den Sommer über aufhalten. Eine Mitteilung eines Herrnhuter Missionars aus dem Jahre 1869 beweist, daß diese Erscheinung nicht auf die Mitte unseres Jahrhunderts beschränkt ist (32).

Inwieweit schon solche Umstellungen im Zugverhalten beim Beobachter den Eindruck einer Verringerung der Bestände erwecken, ist schwer zu entscheiden. Bereits 1897 führte ein Herrnhuter Missionar merklich niedrigere Jagerträge der Eskimos zu jener Zeit auf einen durch das Robbenschlagen um Neufundland verursachten Rückgang der Sattelrobben-Bestände zurück (33). Zumindest der heute für Nordlabrador festgestellte Rückgang der Robbenzahl kann mit einiger Sicherheit als Folge jener Jagd angesehen werden, die seit dem 2. Weltkrieg wieder von kanadischen und norwegischen Robbenschlägern auf dem Eis des St. Lorenz-Golfs und der Straße von Belle Isle durchgeführt wird. Zwischen 1951 und 1960 wurden hier durchschnittlich 282.600 Sattelrobben pro Jahr erlegt, davon allein 196.200 Jungtiere, die sog. whitecoats. Weitere 50.000 wurden jährlich während der Wanderungen der Robben in Kanada und Westgrönland vom Land aus erjagt. Im gleichen Zeitraum fiel der Gesamtbestand durch diese exzessive Entnahme von über 3 Millionen 1951 auf nur rund 1,25 Millionen 1960 (34). Für

die Jagdsaison 1965 schränkte die kanadische Regierung zwar die Fänge im Golf auf 50.000 Tiere ein, doch bleiben die außerhalb der kanadischen Hoheitsgewässer liegenden Jagdgebiete östlich und nördlich der Straße von Belle Isle von dieser nationalen Regelung unberührt. Ein internationales Abkommen, das die Jagdquoten für alle beteiligten Nationen bindend festlegt, steht bisher noch aus, so daß mit einer fortschreitenden Bestandsverminderung gerechnet werden muß.

Neben diesen Veränderungen im Zugverhalten und in den Bestandsstärken der Sattelrobben haben, wie früher bereits berichtet, noch weitere Faktoren dazu geführt, daß die Robbenjagd in Nordlabrador heute viel von ihrer einstigen Bedeutung verloren hat. Die vermehrten Einnahmen aus der Fischerei und die damit gestiegene Kaufkraft sowie der verminderte Bedarf an Hundefutter ließen das Interesse der Bevölkerung am Fleischertrag zurückgehen; und seit dem Absinken der Fellpreise war der Fellverkauf zunächst einige Jahre lang kaum noch lohnend.

Der Bedarf der Wintermoden-Industrie an Fellen sämtlicher Robbenarten, der die Barerlöse aus der Jagd kurzfristig in nie gekannte Höhen trieb, setzte plötzlich aus, als die kanadische Regierung offenbar nicht in der Lage war, den weltweiten Protesten gegen angeblich grausame Praktiken der Robbenschläger bei der Gewinnung der whitecoat-Felle mit geeigneten Maßnahmen zu begegnen. Die Aktionen der Tierschutzbewegung, die sich bis zum Aufruf zum Kaufboykott steigerten, trafen jedoch weniger die Robbenschläger des St. Lorenz-Golfs und der Straße von Belle Isle, gegen deren Methoden sich die Vorwürfe richteten, sondern in erster Linie jene zumeist eskimoischen Jäger in Alaska, Nordkanada und Grönland, die neugeborene Sattelrobben gar nicht kennen. Im Handel werden nämlich vornehmlich solche Felle zurückgewiesen, die vom Kunden selbst leicht als Robbenfelle erkannt werden können, d.h. in erster Linie die auffallend gekennzeichneten Sattelrobben- und Ringelrobbenfelle. Whitecoat-Felle dagegen werden durch Gerbungs- und Färbungsverfahren so verändert, daß

sie der herkömmlichen Vorstellung von Robbenfellen nicht mehr entsprechen. Die finanziellen Einbußen, die sich als Folge der Preisstürze für die Wirtschaft der von der Pelztier- und Robbenjagd lebenden Eskimos ergaben, erreichten existenzbedrohende Ausmaße (35).

Die beträchtlichen Bareinnahmen aus dem Verkauf von Robbenfellen haben gezeigt, welche Stellung die Robbenjagd in Nordlabrador auch unter veränderten Lebensverhältnissen u.U. innerhalb der Gesamtwirtschaft einnehmen kann. Die kanadische Regierung war und ist im Interesse einer Sicherung der wirtschaftlichen Existenz der Eskimos in den kommenden Jahren bemüht, den Robbenfell-Markt neu zu erschließen. Damit würde diesem Wirtschaftszweig auch in Nordlabrador erneut eine größere Bedeutung zukommen. Eine wesentliche Steigerung der Erträge läßt sich hier erzielen, wenn auf den Nain vorgelagerten Inseln oder weiter im Norden mehrere neue Netzfangplätze eingerichtet werden und modernes Fanggerät bereitgestellt wird, das trotz Eisbildung eingesetzt werden kann. In erster Linie bedarf es jedoch eines internationalen Abkommens, welches das Fortbestehen der Nordlabrador berührenden Sattelrobbenbestände sichert und geeignete Maßnahmen zu ihrer Nutzung festlegt. Daß eine solche Lösung, die allen Interessen gerecht wird, möglich ist, beweisen der Vertrag über den Schutz der nordpazifischen Pelzrobben, den die USA, die Sowjetunion, Kanada und Japan 1957 schlossen, und die 1966 in Kraft getretene, zwischen Norwegen und der Sowjetunion getroffene Vereinbarung über eine 5-jährige Schonzeit für die bedrohten Sattelrobbenbestände im Weißen Meer.

2. Die Forstwirtschaft

Die natürlichen Voraussetzungen für eine kommerzielle Waldnutzung sind nur in wenigen Bereichen Nordlabradors gegeben. **P r o d u k t i v e s W a l d l a n d** findet sich nur in den beiden isolierten Vorkommen des borealen Nadelwaldes und in einer Randzone der angrenzenden Waldtundra, also beider-

seits des Lake Melville und der Unterläufe der in diesen See entwässernden Flüsse sowie weiter nördlich um die Kaipokok Bay. Auf die klimatische Sonderstellung beider Gebiete ist bereits hingewiesen worden. Kennzeichnend für diesen borealen Nadelwald sind dichte Bestände, in denen Schwarzfichte (*Picea mariana*) und Balsamtanne (*Abies balsamea*) dominieren. Geringe Vorkommen von Weißbirke (*Betula papyrifera*) und Espe (*Populus tremuloides*) deuten auf ehemalige Brandflächen hin, die von diesen beiden Laubholzarten zuerst wieder besetzt werden, ehe die Koniferen erneut vordringen. Auf den besten Böden ist häufig die Weißfichte (*Picea glauca*) beigemischt, die als größter Baum eine Höhe von über 30 m erreichen kann. Auf die einzelnen Waldtypen, die sich innerhalb des produktiven Waldlandes ausweisen lassen, soll hier nicht eingegangen werden (36). Entscheidend für die Nutzung ist die Dichte der Bestockung, die sich erst in der Waldtundra so verringert, daß nur noch Teilen dieser Zone eine forstwirtschaftliche Bedeutung zukommen kann.

Eine 1964 vorgelegte, erste detaillierte Waldschätzung geht von einer Aufgliederung der Wälder Labradors nach Güteklassen aus und kommt damit zu einer nach forstwirtschaftlichen Gesichtspunkten bestimmten Waldzonierung (Abb. 29) (37). Die Grenze zwischen der Zone der sehr guten und jener der guten Bestände ist dabei nicht so scharf zu fassen wie der Grenzverlauf zwischen den übrigen Güteklassen. Güteklasse II zeichnet sich durch etwas kleinere und langsamer wachsende Bäume aller Arten aus, auch tritt hier die Weißfichte nur noch in relativ geringer Zahl auf. Güteklasse III umfaßt ein offenes, parkähnliches Waldland, in dem geschlossene Bestände nur noch an wenigen günstigen Standorten anzutreffen sind. In der Zone der Güteklasse IV finden sich zwar noch nutzbare Bäume, doch ist hier ein Einschlag auf Grund der geringen Bestandsdichte unwirtschaftlich. In Tab. 35 sind Angaben über die Bestandsmasse auf dem produktiven Waldboden um den Lake Melville und die Kaipokok Bay einschließlich der hierher entwässernden Flüsse zusammengestellt. Die Abgrenzung beider Bereiche er-

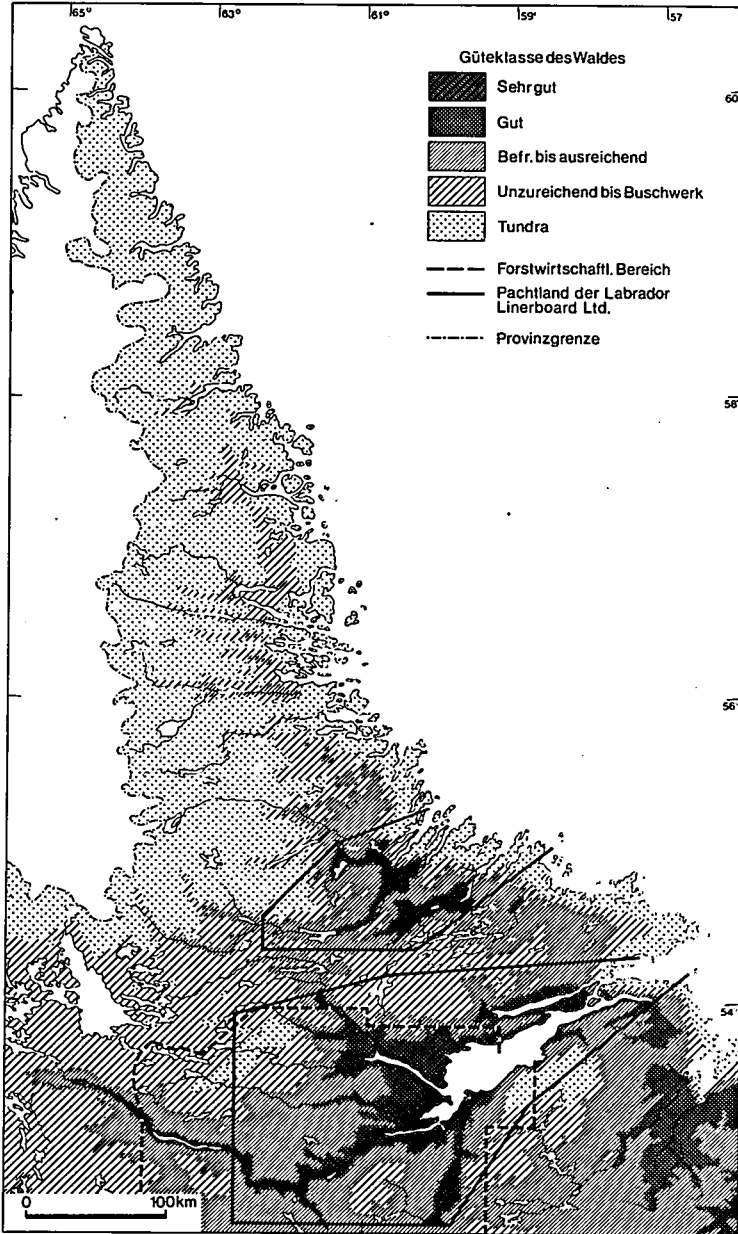


Abb.29: Güteklassen des Waldbestandes
 (nach Wilton, Forests 1964, u. Angab. d. Melville Pulp and Paper Co.)

folgte nach der Zugänglichkeit der Bestände, d.h. nach den für eine forstwirtschaftliche Nutzung entscheidenden Transportmöglichkeiten.

Noch bis vor wenigen Jahren wurden die Wälder Nordlabradors einzig zur Versorgung der ansässigen Bevölkerung mit Brennholz und Bauholz herangezogen. Dabei dürfte der seit der Ankunft der Herrnhuter Missionare gestiegene Bedarf an der Küste nicht unwesentlich zur Entwaldung des Küstenstreifens und damit zur Ausweitung der Tundra beigetragen haben. Versuche der Missionare, wieder aufzuforsten, schlugen fehl (38). Zwar finden sich heute kleine, oft nur von wenigen Männern als Nebenbeschäftigung betriebene Sägewerke in mehreren Orten Nordlabradors; doch ist ihre Produktion nur so groß, daß der örtliche Bedarf damit kaum gedeckt werden kann. Allein die beiden in Postville haben eine Bedeutung, die über den lokalen Bereich hinausgeht: das von der NLSD abgenommene Bauholz wird in anderen Küstenorten gebraucht. In Happy Valley wird Bauholz aus Nova Scotia eingeführt, weil die kleinen Sägen in Happy Valley selbst, in Mud Lake und Traverspin in ihren Möglichkeiten zu begrenzt sind. Ob das von den Indianern in North West River betriebene Sägewerk diese Einfuhren aufheben kann, bleibt abzuwarten. Leitungsmasten von mehr als 10 m Länge, die man früher aus Nordontario hereinbrachte, wurden von 1965 bis 1968 am Hamilton River geschlagen, im ersten Jahr rd. 6.000 Stück.

Der H o l z e i n s c h l a g dieser kleinen, von Einheimischen betriebenen Sägewerke, die auf die Versorgung eines Nahbereichs mit Bauholz abgestellt sind, macht sich im Waldbild kaum bemerkbar, da zumeist nur die größeren Bäume ausgewählt werden, Kahlschläge also nicht auftreten können. Angesichts des großen Waldreichtums sollte es in Nordlabrador möglich sein, von Holzeinfuhren vollständig unabhängig zu werden.

Aber einzig auf die Produktion von Säge- und Papierholz für den Markt ausgerichtete, flächenhaft nutzende Werke, die zu-

Tabelle 35 Bestandsmasse (sämtliche Baumarten nach Altersklassen) auf dem produktiven Waldboden Nordlabradors

Wald nach Güteklassen	Landfl. km ²	Wasserfl. km ²	Prod. Waldl. km ²	Bestandsmasse auf prod. Waldboden	
				m ³	m ³ /km ²
a) Lake Melville-Bereich					
I Sehr gut	1.764	445	927	15.322.706	16.529
II Gut	7.094	178	3.165	34.904.740	11.028
III Befr.bis ausreichend	14.783	919	4.654	33.349.632	7.166
IV Unzureich. b. Buschwerk	6.912	571	-	-	-
Tundra	2.242	101	-	-	-
Gesamt	32.795	2.214	8.746	83.577.078	9.442
b) Kaipokok Bay-Bereich					
I Sehr gut	-	-	-	-	-
II Gut	1.983	384	886	9.772.892	11.030
III Befr.bis ausreichend	3.917	388	1.165	8.319.283	7.141
IV Unzureich. b. Buschwerk	1.890	113	-	-	-
Tundra	1.959	129	-	-	-
Gesamt	9.749	1.014	2.051	18.092.175	8.826

Quelle: Wilton, Forests, 1964, S. 64-66.

Zur Abgrenzung dieser Bereiche s. Abb. 29.

dem noch mit einer verarbeitenden Industrie verbunden sein sollten, wären in der Lage, neue Arbeitsplätze in großer Zahl bereitzustellen. Solche Unternehmungen können jedoch nur von kapitalstarken Gesellschaften von außen eingerichtet und gelenkt werden; nur durch eine enge fernräumige Bindung kann zu einem wirtschaftlichen Aufschwung beigetragen werden. Unter Einschluß der in den Waldzonen vorhandenen schlechtwüchsigen Waldtypen - im Lake Melville-Bereich würde sich die Bestandskubikmasse damit nahezu verdoppeln - , hätten verschiedene Sägewerke am Lake Melville die Möglichkeit, jährlich rund eine Million m³ zu nutzen, ohne über einen Radius von 75 km um das entsprechende Werk hinausgehen zu müssen. Durch die damit gegebene Einsparung an Transportkosten wäre das Holz trotz der vom Eis erzwungenen Transportbeschränkungen auf dem Markt immer noch konkurrenzfähig (39). Nordlabradors Schwarzfichten wären zudem ideale Papierholz-Lieferanten: auf Grund des langsamen Wachstums und der dadurch bedingten Enge der Jahresringe liegt ihr spezifisches Gewicht um 10 % über dem südkanadischer Vertreter, d.h. bei gleichem Volumen würden Nordlabradors Fichten 10 % mehr an Gewicht erbringen.

Seit dem Beginn dieses Jahrhunderts kam es mehrfach zu Versuchen einer auf den Markt ausgerichteten Holzproduktion. Wenn sie ausnahmslos nach kurzer Zeit wieder eingestellt wurde, so lag das zu einem Teil an unternehmerischer Unfähigkeit, zum anderen an Transportschwierigkeiten, die durch die fast halbjährige Eissperre hervorgerufen wurden.

Im Jahre 1901 (40) pachtete die Grand River Pulp and Lumber Co. in einem auf 50 Jahre befristeten Vertrag 770 km² Waldland am Hamilton River und um Goose Bay. Bis 1911 wurden zu verschiedenen Zeiten in Mud Lake, Carter's Basin und Muskrat Island Sägewerke unterhalten. Holzfäller wurden hereingebracht, Pferde besorgten den Transport der Stämme. Ebenfalls im Jahre 1901 ließ sich eine Gesellschaft aus Nova Scotia 390 km² bei Kenemich zusprechen, aber nur ein Jahr lang wurden in Carter's Basin Bohlen geschnitten. Um 1907 fällte eine andere kanadische Gesellschaft auf diesem Pachtland, ohne das

Holz allerdings überhaupt herauszubringen. 1914 erhielt die englische London and Labrador Corporation 1.300 km² am Westende des Lake Melville und schnitt hier bis 1915 in Carter's Basin sowie bei Sebaskachu große Mengen von Grubenholz, die aber ebenfalls nicht abtransportiert wurden. 1951 ließ sich die deutsche Dr. Seigheim AG 3.600 km² am Grand Lake und im Hinterland von Traverspin übertragen, um von hier aus jährlich rund 725.000 m³ Papierholz zu exportieren. Zwei Jahre später ging der Anspruch bereits wieder verloren, weil keine Arbeiten in Angriff genommen wurden. Diese Konzession wurde von der British Newfoundland Corporation (BRINCO) übernommen, weitere 13.000 km² erwarb die Newfoundland and Labrador Corporation (NALCO).

Im Jahre 1966 errichtete die NLSD in North West River ein Sägewerk, um - wie berichtet - auf diese Weise Arbeitsplätze für die dortige Indianergruppe zu schaffen. Zwischen 15.000 und 30.000 m³ Sägeholz könnten hier jährlich produziert werden, doch wird diese Kapazität in der augenblicklichen Phase nicht voll ausgeschöpft. Der Einschlag erfolgt von September bis Ende Dezember am Caribou River auf der Südseite des Grand Lake, rund 18 km von North West River entfernt, in einem Bereich, der noch 1965 intensiv von Siedler-Fallenstellern genutzt wurde. Für die Holzfäller wurde hier ein festes Lager errichtet. Im Januar und Februar transportiert man die Stämme zum Seeufer, Anfang Juni werden sie von dort zum Werk geflößt. Einen Teil des Holzes verschifft die NLSD in die Küstenorte, der Rest wird nach Happy Valley und Goose Bay verkauft.

Im Jahre 1968 wurde in St. John's zwischen Regierungs- und Firmenvertretern ein Vertrag unterzeichnet, nach dem die Melville Pulp & Paper Co., eine Tochtergesellschaft der Canadian Javelin Ltd., in Stephenville an der Westküste Insel-Newfundlands eine Papiermühle mit einer Tagesproduktion von 1.000 t Pappaufzug für den europäischen Markt errichten sollte. Die dazu benötigten Holzrohstoffe sollten in Nordlabrador gewonnen werden; durch Erweiterung der NALCO-Konzessionen und

Übernahme des BRINCO-Pachtlandes wurden für die Gesellschaft dort insgesamt 55.230 km² Waldland bereitgestellt (vgl. Abb. 24) (41). Unstimmigkeiten zwischen der neufundländischen Regierung und der Melville Pulp & Paper Co. führten im Frühjahr zu einer Übernahme des Unternehmens durch die Regierung und zu seiner Weiterführung als halbstaatliche Gesellschaft unter dem Namen Labrador Linerboard Ltd. Ursprünglich war beabsichtigt, am Lake Melville ein Holzspanwerk zu errichten, doch wurde 1970 dessen Bau in Stephenville beschlossen. Labrador Linerboard plant einen Einschlag von rd. 900.000 m³ pro Jahr, erreichte 1972 in der Anlauf-Phase jedoch nur rund 2/3 dieser Menge. Durch diese Nutzung des Holzreichtums werden im Lake Melville-Bereich rund 700 neue Arbeitsplätze geschaffen, die vornehmlich mit Bewohnern Labradors und Insel-Neufundlands besetzt werden sollen.

3. Die Bergwirtschaft

Zwei Versuche wurden bisher unternommen, Nordlabradors B o - d e n s c h ä t z e zu nutzen, beide bereits um die Jahrhundertwende. Gegen Ende der 90er Jahre baute ein Amerikaner auf einer Insel südlich von Nain große Mengen von Labradorit ab, stellte die Arbeiten aber nach kurzer Zeit wieder ein, weil sich das Material für eine Verwendung in der Schmucksteinindustrie als zu spröde erwies (42). Im Jahre 1901 begann eine amerikanische Gesellschaft in Rowsells Harbour zwischen Nachvak Fjord und Rama Bay mit der Förderung von Schwefelkies, schloß die Grube wegen der Unwirtschaftlichkeit des Unternehmens aber bereits 1905 wieder. Eskimos der nahegelegenen Missionsstation Rama wurden hier anfangs als Bergarbeiter eingestellt, vermochten sich jedoch auf die Dauer der geregelten Arbeitszeit nicht anzupassen (43).

Wenn auch die Prospektorenarbeit in Nordlabrador seit der Gründung der British Newfoundland Exploration Co. (BRINEX) 1954 verstärkt durchgeführt worden ist, so reichen doch die Ergebnisse bisher noch nicht aus, um sichere Aussagen über

abbauwürdige Lagerstätten machen zu können.

1954 entdeckte BRINEX südlich von Makkovik ein Uran-Vorkommen, das später als Teil einer rund 6.500 km^2 großen "Labrador Uranium Area" erkannt wurde, welche sich zwischen der Küste und Seal Lake im Innern erstreckt. Schon 1958, nur ein Jahr nach der Erschließung dieses vielversprechenden Vorkommens nahe Makkovik, mußten weitere Arbeiten eingestellt werden, weil die auf dem Weltmarkt herrschenden schlechten Absatzmöglichkeiten jede weitere Investition überflüssig machten.

In jüngster Zeit wurden bedeutende Molybdän-Vorräte um Aillik Bay nördlich von Makkovik gefunden, Beryllium-Vorkommen am Ten Mile Lake in der Nähe des Seal Lake entdeckt und um den Seal Lake über 250 kleinere Kupfer-Lagerstätten noch nicht bestimmter Menge erkannt. Graphit steht an mehreren Stellen im Saglek Fjord an (44). Die Abbauwürdigkeit dieser Lagerstätten konnte bisher jedoch noch nicht nachgewiesen werden. Seit 1954 hat BRINEX auf Tabor Island südlich von Nain rund 50 t Labradorit abgebaut und versuchsweise auf den Markt gebracht, doch blieb die Nachfrage bisher gering.

Erwähnt werden müssen in diesem Zusammenhang auch die - bisher allerdings erfolglosen - Explorationsarbeiten, welche mehrere Ölgesellschaften, insbesondere Tenneco, vor der Küste Nordlabradors durchführen.

- 1) Dept. of Public Welfare, Ann. Report, 1969, S. 198.
- 2) Unterlagen der NLSD, St. John's.
- 3) Bruce, Labrador, 1971, S. 33/34.
- 4) M.Bl., 66. Jg., Jahresber., 1902, S. 9: "Da aber weder die Church of England noch die Wesleyaner (= Methodisten) jenen Distrikt um Rigolet an unsere Kirche abtreten wollen, so gebietet uns die brüderliche Rücksicht, diesen Plan (= Errichtung einer Station b. Rigolet) aufzugeben."
- 5) M.Bl., 60. Jg., Nr. 9, 1896, S. 259.
- 6) Burkhardt, Evangelische Mission, 1876, S. 106.
- 7) Bell (1884) zit. Jenness, Eskimo Administration, 1965, S. 14.
- 8) M.Bl., 38. Jg., Nr. 1, 1874, S. 17; 41. Jg., Nr. 4, 1877, 128; 54. Jg., Nr. 4, 1890, S. 100.
- 9) M.Bl., 61. Jg., Nr. 4, 1897, S. 112.
- 10) M.Bl., 10. Jg., Nr. 2, 1846, S. 16.
- 11) Zit. Gysin, Mission, 1966, S. 36.
- 12) M.Bl., 61. Jg., Nr. 4, 1897, S. 110.
- 13) Kruger/Boucaud, Meteorology, 1963, S. 4.
- 14) Hind, Explorations, Vol. 2, 1863, S. 140.
- 15) Grenfell, Labrador, 1910, S. 182.
- 16) Deep Sea Fishers, vol. XXXIII, No. 4, 1936, S. 151.
- 17) Deep Sea Fishers, vol. XXXVII, No. 4, 1940, S. 136/137.
- 18) Briefl. Mitt. v. Dr. W.A. Paddon, North West River, 11.10. 69.
- 19) Nach Angaben des Besitzers W. Batcock, Happy Valley, 1965. Gemise-Gewichtswerte waren nicht erhältlich.
- 20) Stobbe/Nowosad, Report, o.J., S. 5/6: "On the basis of this investigation, it may be concluded that this area does not contain any sizeable tract of land which is suitable for agricultural development for any one or a number of the following reasons: rough topography; stony nature of the soil; excessive acidity; low fertility; occurrence of hardpan layers, as well as complex soil pattern, on the upland; extreme droughtiness and unretentive nature of soil on the broader sand terraces; strongly dissected condition of the sands underlain by clay on high terraces and the definite erosion hazard if such land is cleared of its protective covering of trees and undergrowth; extreme development of hardpan layers in the subsoil; the peaty nature of the depressional areas that receive runoff and seepage from higher land; and an overall condition of great acidity and low fertility".
- 21) Ehlers, Das boreale Waldland, S. 294.
- 22) M.Bl., 78. Jg., Nr. 3, 1914, S. 55-56.
- 23) Unterlagen in Newfoundland Archives, St. John's: Boundary Disputes Carton No. 2.
- 24) Rousseau, Problèmes de conservation, 1952, S. 70.
- 25) Vgl. Hustich, Lichen Woodlands, 1951.
- 26) Nach May, Effect of Offshore Fishing, 1967, S. 67.
- 27) Pinhorn/Wells, Catch/Efforts Assessments, 1970, S. 66.
- 28) Vgl. May, Effect of Offshore Fishing, 1967, S. 74.
- 29) Nach Hunter, Arctic Char Fishery, 1965, Table II, S. 4.
- 30) Vgl. Hansen, Atlantic Salmon in Greenland, 1966, und ICES, Cooperative Research Report, 1967.

- 31) ICES, Cooperative Research Report, 1967, S. 16.
- 32) M.Bl., 34. Jg., Beilage, 1870, S. 18: "Derselbe (= Robbenzug) aber begann vor 20 Jahren schon zu Anfang oder Mitte November, wo die See noch offen war, und erfolgt dagegen jetzt meist erst Anfang Dezember, zu welcher Zeit die Buchten oft schon zugefroren sind, so daß die Zeit des Erwerbs manchmal nur auf Tage bis zum Einfrieren beschränkt ist, während sie ehemals viele Wochen dauerte".
Es ist bekannt, daß es bereits im vergangenen Jahrhundert in grönländischen Gewässern zu kurzfristigen Erwärmungen kam, während derer der Dorschfang dort möglich wurde. Vermutlich enthalten die Missionstagebücher weitere Angaben, die es letztlich erlauben, diese wärmeren Perioden in der Ostarktis mit zeitlichen Veränderungen im Zugablauf der Sattelrobbe vor Nordlabrador zu parallelisieren.
- 33) M.Bl., 62. Jg., Nr. 8, 1898, S. 232.
- 34) Mansfield, Seals, 1963, S. 13/14.
- 35) Vgl. Foote, Remarks on Eskimo Sealing, 1967.
- 36) Vgl. dazu Wilton, Forests, 1964, S. 21-37.
- 37) Wilton, Forests, 1964. Für die Darstellung der Vegetationsformationen Nordlabradors in Abb. 3 wurden die Zonen der Güteklassen I und II zum borealen Nadelwald, jene der Klassen III und IV zur Waldtundra zusammengefaßt.
- 38) v. Dewitz, An der Küste Labradors, 1881, S. 11.
- 39) Wilton, Forests, 1964, S. 64.
- 40) Die folgende Darstellung im wesentlichen nach: Report of the Newfoundland Royal Commission on Forestry, 1955, S. 235-236.
- 41) Nach Unterlagen der Melville Pulp & Paper Co., 1968.
- 42) Stosch, In den Gewässern von Labrador, 1909, S. 275.
- 43) Nach M.Bl., 66. Jg., 1902, bis 70. Jg., 1906.
- 44) Nach McKillop, Labrador, 1965.

E r g e b n i s u n d A u s b l i c k

Aufgabe der vorliegenden Arbeit sollte es sein, den Wandel zu untersuchen, der sich seit dem Eintreffen der ersten Europäer bzw. Euro-Kanadier vor rund 200 Jahren in Siedlung und Wirtschaft Nordlabradors vollzogen hat, ausführlich die heutige Struktur darzustellen und endlich Möglichkeiten einer zukünftigen Entwicklung aufzuzeigen.

Als kennzeichnend für die Wirtschaftsentwicklung im Untersuchungsgebiet erwies sich eine Abfolge von Ausweitungen und Verengungen der wirtschaftlichen Basis für die in Nordlabrador lebenden Eskimos, Indianer und Siedler. Es konnte gezeigt werden, daß solche Erweiterungen, für welche die Verbindung von subsistenzwirtschaftlich und marktwirtschaftlich ausgerichteten Wirtschaftszweigen charakteristisch war, auf den Einfluß hier wirkender Organisationen zurückgingen. Hinter den Verengungen, die durch eine starke Abhängigkeit von importierten Gütern bestimmt wurden, standen in gleicher Weise Veränderungen in der natürlichen Ausstattung des Raumes und das Interesse der Organisationen an einem einzelnen, entsprechend hoch bezahlten Landesprodukt, für das allein auf dem Weltmarkt eine starke Nachfrage herrschte. Insgesamt konnten f ü n f E n t w i c k l u n g s p h a s e n herausgestellt werden, die allerdings von der Wirtschaft der drei Bevölkerungssteile zu unterschiedlichen Zeiten durchlaufen wurden.

Die 1. oder voreuropäische Phase war gekennzeichnet durch die starke Abhängigkeit der küstenorientierten Eskimos von der Seesägerjagd und der inlandorientierten Indianer von der Karibujagd.

Die 2. Phase setzte ein, als unter dem Einfluß der Herrnhuter Missionare für die Eskimos durch Intensivierung bereits bestehender und durch die Neueinführung marktwirtschaftlich ausgerichteter Wirtschaftszweige der Erwerb erweitert und damit abgesichert wurde. Solange Karibuherden in ausreichender

Zahl anzutreffen waren, bedeutete die von der HBCo. propagierte Pelztierjagd für die Indianer eine echte Ergänzung ihrer Erwerbsmöglichkeiten. Die ersten zu dieser Zeit nach Nordlabrador kommenden Siedler paßten ihre Wirtschaft im wesentlichen jener der Eskimos an.

Die 3. Phase stand im Zeichen der einseitigen Betonung eines einzelnen Wirtschaftszweiges, der Pelztierjagd. Für die North West River-Indianer gewann sie bereits vor der Jahrhundertwende zunehmend an Bedeutung, für die in Davis Inlet Handel treibende Gruppe zu Beginn unseres Jahrhunderts, und für die Eskimos und Siedler stand sie seit der Mitte der 20er Jahre im Mittelpunkt des Erwerbslebens.

Die 4. Phase blieb in ihrem Wirkungsbereich auf die Küstenregion beschränkt: nach 1942 führte hier die DNLA eine völlige Reorganisation der Wirtschaft durch und schuf erneut eine breitere Basis. Ausgenommen von dieser Entwicklung blieb lediglich die Davis Inlet-Gruppe, die in eine starke Abhängigkeit von staatlicher Unterstützung geriet.

Die 5. Phase endlich, die erst seit wenigen Jahren im gesamten Küstenbereich zu beobachten ist und daher in ihren Ausprägungen hier ausführlich beschrieben wurde, zeichnet sich wiederum durch eine Einengung des Haupterwerbs auf nur einen Wirtschaftszweig aus, in diesem Fall auf die Fischerei. Gleichzeitig wächst auf Grund der Einengung der Fischerei durch den Wegfall der Dorschfischerei seit 1969 die Lohnarbeit, wobei unklar bleibt, ob es sich um eine kurzfristige oder aber länger andauernde Erscheinung handelt. Der Bereich am Westende des Lake Melville löste sich mit dem Bau des Luftstützpunktes Goose Bay 1942 aus der Abhängigkeit der von außen herangetragenen wechselnden Ansprüche an die natürlichen Ressourcen Nordlabradors: die wirtschaftliche Struktur dieses Bereichs wird maßgeblich von der Lohnarbeit geprägt. Die wirtschaftlich passive Gruppe der North West River-Indianer konnte erst teilweise nach 1966 in diesen modernen Prozeß eingegliedert werden. Damit zeigt sich auf wirtschaftlichem

Gebiet innerhalb Nordlabradors eine deutlich räumliche Differenzierung.

Die allgemeine Siedlungsentwicklung verlief im gleichen Zeitraum weitaus gradliniger. Die Gesamtentwicklung ging von unterschiedlichen gruppen-bestimmten Ausgangspositionen her über verschiedene Zwischenstufen zu einer Konzentration der Bevölkerung auf wenige größere Siedlungen, die sich vorher bereits als Handels- und/oder Missionsstationen ausgezeichnet hatten. Der alte Siedlungstyp Wohnplatz, der für die Siedlerbevölkerung charakteristisch war, wurde aus unterschiedlichen Gründen nach 1942 weitgehend aufgegeben; die Indianer wurden sesshaft. Diese Tendenz wurde durch staatliche Umsiedlungsaktionen noch verstärkt, welche die beiden nördlichsten Eskimo-Gruppen nach Süden verpflanzten, so daß seit Ende der 50er Jahre die Küstenzone nördlich von Nain nicht länger permanent bewohnt ist. Die Mehrzahl der in der Küstenzone ansässigen Bevölkerung bezieht zur Durchführung der Fischerei Sommer-Wohnplätze.

Eine Untersuchung des inner räumlichen Gefüges Nordlabradors ergab, daß Nain, der Mittelpunkt des Herrnhuter Missionsbereichs an der Küste, nach 1942 einen Bedeutungsverlust erlitt und seither sämtliche überörtlichen zentralen Funktionen ausgehen von Happy Valley, der am Rande der Sicherheitszone um Goose Bay neuentstandenen Stadt, sowie von North West River, das seine ehemals Nain in etwa gleichrangige Stellung ausbauen konnte. Darüber hinaus entwickelt sich Happy Valley zum administrativen Zentrum Gesamt-Labradors.

Bei der Darstellung der innerräumlichen und der fernräumigen Bindungen Nordlabradors wurden u.a. bereits gegenwärtige wie potentielle Erwerbszweige auf die Rolle hin untersucht, die sie innerhalb der Gesamt-Wirtschaft in der Zukunft werden übernehmen können. Dabei zeigte sich, daß das vorhandene Potential sehr ungleichmäßig verteilt ist:

der Bereich am Westende des Lake Melville ist auf Grund der günstigeren natürlichen Verhältnisse eindeutig bevorzugt, in der Küstenregion sind einer zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung sehr enge Grenzen gesetzt. Dieser bereits früher angeschnittene Problembereich bedarf weiterer Erläuterungen.

In Happy Valley, das mit 4.973 Einwohnern (1971) 62 % der Gesamtbevölkerung Nordlabradors beherbergt, wird die Mehrzahl der Lohn-Arbeitsplätze von einem Luftstützpunkt bereitgestellt, der seine Existenz einer militärischen Konzeption der 40er Jahre verdankt. Es ist nicht auszuschließen, daß die amerikanische Luftwaffe, welche die Mehrzahl der aus Happy Valley kommenden Arbeiter beschäftigt, in den nächsten Jahren ihr Personal abzieht. Auf kanadischer Seite erfolgte dieser Schritt bereits 1967, jedoch übernahm das Dept. of Transport diesen Teil des Flugplatzes. In mehreren Gesprächen wurde dem Verf. 1965 wie 1972 in Goose Bay erklärt, daß ein Stützpunkt dieser Größenordnung und von dieser strategischen Bedeutung in absehbarer Zeit aus Gründen der militärischen Sicherheit nicht völlig aufgegeben werden kann. Das würde bedeuten, daß auch nach Abzug der Truppen ein Großteil der zivilen Angestellten für die Instandhaltung der Anlage benötigt wird. Gleichzeitig stellt der Beginn forstwirtschaftlicher Unternehmungen eine große Zahl von neuen Arbeitsplätzen in Aussicht. Als Anreiz für den Aufbau einer Holzverarbeitenden Industrie stehen die am Unterlauf des Churchill Rivers gelegenen Muskrat Falls zur Verfügung, die mit einer Installationskapazität von rund 500.000 PS ohne große technische Schwierigkeiten zur Elektrizitätserzeugung herangezogen werden können.

In North West River sind die im Ort selbst vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten weitgehend ausgeschöpft. Unter den gegebenen Erwerbsverhältnissen können hier zusätzliche Arbeitsplätze kaum geschaffen werden, doch ist damit zu rechnen, daß sich auch hier im Zuge der forstwirtschaftlichen Entwicklung in diesem Bereich neue Möglichkeiten ergeben werden, so daß es nicht zu einer verstärkten Abwanderung der jungen Jahrgänge nach Happy Valley kommen muß.

In der Küstenregion sind die Zukunftsaussichten weniger günstig; hier bedarf es vielmehr sofortiger Maßnahmen, um die wirtschaftliche Existenz der ansässigen Bevölkerung für die Zukunft zu sichern und ein Absinken des einmal erreichten, ohnehin nur geringen Lebensstandards zu verhindern. Im letzten Kapitel wurde bereits der spürbare Rückgang in den Fisch- und Wanderrobben-Beständen im einzelnen aufgezeigt und festgestellt, daß die einzig mögliche Anpassung an die veränderten Umstände in einer konsequenten Ausschöpfung aller sich bietenden Möglichkeiten bestehen kann. Die hohen Geburtenüberschüsse der Küstenregion zwingen dazu, die notwendigen Schritte, die nicht von der kapitalarmen Bevölkerung selbst, sondern nur von der Provinzialregierung ausgehen können, möglichst bald durchzuführen. Für die Zeit von 1961 bis 1965 betrug die jährliche natürliche Bevölkerungszunahme durchschnittlich 35,0 % (1) - für Gesamt-Kanada lag der Wert 1964 nur bei 15,9 %. Eine nennenswerte Abwanderung fand allein im Rigolet-Bereich statt, wo sich bei anhaltend schlechter wirtschaftlicher Lage eine deutliche Überalterung abzeichnete: bei einer Gesamtzahl von 62 Männern > 18 Jahre standen 1966 bereits 47 Fischern 10 Pensionäre gegenüber (2). Wie aus Tab. 36 zu ersehen, sind 47,6 % der Bevölkerung der Küstenregion jünger als 16 Jahre; damit dürfte sich in der Zukunft der Bedarf an Arbeitsmöglichkeiten beträchtlich vergrößern.

Anders als weite Teile der kanadischen Arktis verfügt die Küstenregion Nordlabradors über ausreichende natürliche Ressourcen, die es ermöglichen sollten, auch für die starken Geburtenüberschüsse in der Zukunft gesicherte Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen und damit eine weitere Abwanderung oder Umsiedlung zu vermeiden. Mit einer bergbaulichen Erschließung kann im Zuge der zum Ausbau der Wirtschaft notwendigen Maßnahmen nur bedingt gerechnet werden: selbst wenn abbauwürdige Vorkommen entdeckt werden sollten, ist es fraglich, ob damit überhaupt eine umfassende und dauerhafte Lösung der anstehenden Probleme gefunden werden kann. Waldbestände der Güteklasse II,

Tabelle 36

Altersaufbau der einheimischen Bevölkerung und vergebene Arbeitsplätze im Küstenbereich Nordlabradors (Stichtag: 1.8.1972)

O r t	Gesamt	B e v ö l k e r u n g			>65 Jahre		A r b e i t s p l ä t z e	
		<16 Jahre w. m.	16-65 Jahre w. m.	>65 Jahre w. m.	permanent w. m.	saison. (ohne w. m. Fischer)		
Nain	731	150 185	169 196	13 18	6 14	18 33		
Davis Inl.	201	56 58	41 40	4 2	- 7	- 2		
Hopedale	372	88 108	81 82	3 10	4 15	- 1		
Postville	135	21 39	34 39	- 2	2 6	- 7		
Makkovik	289	72 64	60 81	6 6	6 12	- 5		
Rigolet	202	36 42	51 62	3 8	2 7	- 5		
Gesamt	1.930	423 496	436 500	29 46	20 61	18 53		
%	100,0	47,6	48,5	3,9				

274

Quelle: Bevölkerung ausgezählt nach Unterlagen der Schwestern-Stationen in Nain, Hopedale, Makkovik und North West River sowie eigene Erhebungen.

die durch Ausbau der bereits vorhandenen Sägewerke intensiver genutzt und mit dem Bootsbau verbunden werden könnten, sind allein um Kaipokok Bay vorhanden. Der Transportweg etwa nach Neufundland ist von hier aus nicht länger als vom Westende des Lake Melville.

Das Schwergewicht der wirtschaftlichen Entwicklung der Küstenregion muß demnach auf einer Ausweitung und Modernisierung der Fischerei liegen. Daß es möglich ist, im Rahmen einer gründlichen Erforschung der Nutzfischbestände Nordlabradors neue Vorkommen zu entdecken, die kommerziell befischt werden können, zeigte sich im Fall des Schwarzen Heilbutts (*Reinhardtius hippoglossoides*) vor Hopedale. Von den größeren Beständen dieses Fisches hatte man seit einigen Jahren Kenntnis, aber erstmals im Herbst 1968 wurde der Versuch unternommen, sie zu nutzen. Bereits im ersten Jahr erbeutete hier ein Fischer trotz völlig unzureichender Ausrüstung 22 Faß zu 220 lbs., die er an einen Händler auf Insel-Neufundland zu \$ 22 pro Faß verkaufen konnte (3). Ein weiteres Heibutt-Vorkommen wird bei Cut Throat Island nördlich von Nain vermutet; ein Testfang mußte hier 1971 wegen zu schlechten Wetters aufgegeben werden. Garnelenfelder könnten vor Davis Inlet vorhanden sein, da häufiger größere Mengen der Krabben in den Mägen von Robben gefunden wurden. Heringsbestände wurden für verschiedene Orte der Küste gemeldet.

Daneben werden jedoch auch die an Nordlabradors Küste immer noch vorhandenen Robbenbestände in die Planungen mit einbezogen werden müssen; das vorhandene Potential ist nicht so umfangreich, daß ein einzelner möglicher Wirtschaftszweig vollständig vernachlässigt werden kann. Neben Barerlösen aus dem Fellverkauf vermag die Robbenjagd zur Fleischversorgung der eskimoischen Bevölkerung immer noch einen wichtigen Beitrag zu liefern, der durch eine entsprechende Intensivierung vermutlich noch beträchtlich gesteigert werden kann. Die ertragreichsten Robben-Jagdgebiete Nordlabradors liegen allerdings bekanntermaßen um Hebron, die 1959 aufgegebene Siedlung. Vor

Hebron erscheinen die Verbände der Sattelrobben im Herbst früher als vor Nain, noch vor dem Überfrieren der Küstengewässer. Hier werden heute nach zeitraubenden Fahrten von Nain aus die "roten" Lachsforellen gefangen, hier wurde früher auch nach Abschluß der Lachsforellen-Fischerei die Dorschfischerei betrieben. Die verantwortlichen Stellen in St. John's sollten ernsthaft die Möglichkeit und die Zweckmäßigkeit einer Wiederbesiedlung des Nordens prüfen. Eine moderne, mit Öl beheizte und damit von Waldvorkommen unabhängige Siedlung wäre imstande,

- a) durch die Anlage mehrerer Robben-Fangplätze in nächster Nähe des Ortes Robbenfelle in größerer Zahl auf den Markt zu bringen und bei Bedarf die Versorgung der übrigen Küstenorte mit Robbenfleisch zu übernehmen;
- b) als Mittelpunkt eines Lachsforellenfischerei-Gebietes die Verarbeitung der Fänge zu dem preisgünstigeren Gefrierfisch durchzuführen;
- c) als Endpunkt der Küstenschiffahrt eine Bedeutung als Touristenzentrum zu gewinnen, da nördlich von Hebron im Bereich der Torngat Mountains eine Fjordküste entwickelt ist, die sich in ihrer Großartigkeit mit der norwegischen durchaus messen kann.

Die Wiederbesiedlung des Nordens würde zudem eine Entlastung für Nain bringen, das sonst bei anhaltendem Bevölkerungswachstum den Druck auf die in seinem Umland vorhandenen Ressourcen über ein tragbares Maß hinaus verstärken müßte. Mit dem angestrebten Bau eines Krankenhauses in Nain wäre dieser Ort in der Lage, eine Siedlung im Norden medizinisch zu betreuen - das Fehlen einer geregelten medizinischen Versorgung war einer der wichtigsten Gründe für die Aufhebung von Nutak und Hebron gewesen.

Vor allem dem Tourismus sollte in Nordlabrador mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Abgesehen von den landschaftlichen Schönheiten der Küste besteht Nordlabradors touristisches Potential in einer reichen Ausstattung mit Gewässern, die für

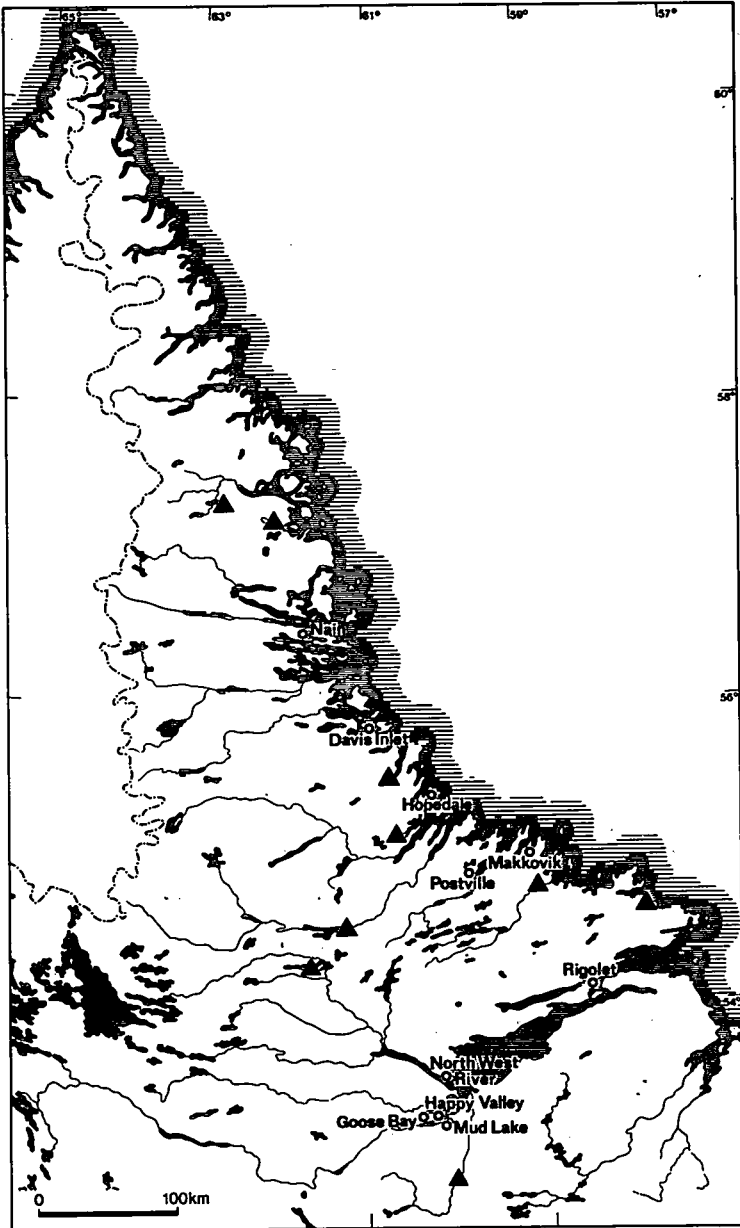


Abb.30: Sportangler-Camps 1972

Sportangler attraktiv sind. Von den 10 im Jahr 1972 in Nordlabrador bestehenden Sportangler-Camps (Abb. 30) waren allerdings nur 2 im Besitz von in Happy Valley bzw. North West River lebenden Siedlern. Eins wurde von der amerikanischen Luftwaffe in Goose Bay, ein weiteres von einer insel-neufundländischen Firma unterhalten. Die übrigen gehörten von außen kommenden Privatpersonen, die es vorzogen, Insel-Neufundländer hereinzubringen, anstatt einheimisches Personal zu beschäftigen.

Eine umfassende Verbesserung der wirtschaftlichen Situation der Küstenregion Nordlabradors ist nur möglich, wenn es gelingt, die einheimische Bevölkerung an den Planungs- und Entscheidungsprozessen entscheidend zu beteiligen. Als eine Möglichkeit bietet sich dazu die Gründung von Genossenschaften an, d.h. von Organisationen, die sich - auf den Grundideen der Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung basierend - in weiten Bereichen der kanadischen Arktis als tragende Kräfte in der Wirtschaftsentwicklung jener Räume profilieren konnten. Seit 1970 verfügen Nain, Davis Inlet, Hopedale und Makkovik über gewählte Gemeinderäte (Settlement Councils), die es den Einwohnern der Orte ermöglichen sollen, ihre eigenen Angelegenheiten in der Zukunft selbständig zu verwalten. Auf der ersten gemeinsamen Konferenz der Gemeinderäte von Nain, Hopedale und Makkovik im April 1972 wurde in einer Resolution für diese Selbstverwaltungsgremien ein Mitspracherecht bei allen die Küstenzone Nordlabradors betreffenden Entscheidungen gefordert (4).

-
- 1) Errechnet für Nain, Davis Inlet und Hopedale nach Angaben bei Dyke, Population Distribution, 1968, S. 82, 85, 93, 96.
 - 2) Ermittelt nach Official List of Electors, 1966, Labrador South.
 - 3) Dept. of Public Welfare, Ann. Report, 1969.
 - 4) Memorial University, Combined Community Councils Conference, 1972.

Tabelle 37

Wüstgefallene Winter-Wohnplätze in Nordlabrador
seit 1942 (nach Umlandbereichen der Handelssta-
tionen)

Quellen: Black, Population Distribution, 1956 (Bevölkerung
1950/52) und eig. Erhebungen

P = Permanent, W = Winter
A = spontane Abwanderung, U = geplante Umsiedlung,
S = Sommer-Fischplatz

+ Mitte der 60er Jahre kurzzeitig wieder Winterwohnplatz.

++ Seit 1967 erneut Winter-Wohnplatz durch übersiedeln
von 1 Fam. aus Rattler's Bight.

Nr.	G e b i e t, Name	Wohn- platz	Bewohner Pers. Jahr	Aufgabe Jahr Grund	Zielgemeinde Name Fam.	Nutzung 1971
	H e b r o n					
1	Illuilek	W	10	1952		
2	Itterungnek	W	40	1952		
3	Hebron (Missions- Handelsstation)	P	150	1952	Nain 7	
4	Tikkeratsuk	W	15	1952	Hopedale 10	
5	Kangerdlerkulluk	W	3	1952	Makkovik 41	
6	Shark Gut Tickle	W	20	1952		
	N u t a k					
1	Ikkerasak	W	15	1952		
2	Parkavik	W	4	1952		
3	Okak Bay	W	20	1952		
4	Inegangekulluk	W	6	1952		
5	House Island	W	3	1952		
6	Umiaktorvik	W	8	1952	Nain 25	
7	Nutak (Handelsstat.)	P	32	1952	Makkovik 4	
8	Moore's Harbour	P	10	1952	N.W.River 4	
9	Cut Throat Harb.	P	60	1952		
10	Ublilik ⁺	W	20	1952		
11	Tasiuyak ⁺	W	15	1952		
12	Amitok	W	6	1952		

3	Little Rattle	P	5	1952	1952	A	Hopedale (1955)	1	S
4	Eetebliashook	P		1956		A	Hopedale	1	-
5	Tikkeratsuk	W	6	1952	1954	A	Hopedale	1	-
6	Kanagatok	W	2	1952	1965	A	Hopedale	1	S
M a k k o v i k - P o s t v i l l e									
1	Island Harbour	W	5	1952	1954	A	H. Valley (1946)	1	-
2	English River	W		1948			Makkovik (1948)	1	-
3	Salmon Brook	W		1957		A	Postville	2	-
4	Rapid Point	W	12	1952	1957	A	Postville	1	-
5	Halfway Island	W		1945		A	Postville	1	-
6	Second Rapid	W		1950		A	Postville	1	-
7	Alcomie	W		1948		A	Postville	2	-
8	Tickle Point	W		1948		A	Postville	1	-
9	Ben's Cove	W	6	1952	1954	A	Makkovik	1	-
10	Aillik	P		1948		A	Bay Roberts	1	S
11	Big Bight	W	5	1952	1953	A	Makkovik (1947)	1	-
12	Adlavik	W		1948		A	Makkovik	2	-
13	Tilt Cove	W		1945		A	H. Valley	1	-

14	Seal Cove	P		1946	A	H. Valley	1	-
15	Pamulik	P	4	1952	A	H. Valley	1	-
16	Tukialik	P	35	1960	A	H. Valley (1944)	2	-
						Postville (1949)	1	-
						Makkovik	2	-
R i g o l e t								
1	Tilt Cove			1944	A	H. Valley	1	-
2	Bob's Brook			1946	A	H. Valley	2	-
3	Wolfrey's Cove			1949	A	Rocky Cove	1	-
4	Black Brook	W	4	1950	A	H. Valley	2	-
5	Bluff Head Cove	W		1949	A	Rocky Cove	1	S
6	Fox Cove	W	3	1950	A	Rigolet	1	-
7	Ticoralak Bight ⁺⁺	W	3	1950	A	H. Valley	2	-
8	Ticoralak Point	P	3	1950	A	Rigolet	2	-
						H. Valley	1	-
9	Kellick Point	W	9	1950	A	H. Valley	1	-
						Cartwright	1	-
10	John's Point	P	9	1950	A	H. Valley	1	-
11	Middle House	W	5	1950	A	Goudies Cove	1	-
12	Pompey Head	W	13	1950	A	Rigolet	2	-
13	Big Brook	W	2	1950	A	Rigolet	1	-
14	Burnt Place	W		1942	A	NW River	1	-
						H. Valley	1	-

15	Partridge Point	W	8	1950	1952	A	H. Valley	2	-
16	Moliak	P	4	1950	1956	A	Rigolet	1	S
17	Hundiak	W			1945	A	H. Valley	1	-
18	Backway	W	19	1950	1957	A	Rigolet H. Valley	2 1	-
19	Rattling Brook	W			1943	A	H. Valley	1	-
20	Peace Cove	W	5	1950	1953	A	H. Valley	1	-
21	Peter Lucy's Brook	W	9	1950	1956	A	Rigolet	1	-
22	Trout Cove	W	7	1950	1953	A	Rigolet	1	-
23	English River	W	7	1950	1953	A	Rigolet	1	-
24	Valley's Bight	W	7	1950	1961	A	H. Valley	2	-
25	Big Bight	W	4	1950	1954	A	Rigolet	1	-
26	Pottles Bay	W	18	1950	1966	A	H. Valley	1	-
27	Rattler's Bight	W	9	1950	1967	A	Ticoralak B.1		S
28	Sandy Cove	W			1967	A	H. Valley	1	-
29	Rocky Cove	W	13	1950	1967	A	Rigolet	3	-
30	Goudies Cove	W	10	1950	1968	A	Rigolet (1966) H. Valley	1 1	-
N o r t h W e s t R i v e r									
1	Sebaskachu	P			1951	A	H. Valley	4	-
2	Saltwater Pond	P			1949	A	NW River	1	-
3	Butter and Snow	P			1955	A	NW River	1	-
4	Rapids	P			1943	A	NW River	1	-

5	Goose Bay	P	1955	A	NW River	1	
6	Kenemich	P	1948	A	H. Valley	1	S
					Mud Lake	1	
					NW River	1	
7	Traverspin	P	1972	A	H. Valley	1	

Summary

Northern Labrador. Development and present structure of settlement pattern and economy in a polar frontier zone of the ecumene.

The study deals with the northern part of the mainland area of the Province of Newfoundland on the Québec-Labrador Peninsula; it comprises the Hamilton Inlet region and the northern Labrador coast. The population in 1971 was about 8,000 people, military personnel excluded.

Although the physical environment to some extent sets limits to the economic possibilities of the three ethnic groups living in the area - Eskimos, Indians, and Settlers - external forces are shown to have brought about the changes that have taken place since the arrival of the first Euro-Canadians. Though the agencies operating in the area (trading companies, missions, and government departments) to the advantage of the native people introduced new techniques in resource harvesting, they in some cases at the same time increased the ecological pressures by providing these technological improvements. By influencing the local economy, they themselves beyond their own control depended on the unpredictable market conditions, and the natives could not be protected against those outside trends. Thus while discussing the gradual change of the strictly hunting economy of the 18th century to a money and wage economy of our days, five different phases of broadening and restricting resp. of the economic base could be analysed. The development of the settlement distribution, on the other hand, shows a steady drive towards concentration, the main emphasis being on the years after 1942, that is after the construction of Goose Air Base was started. The consequent migration of the coastal population from outlying camps into the new centres of activity as well as the relocation of the Eskimos from the two northernmost settlements accelerated this process.

Today, northern Labrador consists of two differently structured economic areas. At the western end of Lake Melville, where 75 % of the northern Labrador population live in three major settlements, wage labour forms the main and predominant source of income. On the coast, after the disappearance of the cod in most recent years, the char and salmon fisheries form the mainstay of the economic life, although wage labour has increased in volume considerably.

Finally, an effort is made to determine the ways and means by which economic and social progress in northern Labrador may be secured for the future.



Schrifttum

1. Archivmaterial der Hudson's Bay Co., London

- North West River Post, Journal of Occurrences
B. 153/a/1 1836-37 bis B. 153/a/21 1868-70
- Rigolet Post, Journals
B. 183/a/1 1838-40 bis B. 183/a/23 1870-72
- Kaipokok Post, Journals
B. 95/a/1 1850-51 bis B. 95/a/8 1865-66
- Eyelick Post, Journals
B. 241/a/1 1855-58 bis B. 241/a/6 1869-70
- Davis Inlet Post, Journals
B. 52/a/1 1869-70 bis B. 52/a/2 1870-72
- Esquimaux Bay District, Outward Correspondence Book
B. 153/b/1 1838-43 bis B. 153/b/4 1849-51
- Rigolet Post Correspondence
B. 183/b/1a 1861 bis B. 183/b/2 1869-72
- Report on the Trade of Esquimaux Bay and Kibokok, 3.8.1838
B. 153/e/1 1838 (Ebenfalls enthalten in B. 153/b/1, undat.)
- Report on the Coast Trade of Labrador, 3.8.1838
B. 153/e/2 1838 (Ebenfalls enthalten in B. 153/b/1, undat.)
- Salmon Fisheries Posts of Eyelick & Kibokok, Inventory of
Nets etc., 1867
B. 95/d/2 1867
- Servants Abstract Book, Outfit 1836
B. 134/g/11 1836-37
- Esquimaux Bay District Servants Accounts, Outfits 1860 & 1861
B. 153/g/1 1859-62

2. Literatur

- Andrews, C.W. u. E. Lear: The Biology of Arctic Char (*Salvelinus alpinus*) in Northern Labrador. J. Fish. Res. Bd. Canada, 13 (6), 1956, S. 843 - 860.
- Balikci, A.: The Eskimos of the Quebec-Labrador Peninsula: Ethnographic Contributions. In: Le Nouveau-Québec. Contribution à l'Etude de l'Occupation Humaine. Ecole Pratique des Hautes Etudes - Sorbonne. Bibliothèque Arctique et Antarctique 2, Paris 1964, S. 375 - 394.
- Banfield, A.W.F. u. J.S. Tener: A Preliminary Study of the Ungava Caribou. Journal of Mammalogy, Vol. 39, No. 4, 1958, S. 560 - 573.

- Bartz, F.: Neufundlands Wirtschaft vor neuen Aufgaben, Wandlungen im Zusammenhang mit dem zweiten Weltkrieg und der Eingliederung in Kanada. Erdkunde, Bd. VIII, Heft 4, 1954, S. 233 - 245.
- The Bell Telephone Company of Canada: Northeastern Territories, November 1958-1971.
- Ben-Dor, S.: Makkovik: Eskimos and Settlers in a Labrador Community. A Contrastive Study in Adaptation. Newfoundland Social and Economic Studies No. 4, Institute of Social and Economic Research, St. John's 1966.
- Bergerud, A.T.: Aerial Survey of the Labrador Caribou. Report, Wildlife Division, Dept. of Mines, Agriculture and Resources, St. John's 1958 (unveröff.).
- Bergerud, A.T.: Preliminary Report on the Caribou Herds of Northern and Southern Labrador. Report, Wildlife Division, Dept. of Mines, Agriculture and Resources, St. John's 1963 (unveröff.).
- Bergerud, A.T.: Management of Labrador Caribou. Journal of Wildlife Management, Vol. 3, No. 4, 1967, S. 621 - 642.
- Biays, P.: Conditions et genres de vie au Labrador Septentrional. Université Laval, Cahiers de Géographie 6, Québec 1955.
- Biays, P.: Les marges de l'oecumène dans l'est du Canada. Travaux et Documents du Centre d'Etudes Nordiques No. 2, Université Laval, Québec 1964.
- Bird, J.B.: Archaeology of the Hopedale Area. Anthropological Papers, American Museum of Natural History, Vol. 39, Pt. 2, 1945, S. 121 - 186.
- Black, W.A.: Population Distribution of the Labrador Coast, Newfoundland. Geographical Bull., No. 9, 1956, S. 53 - 74.
- Black, W.A.: The Labrador Floater Cod Fishery. Annals Ass. Am. Geographers, Vol. 50, No. 3, 1960, S. 267 - 295.
- Black, W.A.: Competitive and marketing aspects of the Labrador floater codfishery. Geographical Bull., No. 17, 1962, S. 78-84.
- Blake, W.: Vegetation and Physiography of the Goose Bay Area, Labrador. MA-Thesis, Dept. of Geography, McGill University, Montreal 1953 (unveröff.).

- Brown, P.W.: Where the fishers go: the story of Labrador. Toronto 1909.
- Bruce, H., Hrsg.: Labrador. May - September 1971. Planning Services, Information Canada, Ottawa 1972.
- Burch, E.S., Jr.: The traditional Labrador Eskimo. BA-Thesis, Dept. of Economics and Sociology, Princeton University, Princeton 1960 (unveröff.).
- Burkhardt, G.E.: Die evangelische Mission unter den Eskimo in Grönland und Labrador. Bielefeld u. Leipzig 1876.
- Canada, Dept. of Mines and Technical Surveys: Labrador and Hudson Bay Pilot, Ottawa 1965.
- Cabot, W.B.: Labrador. Boston 1920.
- Carr, W.G.: Checkmate in the North. Toronto 1944.
- Carrière, G.: Cent Ans d'Apostolat au Labrador. Revue de l'Université d'Ottawa, 25, 1955, S. 388 - 417.
- Carrière, G.: Les missions catholiques dans l'Est du Canada et l'Honorable Compagnie de la Baie d'Hudson (1844 - 1900). Ottawa 1957.
- Carrière, G.: Les Oblats de M.I. dans le Vicariat Apostolique du Labrador (1844 - 1956). Archives d'Histoire Oblate 15, Ottawa 1958.
- Cook, A.: The Exploration of New Quebec. In: Le Nouveau-Quebec. Contribution à l'Etude de l'Occupation Humaine. Ecole Pratique des Hautes Etudes - Sorbonne. Bibliothèque Arctique et Antarctique 2, Paris 1964, S. 137 - 179.
- Cranz, D.: Fortsetzung von David Cranzens Brüderhistorie, 4. Abschnitt. Gnadau 1816.
- Cran(t)z, D.: The History of Greenland, Vol. II, Appendix. London 1820.
- Curtis, R.: Particulars of the Country of Labrador, extracted from the Papers of Lieutenant Roger Curtis, of His Majesty's Sloop the Otter, with a Plane-Chart of the Coast. Royal Soc. of London Philos. Transactions, Vol. 64, Pt. 2, 1774, S. 372 - 388.
- Davey, J.W.: The fall of Torngak or the Moravian Mission on the coast of Labrador. London 1905.
- Davies, K.G., Hrsg.: Northern Quebec and Labrador Journals and Correspondence 1819 - 35. London 1963.

- Davies, W.H.A.: Notes on Esquimaux Bay and the surrounding country. Proc. of the Lit. and Hist. Society of Quebec, Vol. 4, Pt. 1, Art. 9, 1843, S. 70 - 94.
- Dewitz, A.v.: An der Küste Labradors. Oder: Innere Mission im Gebiet der Heidenmission. Niesky 1881.
- D811, L.: Klima und Wetter an der Küste von Labrador. Dt. Seewarte, Archiv, Bd. 37, Nr.2. Hamburg 1937.
- Dorion, H.: La Frontière Québec-Terre-Neuve. Contribution à l'Etude Systématique des Frontières. Travaux et Documents du Centre d'Etudes Nordiques 1, Université Laval. Québec 1963.
- Douglas, M.C.V. u. N. Drummond: Map of the Physiographic Regions of Ungava-Labrador. Canadian Geographer, No. 5, 1955, S. 9-16.
- Dunbar, M.J.: A Note on Climatic Change in the Sea. Arctic, Vol. 7, No. 1, 1954, S. 27-30.
- Dunbar, M.J.: The Sea Waters Surrounding the Québec-Labrador Peninsula. Cahiers de Géographie de Québec, Vol. 10, No. 19, 1966, S. 13 - 36.
- Dyke, A.P.: Population Distribution and Movement in Coastal Labrador, 1950 - 1966. MA-Thesis, Dept. of Geography, McGill University, Montreal 1968 (unveröff.).
- Dyke, A.P.: The Hudson's Bay Company in Labrador. Polar Notes, No. X, 1970, S. 1 - 14.
- Ehlers, E.: Das boreale Waldland in Finnland und Kanada als Siedlungs- und Wirtschaftsraum. Geogr. Zeitschrift, 55. Jg., Heft 4, 1967, S. 279 - 322.
- Elton, C.S.: Voles, Mice and Lemmings: problems in population dynamics. Oxford 1942.
- Fitzhugh, W.W.: Environmental Archeology and Cultural Systems in Hamilton Inlet, Labrador. A survey of the central Labrador coast from 3.000 B.C. to the present. Smithsonian Contributions to Anthropology, No. 16, Washington 1972.
- Foote, D.C.: Remarks on Eskimo Sealing and the Harp Seal Controversy. Arctic, Vol. 20, No. 4, 1967, S. 267 - 268.
- Frajkor, G.: Tentative d'Intégration de 300 Esquimaux au Labrador. North, Vol. 11, No. 1, 1964, S. 40 - 41.
- Fry, E.: Goose Bay, Labrador: the genesis of a transatlantic airport. Canadian Surveyor, Vol. 8, No. 12, 1946, S. 12-20.

- Gathorne-Hardy, G.M.: A Recent Journey to Northern Labrador. Geogr. Journal, Vol. LIX, No. 3, 1922, S. 153 - 169.
- Gosling, W.G.: Labrador, its discovery, exploration and development. London 1910.
- Gysin, A.: Mission im Heimatland der Eskimos. Hamburg 1966.
- Grenfell, W. et al.: Labrador. The Country and the People. New York 1910, New York 3 1922.
- Grenfell, W.: The Romance of Labrador. London 1934.
- Hallowell, A.I.: The Physical Characteristics of the Indians of Labrador. Journal de la Société des Américanistes de Paris, N.S., Tome XXI, 1929, S. 337 - 371.
- Hansen, P.: The Atlantic Salmon in Greenland Waters. (Grønland, No. 5, 1966, S. 153 - 162) Translation 1187, Dept. of Agriculture and Fisheries for Scotland, Marine Laboratory, Aberdeen 1967.
- Hantzsch, B.: Beiträge zur Kenntnis des nordöstlichsten Labradors. Mitt. des Vereins f. Erdkunde zu Dresden, Heft 8, 1909, S. 168 - 229, Heft 9, 1909, S. 245 - 320.
- Hare, F.K.: Climate of the Eastern Canadian Arctic and Sub-Arctic. With special reference to Northern Quebec, Labrador, Newfoundland and the surrounding seas. McGill University, Montreal 1950 (unveröff.).
- Hare, F.K.: Climate and Zonal Divisions of the Boreal Forest Formation in Eastern Canada. Geographical Review, Vol. 40, No. 4, 1950, S. 615 - 635.
- Hare, F.K.: The Present-Day Snowfall of Labrador-Ungava. American Journal of Science, Vol. 249, No. 9, 1951, S. 654 - 670.
- Hare, F.K.: A Photo-Reconnaissance Survey of Labrador-Ungava. Dept. of Mines and Technical Surveys, Geographical Branch, Memoir 6, Ottawa 1959.
- Hare, F.K. und M.R. Montgomery: Ice, Open Water and Winter Climate in the Eastern Arctic of North America. Pt. I: Arctic, Vol. 2, No. 2, 1949, S. 79-89, Pt. II: Arctic, Vol. 2, No. 3, 1949, S. 149 - 164.
- Harp, E., Jr.: Evidence of Boreal Archaic Culture in Southern Labrador and Newfoundland. National Museum of Canada, Bull. 193, Contributions to Anthropology, 1961-62, Pt. 1, Ottawa 1963, S. 184-261.

- Harp, E., Jr.: The Cultural Affinities of the Newfoundland Dorset Eskimo. National Museum of Canada, Bull. 200, Anthr. Ser. No. 67, Ottawa 1964.
- Harp, E., Jr.: The Prehistoric Indian and Eskimo Cultures of Labrador and Newfoundland. Proceedings of the VIIth Intern. Congress of Anthropological and Ethnological Sciences, Moscow 1964, Moskau (im Druck).
- Harp, E., Jr. u. D.R. Hughes: Five Prehistoric Burials from Port Aux Choix, Newfoundland. Polar Notes, No. VIII, 1968, S. 1-47.
- Harper, F.: Land and fresh-water mammals of the Ungava Peninsula. Museum of Natural History, Univ. of Kansas, Misc. Publ. No. 2, Lawrence, Kansas 1961, S. 1 - 178.
- Hawkes, E.W.: The Labrador Eskimo. Dept. of Mines, Geol. Survey Memoir 91, Anthr. Ser. No. 14, Ottawa 1916.
- Henriksen, G.: The Transactional Basis of Influence: White Men among Naskapi Indians. In: R. Paine, Ed.: Patrons and Brokers in the East Arctic. Newfoundland Social and Economic Papers No. 2, Institute of Social and Economic Research, St. John's 1971, S. 22 - 33.
- Hiller, J.: Early Patrons of the Labrador Eskimos: The Moravian Mission in Labrador, 1764 - 1805 In: R. Paine, Ed.: Patrons and Brokers in the East Arctic. Newfoundland Social and Economic Papers No. 2, Institute of Social and Economic Research, St. John's 1971, S. 74-97.
- Hiller, J.: The Moravians in Labrador, 1771 - 1805. Polar Record, Vol. 15, No. 99, 1971, S. 839 - 854.
- Hind, H.: Explorations in the Interior of the Labrador Peninsula. 2 Vols, London 1863.
- Holme, R.F.: A Journey in the Interior of Labrador, July to October, 1887. Proceedings of the Royal Geogr. Society, Vol. X, No. IV, 1888, S. 189 - 205.
- Honigmann, J.J.: Indians of Nouveau-Québec. In: Le Nouveau-Québec. Contribution à l'Etude de l'Occupation Humaine. Ecole Pratique des Hautes Etudes - Sorbonne. Bibliothèque Arctique et Antarctique 2, Paris 1964, S. 315 - 373.
- Hunter, J.G.: Arctic Char Fishery of the Labrador Coast. Report, Arctic Biological Station, Ste. Anne de Bellevue, P.Q. 1965 (unveröff.).
- Hustich, I.: On the forest geography of the Labrador Peninsula, a preliminary synthesis. Acta Geographica, Vol. 10, No. 2, 1949, S. 1 - 63.

- Hustich, I.: The lichen woodlands in Labrador and their importance as winter pastures for domesticated reindeer. *Acta Geographica*, Vol. 12, No. 1, 1951, S. 1 - 48.
- Hutchings, E.W.: Report to the Deputy Minister of Municipal Affairs, St. John's 1953 (unveröff.).
- Huttenlocher, F.: Funktionale Siedlungstypen. *Ber. z. Dt. Landeskunde*, 7. Bd., 1949/50, S. 76 - 86.
- Hutton, J.E.: A History of the Moravian Mission. London 1922.
- International Council for the Exploration of the Sea: Co-operative Research Report, Series A, No. 8, Report on the ICES-ICNAF Joint Working Party on North Atlantic Salmon, 1966. Charlottenlund 1967.
- Ives, J.D.: The Deglaciation of Labrador-Ungava - an Outline. *Cahiers de Géographie de Québec*, No. 8, 1960, S. 323 - 343.
- Ives, J.D.: Iron Mining in Permafrost, Central-Labrador-Ungava: A Geographical Review. *Geographical Bull.*, No. 17, 1962, S. 66 - 77.
- Jenness, D.: Eskimo Administration: II. Labrador. Techn. Paper No. 16, Arctic Institute of North America, Montreal 1965.
- Kindle, E.M.: Geography and Geology of Lake Melville District, Labrador Peninsula. Dept. of Mines, Geolog. Survey Memoir 141, Geol. Ser. No. 120, Ottawa 1924.
- Koch, K.R.: Die Küste Labradors und ihre Bewohner. *Dt. Geogr. Blätter*, Bd. 7, Heft 2, 1864, S. 151 - 163.
- Koch, K.R.: Geschichte der supplementären Expedition unter Dr. K.R. Koch nach Labrador. *Die Intern. Polarforschung* 1882 - 1883 - Die Deutschen Expeditionen und ihre Ergebnisse, Bd. 1, Kap. 5, Berlin 1891, S. 145 - 188.
- Kohlmeister, B. u. G. Kmoch: Journal of a voyage from Okkak on the coast of Labrador to Ungava Bay westward of Cape Chidley. Undertaken by Benjamin Kohlmeister and George Kmoch, Missionaries of the Church of the Unitas Fratrum. London 1814.
- Kleivan, H.: Økologisk endring i Labrador. *Naturen*, No. 4, Bergen 1962, S. 200 - 213.
- Kleivan, H.: The Eskimos of Northeast Labrador. A History of Eskimo-White Relations 1771 - 1955. *Norsk Polarinstitutt Skrifter* Nr. 139, Oslo 1966.
- Kölbing, F.L.: Die Missionen der Evangelischen Brüder in Grönland und Labrador. Gnadau 1831.

- Kruger, H.B. u. A.A. Boucaud: Meteorology of Goose Airport, Labrador. Dept. of Transport, Meteorological Branch, CIR-3859, TEC-474, Toronto 1963.
- Leacock, E.: The Montagnais "hunting territory" and the fur trade. Am. Anthr. Ass. Memoir No. 78, Menasha 1954.
- LeBourdais, D.M.: North West River. Beaver, Outfit 293, Spring 1963, S. 14 - 21.
- Leechman, D.: Two New Cape Dorset Culture Sites. American Antiquity, Vol. VIII, No. 4, 1943, S. 363 - 375.
- Low, A.P.: Report on explorations in the Labrador Peninsula along the East Main, Koksoak, Hamilton, Manicouagan and portions of other rivers in 1892-93-94-95, Geological Survey, Annual Report 1895, 8, Pt. L, Ottawa 1896.
- Mailhot, J. u. A. Michaud: North West River. Etude Ethnographique. Centre d'Etudes Nordiques, Travaux Divers 7, Institut de Géographie, Université Laval, Québec 1965.
- Mansfield, A.W.: Seals of arctic and eastern Canada. Fish.Res. Bd. of Canada, Bulletin No. 137, Ottawa 1964.
- May, A.W.: New Cod Fishing Grounds Off Labrador and the Northeast Coast of Newfoundland. Trade News, Vol. 16, No. 12, 1964, S. 3 - 6.
- May, A.W.: Effect of Offshore Fishing on the Inshore Labrador Cod Fishery. Intern. Commission for the Northwest Atlantic Fisheries, Res. Bulletin No. 4, 1967, S. 67 - 75.
- McGee, J.T.: Cultural stability and change among the Montagnais Indians of the Lake Melville region of Labrador. Catholic University of America, Anthr. Ser. No. 19, Washington 1961.
- McKillop, J.H.: Labrador. Geology and Mineral Resources. Dept. of Mines, Agriculture and Resources, Mineral Resources Division, St. John's 1965 (unveröff.).
- McLean, J.: Notes of a twenty-five years service in the Hudson's Bay Territory, 2. Vols. London 1849 (Toronto 1932).
- Memorial University of Newfoundland: Fisheries Development in Labrador. Report, St. John's 1966.
- Memorial University of Newfoundland, Extension Service, Hrg.: Combined Community Councils Conference, Hopedale, Labrador, April 13 - 15, 1972. St. John's 1972.
- Merrick, E.: True North. New York 1933.

- Müller-Wille, W.: Arten der menschlichen Siedlung. Festschrift Hans Mortensen, Abh. der Akademie f. Raumforschung und Landesplanung, Bd. 28, Bremen 1954, S. 141 - 163.
- Newfoundland, Dept. of Public Welfare (seit 1971: Dept. of Social Services and Rehabilitation): Annual Report, 1952 - 1972, St. John's.
- Newfoundland, Dept. of Municipal Affairs, Provincial Planning Office: Happy Valley Municipal Plan. Interim Plan Report. St. John's o.J. [1968] (unveröff.).
- Newfoundland, Dept. of Municipal Affairs, Provincial Planning Office: Happy Valley Municipal Plan, 1972 - 1982. St. John's 1972.
- Newfoundland, Govt.: Labrador Conference, Febr. 13th - 16th, 1956, St. John's 1956.
- Newfoundland, Govt.: Official List of Electors 1966. Electoral District of Labrador South, Electoral District of Labrador North, St. John's 1966.
- Newfoundland Royal Commission on Forestry: Report. St. John's 1955.
- Packard, A.S.: The Labrador Coast. A journal of two summer cruises to that region. New York 1891.
- Peacock, F.W.: Some Psychological Aspects of the Impact of the White Man upon the Labrador Eskimo. MA-Thesis, Université de Montréal, Montréal 1948 (unveröff.).
- Peacock, F.W.: An Eskimo in an Affluent Society. A study of the Eskimos working at Goose Air Base or living in Happy Valley. Happy Valley 1963 (unveröff.).
- Peacock, F.W.: The Newfoundland Government and the Eskimos of Labrador. North, Vol. 11, No. 4, 1964, S. 1 - 4.
- Peacock, F.W.: The Cultural Changes among the Labrador Eskimos incident to the Coming of the Moravian Mission. In: Le Nouveau-Québec. Contribution à l'Etude de l'Occupation Humaine. Ecole Pratique des Hautes Etudes - Sorbonne. Bibliothèque Arctique et Antarctique 2, Paris 1964, S. 439 - 456.
- Pinhorn, A.T. u. R. Wells: Catch/Effort Assessments for the Major Cod Stocks in ICNAF Subareas 2 and 3. Intern. Commission for the Northwest Atlantic Fisheries, Redbook 1970, Pt. III, S. 65 - 74.
- Prichard, H.H.: Through Trackless Labrador. London 1911.

- Proskie, J.: An Appraisal of the Labrador Fishing Industry. Dept. of Fisheries, Markets and Economics Service, Ottawa 1951.
- Reichel, L.T.: Labrador, Bemerkungen über Land und Leute. Petermanns Geogr. Mitt., Jg. X, Heft IV, 1863, S. 121 - 127.
- Rockwood, W.C.: Memorandum on general policy in respect to the Indians and Eskimos of Northern Labrador (prepared in April 1955 by Mr. W.C. Rockwood, Director of N. Labrador Affairs, St. John's, for information of federal government). St. John's 1955 (unveröff.).
- Rousseau, J.: Le caribou et le renne dans le Québec arctique et hémiarctique. Revue Canadienne de Géographie, No. 4, 1950. S. 60 - 89.
- Rousseau, J.: Les problèmes de conservation de l'Ungava et du Labrador. Transactions of the Canadian Conservation Ass., Third Ann. Meeting, Québec 1952, S. 51 - 79.
- Schulze, A.: Abriss einer Geschichte der Brüdermission. Herrnhut 1901.
- Speck, F.G.: Montagnais-Naskapi Bands and Early Eskimo Distribution in the Labrador Peninsula. Am. Anthropologist, Vol. 33, No. 4, 1931, S. 557 - 600.
- Stewart, T.D.: Anthropometric observations on the Eskimos and Indians of Labrador. Field Museum of Natural History - Anthr. Ser., Vol. 31, No. 1, Chicago 1939.
- Stobbe, P.C. u. F.S. Nowosad: Report on the soils and settlement possibilities in the Goose Bay, Labrador area, Newfoundland, Canada. Dept. of Agriculture, Ottawa o.J., 6 S.
- Stosch, Ol. zur See: In den Gewässern von Labrador. Gaea - Natur und Leben, 45. Jg., Heft 5, 1909, S. 257 - 280.
- Strong, W.D.: Cross-Cousin Marriage and the Culture of the Northeastern Algonkian. Am. Anthropologist, Vol. 31, 1929, S. 277 - 288.
- Strong, W.D.: A Stone Culture from Northern Labrador and its Relation to the Eskimo-like Cultures of the Northeast. Am. Anthropologist, Vol. 32, 1930, S. 126 - 144.
- Strong, W.D.: Notes on the Mammals of the Labrador Peninsula. Journal of Mammology, Vol. 11, No. 1, 1930, S. 1 - 10.
- Tanner, V.: Outlines of the Geography, Life and Customs of Newfoundland-Labrador. Acta Geographica, Vol. 8, No. 1, 1944, S. 1 - 906.

- Taylor, J.G.: An analysis of the size of Eskimo settlements on the coast of Labrador during the early contact period. Ph.D.-Thesis, Dept. of Anthropology, University of Toronto, Toronto 1968 (unveröff.).
- Taylor, J.G.: Structure of early contact Labrador Eskimo social units. XXXVIII. Intern. Amerikanistenkongress, Stuttgart 1968, Verhandl. II, München 1970, S. 251 - 254.
- Taylor, W.E., Jr.: The Prehistory of the Québec-Labrador Peninsula. In: Le Nouveau-Québec. Contribution à l'Etude de l'Occupation Humaine. Ecole Pratique des Hautes Etudes - Sorbonne. Bibliothèque Arctique et Antarctique 2, Paris 1964, S. 181 - 210.
- Templeman, W.: Marine Resources of Newfoundland. Fish. Res. Bd. of Canada, Bulletin No. 154, Ottawa 1966.
- Townsend, C.W., Hrsg.: Captain Cartwright and his Labrador Journal. London 1911.
- Treude, E.: Die gegenwärtige Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur Nordlabradors. XXXVIII. Intern. Amerikanistenkongress, Stuttgart 1968, Verhndl. III, München 1971, S. 151 - 162.
- Tuck, J.A.: A cultural sequence in northern Labrador. Paper read at the 1971 Annual Meeting, Society for American Archaeology, Norman, Oklahoma.
- Wallace, D.: The Lure of the Labrador Wild. The story of the exploring expedition conducted by Leonidas Hubbard, Jr. . New York - London 5 1905.
- Wallace, D.: The Long Labrador Trail. New York 1907.
- Weber, M.: Wirtschaft und Gesellschaft (Studienausgabe, Hrsg. v.J. Winckelmann, 1. Halbband). Köln - Berlin 1964.
- Wheeler, E.P. 2nd: List of Labrador Eskimo Place Names. National Museum of Canada, Bull. No. 131, Anthr. Ser. No. 34, Ottawa 1953.
- White, J.: Forts and Trading Posts in Labrador Peninsula and Adjoining Territory. Ottawa 1926.
- Whiteley, W.H.: The Establishment of the Moravian Mission in Labrador and British Policy 1763 - 83. Canadian Historical Review, Vol. XLV, No. 1, 1964, S. 29 -50.
- Williamson, H.A.: Population Movement and the Food Gathering Economy of Northern Labrador. MA-Thesis, Dept. of Geography, McGill University, Montreal 1964 (unveröff.).

Williamson, H.A.: The Moravian Mission and its Impact on the Labrador Eskimo. Arctic Anthropology, Vol. 2, No. 2, 1964, S. 32 - 36.

Wilton, W.C.: The Forests of Labrador. Dept. of Forestry Publ. No. 1066, Ottawa 1964.

Young, A.: A Methodist Missionary in Labrador. Toronto 1916.

Missionsblatt der Brüdergemeine, Herrnhut 1. Jg., 1837 - 104. Jg., 1940.

Among The Deep Sea Fishers; New York, Vol. 18, 1920 - Vol. 66, 1969.



VERÖFFENTLICHUNGEN

der Geographischen Kommission für Westfalen und des Instituts für Geographie und Länderkunde der Universität, Münster, I—IV Selbstverlag

I. Arbeiten der Geographischen Kommission

1. Riepenhausen, H.: Die bäuerliche Siedlung des Ravensburger Landes bis 1770. Münster 1938. (vergriffen)
2. Krakhecken, M.: Die Lippe. Münster 1939. (vergriffen)
3. Ringleb, F.: Klimaschwankungen in Nordwestdeutschland (seit 1835). (vergriff.)
4. Lucas, O.: Das Olper Land. Münster 1941. (vergriffen)
5. Uekötter, H.: Die Bevölkerungsbewegung in Westfalen und Lippe 1918 bis 1933. Münster 1941. (vergriffen)
6. Heese, M.: Der Landschaftswandel im mittleren Ruhr-Industriegebiet seit 1820. Münster 1941. DM 6,00
7. Bertelsmeier, E.: Bäuerliche Siedlung und Wirtschaft im Delbrücker Land. Münster 1942. (vergriffen)

II. Westfälische Geographische Studien

1. Müller-Wille, W.: Schriften und Karten zur Landeskunde Nordwestdeutschlands 1939—1945. Münster 1949. (vergriffen)
2. Müller-Temme, E.: Jahrgang der Niederschlagsmenge in Mitteleuropa. Münster 1949. DM 2,00
3. Müller, H.: Die Halterner Talung. Münster 1950. DM 2,00
4. Herbort, W.: Die ländlichen Siedlungslandschaften des Kreises Wiedenbrück um 1820. Münster 1950. (vergriffen)
5. Fraling, H.: Die Physiotope der Lahntalung bei Laasphe. Münster 1950. DM 2,50
6. Schuknecht, F.: Ort und Flur in der Herrlichkeit Lembeck. 1952. (vergriffen)
7. Niemeier, G.: Die Ortsnamen des Münsterlandes. Ein kulturgeographischer Beitrag zur Methodik der Ortsnamenforschung. Münster 1953. (vergriffen)
8. Eversberg, H.: Die Entstehung der Schwerindustrie um Hattingen 1847—1857. Ein Beitrag zur Grundlegung der schwerindustriellen Landschaft an der Ruhr. Münster 1955. (vergriffen)
9. Pape, H.: Die Kulturlandschaft des Stadtkreises Münster um 1828 auf Grund der Katasterunterlagen. Münster/Remagen 1956. (vergriffen)
10. Heßberger, H.: Die Industrielandschaft des Beckumer Zementreviers. DM 6,40
11. Pfaff, W.: Die Gemarkung Ohrsen in Lippe. Münster/Ohrsen 1957. (vergriffen)
12. Denecke, K.: Flüsse und Wasserwirtschaft, Wasserbiologie und Wasserkrankheiten in Mesopotamien. Münster 1958. DM 3,80
13. Timmermann, O., L. Hempel und H. Hambloch: Zur Kulturgeographie der Öztaler Alpen. Münster 1958. DM 5,60
14. Heising, P. Heldemar: Missionierung und Diözesanbildung in Kalifornien. Münster 1958. (vergriffen)
15. Entwicklungshilfe und Entwicklungsland, Begriff, Probleme und Möglichkeiten. A. Antweiler, W. Manshard, R. Mohr, G. Pfeifer, E. Sarkisjans, A. Sievers, O. Timmermann. Münster 1962. DM 14,80
16. Dege, W.: Zur Kulturgeographie des Nördlichen Gudbrandsdals. 1963. DM 14,80
17. Fröhling, M.: Die Bewässerungslandschaften an der spanischen Mittelmeerküste. Münster 1965. DM 12,40
18. Hambloch, H.: Der Höhengrenzzaum der Ökumene. Münster 1966. DM 19,20
19. Bronny, H. M.: Studien zur Entwicklung und Struktur der Wirtschaft in der Provinz Finnisch-Lappland. Münster 1966. DM 14,40

20. Giese, E.: Die untere **Hasenedering**, eine ländlich-bäuerliche Landschaft im nordwestdeutschen Tiefland. Münster 1968. DM 20,00
21. Beyer, L.: Der Siedlungsbereich von **Jersens im Pitztal/Nordtirol**. 1969. DM 18,00
22. Mayhew, Alan: Zur strukturellen Reform der Landwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland, erläutert an der **Flurbereinigung in der Gemeinde Moorriem/Wesermarsch**. Münster 1970. DM 15,00
23. Stonjek, D.: Sozialökonomische Wandlung und Siedlungslandschaft eines **Alpentales (Defereggien)**. Münster 1971. DM 15,00
24. Döhrmann, W.: Bonitierung und Tragfähigkeit eines **Alpentales (Defereggien)**. Münster 1972. DM 17,50
25. **Oldenburg und der Nordwesten**. Deutscher Schulgeographentag 1970. Münster 1971. Vorträge, Exkursionen und Berichte. DM 30,00
26. Bahrenberg, G.: Auftreten und Zugrichtung von **Tiefdruckgebieten in Mitteleuropa**. 1973. DM 25,00
27. Giese, E.: Sovchoz, Kolchoz und persönliche Nebenerwerbswirtschaft in **Sowjet-Mittelasien**. 1973. Im Druck
28. Sedlacek, P.: Zum Problem **intraurbaner Zentralorte**, dargestellt am Beispiel Stadt Münster. 1973. vergr.
29. Treude, E.: **Nordlabrador**. Entwicklung und Struktur von Siedlung und Wirtschaft in einem polaren Grenzsäum der Okumene. 1974.
30. Müller-Wille, Ludg.: Lappen und Finnen in **Utsjoki, Finnland**. Eine Studie zur Identität ethnischer Gruppen im Kulturkontakt. 1974. DM 25,00

III. Spieker

1. Bertelsmeier, E. u. W. Müller-Wille: **Landeskundlich-statistische Kreisbeschreibung in Westfalen**. Anleitung für Kreisbeschreiber. 1950. DM 2,20
2. Wehdeking, R.: **Die Viehhaltung in Westfalen 1818—1948**. 1. Folge: **West- und Ostmünsterland**. Müller-Wille, W.: **Der Viehstapel in Westfalen**. 1950. DM 2,50
3. Schneider, P.: **Natur und Besiedlung der Senne**. 1952. vergr.
4. Wehdeking, R.: **Die Viehhaltung in Westfalen 1818—1948**. 2. Folge: **Kernmünsterland und Hellwegbörden**. Müller-Wille, W.: **Die Schweinehaltung in Westfalen**. 1953. DM 4,20
5. Gorki, H. F.: **Die Grundrisse der städtischen Siedlungen in Westfalen**. Timmermann, O.: **Grundriß und Altersschichten der Hansestadt Soest**. Steiner, G.: **Funktionales Gefüge der Großstadt Gelsenkirchen**. Müller, H.: **Der Untergrund von Münster**. 1954. vergr.
6. Taschenmacher, W.: **Die Böden des Südergebirges**. 1955. DM 6,00
7. Lucas, O.: **Die Sauerland-Höhenstraße Hagen—Siegen—Gießen**. Sommer, R.: **Die Industrie im mittleren Lennetal**. 1956. DM 3,20
8. Hoffmann, G.: **Funktionale Bereichsbildung im Raume Emsland-Südoldenburg**. Müller-Wille, W.: **Erreichbarkeit und Einkaufsmöglichkeit**. 1957. DM 6,40
9. Stork, Th.: **Das Flußtal der Hönne**. Hambloch, H.: **Naturräume der Emsandebene**. Ringleb, F.: **Das phänologische Jahr in Westfalen**. 1958. DM 9,60
10. Böttcher, G.: **Die agrargeographische Struktur Westfalens 1818—1950**, erl. an der pflanzlichen Produktion. 1959. DM 12,00
11. Feige, W.: **Talentwicklung und Verkarstung im Kreidegebiet der Alme**. Kleinn, H.: **Die Schledden auf der Haarfläche**. 1961. DM 11,60
12. Hempel, L.: **Das Großrelief am Südrand der Westfälischen Bucht und im Nord-sauerland**. Seraphim, E. Th.: **Glaziale Halte im südlichen unteren Weserbergland**. Wölcken, K.: **Regenwetterlagen in Argentinien**. 1962. vergr.
13. Schäfer, P.: **Beiträge zur Kulturgeographie**. Die wirtschaftsgeographische Struktur des **Sintfeldes**. Engelhardt, G. S.: **Die Hecke im nordwestlichen Südergebirge**. Münster 1964. DM 13,20

14. Müller-Wille, W.: **Bodenplastik und Naturräume Westfalens**. Textband und Kartenband. 1966. DM 28,00
15. Rack, E.: **Besiedlung und Siedlung des Altkreises Norden**. 1967. DM 9,60
16. Kluczka, G.: **Zum Problem der zentralen Orte und ihrer Bereiche — Wissenschaftsgeschichtliche Entwicklung in Deutschland und Forschungsstand in Westfalen**. 1967. DM 9,60
17. Poeschel, H.-Cl.: **Alte Fernstraßen in der mittleren Westf. Bucht**. 1968. DM 16,00
18. Ludwig, K.-H.: **Die Hellwegsiedlungen am Ostrande Dortmunds**. 1970. DM 12,50
19. Windhorst, H. W.: **Der Stemweder Berg — eine forstgeographische Untersuchung**. 1971. DM 12,50
20. Francke, G.: **Bewegung, Schichtung und Gefüge der Bevölkerung im Landkreis Minden**. 1972. DM 15,00
21. Hofmann, M.: **Ökotope und ihre Stellung in der Agrarlandschaft. Erl. am Moerser Land**. 1973. Im Druck
22. Hüls, H.: **Heiden in Lippe. Zur Genese und Struktur eines dörflichen Lebensraumes**. 1974. Im Druck

**IV. Landeskundliche Karten und Hefte
Bodenplastik und Naturräume Westfalens
1:100 000 in Fünffarbendruck**

1. Blatt Kreis Paderborn (1953), 2. Blatt Kreis Münster (1955), 3. Blatt Kreis Brilon (1957), 4. Blatt Kreis Altena (1962), 5. Blatt Kreis Wiedenbrück (1968).

Siedlung und Landschaft in Westfalen

1. Müller-Wille, W., und E. Bertelsmeier: **Der Stadtkreis Münster 1820 bis 1955**. Erl. zur Karte 1:10 000. Münster 1955. (vergriffen)
2. Wöhlke, W.: **Die Kulturlandschaft des Hardehausener und Dalheimer Waldes**. Münster 1957. DM 7,00
3. Platt, R. S.: **A Geographical Study of the Dutch-German Border**. Münster 1958. Deutsch von E. Bertelsmeier. DM 9,60
4. Ringleb, A., und Hambloch, H.: **Studien zur Genese agrarbäuerlicher Siedlungen**. Münster 1961. DM 11,60
5. Müller-Wille, Mich.: **Die eisenzeitlichen Fluren in den festländischen Nordseegebieten**. Münster 1965. DM 26,40
6. Brand, Fr.: **Zur Genese der ländlich-agraren Siedlungen im lippischen Osning-Vorland**. Münster 1967. DM 21,60
7. Sönnecken, A.: **Die mittelalterliche Rennfeuertverhüttung im märkischen Sauerland**. Münster 1971. DM 35,00
8. Burrichter, E.: **Die potentielle natürliche Vegetation in der Westf. Bucht**. Erl. zur Übersichtskarte 1:200 000. Im Druck

**V. Die Landkreise in Westfalen
Böhlau-Verlag, Köln**

1. **Der Landkreis Paderborn**. Bearbeitet in der Geographischen Kommission von G. von Geldern-Crispendorf. Münster 1953. DM 15,00
2. **Der Landkreis Münster**, Bearb. in der Geogr. Kommission u. dem Geogr. Institut der Universität Münster von W. Müller-Wille, E. Bertelsmeier, H. F. Gorki, H. Müller, Münster 1955. DM 24,80
3. **Der Landkreis Brilon**. Bearbeitet in der Geographischen Kommission von A. Ringleb geb. Vogedes. Münster 1957. DM 22,00
4. **Der Landkreis Altena**. Bearbeitet in der Geographischen Kommission von E. Wagner. Münster 1962. DM 22,00
5. **Der Landkreis Wiedenbrück**. Bearbeitet in der Geographischen Kommission von W. Herbort, W. Lenz, I. Heiland und G. Willner. Münster 1969. DM 28,00

